Ludwig Tieck's sämmtliche Werke.

Ein und zwanzigster Band.

Zc VIII. 21.

L. g. o. 808/21

Jager del. Jos. Berkowetz sc.

Alt-Englisches Theater,

oder

Supplemente zum Shakspear.

Uebersetzt und heraus gegeben

von

Ludwig Tieck.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Erster Theil.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1821.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Ludwig Tieck's sämmtliche Werke.

Ein und zwanzigster Band.

1. König Johann von England.
2. Georg Green, der Flurschütz von Wakefield.
3. Perikles, Fürst von Tyrus.

Schneider

Wien, 1820.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Vorrede zum ersten Theile.

Es verdient ohne Zweifel eine ernsthafte Untersuchung, woher es rührt, daß die Deutschen nach so manchen ernsten und mißlungenen Bestrebungen noch immer kein eigenthümliches, nationales Theater erhalten haben. Es scheint fast, daß mit der zunehmenden Anstrengung die Sache nur unmöglicher und die Verwirrung um so größer werde, und als wenn die Bemühungen aller Theoretiker wie ausübender Künstler nur neue Mißverständnisse und Hinderungen erzeugten, indem sie die alten aus dem Wege zu räumen suchen. Man möchte fast auf den Argwohn gerathen, daß der Deutsche seine künstlerische Ausbildung zu ernst, gewissenhaft und schwerfällig treibe, und daß der gute Wille von allen Seiten so kräftig eingreife, daß eben dadurch jener schönen Nachlässigkeit und dem geistigen Leichtsinne zu wenig Raum gestattet werde, der ungesehen und unbeachtet auch auf die ernsteren Geschäfte der Welt einfließen will, und um so mehr die holden Spiele der Kunst und Poesie in Bewegung setzen. Vielleicht

findet auch hier ein höherer Ernst das Mittel alle Kräfte und Widersprüche mit einander auszugleichen, und das endlich zu erfüllen, was seit lange alle Bestrebungen haben erzielen wollen.

Als das öffentliche Leben in Europa verschwand, die Volks= und Kirchenfeste, die großen Vereinigungen der Volksmassen bey den Schauspielen der Turniere und fürstlichen Feyerlichkeiten, das eigenthümliche Leben der Corporationen und der republikanische Geist der bürgerlichen Anstalten, als mit dem Ritterthume der Glanz und das Wunder der Kirche sich verdunkelte, mußte der Mensch, der mehr auf sich, sein Gewerbe und sein Haus angewiesen ward, Noth gedrungen sich ein neues Leben erschaffen, und neue Bande und Vereinigungs=Puncte suchen. Denn alles, was wir Erfindung nennen, nimmt seine Entstehung nur aus dem Drange der Umstände; die Erfindung erscheint, weil die Welt sie fordert. Jene Poesie, die wie das Ritterthum Europa gleichsam zu einer poetischen Familie verknüpft, war längst verloschen, die Heldensagen vergessen, die süßen Reime von Artus Herrlichkeit und von der Herrschaft der Minne verlacht, wie von bestäubten Antiquitäten regte sich nur noch eine Erinnerung davon unter den späteren Menschen, und man brauchte das Wunder der älteren Welt nur noch zur Parodie und Verspottung; die vollendete Trennung der Kirche entfremdete die Na=

tionen einander noch mehr, und jede suchte sich in eigenthümlichen Künsten, im Studium der Alten, in eigenthümlicher Poesie (gleichsam Provincial-Poesie gegen die ältere gehalten), über den Verlust des großen Gemeinlebens zu entschädigen und zu trösten.

Und so ist seit ungefähr dritthalb Jahrhunderten das Theater fast das einzige Mittel geworden, die Menschen zu einem gemeinsamen Zwecke der Lust und Erhebung zu verbinden, diesen Schatten des Lebens hat man immer mehr zu färben, und ihm Würde und Wichtigkeit zu geben gesucht, und so wenig wir auch ein National-Theater haben, ist das Theater bey uns doch ohne Zweifel National-Interesse geworden.

Denn, obgleich manche Regierungen und Fürsten sehr viel gethan haben, diese Vergnügungsanstalt zu beschützen, große und prächtige Schauspielhäuser aufzubauen und Talente auszuzeichnen, so denkt man doch noch nicht daran, wie wichtig diese Einrichtung als Bildungsanstalt für die Nation seyn könnte und sollte, da sie fast das letzte Mittel ist, das auf harmlose und heitere Weise die Menschen vereinigt, und sie auf dem Wege der Kunst zum Besten und Edelsten (ganz abgesehen von den gewöhnlichen moralischen Begriffen) zu allen Tugenden als Menschen und Bürger erheben und entzünden könnte.

Nur den Engländern und Spaniern ist es gelungen, ein wahres nationales Theater zu erschaffen.

Fast im Entstehen schon wurde das französische ein Hoftheater, und die Italiener sind nur in ihren extemporisirten Masken-Lustspielen national zu nennen; Goldoni wurde nachher allgemein beliebt, in dem er von den Sitten und dem Wesen des Volkes mit großer Wahrheit einen kleinen beschränkten Theil auffaßte und darstellte; wie wenig Gozzi, trotz seines Talentes und augenblicklichen Beyfalles national gewesen, beweiset, daß er schon jetzt in seinem Vaterlande vergessen ist.

In Spanien entstand unbemerkt und ohne Aufwand das Theater aus den Ergetzungen des Volkes; edle Dichter bemächtigten sich sogleich der Bühne, ohne ihr die Popularität und Einfalt zu nehmen; Volkssagen, Legenden, Darstellungen aus der vaterländischen Geschichte füllten das Theater, und früh schon bemerkt man die Anlage zu jener Kunstform, die endlich im Chalderon als vollendet erscheint. Ehre, Liebe, Religion, sind die begeisternden Motive, die sich durch alle Töne der alten volksmäßigen Romanze und anderer einheimischen Sylben-Maße, so wie jener künstlichen Formen bewegen, die Spanien von den Italienern entlehnt hatte; Charakter steht dem Charakter, Rede der Rede, Begebenheit dem Zufalle scharf gegenüber, die auffallendsten Wechsel und Theaterstreiche, die kühnsten und regelmäßigsten Antithesen begegnen und entsprechen einander, und so bauet dieser Dich-

ter die kunstreiche, vollendete und unübertreffbare Intriguen-Comödie, so leben in wundervoller Musik seine Helden- und Rittersagen, so begeistern und erheben noch vor allen seinen Meisterwerken seine religiösen Legenden. Die Religiösität, die Begeisterung, das Musikalische sind der Glanz der spanischen dramatischen Poesie, und hier zeigt sich das vollendetste Ebenmaß, die schönste Symmetrie, die aus der Antithese entspringt, alles scharf und glänzend, wie die Verhältnisse einer großen Architectur, die durch Erleuchtung bezeichnet und hervor gehoben werden. Bis auf unbedeutende Abirrungen der neueren Zeit hat sich dieser religiöse, poetische und nationale Sinn im spanischen Drama erhalten.

Auf dieselbe Weise und fast um die nähmliche Zeit entsteht das englische Theater, und findet, so zu sagen, gleich im Entstehen seine Vollendung, um bald nachher zu verderben.

Stellen wir das englische Schauspiel dem griechischen gegenüber, so müssen wir es ohne Zweifel romantisch nennen, doch genügt uns diese Bezeichnung nicht, wenn wir es im Verhältniß zum Spanischen charakterisiren wollen. Gemein hat es mit diesem die Mischung des Komischen und Ernsten, die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten und die Vorliebe für Gegenstände aus der reichen und poetischen vaterländischen Geschichte; doch sind ihm die Romanze, die religiöse Stimmung, der Enthusiasmus, der auch

die einzelnen Theile durchdringt, die Mannigfaltigkeit und das Musikalische der Versmaße fremd; es bestrebt sich im Gegentheile der Prosa nahe zu kommen, alle Theile deutlich und klar erscheinen zu lassen, ohne daß jener flammende Enthusiasmus sie erleuchtet, mehr in geschichtlicher Verbindung und Entwickelung als in romantisch-musikalischer. Christliche Legenden sind ganz ausgeschlossen, der Sagen der Mythologie und der Ritterzeit finden sich nur wenige, und in ganz verschiedenem Costüme gedichtet; mit einem Worte: wie der Spanier nach Enthusiasmus strebt, so der Engländer nach geschichtlicher Klarheit, die eben darum kein poetisches Element ganz ausschließt, sich aber eben so wenig der poetischen Begeisterung unbedingt ergibt. Daher hat das spanische Drama nur Eine Form, die sich im Chalderon vollendet hat, alles Frühere kann man nur Annäherung und Vorbereitung nennen, und was L o p e auf anderen Wegen sucht und versucht, ist meist nur unreif und verworren; vom englischen Schauspiele aber muß man gestehen, daß ein gemeinschaftlicher Sinn und Geist zwar allen Dichterwerken zum Grunde liegt, der sich aber in keinem einzigen Kunstwerke so ganz hat aussprechen können, daß wir sagen dürften: dieses Werk stellt am vollendetsten die Form des shakspear'schen Schauspieles dar, oder: jenes ist der Gipfel der englischen Kunstform, hier hat sie sich vollendet, und

alles Uebrige ist nur ein Bestreben hierher, und alles sollte in dieser Form da stehen! — Dieser umfassende historische Sinn hat sich nicht in einer bestimmten Form aussprechen können; denn er ist lebendig, wechselnd, wandelnd, stets von neuem untersuchend und versuchend, spielend, tändelnd und tiefsinnig, allegorisch und oberflächlich; er sucht nicht aus einer Forderung der Poesie den Gegenstand in sich und in etwas Conventionelles zu verwandeln, sondern sich jedem neuen Gegenstande auf eine neue Weise anzuschmiegen; und diesen Sinn nenne ich im Gegensatze jenes bestimmt romantisch-poetischen, den historisch-poetischen Sinn. Der Engländer hat, wie der Spanier seinen nationalen Grazioso hat, den vaterländischen Clown, der aber nicht, wie im Spanischen, jedem Schauspiele nothwendig ist; im Spanischen ist das Tragische und Komische streng geschieden, und wenn auch oft die Ironie des Dichters über seine wilden und leidenschaftlichen Scenen schwebt, so sind seine Figuren doch in der Leidenschaft durchaus poetisch und erhaben, dagegen der Engländer selbst dem Fluge der höchsten Leidenschaft gern etwas Seltsames beymischt, das an das Komische gränzt, und seine Ironie oft in den Mittelpunct des Schmerzes und der Leiden legt, nicht selten die Episode durch eine neue Episode zu stören scheint, und in nicht auffallenden Kleinigkeiten seine Motive verbirgt und andeutet, so daß, wie auch die Bäume

unsichtbar aus Luft und Erde ihren Wachsthum ziehen, manche Kritiker die Wurzeln des Gedichtes wohl bemerkt, aber oft aus Mangel an Einsicht als unwesentlich und überflüßig getadelt haben. Dieß ist die Ursache, warum Shakspear zu seiner Zeit und nachher mißverstanden wurde, er, der diesen historischen Sinn seines vaterländischen Drama am tiefsinnigsten und vielseitigsten faßte, dessen wundersame Laune das Sichtbare oft unsichtbar, und das Unsichtbare sichtbar zu machen strebt, der spielend alle Töne der Welt verwirrt, um die Harmonie desto schöner wieder herzustellen. Daher kommt es, daß ein buchstäblicher Nachahmer des Chalderon diesem genau seine Zusammensetzung absehen und ein Werk liefern könnte, an welchem sich in Hinsicht der Form nichts ausstellen ließe; der buchstäbliche Nachahmer Shakspear's hingegen wird sich an Nebensachen, einzelnen Scenen oder irgend einem bestimmten Schauspiele halten müssen, und er wird nichts weniger als eine shakspear'sche Form zu Stande bringen, weil jedes Werk dieses Dichters eine neue Form darstellt; ein solcher Nachahmer, der den Geist der gemeinsamen Formen erfaßt hätte, würde wohl etwas liefern, das jedem Werke Shakspear's völlig unähnlich sähe.

Hier ist die Stelle, wo der Freund der englischen Bühne mit jenen Gegner kämpfen muß, die nur Anarchie auf ihr sehen; von hier aus läßt sich

entscheiden, warum das Conventionelle des spanischen Theaters ganz etwas Verschiedenes von dem des französischen ist, wie jenes nur entstanden ist, um (wie bey den Griechen auf ähnliche Weise) dem poetischen Enthusiasmus, dem Nationalen, dem Heldenmuthe, der Religion gleichsam festen Boden unterzubauen, und von innen heraus diese Formen mit ewigem Feuer zu durchglühen; da im Gegentheile die Franzosen alles aufgeopfert haben, was das Drama ihrer Nachbarn verherrlicht (ob sie gleich, ohne es einzugestehen, die Form ihrer Tragödie weit mehr von diesen, als von den Griechen entlehnt haben), um in Conventionen, die der Sache fern liegen, ein lebloses Gerippe mit bunten Bändern und tönenden Phrasen aufzuputzen.

Bey den Deutschen hat es vom Anbeginne an einer Gelegenheit gemangelt, ein eigenthümliches nationales Theater zu erschaffen und auszubilden. Sind die Schauspieler und ihre Kunst in unsern Tagen vielleicht überschätzt, so waren sie es im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert zu wenig; es gab nur wandernde Truppen, mit wenigen Ausnahmen war das Theater Ergetzung des gemeinen Haufens, und als die Gelehrten sich dieser verstoßenen Kunst annahmen, fingen sie damit an, das wenige Nationale, das sie vorfanden, und aus welchem wahre Dichter ein Volkstheater hätten bilden können, völlig zu zerstören, eine mißverstandene Kritik einzu-

führen, bevor es noch poetische Werke gab, und die Nachahmung der französischen Bühne als das einzige Heil der Nation zu empfehlen. Seitdem ist auf mannigfaltigen Wegen diesem falschen Bestreben begegnet worden, auf der einen Seite sind Dichter und Kritiker zur Nachahmung und Erläuterung der alten englischen Form zurück gekehrt, auf der andern Seite hat sich, zuerst aus Diderot's Mißverständniß der Bühne, eine Zwittergattung des Drama bey den Deutschen verbreitet, die von allem Sinne für Kunst und Schauspiel entblößt ist, indeß ein zeitiger Beherrscher der Bühne alle Formen ohne Kenntniß und Kritik nachahmt, und als Dämagog die Unwissenheit und Anarchie benutzt, um alles, was schlechter Geschmack und Armseligkeit genannt werden kann, auf einige Zeit bey uns einheimisch zu machen.

Die Fastnachtsspiele abgerechnet, können die Comödien und Tragödien des Hans Sachs kaum den dramatischen Werken zugezählt werden, sie sind geistliche oder weltliche Geschichten oder Novellen, in Dialog gesetzt, wie er sich ohne Anstrengung darbiethet; die Darstellung ist ohne Kunst verbunden und eingeleitet, und nur selten zeigt sich die Spur eines Charakters. Seine letzte Lebenszeit fällt mit der Jugend Shakspear's zusammen, und Jak. Ayrer, der nach Hans Sachs lebte und schrieb, hat schon in der dramatischen Kunst einen großen Fortschritt gethan; seine Schauspiele scheinen aber meist Nachahmungen

des alten englischen Theaters zu seyn, ja er führt sogar in den meisten seiner Dramen einen Narren Jahn auf, den er den engelländischen Narren nennt, und der ganz nach dem Clown geschaffen ist; wir finden bey ihm schon eine Bearbeitung des Hieronimo, oder the spanish Tragedy, und so sind uns wahrscheinlich in seinem Opus theatricum viele jetzt untergegangene alt-englische Schauspiele erhalten. Im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts finden wir in Deutschland eine Truppe, die sich die englischen Comödienspieler nannten, herum zogen, an vielen Orten, hauptsächlich in Dresden spielten, und meisten Theils Stücke gaben, die Shakspear's Zeitgenossen, ja dem Shakspear selbst (wie Titus Andronikus) nachgebildet waren; diese ließen nachher ihre Comödien drucken, und die beyden ersten Theile enthalten lauter alt-englische Schauspiele. Es scheint, daß sich in Deutschland der Geschmack an diesen Comödien und ihrer Form erhielt, denn nicht nur, daß die meisten Marionetten-Spiele, (wenn sie wirklich alt sind) aus jener Zeit der Engländer herrühren, und wie der Faust und viele andere unverkennbare Spuren der Nachahmung und Ueberlieferung aus dem Englischen tragen, sondern Holberg konnte im achtzehnten Jahrhundert in seinem Ulysses von Ithaka diese Art der Schauspiele genialisch und lustig parodiren, die er schlechthin nur deutsche Comödien nach dem alten Geschmacke nennt, ob er gleich wahr-

scheinlich den Shakspear nicht gekannt hat. Bald nach jener Zeit wurde fast gewaltsam das französische Drama den Deuschen gegeben, und wir finden jetzt nur noch bey den herumziehenden Truppen, die einen Lipperle oder ähnliche Masken mit sich führen, und bey den Marionetten-Ueberbleibsel und Erinnerungen jener nachgeahmten alten Engländer, die bey den Deutschen früher durch einen sehr richtigen Instinct sich als nationale Schauspiele einheimisch gemacht hatten.

Die Engländer selbst kamen im achtzehnten Jahrhundert zum Shakspear wie zu einer Antiquität zurück, und der Ruhm, den dieser große Dichter in seinem Vaterlande wieder genoß, verbreitete sich auch nach Deutschland; wir sehen ihn, nachdem die Nachahmung der Franzosen nur kurze Zeit die Bühne beherrscht hatte, übersetzt, und — einem großen deutschen Dichter nachschwärmend, — eine Menge Autoren von ihm entzündet; allenthalben empfindet man diese verwandte Natur, man sucht sich diese Entdeckung anzueignen, der Kritik sind gegen das französische Drama neue Waffen in die Hand gegeben, und natürlich schließt sich an das aufkeimende Verständniß, aus Mangel nationalen Zusammenhanges und echter Dichter, so viel Mißverständniß, daß kein Holberg die parodirenden Carricaturen so grotesk hätte hin stellen können, als wir seitdem eine Menge wirklich ernsthaft gemeinter Schauspiele besitzen, die

aus Nachahmung des größten dramatischen Dichters entstanden sind.

Seit Schlegel's musterhafter Uebersetzung des Shakspear scheint nun endlich die Zeit eingetreten zu seyn, in welcher die Ansichten über diesen Dichter sich mehr berichtigen, und es steht zu hoffen, daß durch das Studium dieser Meisterwerke auch der deutsche Genius endlich auf die wahre Art sich begeistern werde, so daß von hier aus eine Schule entsteht, die ein nationales Theater begründet, das, indem es sich dem großen Britten anschließt, eigenthümlich wird, ohne dessen Zufälligkeiten nachzuahmen, oder wieder in leeren Manieren unterzugehen. So sehr aber Schlegel die Ansicht dieser großen Werke erleichtert hat, so ist dennoch ein tiefes und gründliches Studium dieses Dichters nothwendig, und dazu kann hauptsächlich dienen: jene Werke kennen zu lernen, die vor und neben ihm existirten und den Sinn der Nation erregten, so wie jene Schauspiele, die er selbst in der Jugend dichtete, und die die Engländer aus mißverstandener Kritik und Schonung seines Ruhmes (wie sie meinen) nicht anerkennen wollen. Um auf diesem Wege dieß Studium zu befördern, habe ich mich zur Herausgabe dieses Alt-Englischen Theaters entschlossen; zugleich aber sollen diese Supplemente mir als unentbehrliche Belege dienen, um über Shakspear (in jenem längst versprochenen Werke, das nun binnen kurzem erscheinen

wird) gründlich sprechen, und den Leser auf diese verweisen zu können. Dieses Buch über Shakspear und seine Gedichte wird alles oben Gesagte deutlicher aus einander setzen, so wie ich auch nur dort den umständlichen Beweis der Echtheit jener verkannten Schauspiele führen kann. In diese Sammlung von Uebersetzungen soll aber nur aufgenommen werden, was das Gepräge des echt Nationalen und Englischen trägt, darum schließen sich von selbst Beaumont und Fletcher aus, die gerade diejenigen waren, welche das alte englische Theater verdarben und zerstörten, so wie Ben Jonson, der vom Standpuncte der Römer ausgehen und auf seine Weise die englische Bühne revolutionieren wollte; natürlich wird auf das noch weniger Rücksicht genommen, was in der letzten Zeit des Shakspear oder gar nach seinem Tode entstanden ist, weil um diese Zeit das Theater schon eine andere Wendung genommen, und das Nationale fast ganz verloren hatte.

Der König Johann, welcher diese Sammlung eröffnet, ist eines der Jugendwerke des Shakspear, es ist bey seinen Lebzeiten mit seinem Nahmen gedruckt, und die Zusammensetzung, die Charaktere, ja jede Zeile tragen so das Gepräge des Shakspear, daß es lächerlich ist, wenn die Engländer es blindhin dem R. Green oder Marlow, oder irgend einem Anderen zuschreiben wollen, nur ihm nicht, dem es zusteht, weil es nach ihrer Meinung so ganz armselig und des Dichters unwürdig ist. —

Wenn Schlegel (s. Vorlesungen) den neueren König Johann mit Malone unter die früheren Arbeiten des Shakspear setzt, so irrt er mit diesem, die Sprache in jenem King John, der in allen Sammlungen des Dichters aufgenommen ist, zeigt deutlich, daß es eine seiner letzten Arbeiten muß gewesen seyn; der King John, den Meeres (ein Zeitgenosse und Freund des Shakspear) in einer Schrift 1598 erwähnt, muß nothwendig dieser ältere seyn, und darum drückt sich Schlegel auch zu furchtsam aus, wenn er sagt, es habe Wahrscheinlichkeit, daß dieser King John eine shakspear'sche Arbeit sey.

Es ist hier nicht der Ort, weitläufig darzuthun, welche Vorzüge dieses alte Schauspiel (das höchst wahrscheinlich 1589 nach der Zerstörung der spanischen Armada geschrieben ist, weil es schon 1591 gedruckt wurde, also 20 Jahre älter ist, als der neuere King John, den ich 1610 setze) vor dem neueren habe, ungeachtet das letztere eines der berühmtesten des Dichters ist, und viele der trefflichsten Scenen aufweisen kann, die den vollendeten Meister verrathen. Alles, was den Virtuosen und vollendeten Künstler macht, fehlt der alten Tragödie, aber sie ist von einem heroischen Jünglingsgeiste durchdrungen; allenthalben ist das Vaterland und seine Bedrängniß, und der Sieg über die Noth, die Hinweisung auf die künftige glänzende Zeit der Elisabeth, die Ohnmacht der Feinde gegen das einige Land, die Ge-

häſſigkeit des Papſtthums, der Mittelpunct, auf welchen alle Figuren hinweiſen: der jugendliche Dichter iſt ſelbſt begeiſtert; dagegen im neueren Werke die Kunſt vorwaltet, und der Meiſter mit ſeinem Gegenſtande gleichſam ſpielt, wodurch er Raum gewinnt, alle jene überraſchenden und ſeltſamen Züge in das Gemählde zu bringen, die ſtreng genommen, nicht unmittelbar in der Sache liegen, ſondern ihr als wundervolle Ornamente dienen; mit einem Worte: der ſtrenge geſchichtliche Sinn, der im alten Johann und in den Kriegen der rothen und weißen Roſe anzutreffen iſt, findet ſich nicht in der neuen Umarbeitung des Dichters, ja auch der Haupt-Charakter hat am Tragiſchen eingebüßt, der im alten Schauſpiele düſter und großartig iſt, und ſchon in einigen Stellen auf den Ton des Macbeth hindeutet. Dieſes Werk iſt in den Six old Plays on which Sh. founded etc. 1779 abgedruckt, ſo wie in Steeven's Sammlung der Quart-Ausgaben Shakſpearſcher Schauſpiele, dieſer hielt es damahls auch für echt, hat aber nachher ohne alle Noth dieſe richtige Anerkennung des Werkes widerrufen. Im Originale beſteht es aus zwey Theilen, und der zweyte fängt da an, wo die Ueberſetzung den vierten Act beginnt.

Es iſt eine Tradition, daß der Flurſchütz von Wakefield ebenfalls ein Schauſpiel des Shakſpear ſey. Ich muß geſtehen, für mich hat jede

Sage wenigstens mehr Gewicht, als die beschränkte Kritik der Engländer, die von ganz falschen Vordersätzen ausgeht, und natürlich von dergleichen keine Notiz nimmt. Wenn es von ihm herrührt, so ist es ebenfalls ein früheres Werk, denn es wurde schon 1593, und vielleicht schon früher gespielt. Der Held des Stückes war eine Lieblingsfigur des Volkes, dessen Geschichte jedermann kannte, und noch Percy sagt in seinen Relicques, bey Gelegenheit der Ballade vom Launcelot, der Gesang von Robin Hood und Georg Green sey so gemein, daß man ihn an jeder Bude finde, weßhalb er ihn auch nicht von neuem abdrucken lasse, was ich immer bedauert habe, weil eine so allgemein beliebte Romanze gewiß nicht ohne Poesie und erfreuender Jovialität seyn kann. Der Dichter des Schauspielers weicht von der Geschichte ab, welche den Robin Hood unter der Regierung des Richard Löwenherz und seines Bruders Johann erwähnt, er nimmt die Geschichte ganz frey und poetisch, und kümmert sich nicht, ob die Chroniken mit seiner Erfindung stimmen, denn sein König Edward soll wahrscheinlich Edward der Dritte seyn; mit diesem heiteren und populären Fürsten vereinigt er alles Seltsame und alle Lieblingshelden des Volkes. Ein König von Schottland ist in die Schönheit der Jane Barley verliebt, dieser wird von einem achtzigjährigen Reitersmanne, Musgrove, gefangen genommen; Robin Hood geht mit seiner Mariane zum heldenmüthigen Flurschützen, um mit ihm zu schla-

gen, nachdem dieser schon tapfere Rebellen bezwungen hat; eine ganze Stadt voll heroischer Schuhmacher erscheint mit einer wunderlichen Sitte, welche der Hauptheld alle überwindet, und die seinen Ruhm den letzten und schösten Kranz aufsetzen, etwa wie die ungeheuren Riesen der deutschen Heldenbücher dazu dienen, die schon bewunderten tapferen Recken zu verherrlichen. Dieses Schauspiel ist in der Dodsleyschen Sammlung alter Stücke sehr fehlerhaft gedruckt, und es scheint fast, daß hier und da einige Reden mangeln. Es scheint mir ein Muster einer Volks-Comödie, diese heitere Fröhlichkeit, welche niemahls über sich selbst hinaus schweift, sondern in den Schranken einer Nüchternheit bleibt, die uns wohl thut; dieser belustigende Clown; der erfreuliche Charakter der Hauptperson, dessen Amtseifer und Heldenmuth mit wenigen sanften Zügen so anmuthig gemildert ist, der Geist, der das Ganze umspielt, alles ist so, daß Shakspear sich dessen auf keine Weise zu schämen hätte, wenn wir gleich kein anderes Stück von ihm aufzeigen können, das auf ähnliche Art gearbeitet ist.

Der Perikles ist aus der Jugendzeit Shakspear's, nach einem sehr alten Volksromane, Apollyn von Tyrus, welcher durch ganz Europa verbreitet war; Gower, ein Zeitgenosse Chaucer's, dichtete diese alte Geschichte neu, und darum erscheint er im Schauspiele als Vorredner und Chor. Das Zau-

derhafte, welches durch die unmittelbare Vermischung des Epischen und Dramatischen entsteht, der grelle Wechsel der Scenen, die seltsame Geschichte und der glänzende Schluß machten, daß noch in Shakspear's letzten Jahren dieses Werk seiner Jugend das Entzücken des Londner Publicums ward, zum großen Verdruße Ben Johnsons und seiner Anhänger. Die Vortrefflichkeit des letzten Actes hat sogar die englischen Kunstrichter bewegen müssen, dieses Schauspiel für ein echtes anzuerkennen; zu Shakspear's Zeit und in den nächsten Jahren nach ihm hat niemand es bezweifelt, daß es von ihm gedichtet sey.

Beym Uebersetzen bin ich allenthalben dem Original-Texte so genau als möglich gefolgt.

Ich will nur den Leser aufmersam machen, daß es, auch in seinen früheren Dramen, Shakspear's Art ist, eine Anrede oder ein Nomen proprium, und wenn es auch vielsylbig ist, oft nur als eine Sylbe, oft gar nicht im Verse mitzuzählen, eben so auch die Interjectionen oder Redensarten, die manchmahl als Interjectionen gebraucht werden, so wie er auch die Nahmen selbst auf verschiedene Weise in Verse aufführt, bald Perikles, bald Perikles, u. s. w.; zuweilen aber läßt er im Gegentheile eine Pause, welche er sich denkt, als eine Sylbe mitzählen, wodurch der Vers scheinbar irregulär wird. Hätte Steeven's auf diese Kleinigkeiten mehr Acht gegeben, so brauchte er sich in seinen Ausgaben nicht so oft durch sir, oder why u. dgl., oder durch Aus-

lassungen zu helfen, um den Vers wieder in Ordnung zu bringen. Selten nur beym King John, mehr aber beym George Green, welcher sehr nachlässig gedruckt ist, habe ich mir durch Emendationen helfen müssen; dagegen habe ich die Verbesserungen der Herren Steeven's, Malone und Farmer fast nirgend beym Perikles brauchen können, weil sie nur gesucht haben, den originalen Text zu verderben, der gar nicht so corrupt ist, wie sie uns wollen glauben machen, wovon sich auch jeder Kenner beym näheren Studium dieses Schauspieles überzeugen kann. In der Entdeckungsscene des letzten Actes habe ich bey der Stelle:

— What country woman! here of these shewes?
M. No, nor of any shewes —

welche freylich schwierig ist, die Verbesserung shores, so sehr sie sich auch auf den ersten Anblick empfiehlt, nicht angenommen, sondern ich habe die Verse etwas freyer übersetzt, und dadurch die alte Leseart zu erklären gesucht, die mir, ungeachtet ihrer Härte, doch den richtigen Sinn zu geben scheint.

Diejenigen kritischen Leser, welche der Autorität Malones und Steeven's mehr als mir glauben wollen, und deßhalb den King John als unecht verwerfen möchten, muß ich auf mein Werk über Shakspear verweisen, wo sie die Behauptungen, die hier nur hingeworfen werden konnten, mit Gründen werden bestätigt finden. —

L. T.

Alt-Englisches Theater.

Erster Theil.

Tieck's
Alt-Englisches Theater.

Erster Theil.

Erster Act.

König Johann, Königinn Eleonore, seine Mutter, William Marshall, Graf Pembroke, Graf Essex, Graf Salisbury.

K. Eleonore.

Barons von England und ihr edlen Lords,
Wenn Gott und das Geschick auch von uns nahm
Der Heiden Geißel, Richard, siegberühmt,
Und hüllte dieses Reich in schwarz Gewand,
Doch laßt mir Raum zur Freude, freut euch Alle,
Daß zweyte Hoffnung meinem Leib entsprang:
Ein König, der als Herrscher und als Held
Dem Bruder folgen möge auf dem Thron.

K. Johann.

Verehrte Kön'ginn Mutter, ihr Baronen,
Wenn auch so hohen Sitzes gar unwerth,
Des Engelländ'schen mächt'gen Herrscherthrons,
Wird euer Herr Johann mit Lust und Schmerz
Ertragen, wie er kann, das schwere Joch
Der läst'gen Sorgen, an der Krone haftend. —
Mylord von Pembroke und Lord Salisbury
Vor unser Antlitz führt den Lord Chatillion,
Zu fragen, was der König Frankreichs, Philipp,
Von uns begehrt, durch seine Abgesandten.

K. Eleonore.

Ich wette, daß Lenore wohl erräth,
Wohin die wichtige Gesandtschaft zielt;
Wenn sie vom Recht des Neffen Arthur spricht,
Bekenne, Sohn, mein Rathen fehlte nicht.

(Chatillion tritt ein mit den beyden Grafen.)

K. Johann.

Willkommen hier in England, Lord Chatillion!
Ist unser Bruder wohl, Philipp von Frankreich?

Chatillion.

Bey meinem Abschied war mein König wohl,
Er hieß mich Eure Majestät begrüßen,
Und Bothschaft sagen, die er mir vertraute.

K. Johann.

So sprich sie aus, wir sind bereit zu hören.

Chatillion.

Philipp, von Gottes Gnaden, allerchristlichster König von Frankreich, da er in Schutz und Vormundschaft genommen Arthur, Herzog von Bretagne, Sohn und Erben von Gottfried, deinem ältern Bruder, heischt er zum Besten genannten Arthurs das Königreich England, sammt den Besitz von Irland, Poitiers, Anjou Touraine, Maine, und ich erwarte deine Antwort.

K. Johann.

Geringe Forderung! Er meint vielleicht,
Daß England, Irland, Poitiers, Anjou, Touraine, Maine,
Nichts sind dem Könige, sie fortzugeben;
Was, denkt er wohl, daß mir soll übrig bleiben!
Sag' ihm, mehr Ehre brächt' es ihm, zu Hause
Behalten seine Lords, als so sie senden

In Bothschaft, die ihn selber nicht betrifft,
Und thäte sie's, ihm schlechten Dank verdiente.

Chatillion.

Ist dieses deine Antwort?

K. Johann.

Nur dieß; zu gute Antwort nach so stolzer Bothschaft

Chatillion.

Dann, England, in dem Nahmen meines Herrn,
In Arthurs Nahmen, Herzogs von Bretagne,
Sag' ich dir hier als einem Feinde ab,
Und heiße dich auf blut'gen Krieg bereiten.

K. Eleonore.

Mein Herr, der ihr so fest uns abgesagt,
Empfehlt mich meinem Enkel, sagt dem Knaben,
Die Großmutter, die Königinn Lenore,
Beschwört ihn, daß er niederlegt die Waffen,
Zu denen ihn die heft'ge Mutter treibt;
Wir kennen ihren Stolz, und wissen wohl,
Daß sie nicht zögert, ihn zum Tod zu führen,
Wird sie dadurch zum Regiment geführt.
Bitt' ihn zunächst: zu lassen Frankreichs König;
Zu mir und seinem Oheim her zu kommen,
Und ihm soll nichts durch unsre Liebe mangeln.

Chatillion.

Dieß will ich thun, so nehm' ich meinen Abschied.
(geht ab.)

K. Johann.

Pembroke, begleit' ihn sicher hin zur See,
Doch nicht in Eil'; denn wie ich es bedacht,
Will ich in Frankreich seyn so schnell als er,

Die Städte zu befest'gen, die wir haben
In Anjou, Touraine und in Normandie.

(Der Scherif tritt herein, und spricht heimlich mit dem Grafen von Salisbury.)

Salisbury.

Mein gnädiger Herr, hier ist der Scherif von Nortamptonshire, mit einigen Leuten, die neulich einen Auflauf erregt, sie appelliren nun an Eure Majestät, und ersuchen Eure Hoheit, aus besonderer Ursache sie anzuhören.

K. Johann.

Führ' sie herein, weil wir die Sache hören,
Geh' Salisbury, daß alles sey bereit,
Wir wollen schnell nach Frankreich über See.

(Salisbury ab.)

(Es treten ein: Robert und Philipp Faulconbridge mit ihrer Mutter.)

K. Johann.

Wer sind die Leute, Scherif, was geschah?
Und weßhalb appelliren sie an uns?

Scherif.

Mein gnäd'ger Herr, diese beyden Brüder haben sich unnatürlich um das Vermögen ihres Vaters entzweyt, Eurer Hoheit Frieden gebrochen, und gesucht, sich selbst Recht zu verschaffen, dem Gesetze und der Verfassung zuwider; haben sich unerlaubter Weise meuterisch versammelt, einen Auflauf erregt, und appelliren nun vom Gerichte ihrer Provinz an Eure Hoheit, und ich, Thomas Nidigate, Scherif von Nortamptonshire, bringe sie her vor Euren Rechtsspruch.

K. Johann.

Mylord Essex, führt die Beleid'ger vor,
Daß sie die Ursach ihres Streites sagen.

Essex.

Ihr Herrn, der König will, daß ihr ihm kund sollt thun, um was ihr klagt, und er verheißt euch Recht.

Philipp F.

Mein gnädiger Herr, ich bin gekränkt, doch duld' ich gern das Unrecht, eh' ich öffne meinen Mund, zu lästern meiner Aeltern guten Ruf und meine Ehre, und das schlechte Betragen meines Bruders in dieser fürstlichen Versammlung zu erzählen.

Robert F.

Mit meines Königs Gunst spricht Robert dann,
Sagt Eurer Majestät, welch' Recht er hat,
Ihm das zu biethen, was er Unrecht nennt.
Mein Vater (wohlgekannt von Eurer Gnaden)
Erhielt im Feld' die Sporn der Ritterschaft,
Von Richards Königshand in Palästina,
Als Ackon seiner Tapferkeit erlag.
Er hieß Sir Robert Faulconbridge von Mountbery;
Durch das, was er von Ahnen überkommen,
Und seinen Kriegesdienst in Englands Waffen
War sein Vermögen zu zweytausend Mark
Gestiegen, als er starb, jährlicher Zinsen,
Und dieß, mein König, fodr' ich als das meine,
Als Robert Faulconbridge's rechtmäß'ger Erbe.

Philipp F.

Wenn Englands altes Recht den Erstgebornen
Ganz unbezweifelt als den Erben nennt,
Wie könnt' ich selbst in Zweifel d'rüber seyn,
Ich sey nicht Robert Faulconbridge's Erbe.

K. Johann.

Thörichter Knabe, unser fürstlich Ohr

Behelligst du mit Fragen ohne Noth.
Sprich, ist der Mann dein erstgeborner Bruder?

Robert F.

Mein gnäd'ger Herr, hört mich geduldig an,
Ich läug'ne nicht, daß er der ält're sey,
Und auch mein ält'rer Bruder, jedoch so,
Daß er das Land nie kann in Anspruch nehmen.

K. Johann.

Ein Fall, verwickelt, wie ich je gehört;
Dein Bruder, und dein ält'rer, und nicht Erbe?
Erklär' dieß dunkle Räthsel.

Robert F.

Er ist, nicht läugn' ich, meiner Mutter Sohn,
Unrechtmäßig gezeugt, kein Faulconbridge;
Wohl achtet ihn die Welt den ächten Erben,
Mein Vater hielt ihn so in seinem Leben.
Und meine Mutter hier wird ihn so nennen:
Doch ich behaupte und kann dieß beweisen,
Zur Schande meiner Mutter, ihm zum Vorwurf,
Er ist kein Erbe und nicht rechtmäßig.
Laß Eure Huld denn Faulconbridge genießen
Das Land, das Faulconbridge gehört,
Ihn aber nicht ein fremdes Recht besitzen.

K. Johann.

Beweis' es: dein ist es nach Englands Recht.

K. Eleonore.

Entartet Kind, der Mutter Schand' aufdecken?
Den Leib, von wo du deinen Ursprung nahmst?
Ein frommes Ohr verabscheut deine Boßheit;
Gold, seh' ich, trennt die Bande der Natur.

Mutter.

Mein gnäd'ger Herr, ihr höchst ehrwürd'ge Frau,

Die ihr den Thränenguß der Augen seht,
Die heißen Seufzer aus zerriß'nem Herzen,
Der Ehre wegen und um Weibeszucht
Sey mir vergönnt, von hier mich zu entfernen:
Daß nicht mein Ohr vernehmen mag das Zischen
Der Viper da, die mit den gift'gen Worten
So in dem Innern meiner Seele wüthet.

K. Johann.

Lady, steht auf, geduldet euch ein wenig;
Und du da, sprich, weß Bastard ist dein Bruder?

Philipp. F.

Nicht meinethalb, noch meiner Mutter wegen,
Nur um die Ehre des so edlen Mann's,
Den er anklagen will als Ehebrecher,
Fleh' ich, mein gnäd'ger Herr, auf meinen Knien,
Denkt, er ist sinnlos, und entlaßt uns so.

Robert F.

Nicht sinnlos, unbesonnen, sehr mit Grund
Sag' ich vor dieser hohen Gegenwart,
Du bist ein Bastard Königs Richard selbst,
Sohn's Eurer Gnaden, Eurer Hoheit Bruders.

Philipp F.

So unverschämt —

K. Eleonore.

Junger Mann, du hast dich deiner Freundschaft nicht zu schämen,
Noch deines Vaters. Doch nun zum Beweis.

Robert F.

So überzeugend klar ist der Beweis,
Es muß Eure Hoheit, diese edlen Lords,
Jeder, nur die nicht, die nicht wollen seh'n,
Einstimmig ihn des Königs Bastard nennen.

Zuerst denn, als mein Vater als Gesandter
In Deutschland war, am kaiserlichen Hofe,
War Richard oft in meines Vaters Hause;
Das ganze Land argwöhnte, was geschah.
Und als mein Vater nun zurück gekommen,
Ward, wie man sagt, entbunden meine Mutter
Sechs Wochen früher, als mein Vater dachte.
Doch mehr als dieß, schaut nur in Philipps Antlitz,
Schaut die Gebehrde, Bildung, Lineamente,
Die fürstliche Versammlung muß gesteh'n,
Er muß ein Sohn des Königs Richard seyn;
D'rum mag er Sohn des Königs Richard bleiben,
Und bleibe mir, mein Fürst, des Vaters Recht,
Da ich rechtmäß'ger Sohn und Erbe bin.

K. Johann.

Dieß dein Beweis und alles was du sagst?

Robert F.

Nicht mehr Beweises hab' ich, noch bedarf ich.

K. Johann.

Erst, daß du sagst, in Abseyn deines Vaters
Wohnte mein Bruder oft in seinem Hause:
Was macht's? Ihn d'rum zu lästern, schlechter Mensch,
Der seinen Abgesandten so geehrt.
Daß er die Frau um ihren Mann getröstet?

K. Eleonore.

Dieß hält nicht Stich, laßt uns zum nächsten kommen.
Du sagst, sie kam sechs Wochen früher nieder;
Ey, lieber Junker, seyd ihr denn so klug,
Um Weiberrechnungen so nachzuzählen?
Links um gemacht, zum anderen Beweis!
Manch Unglück kann in solchem Fall' begegnen,
Daß vor der Zeit die Frau in Wochen kommt.

K. Johann.

Und wenn du sagst, er sieht dem König gleich,
Im Antlitz und im Bau und in Geberden,
So stimm' ich mit dir ein, in meinem Leben
Sah ich ein so lebendig Abbild nicht
Von Richard Coeur de lion, als in ihm.

Robert F.

So seyd, mein König, unpartey'scher Richter,
Laßt mich mein Recht und mein Vermögen haben.

K. Eleonore.

Nein, hört mein Herr, ihr habt zu große Eil',
Wißt ihr nicht: omne simile non est idem?
Habt ihr dieß nie gelesen? Lieber Mann,
Also, und anders nicht, erklär' ich das:
Sie lag bey Robert, eurem Vater, dachte an König Richard, meinen Sohn, und so ward auf diese Weise euer Bruder gebildet.

Robert F.

Ihr thut mir Unrecht, es in Scherz zu dreh'n;
Mein Recht begehr' ich: wie du König bist,
So sey gerecht, gib mir mein Eigenthum.

K. Johann.

Ey, junger Thor, nur seicht ist dein Beweis,
Du kannst nach diesem nichts als dein begehren;
Doch sieh', wie ich dem Anspruch helfen kann:
Dieß ist mein Spruch, und dieser Spruch steh' fest,
Unwiderruflich, wie ich König bin:
Du weißt es nicht, die fragen wir, die's wissen,
Die Mutter soll und er den Streit beenden,
Wie sie es sagen, dem sey das Vermögen.

Robert F.

Mein König, so geschieht mir sehr Gewalt,

Mein Recht so weg zu geben, und den Spruch
Auf sie zu legen! Ist es wohl zu glauben,
Daß sie sich anklagt?
Wird er wohl das Vermögen von sich lassen?
Nein, das kann nicht gescheh'n! Wie ist es möglich?

K. Johann.

Führt ihn zurück, laßt ihn den Ausspruch hören.
Essex, fragt drey Mahl seine Mutter, wer ihn zeugte.

Essex.

Lady Margarethe, Witwe des Faulconbridge, wer war der Vater deines Sohnes Philipp?

Mutter.

Mein gnädiger Herr, Sir Robert Faulconbridge.

Robert F.

So recht! Man frage doch meinen Kameraden, ob ich ein Dieb bin.

K. Johann.

Frage Philipp, wessen Sohn er ist.

Essex.

Philipp, wer war dein Vater?

Philipp F.

Mein Seel, Mylord, das ist eine Frage! Hättet ihr euch nicht mit ihr schon bemüht, so hätte ich euch gebethen, meine Mutter zu fragen.

K. Johann.

Sprich, wer war dein Vater?

Philipp F.

Wahrlich, mein König, der ist wohl, um euch zu antworten, mein Vater, der meiner Mutter zunächst war, als ich ward gezeugt, und das, glaub' ich, ist Sir Robert Faulconbridge.

K. Johann.

Essex, der Form zu g'nügen, frag' noch ein Mahl,
Und so sey dieser Zwist beendiget!

Robert F.

Geschah wohl jemand je wie mir Gewalt?

Essex.

Sprich, Philipp, wer war dein Vater?

K. Johann.

Nun, junger Mann! Wie, bist du außer dir?

K. Eleonore.

Erwache, Philipp! Seht, er ist im Traum.

Philipp F.

Philippus, atavis edite regibus!
Wie, Philipp, du von altem Königsstamm'?
Quo me rapit tempestas?
Welch' Sturm der Ehre bläst die Furie her?
Woher weht denn der Dunst der Majestät? —
Mich dünkt, ich hör' ein hohles Echo tönen,
Daß Philipp ist der Sohn von einem König;
Die Laube, die auf Bäumen zitternd flistern,
Flistern im Ohr, daß ich bin Richard's Sohn;
Das murmelnde Geräusch des Wasserfalls
Sagt laut: Philippus Regis filius!
Gefieder musicirt im Flug mit Schwingen,
Durch Lüfte singend meiner Abkunft Ruhm;
Gefieder, Wasser, Laub, Gebirge, Echo
Tönt mir in's Ohr, daß ich bin Richard's Sohn! —
Ha, Thörichter! Wohin bist du verirrt?
Dein Sinn entzückt zum Firmament der Ehre?
Vergessend, wer du bist, woher du kamst?
Des Vaters Land kann diesen Sinn nicht tragen,
Der Sinn ziemt sich für keinen Faulconbridge

Gewiß nicht: dieß aufsteigende Gemüth
Schießt allzuhoch, als Faulconbridge zu sinken. —
Wie nun? Weißt du auch wo du bist?
Weißt du, wer deine Antwort hier erwartet?
Willst du aus tollem Wahnsinn denn dein Erbe
Einbüßen, und dich selber Bastard nennen?
Behalt' dein Erb', ist Richard gleich dein Vater,
Was du auch denkst, sprich du seyst Faulconbridge.

K. Johann.

So rede, Mann, sprich schnell, wer war dein Vater?

Philipp F.

Mein gnäd'ger Herr, Sir Robert —
Philipp, das Faulconbridge klemmt dir im Halse,
Fest steckt's, und um mein Leben kann ich nicht,
Ich sey ein Sohn von Faulconbridge, sagen.
Mich zeugte Richard! fahr' hin, Hab' und Gut,
Mich zwingt zu diesem Schwur der Ehre Gluth,
Des Königs Bastard höhern Ruhm gewinnt,
Als aus rechtmäß'ger Eh' ein Ritterskind.
Mein Fürst, ich bin des König Richard's Sohn.

Robert F.

Dein Herz erheit're, Robert, sorge nicht,
Sein Mund versagt ihm daß er Lüge spricht.

Mutter.

Mein Sohn, welche wilde Furie fällt dich an?

Philipp F.

Philipp kann nicht bereu'n was er gethan.

K. Johann.

Nun tadle mich nicht, Philipp, denn du selbst
Hast freywillig dein Hab' und Gut verloren.
Robert, du bist nun Erbe Faulconbridge's,
Viel Glück dazu und mehr als du verdienst.

K. Eleonore.

Wie, Philipp, gibst du weg dein Eigenthum?

Philipp F.

Ich dränge mich als eurem Enkel auf.
Der ärmste aller Eurer Anverwandten,
Neu Leben fang' ich mit dem Sprichwort' an:
Hilf Hand, ich hab' kein Land! — Ehr' ist mein einzig Streben,
Des großen Vaters werth zu seyn soll Philipp künftig leben.

K. Eleonore.

Du kennst gewiß das Herz der Großmutter:
Sey wohlgemuth, du sollst nicht Mangel leiden,
So lang Lenore Fußbreit Land besitzt;
Von nun an sey geschätzt für meinen Sohn,
Und folge mir und deinem Oheim hier,
Der deinem Edelsinn wird Ehr' erwerben.

K. Johann.

Knie nieder, Philipp, daß du ganz erfahrst,
Wie sehr uns angenehm ist dein Entschluß,
Steh auf, Sir Richard Plantaginet König Richards Sohn.

Philipp F.

O Himmel, gib, daß Philipp einst sich zeige
Der Ehre werth Plantaginet zu seyn,
Des kleinsten Ruhms als Bastard dieses Nahmens.

K. Johann.

Wir wollen nun, ihr Herrn, sogleich nach Frankreich,
Zu beugen Arthurs Stolz und seiner Freunde;
Essex, sey du Regierer meines Reichs.
Und zu den großen Kosten meines Kriegs
Nehm' ich der müß'gen faulen Aebte Gut

Mir in Beschlag, zu zahlen meine Krieger;
Der Papst und Pfaffen sollen sich nicht mästen
Vom Gold, das der Soldaten Löhnung ist.
D'rum auf, ihr Lords, vollzieht unsern Befehl,
Nach Frankreich gleich mit uns'rer großen Macht!
(Sie geh'n; es bleiben Philipp F. und seine Mutter.)

Philipp F.

Ich bitt' euch, Mutter, schenkt mir so viel Muße, etwas anzuhören, was ich euch jetzt zu sagen wünsche.

Mutter.

Was willst du, Philipp? Ich denke, dein geheimes Gesuch zielt wohl auf Geld, das, wie du denkst, mir meinen Säckel allzuschwer macht.

Philipp F.

Nein, Mutter, Betteln, Borgen ist nicht mein Gesuch;
Mit dem Gesuch, das auch ein Andrer wohl
Erfüllen kann, hätt' ich euch nie belästigt.

Mutter.

So sprich, in Gottes Nahmen.

Philipp F.

Dann, Mutter dieß: es sieht wohl euer Gnaden,
Wie ich um eurethalb gelästert bin,
Denn das Gericht hat überall verbreitet,
Ich sey ein Bastard und kein Faulconbridge;
Der grobe Schimpf sticht so in meinem Innern,
Mir jede Ruh mit seinem Streit verderbend,
Daß Feld und Stadt, Gesellschaft, Einsamkeit,
Was ich auch thu' und wo ich immer bin, —
Nie kann ich aus dem Sinn die Läst'rung schlagen.
Ist es nun wahr, so nennt mir meinen Vater,
Denn, nehmt's nicht übel, ich bin auch in Zweifel;
Sey Philipp Philipp und kein Faulconbridge,

Sein Vater war gewiß kein schlimm'rer Mann.
Auf meinen Knien, wie einst Phaeton,
Ungläubig, daß er Sohn des albern Merops,
Bescheidne Sittsamkeit ein wenig zwingend,
Bitt' ich um Nachricht, woher ich gekommen.

Mutter.

Mehr Kränkung noch mich in mein Grab zu fördern!
Auch du willst werden deiner Mutter Qual?
Anklagen soll ich mich, euch zu genügen?
Verläumden mich, euch zur Beruhigung?
Du bringst mich auf, Philipp, mit dem Geschwätz,
Doch sey's verzieh'n, der Anfall wird nicht dauern.

Philipp F.

Nein, gnäd'ge Mutter, hört mich weiter an,
Denn so lang' weicht dem heißen Wunsch die Pflicht:
Euer Gemahl, Faulconbridge, war Vater zu dem Sohn,
Der Zeichen der Natur trägt wie der Vater,
Der Sohn, der euch beschimpft mit Ehebruch,
Mein Recht besitzt, als grad' von ihm abstammend
Deß Bildniß ihm im Antlitz steht geprägt:
Kann sich Natur in Form so widersprechen,
Daß einer gleicht wie man nur gleichen kann,
Und keine Spur dem andern einzudrücken
Als Urkund seiner wahren Abstammung?
Des Bruders Sinn ist niedrig, allzuschwer
Zum Schwung, wo Philipp hin sein Streben baut,
Die äuß're Zier, so wie ihr selber seht,
(Sag' ich es gleich) kommt nicht der meinen gleich,
Sein Körperbau nur arme Schwächlichkeit,
Bedarf des Sessels, ich den Sitz von Stahl;
Kurz, was hat er, was ich mit ihm gemein,
Wenn jeder Mensch, der nur zwey Augen hat,

Uns kaum für Leute eines Land's erkennt?
Dieß, Mutter, dieß hat mich mir selbst entfremdet,
Und bey den ew'gen Himmelslichtern schwör' ich,
Wie der verfluchte Nero that der Mutter,
Also ich euch, wenn ihr nicht Antwort gebt.

Mutter.

Thränen will ich auf diese Zorngluth sprengen,
Und dann hör' auf mich fragend zu bedrängen.

Philipp F.

Bitten will ich, bis ihr mir folgsam seyd,
Sonst sterbt ihr, denn nicht brech' ich meinen Eid.

Mutter.

Unsel'ge Wahl! Muß ich mich selbst beschimpfen,
Missethaten plaudern, oder schweigend sterben?
O machte wer mich sprachlos kurze Zeit,
Oder nähme ihm so lange das Gehör!
Wie wünsch' ich das, Unsel'ge die ich bin?
Die Sünd' ist mein, und er die Frucht der Sünde,
Ich zittr', erröth', o daß ich stumm da stünde!

Philipp F.

Schnell! meinen Nahmen sehn' ich mich zu haben.

Mutter.

Stirb so, der Mutter Schande zu begraben.

Philipp F.

Nun macht doch, macht, wozu so lange weilen?
Wir müssen uns gleich in die Schande theilen;
Bin ich nicht träg' zu schelten, daß ein Mann
Ich noch nicht meinen Nahmen schreiben kann?
O, liebe Mutter, sprecht!

Mutter.

Vernimm dein Schicksal denn und meinen Gram,
Verlust der Ehre der dich mir gewann,

Mein Ruf, dein Nahme, des Gemahles Recht,
Befleckt, verstümmelt all' durch Jugendleichtsinn;
Und weißt du nun, von wo du bist entsprossen,
Und wüßtest du, wie Bitten, Drohen, Schrecken,
Als Liebe rühr'n, als Tod ermorden wollten,
Daß Liebe siegen, Verschmäh'n der Liebe tödten mußte,
Die Hoheit dessen, der sich so bewarb,
Der Furcht und buhlerisch Gespräch vermischte,
So möchte das die Schuld wohl etwas mindern;
Doch soll dieß nicht mir zu viel Vortheil geben,
Mach' mir zum Vorwurf jene Römerinn,
Die ihrer Ehre gab ihr Leben hin;
Doch warum will ich mein Verbrechen meistern
Mit Für und Wider, nun die That gethan ist,
Da zum Beschluß ein einzig Wort genügt?
Daß Philipps Vater war aus Fürstenstamm,
Englands Regent, der Welt Schrecknis er war,
Dem ich mit Tod der Ehre dich gebar,
Sein Sohn bist du, Vergebung nicht verweiger',
Richard, der hohe Fürst, war dein Erzeuger.

Philipp F.

Nun, Robin Faulconbridge, Gott segne dich! —
Mein Vater Fürst, ein armer Junge ich!
Mutter, die Welt ist meine Schuldnerinn;
Dem Plantagenet gehört gar manches drinn;
Ha! laßt mich, denn ich will mein Spiel nicht sparen,
Da ich nur meinen Nahmen erst erfahren,
Bey Gott, um das, was Englands Schatz enthält,
Ist mir der Ruhm nicht feil, nicht um die Welt!
Fest sitze meines Vaters frechster Feind!
Mutter, lebt wohl, dort meine Sonne scheint!

(Sie geh'n ab.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Es treten ein Philipp, König von Frankreich, Ludwig, Lymoges, Constanze und Arthur, ihr Sohn.

K. Philipp.

Wir nun beginnen deines Rechtes Gründung,
Kind Arthur, in den englischen Provinzen,
Das stolz' Angiers mit mächt'gem Sturm bedräuend.
Held Oestreich, Ursach von Cordelions Tod,
Kam auch um deine Kriege dir zu fechten,
All uns're Macht für Arthurs Recht vereint,
Und nur daß Dinge größter Wichtigkeit
Aufschnb erfordern, bis von England Nachricht kommt,
Sollt' Titan nicht zwey Mahl im West versinken,
Die Mähnen des ermüdeten Gespanns zu kühlen,
Daß ich nicht mit unwiderstehbar'm Anfall
Des stolzen Angiers Mauern weg gebrochen,
Wo nicht, den eig'nen Ruhm dem Glück geopfert.

Constanze.

Johann vielleicht aus zagendem Gewissen,
Nicht Unheil noch durch Kampf mit Euch zu mehren,

Schickt solchen Friedensvorschlag her nach Frankreich,
Daß er des furchtbar'n Krieges Schneide wendet,
Und dann war dieser Aufschub gut gethan.

Arthur.

Ach, Mutter, eine Krone ist was Großes,
Und, wie ich hörte von Johann erzählen,
Wagt er sich weit um gegenwärt'gen Vortheil;
Es weiß die Welt, daß bey des Bruders Leben
Er großer Macht sich annahm, fast des Reiches,
D'rum folgt hieraus nothwendig wohl der Zweifel,
Daß er das Reich je wird dem Neffen geben:
Vielmehr denk' ich, das Drohn der ganzen Welt
Tönt in sein Ohr wie unbeachtet Schelten,
Eh'r biethet er der Macht Europa's Trotz,
Eh' er den kleinsten Anspruch nur verliert,
Denn zweifelsohn' ist er ein Englischer.

Ludwig.

Kommt denn den Englischen kein and'rer bey?
So gute Helden, als die Insel zeugte,
Lebten und starben, übten kühne Thaten,
Ohn' ihrem Lande deßhalb Preis zu leih'n:
England ist England, gut und schlecht gemischt,
Johann von England wie sonst wo Johann.
Nein, folge meinem Rathe, junges Kind,
Die Fränk'schen lobe, die dir hülfreich sind.

Lymoges.

Der Engländer hat wenig Grund vom frechen
Tyrannen mit Erhebungen zu sprechen,
Sieh. Arthur, hier des Todten Siegeszeichen,
Dem Kämpen mußte stets der Bruder weichen,
Der biß'ge Hund, der lang' auf Lauer liegt,

Kommt hinkend heim vom Stärkeren besiegt. —
Doch Nachricht kommt, hier ist der Abgesandte.

(Chatillion tritt auf.)

K. Philipp.

Und g'rade recht. Willkommen, Chatillion,
Was gibt's. Fügt uns'rer Ford'rung sich Johann?

Chatillion.

Bin ich nicht kurz, Herr, alles anzusagen,
So kommt er selbst, mein Wort zu unterbrechen,
Denn Ein Kiel bracht' uns beyde her nach Frankreich.
Er seiner Seits will Kriegesglück versuchen,
Und, wenn er handelt seinem Wort gemäß,
Selbst untergeh'n mit Allen die ihm folgen,
Eh' er das Kleinste eingeht was ihr fordert.
Die Mutter Kön'ginn klagt hauptsächlich an
Die Frau Constanze, hält sie für die Ursach,
Die diesen Anspruch auf das Reich erregt,
Beschwört, großmütterlich vorsorgend, Arthur,
Die Mutter zu verlassen, freyen Willens
Sich ihrem Schutz, Johann, zu unterwerfen,
Die, wie sie sagt, nur für seyn Bestes sorgen.
Weitläuftiger zu seyn verbeut die Zeit:
Dieß das Hauptsächlichste in kurzen Worten.

K. Philipp.

Weß Wachsthum wird der scharfe Wind zernagen?
Plötzlich und schnell! — Nun ja, ein Wintersanfang. —
Sprich, Chatillion, wer von Nahmen kommt mit ihm herüber?

Chatillion.

Von England Graf Pembroke und Salisbury,
Einzig die beyden anerkannt vom Ruf;
Nächst ihnen ein Bastard des todten Königs,

Ein wilder Tollkopf, rauh und Wagehals,
Mit vielen andern Männern kühnen Sinn's;
Dann folgt Lenor', die Mutter Königinn,
Und ihre Nichte Blanka, Spaniens Tochter:
Dieß die Hauptfalken dieser heißen Jagd.

(Es treten auf König Johann, Königinn Eleonore, Blanka, Philipp F., die Grafen und Gefolge.)

K. Philipp.

Mich dünkt, Johann, ein zu verweg'ner Geist
Treibt dich mit Wahnsinn zu dem raschen Zug,
Mein Land mit deinem Kriegesheer betretend;
Auf Unterwerfung hatt' ich mehr gerechnet
Bey deines Neffen Arthurs gutem Recht,
Das du als Usurpator ihm entreißest.

K. Jahann.

Deßhalb kann euch Chatillion Antwort sagen,
Die Zunge soll hier nicht mein Recht verfechten,
Auch kam ich nicht hierher, Frankreich zu kränken,
Noch dich, noch etwas, das dein eigen ist,
Zur Rettung nur, Vertheid'gung, was mir eignet,
Die Stadt Angiers, die du belagert hältst,
Zum Besten jenes Sohns der Frau Constanze,
An die noch er noch sie was fordern kann.

Constanze.

Ja, bleibt das Recht noch Recht; falsch Eingedrängter
Wird nicht erkannt ein freyles Usurpiren?
Arthur, mein Sohn, Erb' deines ältern Bruders,
Ist, nach dem klaren Recht der Abstammung,
Herr aller Reich, die du ihm vorenthältst.

K. Eleonore.

Unwürd'ge Schwätz'rinn, Makel der Versammlung,

Ursach von diesen unterschied'nen Zwisten,
Ich sage, weil ich's weiß, den nicht'gen Anspruch
Zu widerlegen: Nichts hat er zu fordern;
Dieß zu beweisen gibt's ein Testament,
Das hat ihn von der Erbfolg' ausgeschlossen.

Constanze.

Ja, eines alten Weibes Testament,
Das nur der Teufel selber niederschrieb,
Vollstreck'rinn ist die stolze Frau Lenore,
Kein and'res Testament, bey meiner Seele,
Ward je gemacht, um Arthurs Recht zu hindern.

Arthur.

Doch sey es auch, wie es doch niemahls ist.
Ungültig nennt das Recht solch Testament;
Ein ächter Erb' wird niemahls ausgestoßen.

K. Eleonore.

Still, Arthur, still! die Mutter macht dir Schwingen,
Um mit Gefahr wie Ikarus zu fliegen.
Gewiß, mein Kind, um deines Vaters willen
Schmerzt mich's, daß du dein junges Leben wagst.

Constanze.

Ey lieber Gott! wie zärtlich! Wie viel Mitleid!
Sie weint, da er sein Eigenthum verlangt!
Euch solchem Mitleid', solchen Großmüttern,
Die Gift einschenken statt der reinen Liebe!
Ist wer so blind, den Balken nicht zu seh'n?
Daß ihr den Enkel darum niederhaltet
Daß es nur nicht zu gut die Mutter habe?
Das ist das Mitleid! Solch Gehirn verderbe,
Das nur zu rauben sinnt des Prinzen Erbe!

K. Eleonore.

Verrückte, hitzige Verläumderinn,

Schamlose, ungezog'ne Zänkerinn!
Nein, sag' ich, ich beneide nicht dein Kind;
Nur daß für uns Recht und die Wahrheit sind.

K. Philipp.

Doch was beweist hier euren Sohn als König?

K. Johann.

Was mangelt soll ergänzen dieses Schwert.

Ludwig.

Es bricht wohl, eh' die Wahrheit man erfährt.

Philipp F.

Sie darzuthun ist dieß dann unversehrt.

Lymoges.

Freund Hans, hier sind die Bessern, nicht so laut!

Philipp.

Nicht ihr, Frund Wurst, mit eurer Löwenhaut!

Blanka.

Mit dessen Seele Freude, dem der Raub gehört!
O Richard, wie ist hier dein Ruhm entehrt!

Lymoges.

Mich dünkt doch, Richards Stolz und Richards Fall
Wär' Euch ein Vorbild, euch zu schrecken all!

Philipp F.

Welch' Wort war dieß? Wie zucken alle Sehnen?
Des Vaters Feind in meines Vaters Schmuck?
Wie tausend Furien dieses Herz zur Rache
Entzünden, und den Rath des Zornes halten,
Mein Inneres mit des Hasses Brand versengend!
Wie flistert da Alekto mir in's Ohr:
Säum' nicht, Philipp, schlag' stracks den Knecht darnieder,
Ab reiß' ihm das glorreiche Monument,
Triumph des Vaters über wilde Heiden! —
Gemeiner Bauer, Memme du, nied'rer als Ackerknechte,

Was soll dir eines Königes Trophäe?
Schämst dich nicht, Kerl, armsel'ger, ekler Lump,
Dein Aas mit solcher Zier heraus zu putzen,
Zu kostbarlich, Monarchen zu umhüllen?
Kaum hindert mich Ergebenheit und Pflicht,
In meines Königs hoher Gegenwart
Schmach anzuthun dem hochverhaßten Rumpf;
Doch sieh dich vor, Verräther, Ruhmesschänder,
Bey seiner Seele, meines Vaters Seele,
Nicht zwey Mahl will ich seh'n des Morgens Licht,
Daß ich der Schulter nicht den Schmuck entrissen,
Daß du so lang ihn trugst dein Herz gebrochen!
Philipp beschwur's, wenn er den Eid nicht hält,
So nenne mich nicht Richards Sohn die Welt!

Lymoges.

Gemach, Herr Bastard, so leicht bricht kein Herz,
Nur wer das Glück hat führt nach Haus die Braut;
Nimm von dem Feinde diese Lehre an,
Setz' nicht dein Leben an des Vaters Haut.

Blanka.

Die Welt den höchsten Ritterruhm verheißt,
Wer ihm um Damengunst den Schmuck entreißt.

Philipp F.

Mich treffe Unheil, jedes Glück entweiche,
Wenn ich die Zier nicht bald dir überreiche.

K. Philipp.

Genug, ihr Herrn, die Stunde ist nun da,
Daß That ausrichte was das Wort nicht schlichtet,
Zur Sache nun weßhalb Ihr hergekommen.
Mich dünkt, des Krieges Glück sey Euer Recht,
Mit keinem andern Grund den Anspruch stützend,
Als: es ist so, denn es soll also seyn!
So dient dem Unrecht das Vertrau'n auf Stärke,
Die Art der Tyranney sich fest zu gründen,

Läßt schwacher Widerstand Unrecht gewähren.
Zu stören selbiges, in heil'ger Rüstung
Bin ich zum Besten Arthurs, Gottfrieds Sohn,
Vor diese Stadt von Angiers gekommen,
Jedweden Wahn von Anspruch zu vertilgen,
Von wo und wie der Irrthum auch entspringe.
Und, auf mein fürstlich Wort, ich will den Kampf
Ausfechten, bis zum allerletzten Mann.

K. Johann.

König von Frankreich, es soll Rechenschaft
Kein Fürst und keine Macht der Christenheit
Mir fordern, wie mein Eigenthum mein eigen,
Die Antwort wird nur sein: es ist mein eigen!
Doch willst du mit der Stadt mich reden seh'n,
Und hören, wie sie Lehnspflicht mir erbiethen
Und Huldigung als treue Unterthanen?

K. Philipp.

Fordre sie auf, nicht glaub' ich's, bis ich's sehe,
Und wenn ich's sehe, soll es bald sich ändern.

(Man fordert die Stadt auf, die Bürger erscheinen auf den Mauern.)

K. Johann.

Ihr Männer von Angiers, und wie ich glaube, meine getreuen Unterthanen, ich habe Euch auf die Mauern gerufen. Mein Recht Euch auseinander setzen, hieße glauben, daß Ihr es bezweifelt, und ich bin vom Gegentheile überzeugt. Kurz: unsers Bruders Sohn und der König von Frankreich, der ihn vertritt, haben Eure Stadt belagert, unrechtmäßige Ansprüche auf sie machend; ich, Euer rechtmäßiger Herr, habe zu Eurer Vertheidigung diese Macht hierher geführt, Euch gegen den Usurpator zu beschützen, Euch von der dräuenden Knechtschaft zu befreyen, und gänzlich den Feind zu vernichten, mir Recht

und Euch Ruhe schaffend. Sagt also, für wen bewahrt Ihr die Stadt?

Bürger.

Für unsern rechtmäßigen König.

K. Johann.

Nichts Minderes glaubte ich von Euch. Oeffnet also in Gottes Nahmen die Thore, und laßt mich ein.

Bürger.

Mit Eurer Hoheit Erlaubniß, wir nehmen Euer Recht nicht in Anspruch, eben so wenig wollen wir Euch aber übereilt den Eingang zugestehen. Seyd Ihr der rechtmäßige König, so bewahren wir gehorsam Euch die Stadt; seyd Ihr nicht der König, so wäre unsere Uebereilung, uns so ohne fernere Erwägung zu übergeben, sehr zu tadeln. Wir antworten nicht als Meuter gegen das Recht, sondern zum Besten dessen, der sich als rechtmäßiger Herr urkundet.

K. Johann.

Ich soll also nicht eingehen?

Bürger.

Nein, bis wir uns genauer unterrichtet.

K. Philipp.

So hört mich sprechen, zum Besten Arthurs, des Sohnes Gottfrieds, Johanns älterem Bruder. Sein Recht ist unwidersprechlich und sonnenklar auf die Krone, und das Königreich von England eben so auf Angiers und verschiedene Städte dießseits des Meeres; wollt Ihr ihn als Euren rechtmäßigen Herrn anerkennen, der durch mich verheißt, Euch mit aller Liebe zu behandeln, die einem Könige gegen seine Unterthanen oder einem Freunde gegen seine Freunde geziemt, oder Euch der Gefahr Eurer Widerspenstigkeit aussetzen, wenn sein Recht mit dem Schwerte erwiesen ist?

Bürger.

Wir antworten wie zuvor, bis Ihr des Einen Recht erwiesen habt, erkennen wir Keines Recht; demjenigen, der sich als unsern Herrn urkundet, verbleiben wir getreue Unterthanen, und für ihn und für sein Recht bewahren wir unsere Stadt, eben so begierig, die Wahrheit zu erfahren, als unbereitwillig, uns zu ergeben, bevor wir sie wissen. Mehr als dieses können wir nicht sagen, und mehr als dieses dürfen wir nicht thun.

K. Philipp.

So bieth' ich dir denn Fehde, Johann, in dem Nahmen und für Arthur Plantagenet, deinem Könige und Neffen dessen Recht und Erbschaft du ihm vorenthältst, was du, wie ich nicht zweifle, noch ehe der Tag sich endet, in offener Feldschlacht einzugestehen von mir gezwungen wirst, und zu dieser, mit Eifer für das Recht, fordere ich dich hiermit aus.

K. Johann.

Ich nehme deine Ausforderung an, und schleudere den Trotz der Fehde in deinen Hals zurück! —

(Alle ab.)

Zweyte Scene.

(Ausfälle.)

Philipp Faulconbridge jagt den Herzog von Oesterreich vor sich her, dieser entflieht, und läßt die Löwenhaut zurück.

Philipp F.

Entfloh'n bist du? Unglück mit deinen Schritten,
Und deinem Schlaf die zitternd kalte Furcht!
Laß, Morpheus, deine stille dunkle Höhle,
Belag're seinen Sinn mit Schreckgestalten
Und grausen Bildern des bleich drohenden Mors!
Entsetz' ihn immerdar mit wilden Blicken,
Der Schatten jage Angst in seine Sinne,

So daß die Angst in Wahnsinn treib' die Memme,
Daß er in Wahnsinn fürchte die Verfolgung,
Und daß in Tollheit so der Bube sterbe! —
Dieß Lösegeld besänftigt meine Wuth,
Das erste Lehn, das Richard ließ dem Sohne:
Dem soll nun beben, wer als Feind ihm lebt,
Wie die entherzten Griechen Hector's Bilde.

(Geht ab.)

Dritte Scene.

Zwey königliche Herolde kommen mit Trompeten vor die Mauern von Angiers, und fordern die Stadt auf.

Englischer Herold.

Johann, von Gottes Gnaden König von England, Herr von Irland, Anjou, Touraine, Maine fragt nochmahls an, ob ihr seine Unterthanen in Angiers, in Frieden die Stadt in seine Hand geben wollet?

Französischer Herold.

Philipp, von Gottes Gnaden König von Frankreich, fragt an im Nahmen Arthurs, Herzogs von Bretagne, ob ihr die Stadt wollet in seine Hand geben, zum Behufe genannten Arthurs?

Bürger.

Herolde, sagt den siegenden Monarchen,
Daß wir, die armen Einwohner von Angiers,
Mit ihrer Majestät Gespräch begehren.

Herolde.

Wir gehen.

(Es treten ein die Könige, Königinn Eleonore, Blanka, Philipp Faulconbridge, Lymoges, Ludwig, Chatillon, Pembroke, Salisbury, Constanze und Arthur, Herzog von Bretagne.)

Johann.

Herold, was sagen die nun in der Stadt?

K. Philipp.

Gibt Angiers Philipp sich, König von Frankreich?

Englischer Herold.

Die in der Stadt erkennen Eure Hoheit.

Französischer Herold.

Mit Eurer Majestät zu sprechen flehen sie.

Johann.

Bürger von Angiers, haben Eure Augen
Geseh'n, wie Englands Schützen hingestreckt
Die fränkischen betriegerischen Memmen?
Und habt Ihr klüglich dabey abgewogen,
Was Ihr gewinnt, wenn Ihr Euch England gebt?

K. Philipp.

Was Ihr verliert, wenn Ihr Euch England gebt!
Sie sahn, Johann, von ihren höchsten Thürmen
Die fränk'schen Chevaliers und Armbrustschützen
In deinem Heer in Reihn die Leichen schichten,
Und sind gewillt, sich Arthur zu ergeben.

Johann.

Philipp, was du auch vor den Mauern prahlst,
Sagt dir dein Herz, Johann gewann das Feld.

K. Philipp.

Was auch mein Herz mir sagt, es fühlt dein Heer,
Daß Philipp hatte den Gewinn des Tages?

Philipp F.

Ja wohl, Philipp gewann des Löwen Haut,
Die man zur Schande Lymoges hier schaut!
Elender! flieh'n, und dieß zurück zu lassen?
Doch wußtest du, dieß hemmte meine Wuth.
Dieß brauchtest du, wie wohl der Schiffer pflegt,
Wenn er den Wallfisch sieht, des Riesenleib
Die Wogen berghoch vor dem Wind aufregt,

Dann wirft er leere Tonnen in die Fluth,
Und flieht also des Ungethümes Wuth.
Dein ist es, Philipp! vor den Fürsten hier,
Leg' ich's, Prinzeß, in Demuth Euch zu Füßen,
Als erstes Abenteu'r, das ich vollbracht,
Als erste That, gethan um Eure Gnade,
Doch sehn' ich mich, viel mehr für sie zu thun.

Blanka.

Ich nehm's, Philipp, und gebiethe dir,
Den Schmuck zu tragen, wie dein Vater sonst;
Empfange denn die Gunst von meiner Hand,
Und eif're nach dem hohen Ruhme Richard's!

Arthur.

Ihr Einwohner von Angiers, seyd Ihr stumm?
Wer ist hier König, Arthur oder Johann?

Bürger.

Gleich viel uns, welcher, kennen wir den Rechten,
Bis wir ihn kennen, bleibt uns unser Recht.

Philipp F.

Wenn Philipp rathen darf so mächt'gen Kön'gen,
Den Königen von England und von Frankreich,
So spricht er, Eure Gnaden sollten ein'gen,
Die Macht verknüpfen gegen diese Bürger,
Um's Ohr ihnen schmeißen die zerstörten Mauern.
Habt Ihr die Stadt, dann kämpft, wem sie gehört;
Euch beyde zu betriegen ist ihr Wille.

Bürger.

Ihr Kön'ge, Fürsten, Herrn und Ritter hier,
Ich bitte jetzt im Nahmen aller Bürger,
Daß Eure Majestät sie sprechen höre,
Und wie Euch dann gefällt, was sie Euch rathen,
Mögt Ihr den Vorschlag bill'gen und befolgen.

Johann und K. Philipp.

Sprich denn, wir geben dir Erlaubniß.

Bürger.

Dann dieß: wenn Euch der junge wack're Ritter
Anreitzt zu knüpfen Eure Königsmacht,
So muß der Vorschlag jeden Edlen freu'n,
Und jeden, der des Landes Ruhe wünscht.
Wie aber, Herrn, sollt Ihr die Macht verknüpfen?
Zum Schaden nicht der Freund' und Unterthanen,
Mit Streit und Meuterey die Welt zu füllen;
Zum Frieden sollt Ihr Eure Macht verknüpfen,
Im Fürsten-Bündniß freundschaftlich zu leben;
Thut dieß, die Thore Angier's thun sich auf,
Und steh'n Euch offen weit wie Ihr nur wünscht.
Zum ew'gen Liebesband den Frieden machen,
Gibt's nur ein einzig ehrenvolles Mittel,
Das ich, mit Eurer Gunst, entfalten will.
Ludwig, der Dauphin und der Erbe Frankreich's,
Ein Mann, deß Werth in aller Welt bekannt ist,
Ist unvermählt noch: nehm' er zur Gemahlinn
Des Königes von Spanien schöne Tochter,
Die holde Blanka, Nichte Königs Johann,
Das Kind von seiner Schwester Leonore.
Zu der Vermählung wird ihr Oheim geben
Castell' und Vesten, solchem Bund geziemend.
Die Kön'ge, eins in schöner Liebeseintracht,
Begüt'gen Arthur, Herzog von Bretagne,
Der jung noch ist, nicht fähig zu regieren,
Daß er sich allerdings zufrieden stellt.
So hab' ich kühn, zum allgemeinen Besten,
Gesagt, was mir die Stadt hat aufgetragen,
Und wie Ihr in Bedingung Euch vereint,
Sind wir gewillt die Stadt zu übergeben.

Arthur.

Ein schöner Friede, geht der Vorschlag durch!

Die Kön'ge sind für mich, mein Recht in Waffen,
Nun theilen sie mein Land, um Freund zu werden.

K. Eleonore.

Johann, folg' diesem Vorschlag, liebst du deine Mutter,
Verbinde dich mit Philipp, sey nachgiebig,
Gib meine Nichte Ludwig, und sey sicher,
Arthur hat wenig Hülfe nur von Frankreich.

Johann.

Bruder von Frankreich, Ihr hört diese Bürger,
D'rum sagt, was Ihr hierinnen denkt zu thun.

Constanze.

Johann, was kannst du deiner Nichte geben?
Du hast kein Fußbreit Land, Arthur's ist alles.

Ludwig.

Ihr Bürger, wahrlich, mir gefällt der Vorschlag,
Ein holdes Mägdlein ist die Lady Blanka,
Würdig dem Herrn Europa's zum Gemahl.

Constanze.

Was steht Ihr, Kön'ge, staunend so und grübelnd?
Wie nun, Ihr Herrn? — O Ihr verwünschten Bürger,
Die schmeichelnd ihr ergeitzig Ohr gekitzelt,
Mit Vortheils Hoffnung aus Athur's Verlust!
Ein böser Stern regiert', als du geboren,
Denn nun seh' ich all deiner Hoffnung Fall.

K. Philipp.

Lady und Herzog von Bretagne, wißt,
Zu hoch hält Frankreichs König seine Ehre,
Um Freund' und Schutzgenossen zu verrathen.
Prinzessinn, könnt Ihr meinen Sohn wohl lieben,
Wenn wir in der Bedingung einig würden?

Philipp F.

Potz Blut! nehmt einen Edelmann aus England!
Ich Dummkopf! dacht' es dahin einzuleiten! —
Großmutter, Ihr habt mir so halb versprochen,

Genug würd' ich mit Lady Blanka kriegen,
Mir Ländereyen in England zuzubringen.

K. Eleonore.

Still! du bekommst ein Weib von meinen Händen.
Den Streit hier muß die Politik beenden.

Philipp F.

Bekommt sie Ludwig; — gut, ich sage nichts;
Der lustige Franzmann fasse keinen Zorn,
Zier' ich die Stirn ihm mit engländ'schem Horn.

Johann.

Lady, und wie antwortet Ihr dem König Frankreichs?
Könnt Ihr als Ehgemahl den Dauphin lieben?

Blanka.

Dem König dank' ich, der mich würdig hält,
Mich solchem großen Fürsten zu verloben;
Doch gönnt mir Raum, hierin noch zu verzögern,
Damit nicht, bin ich allzu rasch und eilig,
Ein Makel meiner Sittsamkeit dieß scheine.

K. Eleonore.

Johann, und edler Philipp, König Frankreichs,
Berathet Euch der Mitgift wegen beyde,
Indeß ich der sittsamen Nichte lehre,
Daß sie nachgibt, so schnell, wie Ihr gethan.

Constanze.

Ja, die Verwünschte stiftet alles Unheil!
Wie stürz' ich nicht in's Angesicht der Hexe,
Ihr die gehäss'gen Augen auszukratzen?

Arthur.

O liebe Mutter, nicht so jähe Wildheit!
Mag's der Großmutter meinethalb gelingen,
Und wollte sie mir selbst mein Herz ausreißen,
Ich litt' es gern, den Streit nur zu besänft'gen.
Wir wollen weislich alles dieß nicht seh'n,
Daß nicht mehr Unglück folge hast'gem Wort.

K. Philipp.

Bruder von Englang, welche Mitgift gibst du
Der Nichte in Vermählung meinem Sohn?

Johann.

Erst, Philipp, weißt du, ist die span'sche Mitgift
So groß, um einen König zu vergnügen,
Doch, um dieselbe mehr noch zu vergrößern,
Geb' ich in Geld ihr dreyßig tausend Mark,
An Land das, was du selber fordern wirst.

K. Philipp.

So fordr' ich denn Volquessen, Touraine, Maine,
Poitiers und Anjou, diese fünf Provinzen,
Die du als König Englands hast in Frankreich,
Dann soll der Friede schnell geschlossen seyn.

Philipp F.

Auf ein Mahl nur fünf herrliche Provinzen?

Johann.

Mutter, was thu' ich? diese Land' gewann mein Bruder
Mit der Vergießung viel englischen Bluts;
Und so auf ein Mahl geb' ich alles weg?

K. Eleonore.

Gib's ihm, Johann, so lebst du dann in Frieden,
Und hast was übrig, ohne Nebenbuhler.

Johann.

Führ' deinen Sohn her, hier ist meine Nichte,
Und zur Vermählung geb' ich hier mit ihr
Für mich und alle meine Nachfolger
Volquessen, Poitiers, Anjou, Touraine, Maine,
Und dreyßig tausend Mark gemünztes Gold.
Ihr Bürger, wie gefällt Euch dieses Bündniß?

Bürger.

Wir sind erfreut ob diesem schönen Frieden.

Ludwig.

Ludwig lebt nun mit Blanka stets vergnügt.

Doch was, König Johann, sagt Ihr zum Herzog?
Sprecht, Vater, wie Ihr könnt, zu seinem Besten.

K. Philipp.

König Johann, sey deinem Neffen gütig,
Gib ihm etwas, das dir am besten dünkt.

Johann.

Arthur, obgleich du Englands Frieden störst,
Doch geb' ich dir Bretagne als dein eigen,
Zusammt der Grafschaft Richmond, und dazu
Angiers, die reiche Stadt.

K. Eleonore.

Und zeigst du, Sohn, dich deinem Ohm gefällig,
So sollst du seh'n, wie viel ich von dir halte.

Johann.

Nun alles so gedieh'n zu seinem Ende,
Geh'n wir, um die Vermählung zu vollzieh'n,
Die alsobald in uns'rer Frauen Kirche
Mit aller Feyer soll begangen seyn.

(Sie gehen ab.)

Constanze und Arthur bleiben.

Arthur.

Seyd heiter, Mutter, dieser tiefe Gram
Frommt keine Hülf' in unserm Mißgeschick,
Hat diesen Ausgang Gott einmahl beschlossen,
Ist bitt're Trauer nur von wenig Nutzen;
Die Zeit mag wandeln, so auch unser Leid,
Im Wandel bringt wohl Trost die künft'ge Zeit.

Constanze.

Ach, Kind, zu unreif, seh' ich, ist dein Alter,
Um diesen Sorgen auf den Grund zu schau'n,
Doch ich, ich seh' die Last, die niederwägt
Dein Wohl, mein Wünschen, alle günst'gen Mittel,
Wodurch dein Ruhm und Glück aufsteigen sollten,

Was Lust und Freude kann noch in mir seyn,
Da Glück und Hoffnung sich mit mir entzwey'n?

Arthur.

Doch Weiberthränen, Kummer, Angstgeberde
Macht, daß des Wehes, statt minder, mehr nur werde.

Constanze.

Hört einer Witwe Klage irgend wer,
Die wunde Seele, die nach Rache schrey't,
So send' er Pestilenz der Luft, hier dem
Verfluchten Land, wo der Verräther athmet,
Deß Meineid, wie der freche Briareus,
Den ganzen Himmel mit Mißtrau'n belagert!
Denn er verhieß, Arthur, ja er beschwur es,
Dir beyzusteh'n, des Feindes Stolz zu dämpfen,
Nun aber, schwarzbefleckter Meineid-Schwörer,
Schließt Frieden er mit Lenoren's Höllenbrut,
Vermählet Ludwig ihrer schönen Nichte,
Austheilend deine Hab' und dein Geburtsrecht
Den Liebenden; Unheil schlag' diese Ehe!
Und wie sie dich aus deinem Rechte drängen,
In Thränen einer Witwe triumphiren,
So kreuze Gott sie auch mit Ungewinn!
Ist all das Blut nun beyderseit vergossen,
Die Oeffnungen der durst'gen Erde stopfend,
Ein Hochzeitfest und Liebesspiel geworden?
Das Aufgeboth muß dein Geburtsrecht zahlen?
Arm hülflos Kind, hülflos und hoffnungslos,
Dem Unglück noch scheint keine Last zu seyn;
Was dich gehindert, was du bist, dir droht,
Muß deiner Mutter Sinn fühlbar verwunden.
Warum so blaß? die Röthe flieht dein Antlitz;
Ich trübe jetzt die Quelle deiner Jugend,
Und schlämme sie mit meinen Kummerworten;
Geh'n wir hinein, sprich nicht, holdsel'ges Kind,

Melodisch müssen wir die Klage dämpfen,
Daß unserm Zorn nicht schlimmer Unheil folge.

(Es kommen zurück die Könige Johann und Philipp, Ludwig und Blanka, Philipp Faulconbridge, Lymoges, Königinn Eleonore, Chatillon, Pembroke, Salisbury.)

Johann.

Dieß ist der Tag, der lang erwünschte Tag,
An dem die Reiche Engelland und Frankreich
Gesegnet steh'n im dauerhaften Frieden;
Drey Mahl beglückt der Bräutigam und die Braut,
Aus deren Liebe solche Eintracht springt,
Die Todesfeindschaft macht zu ew'ger Freundschaft.

Constanze.

Heilloser Fried' in and'rem Krieg geschlossen!

Philipp F.

Unsel'ger Fried', der meine Rache fesselt!
Auf, auf, Plantagenet, nicht dulde hier
Den Schlächter des glorreichen Plantagenet. —
Ihr Kön'ge, Prinzen, Pairs der beyden Reiche,
Verzeiht der Raschheit und vergebt dem Eifer,
Der mich in Wuth zu einer Waffenthat
Von hoher Würde und voll Ehre reitzt;
Ihr Kön'ge, eine Gabe muß ich fleh'n,
Geworfen auf mein Knie, das fest soll wurzeln
Und in die Erde wachsen, bis mir Frankreich
Und Engelland gewährt die hohe Gabe.

K. Johann.

Sprich, Philipp, England willfahrt deiner Bitte.

K. Philipp.

Frankreich bestätigt, so weit seine Macht reicht.

Philipp F.

Sitz' fest denn, Herzog, nach dem Kopf dir ziel' ich,

Zu nied'res Lösgeld für des Vaters Leben;
Den Kampf, Ihr Fürsten, mit dem Herzog bitt' ich,
Der also prahlt zu meines Vaters Schmach;
Ihr gabt das Wort, und könnt nicht widerrufen
Die fürstliche Gewähr, die mich belebt,
Wovor, dünkt mir, schon seine Sehnen zittern;
Dieß ist die Gabe, Kön'ge, die gewährt,
Mir Leben oder Tod gleich herrlich macht,
Da ich für Richard lebe oder sterbe.

Lymoges.

Niedriger Bastard, mißerzeugt vom König,
Zu stören so die heil'ge Hochzeitsfeyer
Mit Zank und Lärm zur Kränkung einem Herzog;
Es gnüge dir, daß ich verschmäh' zu fechten
Mit einem, der so tief ist unter mir.

Philipp F.

Ein schöner Ausweg! Kön'ge, seyd Ihr Kön'ge;
Haltet das Wort, und laßt den Kampf gescheh'n.

K. Johann.

Philipp, wir können ihn zum Kampf nicht zwingen,
Da er kein Unterthan der beyden Reiche;
Doch sag' mir, Oestreich, wenn ein Herzog Englands
Dir also trotzte, nähm'st du an den Zweykampf?

Lymoges.

Sonst mag die Welt den Herzog Oestreichs nennen
Die größte Memme, die auf Erden lebt.

K. Johann.

Philipp, frisch auf, sein Wort hält dir Johann,
Knie hin, im Angesicht von Frankreichs König
Und aller hohen Herren versammelt hier,
Gürt' ich dir um das Schwert der Normandie,
Und mit dem Land belehn' ich dich als Herzog;
So bist du nun im Range und an Land
Um nichts geringer mehr als Oesterreich.

Lymoges.

König Johann, ich sage g'rad heraus,
Du kränkst mich; wie ich beyde kann verschmäh'n,
Dich, deinen neuen Herzog, sollst du seh'n;
Gerad heraus, ich lasse mich nicht zwingen!
So lebt denn wohl, Herzog von niederm Rang,
Die Zeit findet sich, Euch dieses einzutränken.

(Geht ab.)

K. Johann.

Halt, Philipp, lass' ihn geh'n, die Ehr' ist dein.

Philipp F.

Ich kann nicht ruh'n, ist nicht sein Leben mein.

K. Eleonore.

Dein kühner Sinn hat heut mein Herz erfreut,
Mir ist, als lebt mein Richard in dir wieder.

K. Johann.

Geh'n wir, laßt uns den Hochzeitstag mit Tänzen,
Turnieren feyern, laßt die Zwiste enden.

(Ein Cardinal tritt auf.)

Cardinal.

König von Frankreich, halt, nicht beut die Hand
Dem, der verflucht von Gott und Menschen ist!

Johann! Ich, Pandulph! Cardinal von Mailand und Legat des römischen Stuhles, frage dich hier im Nahmen unsers heiligen Vaters, des Papstes Innocentius, warum du (gegen die Gesetze unserer heiligen Mutter der Kirche und unsers heiligen Vaters, des Papstes) störest die Ruhe der Kirche, und annullirst die Wahl des Stephan Langton, den Seine Heiligkeit erwählt hat zum Erzbischof von Canterbury? Dieß frag' ich dich in Seiner Heiligkeit Nahmen.

K. Johann.

Und was hast du, oder der Papst, dein Herr, mich zu fragen, wie ich mit meinem Eigenthume schalte?

Wisse, Priester, wie ich die Kirche und heilige Kirchendiener ehre, so verschmäh' ich es doch, dem größten Prälaten in der Welt unterthan zu seyn. Sage dieses deinem Herrn von mir, und sage: Johann von England sprach: kein italienischer Priester, kein einziger, soll je aus England Zehnten, Zoll, noch Abgabe erheben, sondern, wie ich König bin, so will ich nur unter Gott regieren, Oberhaupt im Geistlichen und Weltlichen; und wer mir darin widerspricht, den will ich ohne Kopf umspringen lassen.

K. Philipp.

Wie, König Johann, wißt Ihr, was Ihr sprecht?
So zu lästern unsern heiligen Vater, den Papst?

K. Johann.

Obgleich du, Philipp und alle Fürsten der Christenheit es dulden, daß sie gemißhandelt werden in eines Prälaten Sclaverey, so ist mein Gemüth doch nicht so niederträchtiger Art. Will der Papst König von England seyn, gewinn' er's mit dem Schwerte; keinen anderen Anspruch erkenne ich, den er auf mein Erbe könnte gültig machen.

Cardinal.

Johann, dieß deine Antwort?

K. Johann.

Nun, was mehr?

Cardinal.

Dann ich, Pandulph von Padua, Legat des apostolischen Stuhles, im Nahmen Sanct Petri und seines Nachfolgers, unsers heiligen Vaters, Papstes Innocenz, nenne dich hier einen Verfluchten, entbinde jeglichen deiner Unterthanen aller seiner Pflicht und Treue, die sie dir nur immer schuldig, verspreche Verzeihung und Vergebung der Sünden denen oder dem, wer es auch sey, der gegen dich die Waffen führt oder dich ermordet;

dieses rufe ich aus, und heiße alle Frommen dich verabscheuen, als einen Ex-Communicirten.

K. Johann.

Ha, Freund, je mehr dem Fuchse geflucht wird, je besser gedeiht er; segnet Gott mich und mein Land, so mögen der Papst und seine Glatzköpfe fluchen, so viel sie wollen.

Cardinal.

Außerdem heiß ich dir, Philipp, König von Frankreich, und allen Königen und Fürsten der Christenheit, diesen Abtrünnigen zu bekriegen; und obgleich du ein Bündniß mit ihm gemacht hast, und dieses durch einen Eid befestigt, so entbinde ich dich doch im Nahmen unsers obgenannten heiligen Vaters, des Papstes, dieses deines Eides, als eines ungültigen, da er einem Ketzer geschworen ist. Was sagst du, Philipp? Denkst du zu gehorchen?

K. Johann.

Bruder von Frankreich, was sagt Ihr dem Cardinal?

K. Philipp.

Besorgt bin ich um Eure Majestät, ich bitte, daß Ihr Euch der römischen Kirche unterwerft.

K. Johann.

Und was sagt Ihr von unserm Bündniß, wenn ich mich nicht unterwerfe?

K. Philipp.

Was kann ich noch? Dem Papste muß ich gehorchen.

K. Johann.

Dem Papste gehorchen, Gott den Eidschwur brechen?

K. Philipp.

Gelös't hat der Legat schon meinen Eid,
D'rum weiche Rom, willst du mein Feind nicht seyn.

K. Johann.

Philipp, dein und des Papstes Feind bin ich.

Du falscher und meineid'ger König Frankreichs,
Nicht werth, daß man dich einen König nennt!
Gibst du dein Schwert in eines Priesters Hand?
Pandulph, wenn ich von Aebten, Klöstern, Mönchen
Nur etwas nahm zur Führung meiner Kriege,
So nehm' ich jetzt nun Alles, was sie haben.
Aus ihren Zellen stöbr' ich die Faullenzer,
Und schicke sie zum Hohn dem Papste hin.
Kommt mit mir, Mutter! und Ihr, die Ihr nicht
Johann in diesem Unternehmen folgt,
Vernichtung Euren tief verdammten Seelen!
Kommt Herrn, zum Kampf für mich, der für Eu'r Bestes kämpft!

(Die Engländer gehen ab.)

K. Philipp.

Und sind sie fort? Pandulph, du selbst sollst seh'n,
Wie Frankreich ficht für Rom und Clerisey.
Zu'n Waffen! laßt ihn nicht die See rückmessen,
Nehmt ihn gefangen, führet in Triumph
Den König Englands vor die Thore Roms!
Arthur, jetzt wirst du seh'n, d'rum frischen Muth,
Was Philipp, Frankreichs König, für dich thut.

Blanka.

Und wollt Ihr, Prinz, an Eurem Hochzeitstage
Die Braut verlassen, wilden Trommeln folgen!
Ihr bleibt bey mir, sollt nicht mit ihnen geh'n.

Ludwig.

Still, liebes Herz, wir werden uns versteh'n.

K. Philipp.

Folgt mir, Ihr Herrn, der Cardinal wird führen,
Zu dieser Hochzeit Trommeln musiciren.

Vierte Scene.

(Ausfälle.)

Philipp Faulconbridge verfolgt Lymoges, und tödtet ihn.

Philipp F.

So löste sein Gelübde Richard's Sohn,
Und goß als Opfertrank hin Oestreichs Blut,
Dem ewig dauernden Geiste seines Vaters.
Glorreicher Cordelion, nun sagt mein Herz,
Daß ich verdient, zwar nicht zu seyn dein Erbe,
Doch, was ich bin, dein uneh'licher Sohn,
Ein Nahme, deines Philipps Ohr so herrlich,
Als nennt man ihn Herzog von Normandie.
Lieg' jedem Raubgeflügel da als Beute,
Und wie mein Vater höhnte deinen Schmuck,
Dein Wapen unter seine Füße trat,
So tret' ich hier auf dein verfluchtes Selbst,
Und laß als Nahrung deinen Leib den Vögeln.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

(Gefecht.)

Arthur, Constanze, Ludwig, Königinn Eleonore als Gefangene.

Constanze.

So hat mit Siegerarm der Kön'ge Gott
Die Feinde wahrer Erbfolge zerstreut.
Du Hochmuth, Zwietracht deines Vaterlandes,
Constanze lebt, und zähmt die Unverschämtheit
An deinen Kopf wird sie nun Rache nehmen
Für alles Unheil, das dein Hirn geheckt.

K. Eleonore.

Schmähsücht'ge, unehrbieth'ge Herzoginn,
So droh'n der hohen Kön'ginn Leonore?

Vergißt die Zänk'rinn, daß ich Weib und Mutter
Von dreyen mächt'gen Kön'gen Englands war?
Und d'rum befehl ich dir, und dir da, Knabe,
Die Großmutter in Freyheit gleich zu setzen,
Ergib Johann dich, deinem Ohm und König.

Constanze.

Nicht dein Geschwätz wird hier den Sieger spielen.

K. Eleonore.

Nicht wird dein Droh'n, hochmüht'ges Weib, mich schrecken.

Arthur.

Großmutter, liebe Mutter, laßt den Zank.

K. Eleonore.

Es kommt die Zeit, mich deines Falls zu freu'n.

Constanze.

Jetzt ist die Zeit, mich deines Falls zu freu'n,
Und wisse nur, Constanze wird sich freu'n.

Arthur.

Mutter, erwägt, sie ist die Königinn,
Wenn auch gefangen, sprecht mit ihr als solcher.
Verzeiht, Großmutter, was die Mutter sagt,
Man soll Eu'r Hoheit ehrenvoll behandeln.

(Ein Bothe tritt ein.)

Bothe.

Ludwig und Herzog Arthur, all' ihr Andern,
Zu den Waffen schnell! es sammelt sich Johann,
Beginnt die Schlacht von neuem, und er schwört,
Er stirbt, wenn er die Mutter nicht befreyt.

Ludwig.

Arthur, hinweg, schnell muß man dazu thun.

K. Leonore.

Nun, hohe Dam' ist Euer Muth gekühlt!

Constanze.

Lenore, nein, so mächt'ger wächst der Muth!

Dich und Johann als Sclaven nach zu führen;
In dieser Hoffnung schlepp' ich dich ins Feld.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

(Gefechte.)

Königinn Eleonore wird von König Johann befreyt, und Arthur gefangen. Dann gehen sie ab. Siegesgeschrey. Es treten auf K. Johann, Eleonore, Arthur als Gefangener, Philipp Faulconbridge, Pembroke, Salisbury, Hubert de Burghi.

K. Johann.

So siegt das Recht, so siegt im Recht Johann.
Arthur, du siehst, Frankreich kann dich nicht schirmen,
Der Mutter Stolz hat dich zu Fall gebracht;
Wenn du dich aber, Neffe, jetzt freywillig
In den Gewahrsam deines Oheims gibst,
So sollst du als ein Prinz behandelt werden.

Arthur.

Ohm, die Großmutter lehrte dieß dem Neffen,
Gefangenschaft zu tragen mit Geduld.
Macht hat gesiegt, nicht Recht, denn ich bin König
Von England, trägst du gleich das Diadem.

K. Eleonore.

Johann, wir lehren ihn gar bald vergessen
Den hohen Dünkel, und sich selbst erkennen.

K. Johann.

Er wird den Anspruch, Mutter, nie vergessen:
Wär' er nur todt, nicht mehr daran zu denken!
Doch dieß beyseit; nach England wollen wir,
Und uns're Pfaffen dort in Ordnung richten,
Die stolz geschwoll'n vom Gut der Lay'n sich mästen.
Philipp, sey du der Führer des Geschäftes.

Beutl' aus Abteyen, Klöster, Prioreyen,
Und mach' ihr Geld zu Brot für die Soldaten;
Und wer er immer sey in meinem Lande,
Der um Gesetz und Recht nach Rom hingeht,
Da er Gerechtigkeit im Lande findet,
Er sey sogleich erkannt als Hochverräther,
Und hingerichtet als ein Feind von England.
Mutter, wir lassen Euch dießseits der See,
Regentinn der französischen Provinzen,
Weil wir nach England uns in Eil begeben,
Und danken Gott, der uns den Sieg verlieh. —
Hubert von Burgh, nimm Arthur hier mit dir,
Halt' ihn verwahrt, und, Hubert, halt ihn sicher,
Denn deines Herren Krone hängt an seinem Leben,
Doch deines Herren Sorgen liegt in seinem Tode,
D'rum, Hubert, wie du baldigst von mir hörst
Sey dem Gefang'nen, den ich dir vertraut.

Hubert.

Lustig, mein Prinz, bin ich auch Euer Hüther,
Lebt Euer Hüther doch Euch zu Befehl.

Arthur.

So wie mein Gott will, wird er's mit mir machen.

K. Eleonore.

Mein Sohn, ich will dich nun einschiffen seh'n,
Und Gott dann bitten, daß du glücklich landest.

Philipp F.

Da aus der Krieg ist, wünsch' ich mich daheim,
Zu tauchen in der Mönch' und Aebte Beutel,
Mit den sanfthäut'gen Nonnen Spaß zu treiben,
Und manchen lust'gen Schwank mit dicken Mönchen.

K. Johann.

Nach England, Herrn, und jeder an sein Amt,
Und all' gerüstet gegen den Stolz von Rom!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Es treten ein K. Philipp von Frankreich. Ludwig, Cardinal Pandulph.

K. Philipp.

Wie? Jeglicher getroffen von dem Unglück?
Warum so finster, traurig, Herren Frankreichs?
Mir dünkt, dem Kriegersinne ziemt es nicht
Zu grämeln so um ein und andern Unfall;
Wär' Lymoges des Bastards Wuth entronnen,
So klagte wenig Kummer den Verlust.
Der Himmel nahm dich, Oestreich, freudig auf.

Cardinal.

Er ist in Ruhe, frey vom Fegefeuer,
Ihn löst der heil'ge Vater seiner Sünden,
Die sel'gen Heil'gen hörten unser Flehn,
Und alle sind Fürbitter seiner Seele;
Und im rechtmäß'gen Streit des heil'gen Kriegs
Ertheilt Absolution der heil'ge Vater
Jedweden, der Euch nachfolgt gegen Englands Ketzer,
Die uns're Mutter Kirche hat verflucht.

Constanze (tritt auf.)

K. Philipp.

Zu häufen unsers Kummers Maß, kommt hier
Constanze, ganz verzweifelt um den Sohn. —
Seyd kurz, denn Euer Angesicht verkündigt
Zurück gehalt'ne lange Trauerrede. —
Das Leiden lähmt das Werkzeug ihrer Stimme,
Es schluchzt der schwere Gram von ihrem Unheil. —
So sprecht denn aus, daß laut sich Schmerz ergieße,
Und unser Act hoch tragisch sich beschließe.

Constanze.

Unglück zu reden ist gestimmt die Zunge,
Wann konnt' ich je erfreu'nde Rede sprechen?

So soll ich reden? Thränen, führt das Wort!
Erzählen ich? Mag Dido seufzend sagen,
Sie weint, von Troja's Untergang zu hören;
Zwey Wort, genug ist dann gesprochen schon;
Lenorens Brut hat mir geraubt den Sohn.

Ludwig.

Doch faßt Geduld, dieß ist nur Kriegesglück!
Man kann ihn lösen, Eure Kränkung rächen.

Constanze.

Sey's noch so bald, ich lebe dann nicht mehr.

K. Philipp.

Verzweifle nicht, Constanze, geh' mit mir,
Die Wolken flieh'n, und wieder scheint der Tag.

(Sie gehen ab.)

Cardinal.

Ludwig, aus deinem Glücke knospet schöner Lenz.
So wirket das Gebeth des heil'gen Vaters.
Arthur ist hin, dafür sorgt schon Johann,
Dann hast du klaren Anspruch an die Krone;
Zu kriegen mit Johann reitz' deinen Vater,
Der Papst sagt Ja, und so ist Albion dein.

Ludwig.

Viel Dank, Legat, für diesen schönen Plan,
Man muß der Jagd, die schon so glücklich, folgen,
Nur Eu'r gut Wort muß noch beym Vater wirken.

Cardinal.

Wenig genügt, ihn hierzu anzuspornen,
Das soll nicht fehlen; frisch denn, gleich ans Werk!

(Sie gehen ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Philipp F., der einen Mönch herein schleppt.

Philipp F.

Nur fort, Ihr dicker Franciscaner, nicht länger getrendelt! Zeige mir den Schatz des Abtes, oder stirb.

Mönch.

Benedicamus Domini: geschah je solche Kränkung hie?
Süßer Sanct Withold, komm und sieh, erlöse uns von Angst und Müh!
Sanct Charitas versäum uns nie, daß die Bedrängniß von uns flieh!
In nomine Domini mein lieber weiter zieh,
So wie dein Adel blüh' schone die Clerisy.

Philipp F.

Graurocksgesicht, beschwörst du mich? Du kriegst, was dir gebührt,
Du hängst an diesem großen Strick, der deine Kutte schnürt;
Wenn dann der kahle Herr Barfuß ersteigt die Galgenleiter,
So sagt, Philipp konnt' mehr als Ihr, und bracht's im Reimen weiter.

Mönch.

O parce! sey gütig, Franciscus demüthig
Vor Zauber umthürmt dich, in Nächten beschirmt dich;

Willst du mir vergeben, und schenkst mir mein Leben,
Mit Bethen und Fasten und Singen ohn' Rasten,
Soll'n Fegfeuerqualen dich pein'gen niemahlen,
Mit segnenden Händen will ich sie euch wenden.

Philipp F.

So laßt Euer Schwatzen! Gleich hängt diesen Fratzen!

(Ein zweyter Mönch kommt.)

Zweyter Mönch.

Für Sanct Franciscus liebsten Mann Euch Gott zu Gnaden lenke,
Der best' im ganzen Kloster hier zu sitzen in der Schenke,
Würgt nicht den guten alten Mann, der Wirthinn ält'sten Kunden,
So wird von mir und Euch der Schrank des Priors gleich gefunden.

Philipp F.

Verhält's sich so und ist es wahr, so wird der Mönch befreyt,
Wo nicht, so wahr ich ehrlich bin, häng' ich Euch alle beyd.

Zweyter Mönch.

Hierher nun komm', die Truh' ist das, wie unansehnlich zwar,
Find'st du hier doch in Silber, Gold wohl tausend Pfunde bar;
So viel verbürg' ich, denn mir ist des Abtes Schatz bekannt,
Daß mehr noch d'rin, dafür setz' ich mein Leben dir zu Pfand.

Philipp F.

Ich nehme dich bey deinem Wort, was d'rüber ist, sey dein,

Doch, wenn was fehlt, so muß dein Hals die volle Zahlung seyn.
Brich auf den Kasten, Mönch!

Zweyter Mönch.

O weh! was ist dieß? die Nonne Alis
Pflegt hier ihrer Ruhe in des Abtes Truhe!
Sancte benedicite! schont der Einfalt, o weh!
Pfuy! Alis, keine Fürbitt' vergütet den Fehltritt.

Philipp F.

Was gibt es hier? 'ne heilge Nonn'? So helf mir Gott in Noth,
Des Abtes Schatz ist, wie ich seh', 'ne Nonne, schmuck und roth!
Auf die Art sind sie tugendlich? Bey meiner Seel'! ich meine,
Man trifft so oft sie liederlich, als Säufer bey dem Weine.
Wie, lump'ger Mönch und Kuppler du, du frecher Glatzkopf rund,
Ist dieß die Truh', worin ein Hort, zum mindsten tausend Pfund?
Und ist der Hort 'ne heil'ge Hur'? Gut, wenn der Henker flink ist,
Tränkt der's Euch ein, und lehrt Euch so, was Lügen für ein Ding ist.

Nonne.

O laßt den Herrn Antonium, kein beff'rer ist gewesen,
Zu singen uns ein Requiem und Frühmessen zu lesen,
Und wenn Geld das vergüten mag, kenn' ich 'ne alte Nonne,
Die hat 'nen Schatz schon sieben Jahr, den niemahls sah die Sonne,
Der werde dir, und alles hier, willst du uns Gnad' erzeigen,

Was uns gehört, das nimm so frey, als wär' es ganz dein eigen.

Mönch.

Nur nicht Eure Ehre.

Nonne.

Die, Thomas, behüth' ich.

Philipp F.

Nur nicht gegen Mönche.

Nonne.

Denkt nicht so ungütig.

Philipp F.

Ich denke und sah so. Wie kamst du hierher?

Mönch.

Vor Lay'n sie zu bergen.

Nonne.

Vor Furcht ungefähr.

Philipp F.

O Jammer und schlechte Zeit! Wenn vor Lay'n sich zu retten
Die Nonnen gar müssen flieh'n in der dicken Mönche Betten,
Doch jetzt Eure Lösung, mein klösterlich Thierlein,
Ihr spracht von dem Schrank, und viel Geld muß nun hier seyn.

Nonne.

Mein edler Herr, von Silber, Gold muß hier in diesem Schrein,
Bey meiner Treue wohl, der Werth von tausend Marken seyn,
D'rum laßt uns geh'n, und nehmt es all, Ihr wißt ja, es ist Euer.

Philipp F.

Herr Pater, macht Euch frisch an's Schloß! das, mein ich ist zum Spaßen,

Die Habsucht löſ't die Wolluſt aus, das Ding muß artig paſſen. —
Was iſt nun im Schrein?

Mönch.

O weh! Pater Lorenz! nun geb' Weihwaſſer Kraft!
Denn Hex oder Teufel dieß Blendwerk uns ſchafft.
Haud credo Laurentius, daß ich dich hier ſehen muß
In der Nonn' ihrer Lade; wir ſterben ohn' Gnade,
Kein Prior und Chor wendt's, biſt du Pater Lorenz.

Lorenz.

Amor vincit omnia, hat Cato bekannt,
Und deßhalb kommt ein Pater ſehr leicht auch in den Brand,
Er iſt ſterblich geſchaffen aus einer Erdenſcholl,
Er läßt, was er thun müßte, und thut mehr, als Er ſoll.

Philipp F.

Ha, ſchönes Zeug! im Schrank des Mönchs liegt eine freche Nonne,
Die Nonne ſchließt den Pater ein, daß ihn nicht brennt die Sonne.
Iſt Fegefeuer wohl der Schrein, daß er die Pein aushält hier?
Des Mönches Schrank die Nonnenhöll'? O wie betrügt die Welt Ihr!
Iſt dieß ihre Mühſeligkeit, nach aller Luſt zu leben,
Daß ſie ſich aller Ueppigkeit ſo dreiſt und frech ergeben?
Für dieſen Unrath gibt es Rath, ich habe bey der Hand Rath,
Beſſer man brennt die Klöſter ab, als läßt ſie ſtehn zu Schandthat.
Du, Fromme, du, zu dir ſprech' ich, zu dir, du heil'ger Teufel!
Hielt nun der Schrank zu löſen dich die Summe ohne Zweifel?

Nonne.

Peccavi, ruf' ich, parce me, mein Herr, ich irrte hier.

Mönch.

Aus Gnade absolvirt sie, und sie versöhnt sich schier.

Philipp F.

Das will ich thun; bindet sie fest, so will ich absolviren,
Man soll sie ihrer Schande halb sogleich zum Galgen führen.

Lorenz.

O tempus edax rerum! Gebt dem Kind ein Buch, es schneid'ts mit Scheeren!
O vanitas vanitatis in diesem Beschluß aetatis!
Mit sechzig Jahr auf dem Nacken sich so aus der Welt zu packen!
Das drückt mein Gewissen, wie ein Hund sterben müssen;
Exaudi me, Domine, si vis me parce,
Dabo pecuniam, si habeo veniam,
Zu geh'n, wo ich's finde, ich thu' es geschwinde,
Gleich bare hundert Pfund, laßt Ihr mich gesund.

Peter,

(ein Prophet und Volk mit ihm.)

Peter.

Heda! Ist Niemand hier? Sanct Franz geb' Euch den Segen.
Komm, meine Herde, folge mir, dein Glück will ich auslegen.
Komm hierher, Kind, nach Hause geh', steig' nie, so hast nicht Noth,
Von Höhe fern besteht dein Glück, doch wagst du, bist du todt.

Knabe.

Gott segne Euch, Peter, ich bitte, kommt doch auf den Sonntag zu uns.

Peter.

Mein Kind, zeig' mir die Hand. Gott helf, mein Kind! allhier
Zeigt deutlich sich, daß manche Uebel auf dich dringen,
Doch allen du entfliehst, es muß dir wohl gelingen.

Knabe.

Ich dank' mich, Peter, da ist ein Käse für Eure Mühe. Meine Schwester bittet Euch, zu uns zu kommen, und ihr zu sagen, wie viele Männer sie kriegen wird, und sie wird Euch eine Speckseite geben.

Peter.

Meine Freunde, erwartet mich vor dem Thore. Ich will dort gleich zu Euch kommen. Ich habe nur ein Geschäft mit einem Mönche, und dann will ich Euch wahrsagen.

Philipp. F.

Wie, ein Prophet? Prophet, woher seyd Ihr?

Peter.

Ich bin aus der Welt und in der Welt, lebe aber nicht wie andere von der Welt; was ich bin, weiß ich, und was du seyn wirst, weiß ich. Wenn du nun von mir weißt, so hast du deine Antwort; wo nicht, so forsche nicht weiter, wer ich bin.

Philipp F.

Freund, ich weiß, Ihr seyd ein heuchlerischer Schurke, der das Volk mit blinden Prophezeihungen betrügt; Ihr seyd der, den ich haben wollte, und Ihr müßt mit mir. Bringt den ganzen Schwarm fort, und Ihr, Bruder Lorenz, gedenkt an Eure Rantion von hundert Pfund, und an die Verzeihung für Euch und die Uebrigen. Kommt, Freund Prophet, Ihr sollt mit mir, um den Lohn eines Propheten zu empfangen.

(Alle gehen ab.)

Zweyte Scene.

Hubert de Burgh und drey Männer.

Hubert.

Ich habe Euch nun, meine Freunde, die Vollmacht gezeigt, die ich für diese That habe; an Euren traurigen Gesichtern sehe ich, daß Ihr lieber etwas anderes thun möchtet, und was mich selbst betrifft, so wünschte ich auch der König hätte sonst jemand zu seinem Nachrichter gewählt; nur ist dieß mein Trost, daß ein König es befiehlt, dessen Befehle zu versäumen oder nicht zu thun, die Strafe der Folter nach sich zieht. Um kurz zu seyn, verlaßt mich also, und seyd bereit zum Unternehmen; tretet hier hinein, und wenn Ihr mich rufen höret: Gott erhalte den König! so kommet schnell heraus, und leget Hand an Arthur; setzt ihn in diesen Stuhl, bindet ihn hier fest, und überlaßt mir dann das Uebrige.

Die Männer.

Wir folgen, aber mit Widerwillen.

(Gehen ab.)

Hubert.

Mein Prinz! Ist es Euer Gnaden gefällig, den schönen Abend zu genießen?

Arthur (kommt.)

Arthur.

Hubert, schön Dank! daß du so für mich sorgst,
Den ich seit kurzem Zwang erst kennen lernte.
'Ne kleine Wohlthat ist nur hier Spazieren;
Doch nehm' ich es mit kleinem Danke an,
Nein, nie möcht' ich die Lust der Augen missen.
Doch, lieber Wärter, sag' mir, wenn du kannst,
Wie lang' wird mich der König hier noch halten?

Hubert.

Ich weiß nicht, Prinz, doch glaub' ich, nicht mehr lange,
Gott mach' Euch frey, und Gott erhalt' den König!

(Die Männer kommen herein.)

Arthur.

Wie nun, was gibt's? Was soll der Ueberfall?
O hilf mir, Hubert! lieber Wärter, hilf!
Verhüthe Gott, der meuchlerische Anfall
Soll nicht dem schuldlos armen Leben gelten.

Hubert.

Nun geht, und laßt das Uebrige mich thun.

(Sie gehen.)

Arthur.

Dann, Arthur, stirb. Tod droht dein Angesicht.
Was soll dieß? Lieber Hubert, gib Bericht.

Hubert.

Still, junger Prinz, horch' auf ein Wort des Weh's,
Und bitter, rauh, zu hören Höllenschauder,
Ein Schreckenslaut für eine Furienzunge,
Kaum sprech' ich's, tiefes Bangen ist sein Klang.

Arthur.

Wie, soll ich sterben?

Hubert.

Nicht Todeszeitung, nein, von mehr Bedrängniß,
Ein Spruch des Weh's, ein schrecklicher Verhängniß,
Tod wär' ein Leckerbissen solchem Schmaus,
Hör' nicht, sey taub, es ist ein Höllengraus.

Arthur.

Wie wird von Angst das Kindesherz zerrissen,
Den Graus, die Hölle, nicht sogleich zu wissen;
Ach, Mann, was ist es, was gethan muß seyn?
Thu's, end' es, daß vorüber diese Pein.

Hubert.

Nicht töne meine Zunge diesen Jammer,
Muß gleich die Hand den wilden Frevel üben.
Mein Herz, mein Haupt und alle meine Kräfte
Empören sich, zu helfen dem Geschäfte:
Lies, welches Weh aus diesem Blatte spricht,
Und kannst du, so vergib mir meine Pflicht.

Arthur (liest.)

Hubert, dieses gebiethet dir, wie du die Ruhe unserer Seele, und die Wohlfahrt unserer Person wünschest, sogleich, so wie du diesen Befehl empfangen, die Augen des Arthur Plantagenet auszustechen. —
O Ungeheu'r! Verdammter!
Pest gießt sein Athem in die Elemente,
In seinem Herzen wohnt ansteckend Gift,
Vom Herzen aus die Welt ganz zu verpesten.
Ich bin wohl gottlos, wenn ich ungerecht
Den Himmel schelte, daß er den Verruchten
Läßt leben, um die Unschuld zu vernichten.
Ach, Hubert, und du bist ihm die Posaune
Zum Kriegsgeschrey? Ein Siegsgeschrey der Hölle!
Der Himmel weint: es sind der Heil'gen Thränen
Um deinen Fall; sie rufen dich durch Mitleid,
Sie klopfen an dein Herz, Erbarmen weckend:
Gern wollen sie vor Höllenwuth dich schützen,
Ja, Hölle, Hubert, glaub's, der Hölle Qualen
Lohnen die Uebung so verdammter That.
Dieß Siegel, das des Leibes Wohl verbürgt,
Gibt deine Seele in die Herrschaft Satans.
Hubert, nicht will'ge ein, wirf Gottes Theil nicht weg;
Nicht bloß zur Rettung meiner Augen sprech' ich,
Damit mir bleibe dieses äuß're Gut,
Nein, was du wagst, was mehr als meine Qual,
Dein Seelen-Tod, mehr als Einbuß' des Auges,

Dein inn'res und zugleich dein ew'ges Heil.
Geh' in dich, Hubert! o es ist nicht klein,
Um Gunst des Königs ein Verdammter seyn.

Hubert.

Mein Prinz, es darf der Unterthan nicht zagen
Zu thun, was ihm sein König aufgetragen.

Arthur.

Doch das Geboth, das höh're, Gottes Wort,
Sagt, kein Geboth darf anbefehlen Mord.

Hubert.

Dieselbe Macht hat ein Gesetz gestellt;
Den Tod für Schuld, zu zügeln diese Welt.

Arthur.

Doch ich bin schuldlos, vom Verrathe fern.

Hubert.

Doch spiel' ich hier den Richter nicht und Herrn.

Arthur.

Doch kannst du die Gefahr leicht von mir wenden.

Hubert.

Ja, wenn mein Fürst will seinen Streit beenden.

Arthur.

Bös, unrecht, gottlos ist der Streit zu schelten.

Hubert.

Wen dieser Tadel trifft, mag ihn entgelten.

Arthur.

Nun, der bist du, da du den schlimmen Rath
Als Urtheil willst vollzieh'n mit böser That.

Hubert.

So wird Gesetz nie Tod aussprechen können,
Wenn man den Richterspruch darf schwankend nennen.

Arthur.

Doch, wenn Gesetz und Ordnung deutlich sprechen,
Und selbst dem Sünder darthun sein Verbrechen.

Hubert.

Mein Prinz, mein Prinz, dieß lange Disputiren
Häuft mehr den Gram, als daß es Hülfe brächte,
Denn dieses weiß ich, und dieß ist mein Schluß,
Daß Fürstenwort den Diener leiten muß;
Weßhalb er Euer Feind muß ich nicht fragen,
Nur das Geheiß thun, das er aufgetragen.

Arthur.

Thu' das Geheiß, und heiß sey deine Seele
Vor Angst und Noth, die du an mir verübst. —
Du hohes Firmament, das ich noch jetzt
Mit Augen schaue, die Natur mir gab,
Die Schrecken deines zorn'gen Herrschers sende,
Zu rächen meine Qual an diesen Mördern,
Die deines schönen Anblicks mich berauben:
Die Hölle sey (wie mir die Erde seyn soll)
Der schwarze grause Lohn für ihre Schuld!
Ihr finstern Quäler dort des tiefen Tartarus,
Schreyt ihre böse That in ihre Ohren,
Quält ihre Seelen mit vielfacher Pein!
Nun zög're nicht mehr, mein Gebeth ist aus,
Beginne endlich, raube meine Augen,
Doch um ein wahrhaft Trauerspiel zu spielen,
Beschließe dann mit einem Todesstoß!
Leb wohl, Constanze! Folt'rer, nun beginne,
Daß der Tyrann durch Mord ein Fest gewinne.

Hubert.

Wie? Zittern? — Furcht? — Zurück hält mich Gewissen. —
Wie? Zittern, sagt' ich? — Wie? Ich sprach von Furcht?
Mein König will's, die Vollmacht spricht mich frey —
Doch Gott verbeut, des Wille über Kön'gen,
Sein höh'rer Wille widerspricht dem Wort,
Er hält die Hand, er macht mein Herz so sanft. —

Fahr' hin, verflucht Geräth, dein Dienst ist aus!
Sey fröhlich, Kind du sollst kein Aug' einbüßen,
Und stände selbst mein Leben zum Verlust.
Zum König geh' ich, sag', es sey gescheh'n,
Und daß du von der Qual gestorben seyst.
Geh' mit, ich war zu blenden nicht geboren,
Die Leuchten, die Natur so glänzend machte.

Arthur.

Hubert, wenn Arthurn je das Glück begünstigt,
Erwarte Lohn von mir für dieß Geschenk;
Durch deine Güte hab' ich mein Gesicht,
Du lieh'st es mir, ich bin nicht undankbar;
Doch könnte jetzt Verzögerung das Gut
Vernichten, das mir deine Liebe gibt.
Geh'n wir denn, Hubert, Unglück zu vermeiden.

(gehen ab.)

Dritte Scene.

König Johann, Essex, Salisbury, Pembroke.

K. Johann.

Nun, meine tapfern Freunde, hindert uns
Noch irgend was, kühn um uns her zu schau'n?
Die Fränk'schen fühlten unsers Schwertes Schärfe,
Ein kalter Schreck befängt nun ihre Seelen,
Wirft nieder ihren übermüth'gen Stolz
Sich mit so großer Obermacht zu messen.
Der arg hoffärt'ge Priester in Italien,
Der sich betitelt Gottes Groß-Vicarius,
Ist jetzt in Arbeit mit Exequien,
Mess' und Octav und Requiem, und was weiß ich,
Des Fegefeuers Qual zu mildern allen,
Die dieser blut'ge Krieg geschlachtet hat.

Wißt ihr noch, Lords, als seine Heiligkeit
Zuerst erfuhr, wie klein wir ihn geachtet,
Wie er großprahlerisch auf seinen Zehen
Gefragt, warum der engelländische Esel
Die heil'ge Ladung Roms verschmähen wolle?
Der Nahme (dieß sag' ich mit aller Ehrerbiethung)
Gebührte Fürsten, die die Last sonst trugen,
Die knecht'sche Wucht des herrschbegier'gen Priesters,
Der sie, wie Wachs, nach Laune knetete,
Daß sie, bey Strafe seines Fluchs, Krieg führten,
Mit seinen Bullen ihre Seelen fesselnd.
Weh, daß die Könige vergang'ner Zeiten,
Blöd' andächtig dem Stuhle Roms ergeben,
Sich so in tausendfache Schande stürzten! —
Doch nun, um uns're Würde zu bestät'gen,
(Da abgehau'n der überflüß'ge Zweig,
Der nur aussog den wahren kräft'gen Stamm)
Bleibt, daß wir jetzt durch alle uns're Lande
Gekrönt und König ausgerufen werden.

Pembroke.

Mein Fürst, dieß kann im Volke Zweifel wecken,
Gekrönt seyd Ihr und ausgerufen! Jauchzen
Hat in den Straßen Eurer Stadt gehallt:
Gott segne den König, unsern Herrn Johann!
Verzeiht der Furcht, ich will damit nur deuten,
Da abgesagt vom Reich nicht Eure Hoheit,
So könnt' es Meuterey im Volke erregen,
Was diese neue Krönung soll bezeichnen.

K. Johann.

Thu, Pembroke, was ich dir geheißen habe,
Du kennst hierzu nicht die Veranlassung.
Geh' deßhalb, Essex, mit den Herren allen,
Man soll in meinem Reich mich neu bestallen.

(Die Lords gehen ab.)

Philipp F. tritt ein.

K. Johann.

Philipp, wie geht's? was macht das Geld der Aebte?
Sind Mönche dicker oder Nonnen schöner?
Wie steht es mit den Priestern, sind sie reich?
Nun sprich, wie ist's mit dem Geschäft gegangen?

Philipp F.

Erfüllt ist der Befehl von Eurer Hoheit,
Die müß'gen Aebte, die baarfüß'gen Brüder,
Die Mönche und Prälaten, fromme Nonnen,
Sind leiblich wohl, und waren auch wohlhabend,
Bis ich das fromme Gut gezehntet habe.
Wenn Eure Hoheit sieht, was ich erbeutet,
So könnt Ihr ihre Ueppigkeit ermessen.

K. Johann.

So recht! Nun geht es, Philipp, wie es muß;
Der kleine Eingriff in die Klosterbeutel
Lehrt nun die Pfaffen excommuniciren
Und bannen, ihre Fluchgebethe athmen,
So dick wie Hagel, wenn der Frühling naht,
Allein so unschädlich und ohne Kraft
Wie Wiederhall von der Kanone Krachen,
Die gen des Himmels Zinnen abgeschossen.
Was gibt es sonst für Neuigkeiten, Philipp?

Philipp F.

Seltsame, gnäd'ger Herr, in Eurem Lande:
Bey Pomfret, stand ein neuer Prophet auf,
Der wundersame Weissagung verbreitet;
Mit kleinen Gaben dringt das Landvolk zu ihm,
Er sagt den Todestag der Großmutter,
Wie lange noch das Mädchen Jungfrau bleibt,
Spricht von der Himmels-Sphären Unterscheidung.
Wann vor sich geh'n wird heil'ge Hochzeitsfeyer,
Sagt Hungersnoth voraus und Ueberfluß;

Er schwatzt von Schicksal, Glück, und Tod und Leben,
So zuversichtlich, nimmt nicht Zweifel an,
Als kennt er des Himmels festen Rath,
Und hätte vom Verhängniß die Beschlüsse.

K. Johann.

Sehr wunderbar. Hätt'st du ihn mitgebracht,
Wir könnten von der Zukunft ihn befragen.

Philipp F.

Mein Fürst, ich dachte gleich auf solchen Fall,
Und kam mit dem Propheten an den Hof;
Er wartet, Herr, nur in dem Vorsaal draußen,
Befiehlt Eur' Hoheit, ruf' ich ihn herein.

K. Johann.

Nein, warte noch! er soll alsbald erscheinen,
Erst muß ein wichtig Ding vollendet werden.

(Die Lords kommen herein, und krönen K. Johann, worauf alle rufen: Gott erhalte den König!)

K. Johann.

Ihr Herrn und Freunde, Pfeiler unsers Staats,
Nicht staunt ob dieser ungewohnten Sache,
Noch tadelt in Gedanken dieß Vollbringen.
Schon einmahl ward als König ich bekleidet,
Und ihr beschwurt uns treue Lehenspflicht,
Seitdem entsprang ein übermüthig Unkraut,
Die Schönheit unsers Gartens zu entstellen;
Doch hat der Herr durch uns sie ausgereutet,
Die Falsch-Anmaßenden, die Friedensbrecher,
Er ließ den Sturm durch Sonnenschein verjagen;
Worauf, um Eure Treue zu erprüfen,
(Die Eures Ruhmes würdig, wie wir seh'n,)
Wir nochmahls Euch ersuchten, uns zu kleiden
In jenes Recht, das Neid vernichten wollte.
Nicht abgesetzt, schon einst von Euch gewählt,
Bin ich durch Euch zwey Mahl gekrönter König.

Der freye Wille, neu mich zu bestät'gen
Ist deutlicher Beweis von Eurer Liebe,
Und legt die königliche Pflicht mir auf
Zu geben Lieb' um Liebe, Lohn der Würde,
Ja übervoll Vergeltung abzuwägen;
Indessen Dank, Euch allen Dank, ihr Herrn,
Fordert, verlangt, erprüft, ich bin der Eure.

Essex.

O eine Gnade! Euer Wort benutzend
Erfleh'n wir Lohn für alle uns're Treue.

Pembroke.

Da Eure Hoheit selbst uns fordern heißt,
So mögt Ihr gütig Euer Wort erfüllen,
So, daß es Euch kein müßig Haar soll kosten,
Das unbeachtet Eurem Haupt entfällt.

K. Johann.

Ihr habt mein Wort, die Gnade ist gewährt.
Was ist es? Nennt es nur, und es ist Euer?

Essex.

Wir bitten, die Gemeinen zu vergnügen,
Den Sohn der Frau Constanze frey zu geben,
Es schmäht sein Kerker Eurer Hoheit Recht,
Als ob Ihr ihn gefangen hieltet, weil
Ihr selbst mit Zweifel habt, was Ihr besitzt.
D'rum gebt ihn frey, denn Ihr braucht nichts zu fürchten,
Zwey Mahl seyd Ihr mit Wahl gekrönter König.

Pembroke.

Bewilligt Ihr's, so ist's zu Eurem Besten;
Einfält'ge grübeln, weßhalb er in Haft.

K. Johann.

Ihr traft mir recht das Inn're der Gedanken,
Dieß ist ein neues Siegel Eurer Treue,
Nichts will ich ferner thun ohn' Euren Rath.
Wie Ihr gut achtet, nur mein Reich regieren. —

Was gibt es, Philipp, warum so verzückt?
Was starrst du mit den Augen so zum Himmel?

(Hier erscheinen die fünf Monde.)

Philipp F.

Seht, seht, mein Fürst, Erscheinung wunderbar.
Ich hob mein Aug', das Diadem zu seh'n,
Von Bischöfen auf Euer Haupt gesetzt,
Aus einer dunkeln Wolke, die wie Vorhang
Sich aufthat, wurd' ich plötzlich inne, so
Wie Ihr sie jetzo seht: fünf Monde schimmernd,
Im Augenblick, als man die Kron' aufsetzte,
Erschienen sie, sofort sich so bewegend.

K. Johann.

Was sollen die Erscheinungen bedeuten,
Die fremden Zeichen, Vorbedeutungen,
Ankündiger seltsamer Schrecknisse?
Glaubt mir, Ihr Herren, die Sache macht mich fürchten.
Philipp, du sagtest mir von einem Wahrsager,
Bring' her den Mann, dieß Zeichen zu erklären.

(Philipp F. geht ab.)

Pembroke.

Auf die gottlose Erde zürnt der Himmel,
Wenn er so selt'ne unglückschwang're Zeichen,
Solch Wunder läßt auf seiner Wölbung scheinen.

Essex.

Bevor Jerusalem in Trümmer fiel,
Verkünd'ten Meteore seinen Grimm,
Der schon bereit zur sünd'gen Stadt Zerstörung.

(Philipp F. kommt mit dem Propheten.)

K. Johann.

Ist dieß der Mann?

Philipp. F.

Ja, gnäd'ger Herr.

K. Johann.

Prophet von Pomfret, denn der bist du, hör' ich,
Der du berechnest manch zukünftig Ding,
Der du vermagst, von Himmelskraft durchdrungen,
Zu schau'n in deines Schöpfers stillen Rath;
Ob wahr die Sage, ob sie von dir lügt
Entscheide jetzt, enträths'le, was dem Lande
Bedeuten die fünf Mond', ob sie was deuten;
Nun zeige deine Kunst, und seh' ich ein,
Daß deine Weissagung Gewißheit hat,
Ehr' ich dich mehr, als alle ird'sche Menschen.

Peter.

Der Himmel, worin diese Monde sind,
Bedeutet Rom, die große Mutterstadt,
Allwo der Papst in heil'gem Pompe sitzt;
Vier dieser Monde sind die vier Provinzen,
Als Spanien, Deutschland, Dänemark und Frankreich,
Die unterm Joch des stolz herrschsücht'gen Roms,
In Sorge, des Prälaten Fluch zu reitzen;
Der kleinste Mond, der um die andern kreiset,
Als wie in Ungeduld mit seinem Platz.
Stellt vor die Insel Albion in Figur,
Die jetzt den Stuhl und Sitz von Rom verachtet
Und dem Befehl des Papstes nicht gehorcht.
Dieß zeigt der Himmel, also thu' ich kund,
Was abgebildet ist in der Erscheinung.

K. Johann.

So scheint es denn, der Himmel ist uns günstig,
Und gibt uns Recht, dem Papst uns zu entzieh'n;
Doch da sie unserm Horizont erscheinen,
Bedeuten sie kein einheimisches Uebel,
Das uns in diesem unserm Lande droht?

Peter.

Nicht deuten mehr, als ich gesagt, die Monde;

Allein aus and'rer eigner Wissenschaft
Der Zukunft, hör': bevor auf Himmelfahrt
Die Sonne die gewohnte Höh' erklimmt,
Bist du des Reichs, der Kron' und Königswürde
Durchaus beraubt, entkleidet und entsetzt.

K. Johann.

Stirb, falscher Träumer, mit den Zauberworten!
Elender, der mit Lügen mich durchbohrt!
Ist's wahr, so stirb als Lohn für deine Zeitung,
Wenn falsch, daß du mit eitlem Wahn mich schreckest.
Fort mit dem Zauberer, der Hölle Bothen!

(Peter ab mit Philipp.)

Bewahrt ihn fest! bey meiner Seele schwör' ich,
Wahr oder nicht, der Deuter soll nicht leben. —
Vor Himmelfahrt? — Wer könnte Ursach seyn? —
Die Ursach' fort, so stirbt die Wirkung auch!
Ey! ey! soll meine Gnade mich verstümmeln?
Die Wurzel lebt, woraus die Dornen wachsen; —
Ja, ja, — und ich versprach ihn frey zu geben, —
Zürnt, Freunde, brich du Treu' in's Teufels Nahmen!
Es stirbt der Bube, der mich so beängstigt. —
Pembroke, Essex, die Gnade widerruf' ich,
Ich will nicht Eure Gunst mit Angst erkaufen. —
Wer murret? Mein Wille ist Gesetz genug,
Ich liebe Euch, doch liebt' ich Euch auch mehr,
Erkauft' ich's nicht mit Unzufriedenheit.

Hubert (kommt.)

K. Johann.

Wie nun? Was willst du?

Hubert.

Wie Eure Hoheit ausdrücklich befahl,
Sind Arthur's Augen blind und ausgelöscht.

K. Johann.

Nun dann mag er die Krone fühlen, nimmer seh'n.

Hubert.

Nicht seh'n, nicht fühlen, denn vor großer Pein
Gab er den Geist nach einer Stunde auf.

K. Johann.

So ist er todt?

Hubert.

Ja, gnäd'ger Herr.

K. Johann.

Mit ihm stirbt meine Furcht?

Essex.

Heil folge deiner Seele!

Pembroke.

Gott räche deinen Tod!

Essex.

Was thatet Ihr doch, Herr? Ward je erhört
Ein Mord, unmenschlicher, von schlimmern Folgen?
Der Feind verflucht, der Freund schreyt laut um Rache.
O grimme Wuth, du mehr als Nordwind rauh,
So süßer Blume Schönheit weg zu brechen!
Wer darf bey Fehlern noch auf Gnade hoffen,
Wenn Vettern sterben ohne Recht und Ursach?
Bekomm's Euch wohl, die Folge wird es zeigen,
Ich kann zu solchem Frevel nimmer schweigen.

(Die Edlen gehen ab.)

K. Johann.

Und geht Ihr fort? Der Teufel sey Euch Führer!
Hochmüthige Rebellen Ihr! Mir trotzen!
Gemeine, pöbelhafte Widersprecher!
Ha! Eure Zunge schärft das Todesmesser,
Das schneiden wird durch die Verrätherkehlen! —
Doch still! nicht große Worte laut geprahlt,
Damit die Zeit nicht das Vollbringen hindert.

Arthur ist todt, — ja daher kommt das Gift, —
Doch als er lebte, war Gefahr noch größer;
Sein Tod löst mich von tausendfacher Furcht,
Doch schafft er mir zehn Mahl zehn Tausend Feinde.
Nun, all ist Eins! So muß ein Spiel beglücken,
Zeigt uns der Teufel seine bösen Tücken!
Sein Leben mir ein Feind und meiner Krone,
Sein Tod ein Schuß, mich stürzend von dem Throne!
In Angst hofft' ich von seinem Tod mir Ruhe,
Des Leben bös nach meiner Würde strebte,
Zwey Mahl ward ich gekrönt, dem vorzubeugen,
Die Unterthanen schwuren zwey Mahl Treue,
Und wahrlich, liebten mich als ihren Herrn,
Für den sie selbst ihr Leben muthig wagten,
Doch jetzo flieh'n sie mich wie eine Natter,
Wie einen grimmen furchtbaren Tyrannen,
Kein and'rer Nahme fügt sich zu Johann,
Als nur Blutsauger, wilder Schlächter, Mörder. —
Ha! welcher Stern regiert, als ich geboren,
Des Einfluß Königthum und Macht verkündet,
Doch so mit Angst der Hölle unterbrochen,
Daß mich die wilde Furie ganz beherrscht? —
Der Krone Fluch! der Ursach aller Sorgen.
Mir Fluch! der ich um diese Krone sorgte!
Fluch dem Geburtstag! Zehn Mahl Fluch dem Leibe,
Der mich lebendig in die Welt gesetzt! —
Du hier, Elender? Furien folgen dir,
Um dessen Mord, den alle Welt beweint!

Hubert.

Hier ist ja Euer Hoheit Hand und Siegel,
Auf's Leben mir die That zu thun befehlend.

K. Johann.

Ha, du blödsinn'ger Bauer! wußtest nicht
Daß diese That verrucht, verdammenswerth?

Mir Siegel zeigen? Böswicht, uns're Seelen
Haben Ihr Heil der Sclaverey der Hölle
Verkauft mit des verfluchten Siegels Kraft. —
Fort! häng' dich, Schurk', und sage in der Hölle,
Ich komm' und suche dort mein Königreich.

Hubert.

Mein König, hört das Glück, das ich verkünde,
Um Gottes willen laßt Satan nicht Gewalt,
Der Eure Hoheit zur Verzweiflung reitzt:
Ist Arthur's Tod denn von so bösen Folgen,
Verbreitet schnell, daß unwahr dieß Gerücht:
Er lebt, mein Fürst, es lebt das süße Kind,
Gesund, noch sehend, nicht am Haar gekrümmt.
Dieß Herz nahm aus der will'gen Hand die Kraft,
Sie ward zu schwach, den Auftrag auszurichten.

K. Johann.

Wie? lebt er? Süße Hoffnung, komm zurück!
Verzweifeln, fort, der Hölle Unterhändler!
Schnell, Hubert, bring den Herren diese Zeitung,
Die jetzt um Arthur's Tod auf Rache sinnen!
Fort, Hubert, zaud're nicht, um zu erzählen
Wie Arthur mir zu Wunsche sey gerettet.
Ich selber geh, der freudenvoll'ste Mann
Den Widerruf des Mordes auszubreiten.

(Sie gehen ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Arthur, (auf der Mauer.)

Nun, Glück, hülf meinen Vorsatz mir begünst'gen,
Quäl' nicht mit noch mehr Elend meine Jugend!
Das Leben wag' ich, Freyheit zu gewinnen,
Und sterb' ich, hat die Noth der Welt ein Ende.
Furcht will den kühnen Entschluß mir verleiden,
Ich fehle wohl, und dann fall' ich hinab,
Und wenn ich falle, ist der Tod gewiß:
Nein, laß es lieber, lebe im Gefängniß,
Gefängniß, sagt' ich? Lieber Tod, als das!
Muth und Vertrauen kommen mir zurück.
Nur muthig! dieser Sprung gilt Tod und Leben!

(Er springt und zerschmettert sich; bleibt dann eine Weile betäubt.)

Ach! weh! ist niemand da? O, nehmt mich auf!
Wo ist meine Mutter? Laßt mich mit ihr reden. —
Wer thut so weh mir? — Redet! — Seyd Ihr fort? —
Ach, armes Kind, ich bin hier ganz allein. —
Die Mutter rief ich! Hab' ich denn vergessen?
Im Fall, im Fall starb meiner Mutter Sohn?
Wie wird sie weinen, hört sie meinen Tod!
Ja, Tod. Gott, die Gebeine sind zerbrochen,

Die Seele, süßer Jesu, nimm, vergib den Fürwitz;
Die Mutter tröste, vor Verzweifeln hilf ihr,
Wenn sie mein jämmerliches Ende hört.
Die Zunge will dem Herzen nicht mehr dienen,
Die Lebenskraft flieht den zerbroch'nen Leib;
Ich sterb', ich sterb', Gott, nimm die flieh'nde Seele,
Und treffe alles Glück dich, liebe Mutter!

(Er stirbt.)

Pembroke, Salisbury, Essex, treten auf.

Essex.

Mylord's von Pembroke und von Salisbury,
Wir müssen hierin sorgsam klug verfahren,
Die Wärter dieses Platzes überlisten,
Sonst finden wir niemals des Prinzen Grab.

Pembroke.

Mylord von Essex, seyd d'rum unbesorgt,
Gewiß ward es so heimlich nicht gethan. —
Doch, wer ist dieß? Seht Herrn, die welke Blume,
Die lebend glänzte, wie der Früh Erröthen,
Hinausgeworfen, Grabrecht ihm versagt,
Ein Raub den Vögeln und dem Vieh zur Atzung.

Salisbury.

Verdammte That! O Anblick voller Schmerzen!
Mein Leib erzittert, Blut weint aus dem Herzen.

Essex.

Laßt kind'sche Thränen, edle Herrn von England,
Brächten dieß Leben Wasserfluthen wieder.
Dem Auge sollt' ein Thränensee entstürzen;
Wenn Schluchzen oder Kummer helfen möchten,
Aushalte wohl dieß Herz das tiefste Klagschrey'n!
Doch zwecklos wär's, so viele Seufzer hauchen,
Daß selbst die Sommersonne sich verdunkelt:
Die Hülfe bleibt nur, seinem Geist zu dienen.
Laßt den Tyrannen, dieses Weh's Erzeuger

Nicht triumphir'n in wilden Schlachtungen,
Gebt Hand und Herz, und, Engländer, zu den
Waffen!
Gott ruft, daß wir dem Unheil Rache schaffen.

Pembroke.

Der beste Rath. Wer kömmt so eilig dort?

(Hubert kommt.)

Hubert.

Ihr edlen Herrn, ich spreche zu Euch allen,
Der König bittet Euch, mit schnellster Eil
Zu ihm zu kommen, weil Ihr ihn verließt
Verflucht er die Geburt und sich und mich,
Weil ich gethan, was er mir streng gebothen.
Verzweifeln sah ich ihn; in dieser Stimmung
Entdeckt' ich ihm, daß noch sein Neffe lebe,
Mein Herz erlaubte mir nicht, ihn zu tödten.
Er bittet nun, ihn eilig zu besuchen,
Gleich führ' ich zu ihm dann den jungen Arthur,
Der unter meiner Huth in Wohlseyn ist.

Essex.

In Wohlseyn, Schurke? Ließ ich nicht die Rache
Des Mords dem Gotte, des die Rache ist,
Du stürbest auf der Spitze meines Schwert's!
Wohlseyn ist dieß? Solch Wohlseyn deinen Freunden,
Und allen, die dir immer ähnlich sind!

Hubert.

Hört mich nur sprechen, Herrn, dann tödtet mich:
Ließ ich nicht lebend hier den jungen Prinzen,
Wie auch der Spruch des Königs dringend war,
Der mir befahl, die Augen ihm zu blenden,
So mag der Gott, der bisher mich erhielt,
Allhier auf mich die Rache nieder donnern.

Wie ich mit inn'ger Lieb' ihm zugethan,
So mag zu meinem Heile Gott mich lieben!

Salisbury.

Verräther, fort, du hast die Hand hierin!

(Hubert geht ab.)

Es hat ihn einer auf Befehl des Königs
Hier oben vom Gebäu herab geworfen,
Und kürzlich erst ist dieser Mord gescheh'n,
Denn noch ist nicht der Leichnam ganz erkaltet.

Essex.

Was meint Ihr, Freunde, sollen wir in Eil'
Von uns'rer Hand nach Frankreich Schreiben senden,
Damit mit Heereskraft der Dauphin lande,
Dieß Reich zu fordern als sein Eigenthum?
Sein Anspruch stärkt ihn mit Gesetzes Kraft;
Auch hat der Papst bey Strafe seines Fluchs
Uns untersagt, diesem Johann gehorchen;
Des Mordes Scheusal, Ludwig's richt'ger Anspruch
Von Rom an uns der heilige Befehl,
Sind wicht'ge Gründe; folgt Ihr meinem Rath,
Daß wir mit Ernst beginnen diese That.

Pembroke.

Mylord von Essex, Ihr habt klug gesprochen,
Ihr habt mein Wort, Euch hierin beyzusteh'n.

Salisbury.

Und Salisbury wird Euch nicht widersprechen,
Vielmehr, so weit er kann, die Sache fördern.

Essex.

So sende jeder zu dem ihm Verbund'nen,
In's hohe Unternehmen sie zu zieh'n,
Und laßt uns all', gehüllt in Pilgerskleidern,
Zusammentreffen zu Sanct Edmund's Burg
Am zehnten des Aprils, dort auf dem Altar
Verschwiegenheit und Leistung zu beschwören.

Laßt uns indeß den Leichnam von hier tragen,
Nach seinem Stand ihm Leichenfeyer ordnen,
Ein feyerlich Begräbniß, Todtenmessen,
Und fromme Opfer ihm zum Seelenheil.
Was sagt Ihr, Freunde, stimmt Ihr alle ein?

Pembroke.

Am zehnten des April zu Sanct Edmund's Burg;
Ich werde nicht die Zeit, will's Gott, versäumen.

Essex.

So laßt uns all' den Leichnam von hier tragen.

(Gehen ab.)

Zweyte Scene.

König Johann, einige, die ihn begleiten, und der Prophet.

K. Johann.

Irre Gedanken, Ahnder meines Unheils,
Verwirrte Sinne, Zeichen nahen Weh's,
Wahrsagung bange drohenden Verderbens,
Betäuben so Gefühl und alle Kräfte,
Daß jedes Ding, das nur mein Auge sieht,
Mir Werkzeug scheint zu meinem bald'gen Tode. —
Nun, Himmelfahrt ist da, d'rum fürchte nicht,
Johann, was dieser Schwätzer prophezeiht!
Der Tag ist da; o, wär' er nur vorüber,
Dann wär' ich los der tausendfachen Furcht. —
Mir sagt die Uhr; es ist jetzt zwölf am Mittag;
Wär's zwölf um Mitternacht, dann könnt' ich lachen,
Des falschen Sehers jämmerlicher Warnung.
Könnt' ich so leicht mit dieser rechten Hand
Von unserm Meridian die Sonne rücken
Bis zu der Antipoden fernsten Kreis,

Als ich den Stahl von zwölf zu zwölfe kehre,
Ja, dann wohl sollte des Propheten Leben
Mit angedrohtem Schluß der Zeit sich enden.
Doch multa cadunt inter calicem supremaque labra.
Nun widerruf' den albern dummen Traum,
Und bey der Krone Englands schwör' ich dir,
Ich mach' dich groß, zum Größten deines Stamms.

Peter.

König Johann, ob der bestimmten Zeit
Wohl nicht mehr als zwölf Stunden übrig sind,
So weiß ich doch durch inn're Eingebung,
Eh' die bestimmte Zeit sich hat vollendet,
Wird nicht Johann, wie jetzt, mehr König seyn.

K. Johann.

Dummkopf, welch Unheil kann so plötzlich kommen,
Den König von dem Königsitz zu stürzen?
Mein Herz ist frisch, mein Leib in aller Kraft,
Mein Land in Ruh, besiegt sind meine Feinde,
Nur toben die Barons um Arthur's Tod;
Doch Arthur lebt, ja, daher kommt Gefahr, —
Wär' er in seinen langen Schlaf geliefert,
Vor tausend Feinden wär' der König sicher. —
Hubert, was bringst du? Wo sind meine Lords?

(Hubert kommt.)

Hubert.

Nur Böses, Herr! Arthur, der zarte Prinz,
Der von des Schlosses Mauern flüchten wollte,
Stürzte herab, zerschmetternd das Gebein
Im schweren Fall, und dorten vor dem Thor
Ward er von den Baronen todt gefunden.

K. Johann.

Ist Arthur todt?
Dann ohne weit'res hänge den Propheten!

Hinweg mit ihm! Aus meinen Augen, Schurke!
Taub bin ich; geh! kein Wort laßt ihn mehr sprechen!
(Hubert ab mit Peter.)
Johann, nun ist die Furcht in Rauch verschwunden;
Arthur ist todt, du an dem Tode schuldlos.
O liebes Kind, strebt' ich nicht um die Krone,
Gern hätt' ich immer dir ein langes Leben,
Zufriedenheit und Glück vollauf gegönnt,
(Philipp F. tritt ein.)

K. Johann.

Was bringst du Neues, Philipp?

Philipp F.

Das Neu'ste, was ich hört', war Peter's Bethen,
Der allen uns das gleiche Glück anwünschte;
In diesem Wunsch hielt ihn sein letzter Freund,
Der Strick, daß er nicht hin zur Erde stürzte.

K. Johann.

Dort häng' er denn, und sey den Raben Speise
Indeß ich triumphir' ob seinen Ausspruch,
Doch was bringst du für Nachricht von den Pfaffen?
Was sagt zu unserm Treiben Mönch und Priester?
Wo sind denn die Baronen, die so plötzlich
Auf fälschlichen Verdacht vom König fielen?

Philipp F.

Es wüthen die Prälaten, Rache dürstend,
Jedoch, verzeiht, wär' dieß das Schlimmste nur,
Das trüge sich; es naht größ're Gefährde,
Die man ausreuten muß mit eil'ger Sorgfalt:
O hin sonst Alles, Alles steht auf dem Spiel.

K. Johann.

Mehr Schreck und Angst, was auch die Nachricht sey,
Ich bin gefaßt; d'rum, Philipp, sage schnell!
Wie? Wollen Sie mich morden? Ein mich kerkern?

Und meine Kron' an Rom und Frankreich geben?
Will jeglicher von ihnen König seyn?
Nein, schlimmer kann's nicht seyn, als ich es denke,

Philipp F.

Nicht schlimmer, Herr, doch ganz so schlimm auf's Haar.
Der Adel wählt sich Ludewig zum König,
Von Lady Blanka, Eurer Nichte wegen;
In jeder Stund' erwartet man sein Landen;
Die Edlen, Bürger, Priester, alle Stände,
Gereitzt vorzüglich von dem Cardinal
Pandulph, der als Legat vom Papste hier ist,
Sind ungeduldig auf den neuen König;
Zum unumstößlichen Beweis seht hier,
Mein König, Brief' an mich von Euerm Adel,
Daß ich auf ihre Seite treten soll.
Unter dem Heuchelschein der Frömmigkeit
Treffen sie sich zu St. Edmund's Burg,
Zu rathen, zu verschwören, zu beschließen
Den völligen Ruin und Sturz von Euch.

K. Johann.

Ha, so ist's recht! für eine Stunde Freude
Stets einen Monath schmerzlichen Verzweifelns!
Was scheint der Tag zu Gunsten der Rottirung?
Was brechen nicht die Wind' ihre erz'nen Thore,
Und stürmen fort die meineidig Verschwornen
Mit ihrem Rath und allen Höllenränken?
Doch sieh, das Firmament bleibt ruhig steh'n,
Nicht eine dunkle Wolke zürnt herab,
Der Mond, die Erd' und Sonne, Himmel, alles
Verschwört zu meinem Fall sich den Verruchten!
Zu mir dann, Hölle! hast du Kraft in dir,
Herauf von unten! führ' mich Schritt für Schritt;
Vergiftung, Würgen, Mord auf jedem Schritte
Diesen Verräthern! ha! zu gut der Nahme!

*

Zu leicht ist Tod für sie! Gibt es nichts Schlimm'res
Mich an der trotz'gen Meuchlerschar zu rächen?
Was sagst du, Philipp? Warum fluchst du nicht?

Philipp F.

Das Fluchen will zu dieser Zeit nicht frommen,
Vom Himmel muß uns schnelle Hülfe kommen.

K. Johann.

Du willst Verräther mit den andern seyn,
Geh', geh' zu ihnen, fort! Schand' über Euch!

Philipp F.

Ungern verlass' ich Eure Hoheit so,
Doch Ihr befehlt, ich gehe, schwer gebeugt.

K. Johann.

O Philipp! Wohin gehst du? Komm zurück.

Philipp F.

Mein Fürst, so zeigt sich nur die Leidenschaft des Wahnsinns.

K. Johann.

Wahnsinnig, ja, wahnsinnig bin ich auch,
Das Herz in Angst, die Sinne all' zernichtet,
Johann von England ist nun ganz vernichtet.
War je ein König so von Leid erdrückt?
Die Königinn Eleonore, meine Mutter,
Im Unglück Trost und einz'ge Hoffnung mir,
Ist todt, und England excommunicirt,
Ich selber unter'm Interdict des Papstes,
Fluch auf den Kirchen, ihre Thür versiegelt,
Und wegen dieses röm'schen Priesters Laune
Der Dienst des höchsten Gottes ganz versäumt.
Die Menge (dieses Thier mit vielen Köpfen)
Ist gierig seinen Herrscher zu vernichten;
Der Adel, von des Hochmuths Rauche blind,
Wirbt Macht, mein Reich darnieder nun zu schmettern,
Und mehr als dieß, wählt einen fremden König.

O England! wenn du jemahls warst im Elend,
So sieht Johann von England dich im Elend;
Von meinen Sünden kommt dir dieses Elend!
Quidquid delirunt reges, plectuntur Achivi.
Philipp, wenn du je deinen König liebtest,
So zeig' es nun: flugs nach Sanct Edmund's Burg
Verstell' dich mit den Edlen, lern' die Ränke,
Vernichte den verruchten Höllenrath.
Wenn Johann fehlt, ziemt Unterthanen Nachsicht,
Ich beßr' es, will des Volkes Kränkung sühnen.
Wenn auch die Mutter sich unfreundlich zeigt,
Stiefmütterliche Sorgfalt ist noch schlimmer:
Der Engländer trau' niemahls fremder Herrschaft.
D'rum, Philipp, zeige Treue für den König,
Und sprich da vor den Edlen für den König.

Philipp F.

Ich gehe. Wie ist er so außer sich!
Ja, der verdammte italien'sche Priester
Hat so in Noth das arme Land gebracht.
Nun, Philipp, hätt'st du Tullius Redekunst,
Dann dürft'st du hoffen mit Erfolg zu sprechen.

(Geht ab.)

K. Johann.

Und bist du fort? Erfolg sey dein Begleiter!
Ja wohl zeigst du dich deinem König freundlich. —
Du da, geh' schnell und grüß' den Cardinal,
Pandulph mein' ich, den päbstlichen Legaten,
Sag, das der König ihn zu sprechen wünscht. —
Johann, bedenk' dich nun, was du beschließest:
Willst du noch ferner Englands König seyn,
So schau um dich, dein Diadem zu retten,
Denn Land und Leben, Alles steht auf dem Spiel.
Der röm'sche Papst, er ist die einz'ge Ursach,
Er flucht dir, spricht die Unterthanen frey

Des ihrem Fürsten schuldigen Gehorsams;
Er reitzt die Edlen auf, den Krieg zu führen,
Er nimmt die Kron' und gibt sie Philipp's Sohn,
Er absolvirt, wer dich ermorden will,
Und so beherrscht der Aberglaube Alle.
Das einz'ge Mittel d'rum, den Thron zu retten
Ist, klugerweise mit dem Papste heucheln:
Die Hand, die Wunden schlug, muß Salben reichen,
Den Schaden heilen, der unheilbar sonst.
Zu sündhaft bist du, um der Mann zu seyn,
Den Papst und seine Herrschaft hier zu stürzen;
Allein auf diesem Stuhl, sagt mir mein Geist,
Herrscht einst ein König, der sie niederreißt. —
Nun still, denn hier kommt der Legat des Papstes,
Verstelle dich, und was du immer sagst,
Wünsch' ihnen innerlich Tod und Verderben.

(Pandulph tritt ein.)

Pandulph.

Nun, Johann, unwerth Lebensluft zu athmen,
Der du der Mutter Kirche widerstrebst,
Warum ruft man mich her zu dir Verfluchten?

K. Johann.

Mann Gottes du, Vice=Regent des Papstes,
Dem heiligen Vicar Sanct Petri Kirche,
Auf meinen Knieen fleh' ich von dir Vergebung,
Und unterwerfe mich dem Stuhle Roms,
Gelob' als Buße höchstlicher Beleidigung
Auf mich zu nehmen Christi heil'ges Kreuz,
Soldat zu seyn im heil'gen Christenkriege.

Pandulph.

Johann, dein Kriechen und die Heucheley
Kann nicht den päpstlichen Legaten täuschen,
Sprich, was du willst, ich trau dir nimmermehr;

Dein Reich und deine Krone sind verfallen,
Du ohne alle Rettung bist verflucht.

K. Johann.

Ja wohl verflucht, zu knie'n vor solchem Knecht,
Und in Ernied'rung keine Hülfe finden!
Zieh' aus dein Schwert, schlag' den hochmüth'gen Priester,
Der ob dir, mächt'gen König, triumphirt!
Nein, unterwirf dich noch, verstelle dich,
Den Priestern, wie den Weibern, muß man schmeicheln.
Doch ist dir, heil'ger Vater, selbst bekannt,
Dem Sünder kommt die Reue nie zu spät,
D'rum absolvir' mich, und dir schwört Johann
Das Aeußerste, was du nur immer forderst.

Pandulph.

Johann, nun seh' ich deine Herzensreue,
Mich jammert innig dein unsel'ger Zustand';
Ein Weg ist noch, dich wieder auszusöhnen,
Ein Einziger, den ich dir zeigen will.
Du mußt dem röm'schen Stuhle übergeben
Die Kron' und Diadem, dann wird der Papst
Dich vor dem Einbruch deiner Feinde schützen.
Wie Seine Heiligkeit Frankreich erregt,
Und deiner Unterthanen Herz empört,
So flucht er deinen Feinden dann, zermalmt
Die je zu Unfried mit dem König kommen.

K. Johann,

Vom Regen in die Traufe! Mein Reich verlieren,
Oder die Krone büßend Rom verpfänden!
O Jammer! mehr durchbohrend, als Geschosse
Die aus den flammenspey'nden Röhren brechen!
Wie? Weg gibt meine Krone diese Hand?
Nein! diese Hand vertheid'ge Kron' und dich! —
Was willst du?

(Ein Bothe kommt.)

Bothe.

Verzeih' Eure Majestät, an der Küste von Kent hat man hundert Segel gesehen, welche jedermann für die französische Flotte hält, unter der Führung des Dauphins; deßhalb kommt das Land in Aufruhr, und man sendet zu Eurer Hoheit um Hülfe.

K. Johann.

Wie nun, Herr Cardinal, was rathet Ihr?
Schnell muß die Rebellion beschwichtigt werden,
Durch Klugheit oder wilde Wuth im Schlimmsten. —
Johann, die Unruh'n müden deine Seele,
Und wie in trauriger Verfinst'rung Luna,
Also dein Haupt und Herz bey dieser Zeitung.
Wenn Kön'ge also leiden, kommt es bald,
Daß Fürsten stürzen vor der Volks Gewalt.

Pandulph.

Johann, weil noch nicht dein Gehorsam wirklich war,
Fällt diese schlimme Drangsal auf dein Land,
Doch sey nur mit der Kirche erst versöhnt,
Und nichts soll deinem Reiche mehr gefährden.

K. Johann.

Es sey, Pandulph, wie du es hast beschlossen,
Johann wird nicht dem klugen Rath sich weigern.
So laß uns fort, mit deiner Hülfe hoff' ich
Wird dieses Reich im Frieden wieder blühn.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Pembroke, Essex, Salsbury, Chester, Beauchamp, Clare und andere Lords.

Pembroke.

Süßer Sanct Edmund, heil'ger Mann im Himmel,
Des Schrey'n gesegnet, hochverehrt auf Erden,

Gieß du standhaften Eifer uns in's Herz,
Die hochwichtige Absicht durchzusetzen!
Lord Beauchamp, welche Freund' habt Ihr geworben?

Beauchamp.

Die Lords Fitzwater, Percy und Lord Rosse
Gelobten hier um eilf Uhr einzutreffen.

Pembroke.

In dem Gewand der heil'gen Pilgerschaft
Grad' um die Stund', so steht ihr Wort verpfändet:
Philipp Plantagenet, ein Vogel schnellen Flugs,
Lord Eustace, Vescy, Lord Cressy und Lord Mowbray,
Sie treffen ein hier vor Sanct Edmund's Schrein.

Essex.

Ich schweige noch, bis all' zugegen sind.
Ihr, für das heil'ge Christenthum Verbund'ne,
Die Ihr Euch wagt, um Nachruhm zu erwerben,
Seyd zur glorreichen Liga hoch willkommen,
Die Ihr den Leib verpfändet um die Seele. —
Das Werk zu enden, fehlen nur die andern.

Pembroke.

Im Pilgrimskleid naht eine heil'ge Schar,
Nur einen Feldweg weit, mit schneller Eil',
Die Männer sind's vielleicht, die Ihr erwartet.

Essex.

Mit schnellem Gang, seht, was die Frömmigkeit vermag
Die sie mit Eifer her zum Schreine spornt.
Heil ihnen allen für so edlen Willen,
Denn, wie bestimmt, kommt der Streitlust'gen jeder
Im Schweiß des Leibes, denn ihr Herz ist krank.
Glück, froher Muth sey Euer Los, Ihr Edlen!

(Philipp F. und andere Lords kommen.)

Philipp. F

Amen, Ihr Herrn, Euch sey dasselbe Glück,
Und allen, die so christlich sich bemühn.

Esser.

Freudiger Zuruf, Zweig vom Königsstamm',
Nicht anders spricht ein echter Plantagenet. —
Doch still, Ihr Herrn, hört unsers Kommens Ursach:
Das knecht'sche Joch, das uns mit Schmerzen drückt,
Drängt uns unwiderstehlich auszurotten,
Von knecht'schen Schimpf die Nacken frey zu machen:
Dürft' ich den Erbfeind uns'rer Ruh' nicht nennen;
Ist unter uns an Einsicht wer so blöde,
Daß er nicht kennt den Mann, den ich bezeichne?
Doch daß kein Räthsel helle Wahrheit dunkle,
Sag' ich schmucklos, (Wahrheit darf keiner Kunst)
Was die Versammlung soll bezwecken, ist
Die Ausrottung Johann's, unsers Tyrannen;
Tyrann sag' ich, und ford're auf den Mann,
Wenn einer hier ist, der ihn liebt, und frag' ihn,
Was Freundschaft, Sanftmuth, christliche Regierung,
Er in ihm sieht, dieß böse Wort zu schweigen?
Erst führ' ich die Verbannung Chesters an,
Der ihn getadelt ob unchristlicher Verbrechen,
Deutlich zeigt dieß die Willkühr des Tyrannen:
Wär's einzig dieß, fänd' Rettung wohl der Teufel,
Doch nur der kleinste ist's von tausend Fehlern,
Die eine läng're Muße darthun müßte.
Wie wir gekränkt, die wir zugegen sind,
Will ich verschweigen wegen größ'rer Dinge,
Hinreichend uns, als Todfeind ihn zu hassen:
Doch soll ich nun mit einer That beschließen
Die ihn abscheulich jedem Christen macht?
Des Neffen Tod, das lieb' unschuld'ge Kind,
So jung von dem Tyrannen hingeschlachtet,
Beweise sind's, klar wie ein Kieselbach:
Und hierauf muß ich ferner noch behaupten,
Daß, wer Tyrannen, die so thun, aufrecht erhält,

Sich aller Höllenthaten schuldig macht:
Dieß darzuthun, bleibt zu beweisen übrig.
Mylord von Pembroke, sagt, was noch zu sagen,
Ich meine nur, allein schon, uns zu regen
Genüget wohl des Papstes schwerer Fluch,
Der auf uns fällt, wenn wir es unterlassen;
Er reichte hin, uns alle aufzureitzen,
Um festen Sinn's die Mittel aufzusuchen,
Johann des Regimentes zu entsetzen.

Pembroke.

Lord Essex hat vortrefflich hier gesprochen,
Daß alles strenge Wahrheit sey, bezeug' ich,
Und unumstößlicher es noch zu machen, sag' ich,
Daß Ludewig vermöge der Gemahlinn
Rechtmäßig Anspruch, mit Gesetzes Kraft
Auf alles hat, was England zugehört.
In Summa noch, der apostol'sche Stuhl
Beut uns Dispensation für unsern Fehl,
(Wenn's einer ist, wie's wahrlich keiner seyn kann).
In des Usurpators Thron Ludwig zu setzen,
Dieß ist die Ursach', daß wir gegenwärtig,
Dieß schwören wir hier auf dem heil'gen Altar,
Das Recht Ludwig's mit Gut und Blut zu schützen,
Der schon für England sich gerüstet hat.
Was sagt Ihr Herrn?

Salisbury.

Was Pembroke sagt, bestätigt Salisbury,
Der edle fränk'sche Ludwig, Blanka's Gatte,
Hat mit Gesetzes Kraft rechtmäß'gen Anspruch
An England, und was nur gehört zur Krone:
In welchem Recht, wie wir gewiß erfahren,
Der Prinz in Waffen sich hierher bewegt;
Und, unsern Vorsatz in ein Wort zu fassen,
Wir wollen ihn bestallen, wie wir mögen,

Als Landesherr, an des Tyrannen Statt;
Deß sey der Eid am Altar unser Bürge,
Dieß ist der Zweck, weßhalb wir hergekommen.

Philipp F.

Mylord von Salisbury, ich kann mein Reden
Nicht mit der nöth'gen Kunst der Worte schmücken,
Wie solchem großen Gegenstand geziemte,
Doch, was mir Pflicht und mein Gewissen sagen
Will ich Euch nicht verschweigen.
Um Chester's Bann tadelt den Aemf'gen selbst,
Der sich da eingemengt, wo er nicht sollte:
Habt Ihr auch irgend noch besond're Gründe,
Sie könnten, dünkt mich, sich so hoch nicht steigern,
Aus Rache einen König abzusetzen.
An Arthur's Tod war Johann ohne Schuld,
Verzweifelnd war er selbst sein eigner Mörder,
Was Ihr, um Eu'r Verbrechen schön zu färben,
Unbill'ger Weise ihm zur Last wollt' legen:
Doch, wo der Hochverrath sich Wohnung macht,
Ermangeln Worte nicht, Haß zu verkünden;
Denn Schande ist's, uud höchlich tadelnswürdig,
So kleine Kränkungen zu Recht zu dehnen,
Gegen den König, von dem Herrn gesalbt:
Gesetzt auch, wahr sey jede Kränkung, Salisbury,
Kein Unterthan, darf sich die Rach' aneignen,
Dem Himmel nicht sein eignes Recht so rauben,
Wo der regiert, dem nur die Rache zusteht.
Und darf ein Papst, ein Pfaff, ein Mann des Stolzes,
Das Leben feil rechtmäß'ger Kön'ge biethen?
Wen segnet er, wer achtet seinen Fluch,
Als wer den Menschen gibt, um Gott zu nehmen?
Ich sag' es hier im Angesichte Gottes,
Jedweder, der für Euern Glauben stirbt,
Verkauft die Seele ewig währ'nder Pein.

Folgt Ludwig, laßt Ihr Gott; Johann's Tod, Satans
Lust:
So werft Ihr Euer Seelenheil dem Abgrund zu.
Hier laß ich Euch, im Angesicht des Himmels,
Ein Trupp Verräther, Beute höll'scher Geister:
Doch widersteht Ihr, so folgt mir als Freunde,
Wo nicht, das Aergste thut, als gift'ge Meuter!
Ludwig sein Recht? Ach! das ist allzu lahm,
Unsinn, wenn Wahrheit mit dem Anspruch geht:
Und kurz, ist dieß die Ursach unsers Kommens,
Ging uns're Wallfahrt zu des Teufels Schrein,
Ich kam nicht her, zu Meutern mich zu rotten,
Nicht Rath ertheil' ich in so böser Sache;
Kehrt um, so geh'n wir eines Weg's als Freunde,
Wenn nicht, zum König ich, Ihr, wohin Meuter wollen.
(Geht ab.)

Percy.

Ein heißer Jüngling. Nun, Ihr Herrn beendet.
Laßt ihn, verloren lieber als gefunden.

Pembroke.

Was sagt Ihr, Lords, woll'n alle nun beenden?
Wollt Ihr mit mir all' auf dem Altar schwören
Daß Ihr zum Tode seyn wollt Ludwigs Freunde
Uud Johann's Feinde? —
So lege jedermann die Hand zu meiner,
Znm Zeichen, daß sein Herz einstimmt. —
Auf denn! zu den Waffen, dem König zu begegnen,
Der schon vor London ist.

(Ein Herold tritt ein.)

Pemproke.

Was gibt es, Herold?

Herold.

Der allerchristlichste Prinz, mein Herr, Ludwig von Frankreich ist gekommen, Euer Gnaden zu sehen, hier=

her geführt von dem ehrenvollen Richard, Grafen von Bigot, um mit Euer Gnaden zu sprechen.

Pembroke.

Wie nahe ist Seine Hoheit?

Herold.

Um sogleich vor Euch zu erscheinen.

Ludwig, Graf Bigot, Graf Melan und Gefolge.

Ludwig.

Ihr Edlen Englands, Ludwig grüßt Euch alle,
Als Freund', als feste Gründer seines Wohls,
Auf deren Dringen vom glücksel'gen Frankreich,
Den Ocean mit einem Südwind kreuzend,
Er in Person Eurem Geheiß erscheint,
Um anzunehmen und dafür zu danken,
Das Ganze Eurer dargeboth'nen Gunst.
Doch, nichts versprechend, Ihr berühmten Helden,
Bis erst die Zeit noch manches hat vergütet,
Mach' ich Euch kund, wie unser Glück nun steht.
Der Himmel, auf mein Haupt Gunst nieder thauend,
Hat mich mit sich'rer Leitung und mit Sieg
Längst Euren festen Gränzen hingeführt,
Nur wenig Widerstand und Kreuzung findend;
Rochester, Eure Stadt, auf Gottes Antrieb,
Hat jauchzend ohne Waffen sich ergeben,
Und von dem hohlen Rand der Thamesis
Sprach Echo vielfach hallend: Vive le Roi!
Von dort, der üpp'gen Ebene entlang
Nach Troynovant, der schönen Mutterstadt,
Kam ich mit Glück, im Prunk der fränk'schen Truppen,
Es wogte spielender Wind in unsern Fahnen,
Des wild erzürnten Kriegs furchtbare Zeichen:
Nach kurzem Kampf, geringem Widerstand,
Schuf Gott gewiß, nicht meine tapf're Schaar

All' ihre Herzen um, freundlichen Feind
In den Umfang hoher Mauern einzulassen,
Als ihren, wie es schien, erwünschten Herrn,
So eint das Glück sich Eurem will'gen Eifer,
Schafft Freude Euch, anstatt des sonst'gen Grams;
Und lebt' ich nur, Euch allen zu vergelten,
Mehr wünsch' ich nicht, doch sterb' ich Euer Schuldner.

Salisbury.

Dem Balsam Heil, der uns're Wunden schließt,
Dem Wundertrank, der schnell Gesundheit gibt,
Dem Anker uns'rer Hoffnung, dieser Säule,
Die unser Gut und Wohlfahrt, Leben trägt,
Wovon entfernt, wie Herden ohne Hirten
(Nur mit dem Schäfer, der dem Wolfe zusieht)
Wir irren, jammern, in Gefahren stürzen:
Kein Wunder denn, wenn mit höchst selt'ner Freude
Wir den begrüßen, der das Weh' verscheucht.

Ludwig.

Viel Dank Euch allen dieser frommen Liga,
Dem heil'gen Bund katholischer Gemüther!
Nicht Mann für Mann kenn' ich Euch nahmentlich,
Nur wie ein Fremder, der noch nicht vertraut,
Gelob' ich allgemein die treu'ste Liebe.
Lord Bigot brachte mich zu Sanct Edmund's Schrein,
Mit eines Christen Eidschwur mir betheuernd,
Daß die Versammlung hier in Andacht sey,
Das zu beschwören, was die Brief' enthielten,
Als Lehensmänner uns zu huldigen.
Ich zweifle nicht an Eurem treuen Willen,
Denn wohl weiß ich, daß nur, von Euch erregt,
Die Städte sich freywillig mir ergaben;
Doch um der Form, nicht eig'nen Mißtrau'ns willen,
Muß Zeuge seyn mein Aug', mein Ohr muß hören

Den Eid, den ihr auf heil'gem Altar schwört:
Dann zieh'n wir fort, zu thun, weshalb wir kamen.

Salisbury.

Daß wir aufrichtiglich sind hier versammelt,
Wir all', vereinigt in der heiligen Liga,
Und zur Bestät'gung uns'rer Redlichkeit,
Schwört mit mir hier vor seiner Hoheit Antlitz
Dasselbe, was ich laut betheuern will:
Ich, Thomas Plantagenet, Graf von Salisbury, schwöre auf dem Altare, und bey der seligen Heerschar der Heiligen, Huldigung und Lehenspflicht dem allerchristlichsten Prinzen Ludwig von Frankreich, als dem rechtmäßigen Könige von England, Cornwall und Wales und ihren Provinzen: dieß zu vertheidigen, schwöre ich auf dem heiligen Altar jedwede Dienstleistung.

(Alle Engländer schwören.)

Wir schwören all', so wie der Graf geschworen,

Ludwig.

Ich bin versichert Eures heil'gen Eides.
Auf diesem Altar schwör' ich gleicherweise
Euch allen Lieb' und fürstliche Belohnung,
Zu lösen meine höchliche Verpflichtung.
Und, da ich bin vor diesem heil'gen Schrein,
Laßt, meine edlen Freunde, mich ein Weilchen
Für mich geheim noch manch' Gebeth zu thun
Zu allen Chören heil'ger Himmelsscharen,
Daß sie mit Lächeln schau'n auf unser Werk
Und es zum hochbeglückten Ausgang führen.

Salisbury.

Wir geben Eurer Hoheit Andacht Raum,

(Alle Engländer gehen ab.)

Ludwig.

Nun, Graf Melun, was bleibt uns noch zu thun?
Diesen Verräthern ihres Vaterlands
Muß man, glaubt mir, auf keine Weise trauen.

Melun.

Gewiß, mein Prinz, die ihre Eide brechen,
Dem angebornen König sich empören,
Sind Euch abtrünnig auch um wenig Ursach',
Wenn irgend die Gelegenheit sie reitzt;
Meineidig einmahl, niemahls mehr gesund,
Kein Zutraun, mehr wer einmahl falsch geschworen.

Ludwig.

Gut, Melun, laß uns sie ein Weilchen kosen,
Bis sie gethan, was sie uns können leisten;
Ist ihnen alle Kraft erst ausgepreßt
Häng' ich sie zur Belohnung ihrer Thaten.
So lange sind sie uns ein kostbar's Gift,
Den Endzweck unsrer Hoffnung zu erreichen.

Ein französischer Lord.

Politisch ist's, zu ködern uns're Angel
Mit heiterm Lächeln, wichtigen Versprechen,
Doch wenn Eu'r Hoheit sie nicht mehr bedarf,
Dann sicher sie gelegt, damit nicht auch
Sie wie den eig'nen König Euch behandeln.

Melun.

Wahrlich mein Prinz, Ihr habt vollkommen Recht,
Gift zum Gebrauch, doch nimmermehr zum Spiel
Damit zu scherzen, daß es Euch nicht tödte:
Habt Ihr, was bald geschieht, den Thron bestiegen,
Sogleich laßt der Verräther Köpfe fliegen.

Ludwig.

Daß dieß mein Wille, schwör' ich vor Euch allen
Auf selbem Altar, bey des Himmels Macht,
Kein einz'ger dieser englischen Verräther,
Ist hin Johann, ich Herr des schönen Englands,
Trägt einen Tag den Kopf auf seinen Schultern,
Nein, alle nieder, wie sie es verdient!
Auch fällt ihr Land auf keinen ihrer Erben,

Man zieht es ein um ihrer Aeltern Schuld:
Dieß schwör' ich hier, dieß richte ich ins Werk,
Erklimm' ich je die Höhe meiner Hoffnung!
Legt auf die Hände, schwört mit mir das Gleiche.

(Die französichen Lords schwören.)

Nun ruft sie wieder, sprecht mit ihnen freundlich,
Ein fränk'sches Lächeln labt Englische Thoren;
Handthiert mit ihnen äußerlich als Freunden,
Im Innern haßt sie herzlich als Verräther.

(Die englischen Lords kommen zurück.)

Ludwig.

Ihr edlen Freunde, weltberühmte Helden,
Nun haben wir im brünstigem Gebeth
Den Herrn für unser hohes Werk bekämpft,
So zieh'n wir denn mit uns'rer ganzen Macht
Zu nehmen schnell, was dem Tyrannen bleibt:
Ist glücklich uns're Arbeit dann geendet,
So erntet jeder des Verdienstes Frucht.
Mit dem Entschluß folgt mir, Ihr tapfern Freunde.

(Alle gehen ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

König Johann, Philipp F., Pandulph und viele Priester.

Pandulph.

Nun bist du aller Sünden absolvirt,
Und frey, Johann, vom Fluch des heil'gen Vaters,
Nimm wieder hin die Krone, so bedingt,
Daß du des Papstes treuer Lehnsmann bleibst,
Und für das heil'ge Rom die Waffen führst.

K. Johann.

Als Lehn empfang' ich sie nun von dem Papste;
Dank Eurer Heiligkeit für Eure Liebe.

Philipp F.

Vortrefflich! wenn vor Mönchen Kön'ge neigen!
Doch Noth kennt kein Geboth, wenn Mönche Kön'ge sind.

(Ein Bothe kommt.)

Bothe.

Eu'r Majestät verzeih', der Prinz von Frankreich,
Und mit ihm alle Ed'len Eures Landes
Sind wohlgerüstet auf dem Zug hierher;
So wie sie nah'n ergeben sich die Plätze,

Das Land ist ihr, kein Fuß breit Widerstand,
Als Dover-Schloß, das hart belagert wird.

Pandulph.

Faß' Muth, Johann, dein Reich gehört dem Papst,
Seh'n sollen sie des heil'gen Vaters Macht,
Sie schnell aus seinem Eigenthum zu schlagen.

(Trommeln und Trompeten. Es treten ein Ludwig, Melun, Salisbury, Essex und alle französischen und englischen Edlen.)

Ludwig.

Pandulph, wie Seine Heiligkeit geboth,
So hat der Dauphin aufgebracht sein Heer,
Und dieses Landes größten Theil gewonnen. —
Doch will sich's nicht, Herr Cardinal, geziemen,
So nah' zu seyn Johann, dem Fluchbelad'nen.

Pandulph.

Ludwig von Frankreich, siegender Erob'rer,
Des Schwert erzittern machte diese Insel,
Dein Eifer, für das heil'ge Rom zu fechten,
Soll völliglich erkannt seyn und belohnt;
Erfahre, daß Johann nun absolvirt,
Beruhigt ist der Papst, das Land gesegnet,
Und alles führtest du zum schönsten Schluß.
Nun bleibt nur noch, dein Heer zurück zu zieh'n,
Und ruhig dann nach Frankreich umzukehren,
Denn alles, was der Papst gewollt, geschah.

Ludwig.

Nicht alles, was Ludwig gewollt, geschah.
Wie, sandte König Philipp seinen Sohn
Mit einem also großen Kriegesaufwand,
Um ihn zu schwicht'gen mit dem Wort? Johann,
England ist mein, du usurpirst mein Recht.

Pandulph.

Ludwig, bey Strafe meines heil'gen Fluchs

Gebieth' ich dir und deinen Mitverschwornen
Daß du zurück nach Frankreich ziehst dein Heer,
Und London übergibst und alle Städte,.
Die du in England mit dem Schwert erobert.

Melun.

Herr Cardinal, mit Ludwig's hoher Gunst,
Nichts kann es seyn als Anmaßung in dir,
Dem Papst und auch der ganzen röm'schen Kirche,
Zu höhnen so die Herrn der Christenheit;
Jetzt durch ein Wort zum Kriege sie zu reitzen,
Dann durch ein Wort ihnen den Krieg verbiethen;
Das darf nicht seyn; das deine halte, Ludwig,
Mag Papst und Pfaff mit Fluch sich Güte thun.

Philipp F.

Mein Herr Melun, welch' andern Anspruch hatte
Der Prinz an England und an Albion's Krone,
Als solchen Anspruch, den der Papst ihm gab?
Dieß schwache Recht läßt der Prälat nun fallen:
Ludwig ist nur bevollmächtigt vom Pabst,
D'rum muß der Dauphin ruh'n, weil er nun ruht;
Doch ruh' er oder nicht, was kümmert's uns.
Wenn Ihr, Mylord's, Baronen dieses Landes
Den Franken laßt, Euch unserm König fügt?
O schämt Euch, Pairs von England, duldet nicht,
Daß Euer Ruhm und Land mit Euch verderben!
Schlagt kühn entschlossen den Franzosen fort,
Befreyt das Land vom Joch der Dienstbarkeit.

Salisbury.

Nein, Philipp, nein, Ludwig ist unser König,
Und ihm nur folgen wir bis in den Tod.

Pandulph.

Im Nahmen dann des Papstes Innocens,
Fluch' ich dir, Prinz, und wer sich zu dir hält,

Im Banne sind nun die rebell'schen Pairs,
Als Meuter gegen König und den Papst!

Ludwig.

Pandulph, das Schwert soll uns den Segen geben.
Gib Acht, Johann! Ihr Herrn, folgt Eurem König!

(Geht ab mit den Seinigen.)

K. Johann.

Fluch dir, Johann! Nun zahlt den Lohn der Teufel!
Rom widersteh'n, dem Papst mich fügen, Alles eins!
Der Teufel hohl' den Papst, die Pairs und Frankreich!
Mein sey nur Schmach, weil ich dem Priester wich!

Pandulph.

Nur Muth, König Johann, sie sollen wahrlich
Bey meinem Fluch die Waffen niederlegen.

(Geht ab.)

Philipp F.

Nur Muth, mein König, flucht dem Cardinal,
Die Waffen nehmt, es steht mein Heer bereit
Mit frischem Angriff Ludwig zu versuchen;
Den Köcher voll hat der engländ'sche Schütze,
Gespannt den Bogen, eingelegt die Lanzen;
Frisch auf! es hängt das Glück des König Richard
Am Federbusch von Philipp's tapferm Helm,
Sie sollen fühlen, daß sein Bruder und sein Sohn
Die Englischen zum blut'gen Kampfe führen.

K. Johann.

Philipp, ich kann dir keine Antwort geben,
Doch komm Antwort zu geben Ludwig's Stolz!

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Gefecht.)

Melun und die englischen Lords.

Melun.

Ich bin erschlagen, Edle! Salisbury, Pembroke,
Belastet ist die Seele, hört mich an:
Von Euch sprech' ich, von dem, was Euch bevorsteht,
Horcht, edle Herrn, der grausen Trauerkunde,
Die Euch ein Mann des Todes will erzählen.
Die Wunden seht, des blut'gen Mars Geschenke.
Vorbothen sind sie von des Lebens Erbfeind,
Nach Tellus Kerkerhaus den Leib hinmahnend,
Des Lebens Vollmacht gilt nicht mehr die nächste Stunde,
Und ängstende Gedanken, Tod voreilend,
Ermahnen mich, dem kranken Geist Arzney zu geben.
O Pairs von England, wißt Ihr, was Ihr thut?
Es trennt Euch vom Verderben nur ein Haar,
Geködert ist die Angel für den Fang,
Ihr rennt im Blödsinn lustig in den Tod.
Doch daß ich nicht vor Schluß der Rede sterbe,
Und schweigend eure edle Schaar ermorde,
Betheur' ich dieß: gewinnt Ludwig den Tag,
Kein Englischer, der seine Hand erhebt
Gegen Johann, zu pflanzen Frankreichs Erben,
Er ist bereits zu grausem Tod verdammt;
Ich hörte das Gelübd', ich mit den Andern
Schwur auf dem Altar Hülfe dem Beschluß.
Aus zweyen Gründen thu' ich kund den Anschlag:
Am meisten, um die Seele zu befrey'n,
Die gern ihr Wohnhaus frey von Schuld verläßt;
Und dann auch aus dem Triebe der Natur,
Denn mein Großvater war ein Englischer.

Bezweifelt nicht die Wahrheit meiner Rede,
Nicht Wahnsinn, keine tolle Fieberhitze,
Nein, mit Verstand, bewußt mir, was ich spreche,
Betheur' ich hier im Angesicht des Himmels,
Daß ich Euch lauter Wahrheit nur entdeckte.
Flieht schnell, und unterwerfet Euch Johann,
In Frankreichs Lächeln droht des Todes Nacht;
Zieht Eure Schwerter, kehrt sie gegen Frankreich,
Zerbrecht das Joch, für Euern Hals geschmiedet;
Kehrt, kehrt, Ihr Krieger um, zerfleischt das Land nicht,
Das nährende, wo Ihr zuerst geathmet,
Das Euch gebahr, erhielt, erzog in Liebe,
O nicht mit Undank grabt der Mutter Grab!
Die Lämmer rettet, schlagt den Wolf zurück!
Gebeichtet hab' ich, Reue und Zerknirschung
Vertritt mich wohl und hilft mir meiner Sünde.
Lebt wohl, Ihr Herrn,
Seyd Zeugen meiner Treu dereinst vor Gott.
Für meine Liebe schenkt mir hier ein Grab;
Die Seele flieht, fahr' wohl, du nicht'ge Welt.

Salisbury.

Heil deiner Seele, wohlgesinnter Mann!
Nicht wahr, Ihr Herrn, das Spiel steht merklich schlimmer?
Seht da ein Uebel größer als das erste!
Was rathet Ihr nun? Bleiben wir und sterben?
Geh'n wir zurück, und knien vor dem König?

Pembroke.

Mir ahndete die unglücksel'ge Nachricht:
Was thaten wir? Ihr Herrn, welch' Wahnwitz reitzte
Uns an, zu beugen uns vor Frankreichs Stolz?
Beharren wir, ist uns der Tod gewiß,
Und widersteh'n wir, wen'ge Lebenshoffnung.

Salisbury.

Tragt fort den Leichnam des Unglücklichen,
Deß letzte Rede uns unglücklich macht;
Steht nicht und klagt das gegenwärt'ge Elend,
Wie Weiber thun, sucht aus dem Elend Rettung.
Was mich betrifft, gleich will ich eilig geh'n,
Und kniend von Johann Vergebung fleh'n.

Pembroke.

Das ist das Einz'ge, lieber knien vor ihm,
Als vor dem Franken, der uns will vernichten.
(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

König Johann, von zweyen Lords geführt.

K. Johann.

Setzt hin, setzt hin die Last, nicht werth der Müh',
Dahin bin ich vom tödtlich wunden Weh,
Ganz krank und hülflos, ja und hoffnungslos,
Ganz müde dieser Welt, sie meiner müde,
Das Leben mir ein Graus, ich leb' ein Graus mir selber.
Wer weint um mich? Wem bin ich Freund gewesen?
Nur wen'gen, wen'ge werden um mich weinen.
Was sterb' ich nicht? Tod schmäht den schnöden Raub;
Was leb' ich nicht? Daß Leben haßt solch' kläglich Wesen;
Zu beyden fleh' ich, eigen seyn doch einem,
Beyde sind taub, gehört bin ich von keinem;
Kein Leben und kein Tod, doch Leben, ärmster Art,
Mit Tod gemischt, der noch, wer weiß wo, meiner harrt.

Philipp F. (kommt.)

Philipp F.

Was macht mein Fürst, daß man ihn also führt?
Nicht aller Unstern, der mich noch betroffen

Hat je so klagenswürdig mir geschienen,
Nie kam mir durch mein Auge in mein Herz
Ein Anblick, der mich so zum Mitleid rührte,
Als jetzt, zu sehen einen mächt'gen König,
Geführt von seinen Lords, so tief gebeugt.

K. Johann.

Was bringst du? Ist es schlimm, so sag' es schnell,
Ist's gut, so schweig, es will mir doch nur schmeicheln.

Philipp. F.

Wie traurig auch der Anblick hier mag seyn,
Die Welt mit Jammer-Elegien zu sätt'gen,
So athm' ich noch, mit and'rer bösen Kunde,
Mit neuem Klaglied würdig zu beschließen.
Der bravste Schütze hatte abgeschnellt
Zwey Pfeile kaum aus seinem Köcher, da
Ging das Gerücht durch unser ganzes Heer,
Geflohen sey der König aus dem Felde,
Und endlich traf auch mein Ohr dieß Gerücht,
Der lieber sich dem Mars als Opfer both,
Als sich der Schmach durch schnöden Rückzug weihte;
Das Heer ermuntert' ich, wie Trojas Fürst
Den müden Trupp gegen die Myrmidonen,
Laut rief ich aus: Sanct George! der Tag ist unser!
Doch nahm den Muth gefangen ganz die Furcht.
Und gleich dem Lamme vor dem gier'gen Wolf,
So floh'n entherzt vom Felde uns're Krieger;
Und kurz, ich selber mit den übrigen
Ward von dem grimmen Feind zur Flucht gezwungen,
Nacht hatt' indeß die Erde überschattet,
Mit dunkelm Ueberhang vom tiefsten Schwarz,
Und vor der Wuth der Franken uns geschützt,
Wie Jo vor der Juno Eifersucht.
Als sich am Morgen unser Heer gesammelt,
Mit dem Gepäck die Sümpfe zu durchmessen,

Die Fluth, so feindlich, tödtlich, unerbittlich,
Kam mit den wilden Wogen, Tod bedrohend,
Und schlang die meisten uns'rer Leute ein;
Ich selbst auf einem leichten schnellen Klepper
Entsprang der Fluth, die Wog' um Woge folgte,
Entkam also, dieß Trauerspiel zu künden.

K. Johann.

Leid über Leid, doch kein so großes Leid
Das Tod mir brächte und vom Leid mich löste.
War irgend schon ein Mann so unglückselig,
Das rechte Abbild eines Fluchbelad'nen,
Als ich, ich Aermster, ich Triumph des Hohns?
Mein Fieber wächst; welch' Schauder schüttelt mich?
Wie weit nach Swinstead? Sage, weißt du das?
Sprich mit dem Abt, daß ich da wolle ruh'n. —
Die Krankheit wüthet, mich tyrannisirend,
Ich kann nicht leben, wenn dieß Fieber währt.

Philipp F.

Mein König, Muth, das Kloster ist ganz nah';
Dort kommen Euch die Geistlichen entgegen.

(Der Abt kommt mit Mönchen.)

Abt.

Gesundheit, alles Glück, dem König, unserm Herrn.

K. Johann.

Johann ist von Gesundheit fern und Glück.
Abt, bin ich deinem Hause auch willkommen?

Abt.

Was unser Kloster kann zum Willkommen geben
Ist da zu Eurer Majestäts Befehl.

Philipp F.

Du siehst, schwach ist der König und erschöpft,
Kann seine Hoheit gleich ein Mahl erquicken?

Abt.

Im Ueberfluß, deßhalb seyd unbesorgt,

Denn Lincolnshire und unsers Klosters Güter
War'n niemahls fetter und in bessern Wohlstand.

K. Johann.

Philipp, sey ohne Sorg' um leck'res Mahl,
Kein Lord noch König steht sich halb so gut,
Als diese Klöster durch das ganze Land;
Ist wo der Boden besser als ein and'rer,
Gleich nehmen ihn die Mönche in Beschlag.
Doch komm' hinein, von ihrem Mahl zu kosten;
Hart kommt's mir an, mit diesem Volk zu essen,
Dem geistlichen Geschmeiß verpflichtet seyn.

(Sie gehen hinein.)

(Ein Mönch bleibt zurück.)

Ist dieß der König, der die Mönche haßt?
Ist dieß der Mann, der stets den Papst verachtet?
Ist dieß der Mann, der plünderte die Kirche,
Und muß nun doch zu Klosterbrüdern flieh'n?
Ist dieß der König, geistlich Gut nachtrachtend?
Ist dieß der Mann, ein Abscheu aller Welt,
Und muß nun doch zu Klosterbrüdern flieh'n?
Verflucht sey Swinsteads Kloster, Abt und Mönche,
Novizen, Patres, Nonnen, all' im Hause,
Kommt lebend der gottlose Mensch von hinnen!
Willst du dir nun Verdienst im Himmel machen,
Ein frommer Heil'ger seyn, canonisirt,
Erfreu' die ganze Welt mit guter That,
Sey Mann, dein Vaterland nun zu befrey'n,
Ermorde den, der dir will Mörder seyn.

(Der Abt tritt ein.)

Abt.

Warum nicht drin, den König zu erheitern?
Er bessert sich, und will zu Tische geh'n.

Mönch.

Wie, wenn man ihn im Schlaf erwürgen könnte?

Abt.

Was? hast du deine Stunde? Maulst du? Komm,
Und denk' auf Zeitvertreib doch für den König.

Mönch.

Dreyschneid'gen Dolch will ich in's Herz ihm stoßen,
Mit einem Hammer auf den Kopf ihm schlagen.

Abt.

O weh! will mich der Mönch etwa ermorden?
Ja, tödten will er mich, um meine Stelle.

Mönch.

Vergiften will ich ihn, das bleibt verschwiegen,
Und dann bin ich der Größte hier im Hause.

Abt.

Er ist der nächste freylich, bin ich todt.
Ich gehe fort, der Mönch ist richtig toll,
Und in der Tollheit wird er mich ermorden.

Mönch.

Eu'r Gnaden mag verzeih'n, ich sah Euch nicht.

Abt.

Ach, lieber Thomas, nicht ermorde mich,
Nimm meine Stell' und noch mit tausend Dank.

Mönch.

Ich Euch ermorden? Gott soll mich behüthen!

Abt.

Muß es durchaus gescheh'n, laßt mich erst bethen.

Mönch.

Nie werd' ich Euer Gnaden etwas thun.
Doch wenn es Euch gefällt, so hört ein Ding,
Das für uns all' die größte Wohlthat ist.

Abt.

Willst du mir auch nichts thun, du frommer Mönch?

Mönch.

Ihr wißt, der König ist in unserm Hause.

Abt.

Recht.

Mönch.

Ihr wißt, der König haßt jedweden Mönch.

Abt.

Recht.

Mönch.

Wer nicht die Mönche liebt, ist unser Feind.

Abt.

Ganz recht.

Mönch.

Nun, sollen wir denn unsern Feind nicht tödten?
Der König ist uns feind, nun, sollen wir
Den König denn nicht tödten?

Abt.

O segensreicher Mönch! Gott rührt dein Herz,
Dieß Land vom Joch der Tyranney zu lösen!
Doch wer wird wohl zu dieser That sich wagen?

Mönch.

Wer wagen? Ich, ich wage diese That,
Von Feinden mach' ich Land und Kirche frey,
Und kaufe mir durch Königsmord den Himmel.

Abt.

Knie nieder, Thomas, und bist du entschlossen,
So absolvir' ich dich hier aller Sünden,
Denn höchst verdienstlich ist dein Unternehmen.
Nur zu, und ohne Furcht, denn jeden Monath
Woll'n wir für Thomas Seele Messe lesen.

Mönch.

Gott und Sanct Franz sey dem Versuche günstig,
Denn nun, Herr Abt, geh' ich sogleich an's Werk.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Ludwig und sein Heer.

Ludwig.

So folgt der Sieg im blut'gen Lorbeerschmuck
Stets nach des jungen Ludovicus Glück;
Die Englischen erbeben unserm Anblick,
Und fallen wie vor des Adlers Blick Geflügel.
Nur zweyerley Unfall, der mich gekreuzt,
Nagt mir das Herz, regst mir der Unruh Qual;
Lord Melun's Tod, er war halb meine Seele,
In Frankreich war kein bess'rer Mann als er;
Das and're Leid, ja, das thut wahrlich weh',
Zu denken, daß sich Dover-Schloß noch hält
Trotz allem Sturm, und unbesiegbar bleibt.
Du Kriegerstamm von Frankus, Hektor's Sohn,
Sprich dem Tyrannen triumphirend Hohn,
Die größte Hälfte Englands dient uns schon,
Und um die and're Hälfte zu gewinnen,
Sind uns die engelländ'schen Lords behülflich;
Was bleibt nun, als uns durch das Land ergießen?
Entschlossen seyd, Ihr meine tapfer'n Freunde,
Und wenn das Glück so fortwährt, wie's begann,
So wird der ärmste Bau'r aus Frankreichs Lande
Wahrlich ein Herr, und selbst Baron in England.

(Ein Bothe kommt.)

Ludwig.

Was gibt's?

Bothe.

Erlaub', Euer Hoheit: der Graf Salisbury,
Pembroke und Essex, Clare und Arundel,
Sammt den Baronen, die für dich gefochten,
Sind plötzlich fortgeflogen mit ihren Truppen,
Johann sich zu vereinen, dich zu schlagen.

(Ein zweyter Bothe kommt.)

Zweyter Bothe.

Ludwig, mein Prinz, wie so im tiefen Staunen?
Das Heer versammle, hoffe nichts von Frankreich,
Denn deine ganze Macht von fünfzig Segeln,
Die zwanzig tausend Krieger überbrachten,
Mit Mundvorrath und Krieges-Munition,
Sie stießen von Calais in böser Zeit
Das Meer zu kreuzen; auf den Goodwinns Bänken
Sind Menschen, Munition und Schiff' verloren.

(Ein dritter Bothe kommt.)

Ludwig.

Noch mehr? So rede!

Dritter Bothe.

Johann, mein Prinz, mit dem zerstreuten Heer,
Entrinnend unsers Siegerschwertes Zorn,
Wie Pharao einst in der blut'gen See:
So er die Seinen, von der Fluth ereilt,
Sind in den Sümpfen Lincolns all' verschlungen.

Ludwig.

Ha, unerhört! Wer hätte das erwartet!
Fort die Baronen! Uns're Macht gescheitert!

Bothe.

Doch, Ludewig, beleb' dein sterbend Herz,
König Johann ist mit dem Heer verschlungen,
So wen'ger darfst du nun der Grafen Hülfe,
So wen'ger darfst du nun die Scheit'rung klagen,
Benutze glücklich schnell die Gunst der Zeit.

Ludwig.

Ihr Franken, mit Großherzigkeit gepanzert,
Folgt Ludwig nach, der Euch nun führen will,
Das Heer der Lords, das ohne Haupt, zu schlagen.
Ertrunken ist Johann, ich bin nun König;

Ist Mannschaft gleich und Munition verloren,
Wird Philipp doch von Frankreich Hülfe senden.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Zwey Mönche, die einen Tisch decken.

Erster Mönch.

Nun, mach', mach', der König will essen. Ich wollte es wäre sein letztes Essen, da er die Geistlichkeit so lieb hat.

Zweyter Mönch.

Ich bin deiner Meinung, und es würde auch seyn, dürfte ich ihm vorlegen. Mich wundert, daß sie hier im Baumgarten essen wollen.

Erster Mönch.

Ich weiß nicht, auch kümmert's mich nicht. — Der König kommt.

(König Johann, Philipp F., der Abt und Mönche treten auf.)

K. Johann.

Nun kommt, Herr Abt, sollen wir sitzen?

Abt.

Gefällt es Eure Hoheit, sich zu setzen?

K. Johann.

Nehmt Eure Plätze, Freunde, kein Ceremoniel in der Dürftigkeit; alle Bettler und Freunde dürfen kommen. Wo Nothdurft Haus hält, da ist die Höflichkeit vom Tische verbannt. Setze dich, Philipp.

Philipp F.

Mein König, ich kann unmöglich mit dem Sprichworte eins seyn: Glück ändert die Sitten; ein König ist ein König, wenn auch das Glück sein Aeußerstes thut, und wir sind, trotz seines Zürnens, so pflichtergeben, als

wenn Eure Hoheit jetzt auf dem höchsten Gipfel der Würde stände.

K. Johann.

Ey laß das! nicht so viele Umstände; wenn du mir noch viel von Würde sprichst, so wirst du mir den Appetit mit Uebersättigung von Kummer verderben. — Wie geht's, Herr Abt? Mich dünkt, Ihr seht finster aus, wie ein Wirth, welcher weiß, daß sein Gast kein Geld hat, um die Rechnung zu bezahlen.

Abt.

Nein, mein gnädiger König, wenn ich finster sehe, so ist es nur aus Besorgniß, daß dieses Mahl zu geringe ist, um einen so hohen Gast, als Eure Majestät, zu bewirthen.

Philipp F.

Ich denke vielmehr, Herr Abt, Ihr erinnert Euch meines neulichen Hierseyns, als ich herkam, die Taschen zu durchsuchen; die Bosheit seines Herzens zeigt sich nun in seinem Gesichte, so daß man wohl merkt, er hat mich nicht vergessen.

Abt.

Nicht so, Mylord, Ihr und der Geringste im Gefolge Seiner Majestät ist mir herzlich willkommen.

Mönch.

Hier ist der Pokal, der umgehen wird, mein König; und wenn ein armer Mönch so dreist seyn darf: willkommen zu Swinstead!

K. Johann.

Trink zuerst, Mönch, und erzähle nachher, du habest einem Könige kredenzt.

Mönch.

Gesundheit Eurer Majestät, wie meinem eigenen Herzen.

K. Johann.

Ich thu' dir Bescheid, du freundlicher Mönch.

Mönch.

Der fröhlichste Trunk, der je in England getrunken wurde! — Bin ich auch nicht zu dreist, mit Eurer Hoheit?

K. Johann.

Im Geringsten nicht; für jetzt alle Freunde und Cameraden.

Mönch.

Wenn die Eingeweide einer Kröte eine tüchtige Mixtur sind, nun so wird es wirken.

K. Johann.

Halt ein! Philipp! — Wo ist der Mönch?

Philipp F.

Gestorben.

K. Johann.

So trink nicht, Philiph, um die ganze Welt!

Philipp F.

Wie geht's, mein König? Eure Farbe wandelt.

K. Johann.

Mein Leben auch, Ich bin vergiftet, Philipp.
Der Mönch, der Teufel, — nun schon brennt das Gift,
Den König, mich, des Reiches zu entsetzen.

Philipp F.

Der Abt hat auch um diese That gewußt;
Auf allen Fall, da, nimm das hin von mir!
Da Abt, Prälat, du Hund, du Teufel liege,
Und mit dem Mönch zum Thor der Hölle fliege! —
Was macht mein König?

K. Johann.

Philipp, ein Trunk, ha von den eis'gen Alpen,
Der niederstürzt und kühlt die inn're Hitze!
Sie brennt wie der siebenfach geheitzte Ofen,
Die heil'gen Drey in Babylon zu tödten.
Es weicht nun Kraft um Kraft der Lebenskraft,
Das Herz nur widersteht mit schwachem Kampf

Dem wilden Einbruch deß, der Kön'ge fällt. —
Hilf Gott! — O Pein! — Johann, sey todt! — O Qual,
Um meine schweren Sünden trifft sie mich! —
Philipp, 'nen Sessel, und dann gleich ein Grab,
Nicht mehr trägt mein Gebein des Königs Last.

Philipp F.

Mein König, mit Geduld besiegt das Leid,
Tragt diesen Schmerz mit königlicher Stärke.

K. Johann.

Mich dünkt, ich seh' die Tafel meiner Sünden,
In Marmor hat ein Teufel sie geschrieben,
Die kleinste raubt mir meinen Theil am Himmel.
Die bösen Geister flistern mir in's Ohr,
Sie sagen mir, vergeblich hoff' ich Gnade,
Ich bin verdammt um Arthur's frühen Tod.
Ich seh', ich sehe tausend, tausend Menschen,
Ankläger all', die ich im Leben kränkte;
Es ist kein so erbarmungsvoller Gott,
Der mir der Sünden große Zahl vergäbe.
Wie lebt' ich wohl, als nur durch And'rer Tod?
Was liebt' ich wohl, als Andrer Wohlseyn stören?
Wann schwur ich wohl, und brach nicht meinen Eid?
Wann that ich eine That, die gut gewesen?
Wie, wann, wo, wozu nutzt' ich einen Tag,
Als nur denkwürdig Unheil anzustiften?
Mein Leben voller Wuth und Tyranney
Vergönnt kein Mitleid meinem schlimmen Tode.
Wer meint wohl, daß Johann zu früh gestorben?
Wer meint wohl nicht, er lebte nur zu lange?
Unehre war mein Theil in meinem Leben,
Und Schande folgt Johann zu seinem Tode.
Warum entging ich doch der fränk'schen Wuth,
Und starb nicht durch die Schneide ihres Schwerts?
Ich lebte schamlos, schamvoll muß ich sterben,
Vom Feinde Hohn, vom Freund Verachtung erben.

Philipp F.

Vergebt der Welt und allen ird'schen Feinden,
Ruft Christ an, der ist Euer letzter Freund.

K. Johann.

Die Zunge stammelt, Philipp, höre mich:
Seit sich Johann dem Priester Roms ergab,
Hatt' er, die Seinigen, kein Glück auf Erden;
Fluch ist sein Segen, Segen nur sein Fluch.
Im Geiste schrey ich auf zu meinem Gott,
Wie David schrie, der fürstliche Prophet,
(Deß Hand von Mord, wie meine, war befleckt.)
Ich bin nicht, der dem Herrn ein Haus wird bau'n,
Die Heuschrecken nicht tilgen von der Erde,
Doch wenn mein sterbend Herz mich nicht betrügt,
Entsprießt ein Königszweig aus diesen Lenden,
Deß Waffen rühren an die Thore Roms,
Deß Fuß den Stolz der Hure niedertritt,
Die auf dem Stuhle sitzt von Babylon.
Philipp, mein Herz zerbricht, des Giftes Flamme
Hat überwältigt meine schwache Kraft.
In deinem Glauben, Jesus, stirbt Johann.

Philipp F.

Sieh, wie er kämpft um Leben! Unglücksel'ger,
Deß Inn'res in sich selber uneins ist!
Das ist die Frucht des Papstthums, echte Kön'ge
Ermordet und verdrängt von Mönch und Pfaffen!

(Ein Bothe kommt.)

Bothe.

Verzeih' Eu'r Gnaden! dieses Land's Baronen,
Die Waffen trugen gegen ihren König,
Geführet von dem päpstlichen Legaten,
Zugleich mit Seiner Hoheit Sohn, dem Prinzen,
Ersuchen um Erlaubniß, vor dem König zu erscheinen.

Philipp F.

Es bittet Eure Majestät zu seh'n
Heinrich, der junge Prinz, er bringt mit sich
Die Lords, die gegen Euch erst in Empörung.
Anblick voll Schmerz! er zittert mit dem Munde,
Die Sprache fehlt. Erhebt Euch noch, mein König,
Und seht den Prinzen Euch zum Trost im Tode.

(Es treten auf Pandulph, der junge Heinrich, die Baronen, mit Dolchen in der Hand.)

Heinrich.

O zeigt mir meinen Vater, eh' er stirbt.
O Oheim, ihr wart hier und gabt es zu,
Daß ein verruchter Mönch ihn so vergiftet?
Ach! er ist todt! Sprecht, sprecht, geliebter Vater!

Philipp F.

Die Sprache fehlt, er eil't zu seinem Ende.

Pandulph.

Lords, laßt im Tod' den König mich erfreu'n,
Daß er die Edlen kniend vor sich sieht
Mit Dolchen in der Hand, die ihm ihr Leben
Als Lösung für den bösen Frevel biethen.
Mein guter Fürst, verzeiht Ihr ihnen allen,
Hebt auf die Hand zum Zeichen der Vergebung.

Salisbury.

Wir danken Eurer Majestät in Demuth,
Und schwören Kampf für England und den König;
Und vor den Augen unsers Herrn Johann,
Ludwig zum Trotz und der französ'schen Macht,
Der sich hierher in großer Eil' bewegt,
Wird Heinrich an des Vaters Statt gekrönt.

Heinrich.

O Hülf'! Er stirbt! Ach, Vater, sieh mich an!

Pandulph.

Johann, fahr wohl, zum Pfande deines Glaubens,

Zum Zeichen, daß du stirbst ein Diener Gottes,
Heb' auf die Hand, daß wir es hier bezeugen,
Du stirbst ein Diener Christi, unsers Heiland's. —
Heil deiner Seele! — Welch Geräusch ist dieß?

(Ein Bothe kommt.)

Bothe.

Ihr Herren helft, der Dauphin zieht hierher,
Die Fahnen trotzig in dem Winde flatternd,
Und unser ganzes Heer steht stumm und starr,
Erwartend, was die Führer ordnen werden.

Philipp F.

Zu den Waffen für des jungen Heinrichs Recht,
Und jagt die Macht von Frankreich über's Meer!

Pandulph.

Nicht also, Philipp, ich will zu dem Prinzen,
Ich bring' ihn her, mit Euch zu unterhandeln.

(Ab.)

Philipp F.

Lord Salisbury, Ihr selbst sollt mit mir zieh'n,
So werden diese Unruh'n dann geendet.

Heinrich.

Mein lieber Oheim, liebst du deinen König,
Laß keinen Stein in Swinstead auf dem andern;
Nein, wirf das Haus den Mönchen um die Ohren,
Sie tödteten den König, meinen Vater.

(Pandulph, Ludwig, die Franzosen treten ein; man bläst zur Unterhandlung.)

Pandulph.

Ludwig von Frankreich, Heinrich, Englands König,
Verlangt zu hören, welchen Grund des Anspruchs
Du hast an irgend was, das ihm gehört;
König Johann, der sich verging, ist todt,
Sieh', wie dort vor dir liegt sein kalter Leichnam;

Er aber, als der Krone nächster Erbe,
Ist nun gefolgt an seines Vaters Statt.

Heinrich.

Ludwig, welch' Recht des Krieges treibt dich an,
Mein eigenthümlich Recht so zu besitzen?
Antwort' entscheidend, ob du Frieden willst,
Und mir mein Recht von neuem übergeben,
Oder anheim dem Schwert den Anspruch stellen,
Dauphin, vernimm, dich fürchtet Heinrich nicht,
Denn eins sind die Baronnen mit dem König,
Was du in England hast, gewannen Sie.

Ludwig.

Heinrich von England, da Johann gestorben,
Er, der der größte Feind von Frankreich war,
Mag ich so leichter mich dem Frieden fügen.
Doch, Salisbury, und Ihr, Ihr Reichsbaronen,
Der Abfall stimmt nicht mit dem Eid zusammen,
Den Ihr auf Burys Altar kürzlich schwurt.

Salisbury.

Der Eid, den Eure Hoheit dort gethan,
Stimmt auch nicht mit des fränk'schen Prinzen Ehre.

Philipp F.

Was gebt Ihr, Prinz, dem Könige für Antwort?

Ludwig.

Wahrlich, dieß sag' ich, Philipp: nicht frommt's mir,
Und niemand, keiner Macht der Christenheit,
Der Albions Insel zu gewinnen sucht,
Wenn er im Reich nicht für sich hat Partey,
Die ihm verrätherisch im Kriege hilft;
Die Pairs, die hier für mich Partey genommen,
Sind abgefall'n, mir frommt kein Fechten mehr,
Und auf Bedingungen, gemäß der Ehre,
Bin ich zufrieden, aus dem Reich zu scheiden.

Heinrich.

Auf welch' Bedingniß will Eu'r Hoheit weichen?

Ludwig.

Dieß will ich noch bedenken bey mehr Muße.

Philipp F.

Dann, Kön'ge, Prinzen, endet diese Unruh'n,
Besprecht bey größ'rer Muße diesen Bund.
Den König führen wir indeß nach Worster,
Ihn dort geziemend zu beerdigen;
Doch erst von Ludewig, dem Erben Frankreichs,
Lords, nehmt die Kron', und setzt sie auf das Haupt
Des durch die Folge nun rechtmäß'gen Königs.

(Sie krönen den jungen Heinrich.)

Philipp F.

Also beginnt mit Heinrich Englands Frieden,
Und blut'ge Kriege schließt ein froher Bund.
Bleib' England nur sich selber stets getreu,
Und alle Welt kann nie sein Glück bedräu'n.
Mit Ehren, Ludwig, schiffest du nach Frankreich,
Denn nie gewann von Englands Grund ein Franke
Ein Zwanzigtheil, als dir schon eigen war.
Dauphin, die Hand. Nach Worster zieh'n wir nun.
Ihr Lords, helft alle tragen den Monarchen
Mit ehrenvollem Todtendienst zum Grabe.
Wenn Englands Pairs und Bürger einig werden,
Kann Frankreich, Spanien, Papst Sie nicht gefährden.

(Alle gehen ab.)

Georg Green,

der

Flurschütz von Wakefield.

Erster Act.

Erste Scene.

Graf von Kendall, Lord Bonfield, Sir Gilbert Amstrong, John, Soldaten.

Kendall.

Zu Bradford seyd willkommen, tapf're Freunde,
Lord Bonfield und Sir Gilbert Armstrong beyde,
Und bis zum niedern Knecht all' meinem Volke
Muth und Willkommen, denn der Tag ist unser!
Gut ist der Krieg, zum Besten unsers Landes,
D'rum laßt uns fechten und für England sterben.

Alle.

Das wollen wir, Mylord.

Kendall.

So wahr ich Heinrich Momford, Kendalls Graf bin,
Ihr ehret mich mit dieser Zustimmung,
Und hier auf diesem meinem Schwert betheur' ich,
Ich will den Armen helfen, oder sterben.
Und, Freunde, wißt, daß Jacob, Schottlands König,
Krieg an der Gränze dieses Landes führt;
Hier ist sein Bothe: sage du, John Taylor,
Was gibt's vom König Jacob Neues?

John.

Krieg, Mylord, gute Nachricht bring' ich: der König Jacob verspricht, mit Euch, will's Gott, am sechs und zwanzigsten dieses Monathes zusammen zu treffen; wahrlich, das will er.

Kendall.

Freunde, Ihr seht, was zu gewinnen steht.
Empfiehl' mich, John, dem König Jacob, sag' ihm,
Ich treffe ihn am sechs und zwanzigsten
Und alle die mir folgen; so leb wohl. —

(John ab.)

Bonfield, was steh'st du so im tiefen Sinnen?
Frisch auf! gewinn' ich, mach' ich dich zum Herzog,
Ich, Heinrich Momford, werde selber König,
Dann wirst du gleich der Herzog von Loncaster,
Und Gilbert Armstrong Lord von Doncaster.

Bonfield.

Nichts anders, Mylord, macht mich so bestürzt,
Als daß der Kriegsmann knappe Nahrung findet:
Man muß mit Tod das Bau'rngesindel zwingen,
So werden and're scheu und voller Angst,
Und senden uns in Demuth was wir brauchen.

Gilbert.

Mylord Bonfield gibt da sehr guten Rath,
Denn sie sind frech, und pochen auf den König,
D'rum, was man bringt, ist ihnen abgezwungen.
Fragt Mannering nur.

Kendall.

Was sagst du, Mannering?

Mannering.

Sie gaben Antwort, als ich ihnen vorwies
Das höchliche Geboth von Euch,
Sie gäben Futter nur für Eure Pferde.

Kendall.

Nun, geh' nach Wakefield denn, befiehl der Stadt
Vorrath zu senden, den ich immer brauche,
Sonst, gleich dem wilden Tammerlan, verwüst' ich
Ihr Land umher, und lasse keinen leben,
Der dem Befehl zu widersprechen wagt.

Mannering.

Mylord, laßt mich, ich will die Flügel ihnen stutzen,
Denn wer er sey, der allerkühnste Ritter,
Der Friedensrichter, der Euch widerspricht,
Ich nehm' ihn fest, die Andern zu erschrecken.

Kendall.

Thu's, Niklas, kehre schnell zu uns zurück,
Laß morgen wieder von dir hören.

Mannering.

Rückt Ihr nicht weiter vor, Mylord?

Kendall.

Nein, ich will diese Nacht zu Bradford liegen,
Und morgen auch. Komm, Bonfield, laß uns geh'n,
Und hier herum nach hübschen Mädchen spüren.

(Alle gehen ab.)

Zweyte Scene.

Der Friedensrichter kommt, und setzt sich mit seinen Begleitern auf die Bank, unten stehen Bürger, unter diesen Georg Green, Nicolas Mannering.

Friedensrichter.

Herr Mannering, steht beyseit, indeß wir rathen,
Was nun am besten sey. — Bürger von Wakefield,
Der Graf von Kendall schickt um Lebensmittel,
Und helfen wir ihm, zeigen wir uns selbst
Nicht besser als Verräther unsers Königs;

Deßhalb laßt mich vernehmen, Bürgersleute,
Was Eure Willensmeinung.

Bürger.

Wie's Euch beliebt, sind wir es auch zufrieden.

Friedensrichter.

Nun, mein Herr Mannering, wir sind entschlossen.

Mannering.

Und wie?

Friedensrichter.

Versteht mich, so:
Wir senden Lebensmittel nicht dem Grafen,
Weil er Verräther seines Königs ist;
Denn helfen wir ihm, sind wir selbst nicht besser.

Mannering.

Ihr Leut' in Wakefield, seyd Ihr denn verrückt,
Daß den Verstand Euch die Gefahr nicht schärft,
Um klugerweise für Euch selbst zu sorgen?
Deß Grafen Macht ist dreyßig tausend stark,
Und jede Stadt, die sich ihm widersetzt,
Zerstört er und macht sie dem Boden gleich.
Alberne Menschen! Ihr sucht Euer Unglück!
D'rum sendet ihm den Vorrath, den er braucht.
So schont er Eure Stadt, rückt Wakefield
Nicht näher, als er jetzt steht.

Friedensrichter.

Mein Herr Mannering,
Ihr habt Euren Bescheid, und könnt nun geh'n.

Mannering.

Gut, Woodroffe, denn so, hör' ich, ist dein Nahme,
Verwünschen sollst du die verkehrte Antwort,
Ihr all', die heute auf der Bank hier sitzen,
Bereu'n die Stunde, da sie dem Befehl
Sich widersetzt.

Friedensrichter.

Das Aergste thu, wir fürchten's nicht.

Mannering.

Seht Ihr diese Siegel?
Eh' ihr zur Stadt geht, will ich alles haben,
Was immer braucht mein Herr, zum Trutz Euch Allen!

Georg.

Stolzer Hans Aff! die Mütz' zieh vor der Bank,
Die die Person des Königs präsentirt,
Sonst leg' ich, Kerl, den Kopf dir vor die Füße!

Mannering.

Nun, wer bist du?

Georg.

Nun, ich bin Georg Green,
Und meines Königs treuer Unterthan,
Nicht leid' ich's, daß so würd'ge bied're Männer
Von dir, Verräther Kautz, Drohwort' einschlucken.
Ihr von der Bank, und Ihr hier, meine Freunde,
Nachbar'n, des Königs Unterthanen alle,
Engländer sind wir, deßhalb Edward's Freunde,
In unser'm Mutterleib Ihm schon verpflichtet,
Die Seelen Gott, die Herzen unser'm König,
Und Hab' und Gut, und Dienst und unser Leichnam
Gehören König Edward: d'rum, Gesell du,
Bleibt für Verräther nichts als uns're Schwerter,
Gewetzt, in Eurem Blut zu baden, zu sterben
Im Kampf', eh' wir Euch Lebensmitteln senden.

Friedensrichter.

Recht so, o Georg Green!

Bürger.

Laßt doch den Georg Green für uns sprechen.

Georg.

Nein, Freund, Ihr kriegt hier keine Lebensmittel,
Kein Kuhbein, sollt' es Euch vom Tode retten!

Mannering.

Erstaunt, Mensch, steh' ich über deine Frechheit.
Wer bist du, daß du meinem Herrn versagst,
Und kennst die große Heerskraft und Gewalt?
Mein guter Kerl, ich komm' nicht von mir selbst,
Denn sieh', ich habe hier die große Vollmacht.

Georg.

Her gib sie mir. — Und weß' sind diese Siegel?

Mannering.

Dieß ist des Grafen Kendall hohes Wapen,
Dieß Mylord Bonfield's, dieß Sir Gilbert Armstrong's.

Georg.

Nun höre, wenn des guten Königs Edward Sohn
Vollmacht besiegeln wollte gegen seinen Vater,
So wollt' ich sie, zum Trotz ihm, so zerreißen,
Weil er Verräther meines Herren wäre.

(Zerreißt die Vollmacht.)

Mannering.

Wie? hast zerrissen meines Herrn Vollmacht?
Bereuen sollst du's und ganz Wakefield!

Georg.

Wie? So erhitzt? Ich will dir Pillen geben
Zum Niederschlagen. Siehst du diese Siegel?
Bey meines Vaters Seele, der ein Bauer
War, als er lebte, iß sie, oder iß
Die Spitze meines Dolchs, hoffärt'ger Schelm.

Mannering.

Ich hoffe, das ist nur dein Spaß.

Georg.

Das wirst du seh'n, noch eh' wir beyde scheiden.

Mannering.

Gut, wenn es muß seyn, — also, — sieh, Georg,
Eins war hinunter; bitte, nun nicht mehr.

Georg.

O Freund, bekam dir eins, sind auch die andern heilsam.
So Mensch, nun magst du geh'n, dem Grafen Kendall sagen,
Obwohl ich seine Vollmacht ihm zerrissen,
So schick' ich doch aus Hochachtung die Siegel
Durch dich ihm all' zurück.

Mannering.

Ich will's ausrichten.

(Geht ab.)

Georg.

Erzähl' er seinem Herrn nun, daß er sprach
Den Georg Green, den Ober-Flurschützen von der wackern Stadt Wakefield,
Der wohl Arzneyen hat für Narren, Pillen
Verräthern gibt, die ihren König kränken.
Ist es Euch recht, was ich hiermit gethan?

Fridensrichter.

Ganz recht, Georg,
Denn sehr viel Ehre machst du der Stadt Wakefield,
Also den stolzen Mannering abzufert'gen.
Komm, du bist heute mein willkomm'ner Gast,
Denn Lohn hast du und Liebe wohl verdient.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Der alte Musgrove, Cuddy, sein Sohn.

Cuddy.

Nun, liebster Vater, höre deinen Sohn.
Und meiner Mutter wegen, die einst lieb
Und hübsch in deinen Augen war, gewähre
Mir eine Bitte, die ich thu'.

Musgrove.

Und was, mein Cuddy?

Cuddy.

Vater, du weißt
Wie schon seit langer Zeit die wilden Schotten
Den Musgroves feind sind, und geschworen haben,
Keiner soll leben, der ein Roß beschreitet,
O Vater, du bist alt, und nah' dem Grabe,
Der alte Will Musgrove, den man vordem
Den besten Reiter in Westmorland nannte,
Ist schwach, und muß denselben Arm nun stützen
Auf einen Stab, der sonst die Lanze schwang:
D'rum übergib das Haus mir, liebster Vater,
Der Jugend Waffen, Ehre deinem Alter.

Musgrove.

Hinweg, falschherz'ger Knabe! meine Glieder
Erzittern, wenn ich dich so reden höre.
Hat William Musgrove hundert Jahr geseh'n?
Bin ich der Schotten Furcht und Schreck gewesen,
Daß, wenn sie mich im Feld nur nennen hörten,
Sie floh'n, und alle sich in Eil' gerettet?
Nein, Cuddy, nein, der Schluß bleibt für und für,
Hier lebte Musgrove und er stirbt auch hier.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Lord Bonfield, Sir Gilbert Armstrong
Grim, Bettris, dessen Tochter.]

Bonfield.

Dank, lieber Grim, für uns're gute Mahlzeit,
Das Mahl war königlich, dein Willkomm gut,
Und da du uns so gütig aufgenommen,
So wollen wir gleich freundlich dich belohnen,
Wenn wir mit Glück und Sieg zurücke kommen.

Grim.

Mylord, ich that darin nur meine Pflicht,
Denn wozu ist der Reichthum uns verlieh'n,
Wenn wir Vornehm're nicht bewirthen wollten?
Hart ist's, wenn man Verräthern schmeicheln muß,
Doch süß ist Leben, und ich kann nichts helfen,
Ich hoffe, Gott steht meinem Fürsten bey.

Gilbert.

Was sagt Ihr, Grim?

Grim.

Ich sprach, Sir Gilbert, nur von meiner Tochter,
Denn ich bereu's, daß ich die Dirne zeugte;
Denn seht, sie hat so viele reiche Freyer,
Doch sie verschmäht sie alle, um den armen
George Green zum Mann nur zu bekommen.

Bonfield.

Darüber sprach ich schon mit deiner Tochter,
Doch sie, mit Liebesspruch, spitzfind'gen Worten,
Hofmeistert mich, und ist so überklug.
Doch schönes Kind, gibst du den Schützen auf,
Und bist mein Liebchen, will ich hoch dich stellen.
Zu schmücken diese bernsteingold'nen Locken
Putz' ich sie auf mit einem Kranz von Perlen,
Gemischt mit Rubin, funkelnden Demanten,
Auf einem Hut von Sammt, das Haupt zu decken,
Worein zwey Sapphir, Funken sprühend, brennen:
Das thu' ich, schöne Bettris, und noch mehr,
Wenn du den Lord von Doncaster willst lieben.

Bettris.

Ey ja, mein Herz steht höher noch vielleicht,
Wohl auf den Grafen gar, wenn er nur will. —
Er kommt, verdrüßlich, oder auch verliebt,
Gewiß, die Farbe zeugt von Mißvergnügen.

(Graf Kendall kommt mit Nikolas Mannering.)

Kendall.

Komm, Niklas, komm.

Bonfield.

Was gibt es Neues, Mylord?

Kendall.

Worüber du, Bonfield, wirst lachen müssen,
Und fluchen auch, hörst du wie's Niklas ging.
Auf ihrem Eigensinn besteh'n die Richter;
Niklas, du weißt es, braucht gern hohe Worte,
Daher bedrohte er die Richter stark,
Gewaltig, einer sah den andern an
Nachgebend schon, doch sieh, ein Kerl tritt auf,
Ein Georg Green, der Flurschütz ihrer Stadt,
Der zieht den Dolch, packt meinen Niklas fest,
Nennt uns Verräther um das dritte Wort,
Zerreißt die Vollmacht, zwingt Niklas mit Droh'n
Zu sterben, oder die Siegel auf zu essen:
Der arme Mannering kam in Furcht und Eil hierher.

Bettris.

O lieber Georg, sey das Glück dir günstig!
Dich trägt dein Sinn so hoch, mag immerdar
Geschehen, was dein Herz nur wünschen mag.

Kendall.

Was sagst du, schöne Bettris?

Grim.

Mylord, sie bethet für den Georg Green,
Er ist der Mann, sie will nur ihn allein.

Kendall.

Nur ihn allein! Betrachte mich doch, Mädchen,
Ich warb um dich, du weißt es, gestern Abend,
Schwur, dich zu eh'lichen, käm' ich zurück;
Nun sage, Liebe, willst du mir denn gut seyn?

Bettris.

Was kümmern mich Grafen, was Rittersleut'?
Was Baronnen, so vornehm und fein?
Denn nur Georg Green, der lustige Schütze,
Soll immer der Liebste mir seyn.

Bonfield.

Vergeblich, Mylord, ist nur jede Rede;
Geh'n wir nach Wakefield hin, und schicken Ihr
Des Schützen Kopf.

Kendall.

So sey's. Grim, habe Dank,
Schließ ein dein Kind, bezähme ihre Liebe;
Daß sie ja da ist, wenn ich wieder komme!
D'rum sieh nach ihr, bey deinem Leben, Grim

Grim.

Ich steh' für sie, Mylord.

(Geht mit Bettris ab.)

Kendall.

Und, Bettris, laß den niedern Schützen fahren,
Und liebe einen Grafen. — Gerne säh' ich
Den Schützen Georg Green. — So soll es seyn:
Niklas Mannering soll uns're Truppen führen,
Und wir drey geh'n verkleidet hin nach Wakefield;
Wie's sey, ich hohle heute noch seinen Kopf.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Jacob, König von Schottland, Lord Humes
John, Soldaten.

Jacob.

So ist der Graf von Kendall denn wohl auf,
Und hat ein braves Volk das mit ihm zieht?

John.

Ja wohl, mein König,
Er hat ein braves Volk das mit ihm geht,
Und denkt zu Scrablesea, will's Gott, Euch anzutreffen.

Jacob.

Wenn Sanct Andres den König Jacob schützt,
So treff' ich ihn an dem bestimmten Tage. —
Doch sachte! Wessen hübsches Kind bist du?

(Edward, der Sohn von Jane Barley kommt.)

Edward.

Mein Herr, ich bin des Sir John Barley Sohn,
Der älteste, meine Mutter hat sonst keinen,
Edward mit Nahmen.

Jacob.

Und wohin geh'st du eben, hübscher Edward?

Edward.

Nach Vögeln, die ich tödte, wenn ich kann;
Denn jetzo ist mein Schulmeister nicht da,
Da darf ich 'mahl mit meinem Bogen schießen,
Doch wenn er kommt rühr' ich mich nicht vom Buch.

Jacob.

Lord Humes, merkt nur das Gesicht des Kindes,
In ihm les' ich die Schönheit seiner Mutter,
Nur Leda konnte Helena gebären.
Kind, sage, wer ist d'rin mit deiner Mutter?

Edward.

Kein Mensch als sie, und Hausbediente noch,
Wollt Ihr sie sprechen, klopft nur an das Thor.

(Jane Barley auf der Mauer oben.)

Jane.

O weh! Verrathen! Welche Menge Volks?

Jacob.

Nichts fürchte, Schöne, meine Leute sind es,
Und deine Freunde all', bist du mir Freund.
Ich, Jacob, Schottlands König, liebe dich,

Mit vielen Briefen warb ich oft um dich,
Wo äußerlich die Feder Leiden mahlte,
Wie innen Weh' die Seele bluten machte;
Mein Werben ward nur wenig stets geachtet,
Vielleicht war deines Mannes Beyseyn Schuld;
D'rum, süße Jane, nahm ich die Zeit in Acht,
Und da ich hörte, auswärts sey dein Mann,
Komm' ich, zu bitten, was ich lange wünschte.

Edward.

Nein, sacht, mein Herr, Ihr kommt nicht hier hinein,
Da Ihr Sir John Barley so kränken wollt,
Und solche Schande meiner Mutter biethen.

Jacob.

Wie, welche Schande, Kind?

Edward.

So jung ich bin,
So hörte ich doch oft den Vater sagen,
Die größte Kränkung sey, Hahnrey zu werden,
Wär' ich nur alt, oder von Gliedern stark,
Schöß' ich in's Herz ihm, wär' er zehn Mahl König,
Der dem Sir John das Horn zu geben suchte.
Mutter, laßt ihn nicht ein; ich gehe schlafen
Beym Müller.

Jacob.

Haltet ihn!

Janne.

Ha! Recht so, Kind.
Du gabst dem König seine Antwort gut;
Denn wäre Cäsar's Geist noch auf der Erde,
Glänzend in allem Schmucke seiner Ehren,
Nie, meinen Mann zu kränken reizt' er mich.
Der König, merk' ich, ist nur aufgeräumt,
Und will versuchen, wie ich Scherz versteh',
Sonst brächt' er wohl kein Heer von Leuten mit,
Als Zeugen aller seiner Schott'schen Lust.

Jacob.

Jane, wahrlich, Jane —

Jane.

Nein, keine Antwort weiter,
Denn bey dem heil'gen höchsten Gott schwör' ich,
Der alle Schlechtigkeit gerecht bestraft,
Niemahls werd' ich den König Jacob lieben.

Jacob.

So höre denn, bey Sanct Andreas schwör' ich,
Ich will dein Schloß bis auf den Grund zerstören,
Machst du das Thor nicht auf, und läßt mich ein.

Jane.

Ich fürchte dich nicht, Jacob, thu' das Aergste,
Zu fest ist dieses Schloß, es zu erstürmen,
Und außerdem kommt Sir John morgen wieder.

Jacob.

Nun, da du König Jacob's Liebe höhnst,
Will ich mit Ach und Weh dich grimmig pein'gen:
Bey meines Vaters Seele, dieser Balg
Soll hier alsbald vor deinen Augen sterben,
Magst du das Thor nicht auf, und läßt mich ein.

Jane.

O grimmig Weh! Mein Herz will mir zerbrechen;
Mein kleiner Edward ist ganz blaß vor Furcht;
Frisch auf mein Kind, ich will viel für dich thun.

Edward.

Nur nicht so viel, was mich entehren könnte.

Jane.

Und stirbst du, süßes Kind, kann ich nicht leben.

Edward.

Ihr sterbt mit Ehre, Mutter, sterbt Ihr keusch.

Jane.

Ich bin gewaffnet.
Des Gatten Liebe, Ehre und sein Ruf

Läßt mich durch Tugend siegen. König Jacob,
Wenn Mutterthränen deinen Grimm nicht löschen,
So schlacht' ihn nur, denn nimmer geb' ich nach;
Es stirbt der Sohn, eh' ich den Vater kränke.

Jacob.

So stirbt er denn.

(Getümmel. Ein Bothe kommt.)

Bothe.

Mein Fürst, Musgrove ist da.

Jacob.

Wie? Musgrove? Wohl der Teufel. Kommt, mein Pferd!

(Alle ab.)

(Getümmel. Gefecht. Musgrove kommt, König Jacob mit ihm als Gefangener.)

Musgrove.

Nun, König Jacob, du bist mein Gefang'ner.

Jacob.

Nicht deiner, nur des Glücks Gefangener.

(Cuddy kommt.)

Cuddy.

Vater, das Feld ist unser,
Die Fahnen sind erobert, Humes erschlagen;
Ich Stirn an Stirn erschlug ihn.

Musgrove.

Gott und Sanct George!

Cuddy.

Vater, ich bin sehr durstig.

Jane.

Komm, junger Cuddy, trink nach Herzenslust,
Bring König Jacob mit als einen Gast;
Der Lärm war ja, weil er hinein nicht konnte.

(Alle gehen ab.)

Sechste Scene.

Georg Green, allein.

Die süße Lust der, die in Liebe leben,
Wird nur Verdruß und Zorn dem Ruhelosen,
Die Leidenschaft, vom Neid des Glücks gestört,
Wird scharfe Ungeduld im süßen Sehnen,
Nur denen süß, die Liebe schön beglückt,
Mir bitter, den nur Leid und Unfall drückt.

(Jenkin kommt.)

Jenkin.

Nun ja, Amen.

Georg.

Zu was rufst du, Amen?

Jenkin.

Nun, spracht Ihr denn nicht von Liebe?

Georg.

Wie weißt du das?

Jenkin.

Nun, wenn ich es auch sage, der ich es nicht sagen sollte, so sind doch in unserem Sprengel wenige Menschen so von der Liebe geplagt, als ich es seit kurzem gewesen bin.

Georg.

Das glaubte ich selbst, als du neulich am Morgen so früh aufstandest, um zum Mädchen zu laufen. Ich bildete mir erst ein, daß du für mich in anständigen Geschäften ausgingest.

Jenkin.

Ihr habt's getroffen; denn, Herr, Ihr müßt wissen, es ist so ein gewisses Gerngesehen zwischen mir und Grete der Wäscherinn; sie hat auch noch einen Liebsten.

Georg.

Kannst du dich denn mit einem andern Bewerber vertragen?

Jenkin.

Werber? Nein, er ist ein Schweinschneider, und kein Soldat. Seht, Grete hatte mir versprochen, da in Eurem Weitzen zu mir zu kommen.

Georg.

Nun, kam Sie denn?

Jenkin.

Keine Frage. Ich schenkte ihr zum Willkommen einen grünen Rock; dann gab es eine so richtige Liebeserklärung, als wenn der Priester hinter uns gestanden hätte, um uns zusammen zu geben.

Georg.

Nun, willigte sie denn ein?

Jenkin.

Ob sie einwilligte? Keine Frage. Und so gab sie mir eine Weste, durch und durch vom allerkostbarsten Zeuge.

Georg.

Wie, von Gold?

Jenkin.

O, noch besser als Gold.

Georg.

Was war es denn?

Jenkin.

Echtes Conventry-Blau. Nun, was geschieht? Könnt Ihr denken, wer nun dazu kam?

Georg.

Nun, wer?

Jenkin.

Clim, der Schweinschneider.

Georg.

Der kam dazu?

Jenkin.

Der sah, wie ich und Grete beysammen saßen. Gleich sprang er vom Pferde, zog seinen Dolch aus, und fing an zu fluchen. Da ich nun sahe, daß er einen Dolch hatte, und ich nichts in der Hand, als diese Ruthe, so gab ich ihm gute Worte, und sagte nichts. Da kömmt er auf mich los, und packt mich bey der Gurgel: du Hurensohn! sagt' er, halte meine Pferd', und sieh' zu, daß es sich die Füße nicht erkältet. Gewiß nicht, Herr, sagte ich, ich will ihm meinen Mantel unterspreiten. So nahm ich meinen Mantel, und spreitete ihn auf der Erde aus, und stellte sein Pferd in die Mitte hinauf.

Georg.

Du Tölpel! du stelltest sein Pferd auf deinen Mantel?

Jenkin.

Ja, aber hört nur den Streich, den ich ihm spielte. So wie nur Grete und er nach dem Graben hinunter gegangen waren, was hab' ich zu thun? Ich nehme da mein Messer heraus, und schneide vier Löcher in meinen Mantel, daß sein Pferd doch auf der bloßen Erde stehen mußte.

Georg.

Das war recht. Nun, Freund, geh', und sieh' nach meinen Feldern, und wenn du Vieh im Korne findest, so bring es in's Pfand.

Jenkin.

Und wenn ich welches im Pfande finde, lös' ich es aus.

(Geht ab.)

(Graf Kendall, Lord Bonfield, Sir Gilbert kommen verkleidet von vielen Leuten begleitet.)

Kendall.

Nun haben wir die Pferd' in's Korn getrieben;
Jetzt laßt uns in der Ecke steh'n und hören,

Wie doch der Flurschütz toben wird und schelten,
Wenn er im Korne uns're Pferde sieht.

(Sie verbergen sich.)

(Jenkin kömmt und bläst auf seinem Horne.)

Jenkin.

O Herr! Wo seyd Ihr? Wir haben Beute!

Georg.

Beute? Wie so?

Jenkin.

Drey hübsche Pferde in unserm Weitzen.

Georg.

Drey hübsche Pferde in unserm Weitzen? Wem gehören sie?

Jenkin.

Das kann ich eben nicht rathen, aber sie sind da. Pferde in Sammt, wie ich niemahls solche Pferde gesehen habe. Ich, so wie es sich gebührte, nahm meine Mütze ab, und sprach folgender Maßen: meine Herren, was sucht ihr hier in unserem Weitzen? Eins, wie es mich so fragen hörte, was sie da suchten, hob den Kopf auf, und wieherte und lachte nach seiner Art so von ganzem Herzen, als ob es sich ausschütten wollte. Meine Herren, sagt' ich, hier gibt's nichts zu lachen, denn wenn euch mein Herr hier antrifft, so werdet ihr ohne alle Umstände in's Pfand gebracht. Da das nun der andere naseweise Klepper hörte, wie ich ihnen mit dem Pfänden drohte, und daß ich es Euch sagen wollte, hob er beyde Hinterbeine auf, und ließ einen mächtig großen Wind streichen; das war in seiner Sprache so viel, als wenn er sagen wollte: das ist für's Pfänden, und das ist für Georg Green. Wie ich nun das hörte, setzte ich meine Mütze wieder auf, blies in mein Horn, nannte sie alle Schindmähren, und kam her, um es Euch zu erzählen.

Georg.

Nun so geh', und treibe mir diese drey Pferde nach dem Pfande.

Jenkin.

Hört doch, es wäre wohl am besten einen Constabel mit zu nehmen.

Georg.

Warum?

Jenkin.

Da es edelmännische Pferde sind, so möchten sie vielleicht auf ihre Reputation halten, und mir nicht gehorchen wollen.

Georg.

Fort, und thu', wie ich dir sage.

Jenkin.

Gut, ich gehe.

(Graf Kendall, Lord Bonfield, Sir Gilbert treten ihm entgegen.)

Kendall.

Wohin, Freund?

Jenkin.

Wohin? Dahin, um Pferde zu pfänden.

Kendall.

Nun, Bursche, die drey Pferde sind die unsern,
Wir stellten sie dort ein; sie bleiben da
Zu fressen nach Gelüst.

Jenkin.

Halt, das will ich meinem Herrn sagen. — Hört doch, Herr! Wir haben neue Beute. Die drey Pferde sind noch immer in Eurem Weitzen, und hier sind noch drey andere Wallachen.

Georg.

Wer sind denn diese?

Jenkin.

Diese sind die Herren von den Pferden.

Georg.

Ihr edlen Herrn, ich weiß nicht, wer Ihr seyd,
Mehr seyd Ihr nicht, wenn Ihr nicht Kön'ge seyd,
Warum thut Ihr uns mit den Pferden Schaden?
Ich bin der Flurschütz, und bevor Ihr reis't,
Vergütet Ihr den Schaden, den sie thun.

Kendall.

Schweig, grober Bauer, fahr uns nicht so an.
Ich sag' dir, Flurschütz, wir sind Edelleute.

Georg.

Edel bin ich vielleicht auch, wenn ich gleich keine Wapen austheile.

Jenkin.

Ja, das ist mein Herr, und er und die Seinigen mögen eben so gut bewapnet seyn, als es Euer mächtiger Großvater nur jemahls seyn konnte.

Kendall.

Laß hören, wie.

Jenkin.

Mein Herr bewapnet mich, so wie Ihr mich hier seht, als das Bild des April, in einem grünen Wammse, mit einem Stocke in der einen, und einem Horne in der andern Hand; aber mein Herr gibt seine Waffen auf die verkehrte Art, denn ich muß das Horn in der Hand führen, Euer Großvater aber, damit er nicht um sein Wapen kommen möchte, führte das Horn an seinem eigenen Kopfe.

Kendall.

Gut, Flurschütz, da nun uns're Pferd' hie innen,
So weiden sie gemächlich dir zum Trotz,
Und fressen, bis es uns beliebt zu reisen.

Georg.

Nun denn, bey meines Vaters Seele,
Wär'n meines Königs Edward's Pferd' im Korn,
Sie zahlten, oder würden gleich gepfändet,
Vielmehr denn eure, wer Ihr immer seyd.

Kendall.

Ey, Freund, du kennst uns nicht, denn wir gehören
Dem Heinrich Momford, Grafen Kendall, eh
Ein Monath noch in's Land geht, denken wir
Was Beß'res wohl zu seyn als König Edward.

Georg.

Als König Edward? Du Rebell! du lügst!
(Schlägt ihn.)

Bonfield.

Wie? Bauer! Einen Grafen darfst du schlagen?

Georg.

Was kümmert's mich? Ein armer Mann der treu ist
Ist besser als ein ungetreuer Graf.
Ich reiche keinen andern Lohn Verräthern.

Kendall.

Das scheint; doch wird dir das ein theurer Schlag,
Greift mir den Schützen hier im Augenblick!
(Der Hinterhalt bricht hervor.)

Georg.

Ihr Herren, halt! laßt uns den Zwist besprechen,
Nicht gegen zwey ein Herkules, so sagt man:
Nicht gegen solche große Menge Ich. —
Und wäre jetzt nicht Euer Volk gekommen,
Hätt' ich den Weg nach London Euch gesperrt;
Doch jetzt nehm' ich zur Klugheit meine Zuflucht.

Kendall.

Was murmelst du, Georg?

Georg.

Nur dieß, Mylord:
Ich denke bist du Momford, Kendall's Graf,

Wird nicht dein hoher Sinn den armen Green
Mit solcher Menge Volks bezwingen wollen.

Kendall.

Warum denn schlugst du mich?

Georg.

Mylord, ermeßt mich nach Euch selber nur.
Hört' Euer Diener, den Ihr lang genährt,
Von einem Feinde hinterrücks Euch lästern,
Und zöge nicht sein Schwert, Euch zu vertheid'gen,
Ihr jagtet ihn von Euch; und noch weit mehr
Thu' ich für meinen König; eh' ich ihn
So schelten höre, will ich gleich hier sterben,
Um gut zu machen, was ich nur gesprochen;
Und dünkt Euch dieß nicht billig und nicht recht,
Behaupt' ich meine Meinung im Gefecht.

Bonfield.

Vergebt, Mylord, dem Schützen,
Denn wahrlich, er spricht wie ein wack'rer Mann.

Kendall.

Georg, verlasse Wakefield, komm mit mir,
Frey bist du dann, und ich vergebe dir.

Georg.

Sehr gern, Mylord, verlaßt Ihr diese Bahn,
Und seyd, wie sonst, dem König unterthan.

Kendall.

Georg, nur deßhalb bin ich gegen Edward,
Weil allzusehr der Arme wird bedrückt,
Und will der König Edward diesem helfen,
So hat er auch von mir nichts zu befürchten;
Doch außerdem — doch, sey es genug;
Du weißt die Ursach' nun, warum ich kriege,
Lässest du Wakefield nun, und gehst mit mir,
So mach' ich dich zum Hauptmann tücht'ger Truppen,
Und schlag' dich, hab' ich was ich will, zum Ritter.

Georg.

Mylord, habt Ihr denn Hoffnung zu gewinnen?

Kendall.

Ja, eine Prophezeyung sagt, daß Jacob,
Der König, soll mit mir in London seyn,
Und Edward soll die Mütze vor uns zieh'n.

Georg.

Ist dieses wahr, Mylord, so habt Ihr mächt'gen Grund.

Kendall.

Nicht trügen kann die wundervolle Prophezeyung.

Georg.

Nun, Mylord, fast habt Ihr mich schon gewonnen. —
Komm hierher, Jenkin.

Jenkin.

Herr!

Georg.

Geh' du nach Hause,
Und treibe die drey Pferd' in meinen Stall,
Und schütte ihnen guten Hafer vor.

Jenkin.

Gut, gut. — Muß ich den Schindmähren noch Hafer geben.

(Geht ab.)

Georg.

Beliebt's Euch, Eure Schaar beyseit zu schicken?

Kendall.

Ihr, steht beyseit!

(Das Gefolge geht ab.)

Georg.

Nun hört mir zu:
In einem Walde hier, nicht weit entlegen,
Da wohnt einsam ein Greis in einer Höhle,
Der kann Euch sagen, wie es Euch ergeht,
Denn er ist sehr gelehrt in der Magie;

So geht denn zu ihm Morgens in der Frühe,
Ihn zu befragen; sagt er Euch was Gutes,
Nun dann bin ich der allervorderste,
Der mit dem Zug nach London hin marschiert.

Kendall.

Du thust mir Ehre damit, Georg. Doch wo sollen wir ihn finden?

Georg.

Mein Diener führt Euch, daß Ihr ihn wohl findet,
Doch sagt mir dann auch wahr was er verkündet.

Kendall.

So wahr ich Graf von Kendall bin, ich thu's.

Georg.

Nun wohl, zu ehren mehr noch Georg Green,
Speis't mit mir hier in meinem armen Hause,
Ihr findet da vollauf der Waffelkuchen,
Rauchfleisch, das seit dem Martins-Tage hängt;
Beliebt's nicht, eßt, was Ihr mitgebracht.

Kendall.

Georg, wir danken sehr.

(Alle gehen ab.)

Siebente Scene.

Willy, der Bursche des Georg Green, als Mädchen verkleidet.

Was ist die Liebe? Doch wohl starke Macht,
Sonst könnte sie den Georg Green nicht zwingen.
Hier wohnt der Kerl, der ihm die Liebst' entzieht.
Vielleicht geht's schlimm; doch, wenn man mich erkennt,
Gibt's etwas Schläge; kann ich durch dieß Mittel
Bettris aus ihres Vaters Hause schaffen,
So ist's genug. Venus, schütz' mich und sie,
Und hilf mir in dem will'gen Unternehmen.

(Er klopft.)

(Grim kommt.)

Grim.

Heda! wer klopft? Ihr da, was wollt Ihr haben?
Wo kommt Ihr her? In welcher Gegend wohnt Ihr?

Willy.

Ich bin ein Nähermädchen, nah' hier bey,
Ich bringe Eurer Tochter Arbeit wieder.

Grim.

Ha, ha, vielleicht 'ne list'ge Kupplerinn,
Die von dem Schelmen kommt, dem Georg Green,
Mit Liebesbriefen da für meine Tochter,
Man wird Euch untersuchen.

Willy.

Ach, Herr, das ist so gut als wie Ebräisch,
Was Ihr da sprecht von Georg Green und Andern;
Sucht nur, mein Herr, und wenn Ihr Briefe findet,
Laßt mich bestrafen, wie ich es verdient.

Grim.

So eingemummt? Das steht mir gar nicht an.

Willy.

Ich schäme mich nicht, mein Gesicht zu zeigen,
Nur sorg' ich, daß die Luft die Backen trifft;
Doch um die Schönheit ist's mir nicht zu thun,
Ich leide bloß am Zahnweh gar zu arg.

Grim.

Ein hübsches Mädchen, angenehm im Wesen!
Das freut die Alten, wenn sie auch nicht lieben;
Auch lieben, nur nicht so schnell, wie die jungen Leute.
Geh' nur hinein, mein Kind, zu meiner Tochter.

(Willy geht hinein.)

Wohl zu verwundern ist es mit dem Grafen Kendall,
Ein großer Herr, so wie er doch nun ist,
Daß er Verräther wird an seinem König;
Das heißen Gott und Menschen niemahls gut. —

Doch, Narr ich! Warum sprech' ich denn von ihm?
Mein Sinn steht ganz auf diese hübsche Dirne;
Hätt' sie so vierzig Pfund als Eingebrachtes,
Wär's mir ganz recht, sie mir zur Frau zu nehmen.
Doch hab' ich auch im Sprichwort oft gehört:
Muß in die Dirn ein Alter sich vergaffen,
Der macht sich selbst zum Esel und zum Affen.

(Bettris kommt in den Kleidern des Willy.)

Wie nun, mein Kind? Wie steht's? Was? Nicht ein Wort?
Das arme Ding! Das Zahnweh plagt sie sehr.
Sieh' liebes Kind, hier ist ein Engeln, Nadeln
Für dich zu kaufen, und besuch uns fleißig,
Je öfter, je willkomm'ner. Lebe wohl.

(Geht ab.)]

Bettris.

O Heil dir, Liebe, und o Heil, dir, Glück!
Doch, Bettris, steh' hier nicht, und schwatz' von Liebe,
Zu deinem Georg Green schnell hingeeilt.
Nie sprang ein Rehbock schneller über Matten,
Als ich will laufen, bis ich vor ihm stehe.

(Geht ab.)

Achte Scene.

Graf Kendall, Lord Bonfield, Sir Gilbert, Jenkin.

Kendall.

Mach fort, Jenkin.

Jenkin.

Kommt, hier ist seine Wohnung. — Holla! heda!

(Georg von innen.)

Wer ruft?

Kendall.

Es sind hier ein'ge arme Leute, Vater,
Die Euch gern sprechen wollten.

Georg.

So laßt mich Euren Diener zu Euch leiten.

Kendall.

Geh, Jenkin, hohl' ihn her.

Jenkin.

Komm, alter Mann.

(Georg Green kommt verkleidet heraus.)

Kendall.

Vater, hier sind drey arme Männer, dich geheim
Ein Wort zu fragen, das ihr Leben angeht.

Georg.

Sprecht, meine Söhne.

Kendall.

Vater, gewiß hast du davon gehört,
Wie Kendall's Graf den König überzieht.
Nun sind wir drey geborne Edelleute,
Doch jüng're Brüder, ohne Gut und Geld,
In Hoffnung also, daß man uns befördert,
Wenn wir nur wüßten, daß er siegt, so wollten
Wir mit ihm geh'n;
Wo nicht, geh'n wir nach London keinen Schritt;
D'rum, guter Vater, sag' uns, wie es kommt,
Und ob der König, ob Graf Kendall siegt.

Georg.

Der König, Sohn.

Kendall.

Weißt du das so gewiß?

Georg.

Ja, so gewiß, wie du bist Heinrich Momford,
Lord Bonfield einer und Sir Gilbert jener.

Kendall.

Wie wundervoll, blind ist er auf den Augen,
Doch hat uns seine tiefe Kunst erkannt.

Gilbert.

Magie ist mächtig, viel weiß sie voraus.
Der Graf ist wirklich hier, dich zu besuchen,
D'rum, guter Vater, fable nicht mit ihm.

Georg.

Er ist willkommen meiner armen Zelle,
So Ihr, Mylords; doch laßt von mir Euch rathen,
Steht ab vom Kriege gegen Euern König,
Und lebt in Ruhe.

Kendall.

Wir wollten keinen Rath des Krieges wegen,
Nur wissen, wer gewinnt und wer verliert.

Georg.

Ihr, Lords, verliert, doch nicht durch König Edward,
Ein viel gemein'rer Mann bringt Euch zu Fall.

Kendall.

Nun, Vater, welcher Mann denn wäre das?

Georg.

Der arme Flurschütz Green.

Kendall.

Nun, was soll der.

Georg.

Die Flügel Euch beschneiden, Euch beschimpfen.

Kendall.

Nun, wie denn?

Georg.

Das Ende zeigt's, nicht anders wird sich's fügen.

Kendall.

So soll es nicht, bey Christ und meiner Ehre!
Auf brech' ich mit dem Heer, verbrenne Wakefield,

Ergreif den niedern Schützen Georg Green,
Und schlacht' ihn ab vor König Edward's Augen.

Georg.

Mein guter Herr, nicht zürnt! ich sage nur,
Was mir die Kunst enthüllt, zu mehr Beweis
Laßt Euern Diener meinen Stab mir reichen.

Kendall.

Jenkin, da gib ihm seinen Wanderstab.

Jenkin.

Hier ist Euer Wanderstab.

Georg.

Beweisen will ich es an Euern Knochen,
Den kundigsten Propheten traft Ihr an,
Am besten Euern Fall zu prophezey'n,
Nun seyd Ihr einzeln hier und ohne Heer,
Und einer gegen drey steh' ich zur Wehr.

Kendall.

So hast du, Schurke, uns verrathen?

Georg.

Momford, du lügst, ich war noch nie Verräther,
Die List ersann ich nur, Euch her zu locken,
Mit Euch zu streiten. Nur heran, besiegt mich,
Und zieht alsdann nach London; doch es müßte
Sehr schlimm geh'n, hielt' ich Euch nicht Widerpart.

Gilbert.

Frisch auf, Mylord, Mann gegen Mann tödt' ich ihn.

Kendall.

Ein tausend Pfund, wer diesen Schlag mir schlägt.

Georg.

So gebt sie mir, denn ich thu' wohl das Beste.

(Gefecht, Georg tödtet Sir Gilbert, und macht im Streite die andern beyden zu Gefangenen.)

Bonfield.

George, halt! Wir appellir'n,

Georg.

An wen?

Bonfield.

An den König;

Denn lieber dulden, was er auferlegt,
Als hier von einem Knecht ermordet werden.

Kendall.

Was thust du mit uns?

Georg.

Was Lord Bonfield sagte,
Zum König müßt Ihr, und deßhalb steht dort
Der Friedensrichter.

(Der Friedensrichter kommt.)

Friedensrichter.

Nun, Lord von Kendall, wo ist Euer Droh'n?
So wie die Sache war, so war der Kampf;
Sonst hätte Einer nimmer drey bezwungen.

Kendall.

Ich bitte, Woodroff, spare die Moral,
Hab' ich gefehlt, so muß ich Rede steh'n.

Georg.

Herr Woodroff, dieß ist hier kein Ort zum Sprechen.
Ich bitt' Euch, seine Truppen zu entlassen,
Daß jeder wiederum nach Hause geht.

Friedensrichter.

Das soll so seyn. Georg, was willst du thun?

Georg.

Thut Eure Pflicht, Herr Woodroff, und laßt mich allein.

(Alle gehen ab.)

Georg, hier sitze, trag' den Weidenkranz,
Wie in Verzweiflung um dein schönes Mädchen. —
Georg, pfui! Nichts mehr!
Verschmachte nicht um das, was nicht kann seyn. —

So lang mich Unglück will von Bettris scheiden,
So lange freu'n mich keine Erdenfreuden.

(Jenkin kommt.)

Jenkin.

Wer sieht doch wohl meinen Herrn irgend wo?

Georg.

Nun, du, wohin soll's?

Jenkin.

Wohin soll's? Nun, wer glaubt Ihr wohl, daß ich bin?

Georg.

Jenkin, mein Diener.

Jenkin.

Das war ich wirklich sonst einmahl, doch nun hat sich das Ding geändert.

Georg.

Und wie denn?

Jenkin.

Wart Ihr nicht heut ein Wahrsager?

Georg.

Gut, was weiter?

Jenkin.

So bin ich ein Taschenspieler geworden. Was sagt Ihr, wenn ich Euch Euer liebes Herz herspiele?

Georg.

Schweig, Plauderhans! ihr eifersücht'ge Vater
Bewacht sie so mit Augen volles Argwohn;
Wenn Jemand unter ihrem Fenster steht,
Meint er, ein Zaub'rer sey's, der sie behext.

Jenkin.

Was gebt Ihr mir, bring' ich sie Euch hierher?

Georg.

Ein grünes Kleid und zwanzig Kronen drüber.

Jenkin.

Nun, mit Erlaubniß, macht mir Platz, und gebt mir was, das Ihr kürzlich habt getragen.

Georg.

Hier ist ein Rock, ist der denn gut dazu?

Jenkin.

Ja, der ist gut, nun bleibt aus meinem Kreise,
Daß Euch die Teufelinnen nicht zerreißen;
Bettris! Eins! Zwey! Drey!

(Bettris kommt.)

Nun, ist das nicht Kunst?

Georg.

Ist das mein Mädchen, oder nur ihr Schatten?

Jenkin.

Dieß ist der Schatten, dieß die Wirklichkeit.

Georg.

O Liebe sprich, welch Glück hat dich hierher geführt,
Denn eins von beyden muß mir günstig seyn.

Bettris.

Mich führten Lieb' und Glück zu dir, Georg,
In deinem Anblick ist mein Herz vergnügt.

Georg.

Wie kamst du, Liebste, aus des Vaters Hause?

Bettris.

Ein will'ger Sinn find't mache List in Liebe.
Ich macht' es nicht, Willy; dein hübscher Knabe.

Georg.

Und wo ist Willy nun?

Bettris.

In meinem Anzug noch in meiner Kammer.

Georg.

Jenkin, komm hierher. Geh du nach Bradford hin und horch,
Was Willy macht, dein Freund. Geliebte, komm,
Wir setzen uns dort in die Hütt' und sprechen.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

König Edward, Jacob, König von Schottland, Lord Warwick, andere Lords.

Edward.

Bruder von Schottland, billig muß mich's kränken,
Da neulich ein Vergleich bestätigt ward
Von mir und Euch, und keiner Euch beleidigt,
Daß Ihr mein Land mit Krieg so überzieht.
Des Königs Worte sollten wie Orakel
Durch keinen Bruch jemahls bemakelt werden,
Hauptsächlich bey Vertrag und Lehenspflicht.

Jacob.

Nicht rührt die frische Wunde, Bruder, England,
Mich kränkt für meinen Fehl schon mein Gewissen.
Den Schaden hab' ich, denn von dreyßig tausend
Entkamen kaum fünf tausend aus der Schlacht.

Edward.

Dir, Musgrove, Dank, sonst ward uns schlimm gethan;
Cuddy, dir will ich lohnen, junger Mann.

Jacob.

Doch war sein alter Vater, William Musgrove,
Nicht Held für zwey, so stände ich nicht hier;
Nur selten sah ich einen stärkern Mann,
Doch einer von mehr Tapferkeit und Muth
Steht nicht auf Englands Boden, wie ich glaube.

Edward.

Ich weiß, Musgrove wird seinen Lohn empfangen.

Ein Lord.

Erlaubt mir, gnäd'ger Herr, der Vater war
Im letzt verwichenen Sommer drey und achtzig;
Wär' König Jakob auch wie Georg Green,
Doch hätte Billy Musgrove ihn bestanden.

Edward.

Wie Georg Green?
Ich bitte, laß mich näher dich befragen:
Oft hört' ich, seit ich kam zum Königreich,
Auf viele Weise so im Sprichwort sagen:
Und wär' er gut, wie Georg Green, ich schlüg' ihn doch!
Ich bitte, sage mir, wenn du es weißt,
Wer ist der Georg Green?

Lord.

Mein Fürst, ich sahe nimmermehr den Mann,
Doch geht von ihm im Lande viel Gespräch,
Man sagt, er ist der Flurschütz der Stadt Wakefield,
Doch wie's sonst mit ihm steht, kann ich nicht sagen.

Warwick.

Erlaubt mir, gnäd'ger Herr! ich kenn' ihn zu gut.

Edward.

Zu gut? Wie so denn, Warwick?

Warwick.

Er schlug mich einst, daß mein Gebein erkrachte.

Edward.

Wie? Wagt er's, einen Grafen denn zu schlagen?

Warwick.

Was, Graf, Eu'r Hoheit? Einen König schlägt er,
Wenn's nicht der König Edward ist; er gleicht
An Leibesgestalt dem Bild des Herkules,
Er ist mehr freyen Sinns, als Robin Hood;
Der höchste Graf oder Baron des Landes
Der Schaden zufügt Wakefield, seiner Stadt,
Wird von Georg gepfändet ohne Zweifel;
Und wer sich wehrt, trägt Schläge nur davon,
Denn er ist selbst so gut wie ihrer drey.

Edward.

Nun, daß ist wundervoll! Mylord von Warwick,

Sehr wünsch' ich diesen Georg zu seh'n.
Doch lassen wir ihn, sagt, wie mag's gelingen,
Im Norden die Rebellen zu bezwingen?
Sie machen sich jetzt auf nach Doncaster.

(Cuddy kommt mit dem gefangenen Grafen Kendall.)

Edward.

Still, wer ist das?

Cuddy.

Der hier ist ein Verräther, Graf von Kendall.

Edward.

Kühner Verräther! wie darfst du es wagen
In deines Königs Angesicht zu schau'n,
Der dich mit Liebe und mit Gunst beehrte?
Doch sollst du Verrath mir theuer büßen.

Kendall.

Mein guter Herr.

Edward.

Erwiedre nicht, Verräther!
Erzähle, Cuddy, wessen Ehrenhand
Den Sieg gewonnen über den Rebellen.

Cuddy.

Von Wakefield, der Flurschütz, Georg Green.

Edward.

George Green! Nun werd' ich doch erfahren
Wie's mit dem Schützen ist:
Erzähle, Cuddy, mir den Hergang kürzlich.

Cuddy.

Kendall und Bonfield mit Sir Gilbert Armstrong
Kamen verkleidet hin nach der Stadt Wakefield,
Und sprachen da von Eurer Hoheit übel;
So wie Georg es hört, schlug er sie nieder,
Und wäre ihnen Hülfe nicht gekommen,
Er hätte sie im Weitzenfeld erschlagen.

Edward.

Sprich, Cuddy, weißt du nicht, was ich wohl geben
Oder gewähren könnte diesem Schützen,
Das ihm gefiele und ihn hoch erfreute?

Cuddy.

Beym Abschied sprach Georg also zu mir:
Wenn dieser Dienst dem Könige gefällt,
Dann, lieber Cuddy, knie hin zur Erde,
Bis mir gewähret eine Gnade werde.

Edward.

Was ist es, Cuddy?

Cuddy.

Daß Eure Hoheit ihnen mag verzeih'n,
Und sie, Trotz ihres Frevels leben lassen.

Edward.

Es scheint, der Mann denkt gar zu hoch hinaus;
Georg erbath es, und es ist gewährt,
Was keiner sonst in England mocht' erlangen.
So lebe, Kendall, in Gefangenschaft,
Im Thurme sollst du deine Tage schließen.

Kendall.

Edward ist gnädig bösen Unterthanen.

Jacob.

Mylord von Kendall, willkommen hier am Hofe.

Edward.

Nein, unwillkommen, wie's nun ausgefallen,
Noch unwillkomm'ner wär's nicht um Georg,
Doch, König, und Ihr, Edward's Besserer,
Ich grüß Euch Beyde: darauf fußtet Ihr,
Und bey Georg dem Heil'gen, wenig nur
Gewinnt Ihr, wenn Ihr nun die Summe zieht.
Den Georg Green zu seh'n verlangt mich sehr,
Und weil ich niemahls noch im Norden war,
Will ich ihn jetzt besuchen.

Damit mich aber keiner mag erkennen,
Verkleiden wir uns, reisen heimlich ab:
Ich und du Jacob, Cuddy und noch Enge,
Zu einer lust'gen Reise auf vier Wochen.
Fort denn, und führt ihn nach dem Thurme hin.
Komm, Jacob, fröhlich muß mein Herz wohl seyn,
Wenn so das Glück mir jeden Feind vernichtet.

(Alle gehen ab.)

Zehnte Scene.

Robin Hood, Jungfrau Mariane, Scharlach, Much, der Müllerssohn.

Robin.

Wie, schöne Marian', unlustig so?
Was fehlt denn meinem Schatz, daß er so grämelt?
Mariane, sprich, warum so sorgenvoll?

Mariane.

Gar nichts, mein Robin, macht mein Herz bekümmert,
Doch wo ich nur im Lande gehen mag,
Hör' ich George Green besingen stets;
Man preis't nur Bettris, seinen schönen Schatz,
Und dieß, mein Robin, martert meine Seele.

Robin.

Was thut es uns, wenn wacker ist Georg,
So lang' er uns nur zufügt keinen Schaden?
Der Neid ist meistens nur sich selber schädlich,
Mariane, d'rum lach' deinen Robin an.

Mariane.

Mariane lacht nie ihren Robin an,
Liegt nie mit ihm im grünen Waldesschatten,
Bis du nach Wakefield über Matten gehst,
Und schlägst den Schützen mir zu Liebe dort.

Robin.

Mariane, still, ich lind're deinen Kummer,

Ich will dahin mit meinen lust'gen Männern;
Ich schwöre hier, aus Liebe dort für dich
Schlag' ich George Green, oder er schlägt mich.

Scharlach.

Wie ich Scharlach zunächst dem kleinen John
Der kühnste Bursche bin der ganzen Bande,
So zieh' ich mit dem Robin allenthalben,
Zu seh'n, was dieser Flurschütz denn vermag.

Much.

Ich heiße Much, der Müllerssohn,
Die Mühle ließ ich, ging mit dir;
Das freut mich noch, der beste Lohn
Ist dieses lust'ge Leben hier;
Ich thu', was dir nur dünket gut,
Und leb' und sterbe mit Robin Hood.

Mariane.

Und, Robin, auch Mariane will mit dir geh'n,
Ob Bettris denn so schön ist, selber seh'n.

Robin.

Mit deinem Robin sollst du geh'n, Mariane.
Die Bogen spannt, seht, daß die Sehnen straff sind,
Die Pfeile scharf, und jeglich Ding bereit.
Jedweder auf die Schulter eine Keule,
Stark, einen tücht'gen Mann gut hinzustrecken.

Scharlach.

Ich nehme Pater Tuck's.

Much.

Ich die des kleinen John.

Robin.

Ich mach' von einem Eschenbaum mir eine,
Die aushält ein Paar Streiche,
So komm, Mariane, denn, und laß uns geh'n;
Denn eh' die Sonne morgen früh aufsteigt,
Will ich in Wakefield seyn, den Schützen seh'n, George Green.

(Sie gehen ab.)

Eilfte Scene.

Ein Schuhmacher sitzt und arbeitet, Jenkin kommt.

Jenkin.

Meine Freunde, wer weder eine Mahlzeit noch Geld hat, und hat auch seinen Credit bey der Wirthinn verloren, der, so viel ich einsehen kann, wird wohl ohne Abendessen zu Bette gehen. — Doch still, wer ist das? Ein Schuhmacher; er weiß gewiß, wo das beste Bier hier ist. Schuhmacher, ich bitte dich, sage mir, wo ist das beste Bier in der Stadt?

Schuhmacher.

Gradaus, gradaus, folge deiner Nase, im Zeichen der Eyerschale.

Jenkin.

Komm, Schuhmacher, wenn du willst so gut seyn, und übernimm die halbe Kanne.

Schuhmacher.

Ha! herunter mit Eurem Stabe! Herunter mit Eurem Stabe!

Jenkin.

Wie? Was? Ist der Kerl unklug? Ich bitte dich, sage mir, warum sollte ich meinen Stab herunter nehmen.

Schuhmacher.

Ihr wollt ihn herunter nehmen, Herr, Ihr wollt ihn herunter nehmen.

Jenkin.

Sage mir nur, warum?

Schuhmacher.

Mein Freund, dieß ist die lust'ge Stadt von Bradford,
Und hier ist die Gewohnheit, daß kein Mensch
Durchgeht, den Stab auf seiner Schulter, oder
Er muß mit mir sich schlagen — und so ihr, Herr.

Jenkin.

Und so ich nicht, Herr.

Schuhmacher.

Das wollen wir seh'n.

Jenkin.

Ein bellender Hund beißt die Fremden nicht. — Wollte Gott, ich wäre den Kerl los.

Schuhmacher.

Nun, wollt Ihr Euern Stab herunter nehmen?

Jenkin.

Wie? Ist es Euer Ernst? Wirklich?

Schuhmacher.

Wenn Ihr's nicht glaubt, so nehmt das!

Jenkin.

Ihr Hurensohn, Ihr schäbige Memme, das pflegt nur ein Galgenstrick zu thun, einen Mann so auf offener Straße zu schlagen. Aber hast du das Herz, mit mir vor die Stadt hinaus zu gehen.

Schuhmacher.

O ja, das Herz hab' ich; aber wart, bis ich mein Geräth fortgepackt habe, und dann will ich gleich mit dir vor die Stadt hinaus gehen.

Jenkin.

Ich wollte, ich wüßte, wie ich den Kerl los werden könnte.

Schuhmacher.

Nun kommt, Freund! wollt Ihr nun mit mir vor die Stadt hinaus gehen?

Jenkin.

Ja, Freund, kommt. — — Nun sind wir hier draußen vor der Stadt; was sagt Ihr nun?

Schuhmacher.

Nun kommt, nun wollen wir mit einander schlagen.

Jenkin.

He, wart einen Augenblick! halt an, ich bitte!

Schuhmacher.

Nun, was gibt es denn?

Jenkin.

Merk', ich bin Unter-Flurschütz einer Stadt,
Die hat eine Gewohnheit, halt' ich die nicht,
Jagt man mich aus dem Dienst.

Schuhmacher.

Was ist es? Freund?

Jenkin.

Wenn ich mit jemand zum Gefechte geh,
Schwing' ich den Stab drey Mahl um meinen Kopf,
Bevor ich schlage; dann geht's unbarmherzig.

Schuhmacher.

Gut, Freund, bis dahin will ich dich nicht schlagen.

Jenkin.

Gut, Freund. — Eins, — Zwey, — nun hier ist meine Hand,
Ich thu' es nimmermehr zum dritten Mahl.

Schuhmacher.

Ich seh' also, daß wir nicht fechten werden.

Jenkin.

Gewiß nicht. Komm, ich will dir zwey Kannen vom besten Bier geben, und wir wollen Freunde seyn.

Schuhmacher.

Wahrhaftig, ich sehe, es ist eben so schwer, Wasser aus einem Stein zu zwingen, als ihn zu zwingen, mit mir zu schlagen; deßhalb will ich mit ihm hinein, gut essen und trinken. — Mein Freund, ich sehe, du hast kein Herz, dein Sinn steht nicht zum Fechten, deßhalb wollen wir nach dem Wirthshause gehen und trinken.

Jenkin.

Ich bin's zufrieden! Geh' deines Weges und danke Gott; denn heut bist du meinen Händen entronnen.

(Sie gehen ab.)

Zwölfte Scene.

Georg Green, Bettris.

Georg.

Sprich, süße Liebe, ist dein Herz zufrieden?
Wie? Dünkt dir's gut, zu leben mit Georg?

Bettris.

Georg, wie kannst du so unzärtlich fragen?
Kam ich von Bradford nicht zu dir aus Liebe?
Verließ den Vater um dich, süßer Freund?
Wir bleiben nun zeitlebens hier vereint.

(Robin Hood tritt auf mit Mariane und seinem Gefolge.)

Georg.

Beglückt, so süße Liebe zu besitzen —
Doch wer kommt da herab mit seinem Zuge?

Bettris.

Drey Männer kommen durch das Korn geschritten,

Georg.

Zurück da, Ihr thörichte Reisende!
Denn Ihr seyd irr, den Weg da geht man nicht.

Robin.

Das wär' doch Schande, meiner Seel, du Frecher,
Wir sind drey brave Leut' und du nur einer,
Wir wollen vorwärts, sage, was du willst.

Georg.

Springt über'n Graben, oder ich laß' Euch tanzen!
Ist Euch die große Straße denn zu schlecht,
Daß Ihr Euch Pfade durch's Getreide brecht?

Robin.

Wie? Bist du toll? Stellst dich entgegen dreyen?
Wir sind nicht Kinder, schau nur uns're Leiber.

Georg.

Ey was! der größte Leib hat nicht das stärkste Herz,
Wärt Ihr so gut als Robin Hood und seine drey lust'ge Mann,
Ich trieb' Euch doch den Weg, denn Ihr da kommt, zurück.
Seyd Ihr denn Männer, fallt Ihr mich zugleich nicht an,
Und seyd Ihr Memmen, kommt zugleich nur alle drey.
Versucht es, wie der Flurschütz Euch bedient.

Scharlach.

Wär'st du so stark in That, als du groß sprichst mit Worten,
So wär'st du eines Königs Kämpe wohl;
Doch leere Kessel haben den laut'sten Klang,
Und Memmen schwatzen mehr als brave Leute.

Georg.

Wagst du's mich zu besteh'n, du Mensch?

Scharlach.

Ja, Mensch, das wag' ich!

(Sie streiten, Georg schlägt ihn nieder.)

Much.

Wie? Bist du nieder? Kommt, ich bin der nächste.

(Sie streiten, Georg schlägt ihn nieder.)

Robin.

Nun zu mir, Freund, und schon' mein nur nicht,
Denn ich will dein nicht schonen.

Georg.

Seyd unbesorgt, ich bin von selbst so dreist.

(Sie streiten, Robin H. hält inne.)

Robin.

Georg, halt ein, denn ich betheure hier, du bist
Der allerbeste Kämp', an den ich Hand je legte.

Georg.

Sacht', Herr, und wenn Ihr so erlaubt, Ihr lügt,
Ihr habt an mich noch keine Hand gelegt.

Robin.

Georg, verlasse Wakefield, geh' mit mir,
Zwey Livreen geb' ich dir im Jahr
Und vierzehn Kronen Lohn.

Georg.

Wer bist du denn?

Robin.

Ey, Robin Hood!
Ich kam hierher mit meiner Mariane
Und meinen Burschen, um dich zu besuchen.

Georg.

Robin Hood!
Nächst König Edward bist du mir der liebste!
Willkommen, Herzen = Robin, willkommen, Jungfrau Mariane,
Und willkommen Freunde! Kommt zu meinem armen Hause,
Ihr findet da vollauf der Waffelkuchen,
Rauchfleisch, das seit dem Martins = Tage hängt,
Und Kalb = und Hammelfleisch; beliebt's Euch nicht,
Eßt, was Ihr findet, oder mir mitgebracht.

Robin.

Georg, viel Dank, ich will dein Gast heut seyn.

Georg.

Robin, du ehr'st mich, ich zeig' Euch den Weg.

(Sie gehen ab.)

Dreyzehnte Scene.

König Edward, König Jacob, verkleidet mit Stäben.

Edward.

Komm, König Jacob, da wir so verkleidet,
So glaub' ich, hält für Kön'ge uns kein Mensch.
Ich denke, wir sind hier in Bradford nun,
Wo alle die lustigen Schuhmacher wohnen.

(Schuhmacher kommt.)

Schuhmacher.

Mit Euren Stäben nieder, Freunde, Nieder!

Edward.

Mit unsern Stäben nieder? Und warum?

Schuhmacher.

Mein Freund, ich seh', du bist ein Fremder hier,
Sonst würdest du nach diesem Ding nicht fragen;
Das ist die lustige Stadt Bradford hier,
Und hier pflegt man aus alter Zeit die Sitte,
Daß keiner seinen Stab trägt auf der Schulter,
Sondern ihn nachschleppt durch die ganze Stadt,
Wenn er mit mir nicht handgemein will werden.

Edward.

Doch hat der König denn bestätigt diese Sitte?

Schuhmacher.

Keiner geht diesen Weg, sey's König, Kaiser,
Außer der König Edward;
Auch nicht der kühnste Herr von seinem Hofe,
D'rum nieder mit den Stäben!

Edward

Was machen wir?

Jacob.

Wahrlich, Mylord, das sind gar tücht'ge Kerle,

Und weil wir doch Spaßhaftes sehen wollen,
So schleppen wir die Stäbe.

Edward.

Hörst du, Freund,
Weil wir sind Reisende und Friedensmänner,
Sind wir's zufrieden, unsern Stab zu schleppen.

Schuhmacher.

Der Weg liegt vor Euch, geht nun also weiter.

(Georg Green und Robin Hood kommen verkleidet.)

Robin.

Georg, sieh' doch, da geh'n zwey Männer durch die Stadt,
Zwey starke Männer, die den Stab doch schleppen.

Georg.

Robin, es sind zwey Bauern, ausgeputzt
Als gute Leute. — Ihr! Ihr Fremden beyde!

Edward.

Ruft Ihr uns, Herr?

Georg.

Ja Euch. Seyd Ihr nicht dick genug, zu tragen
Die Knütel auf den Schultern, müßt sie schleppen
Die Straß' entlang?

Edward.

Herr, wir sind dick genug,
Doch pflegt man hier die Sitte, daß kein Mensch
Durchgeht, den Stab auf seiner Schulter, sondern
Er schleppt ihn, hält ihn an der Spitze; wir
Sind Friedensmänner, und wir schlafen gern
In heiler Haut, d'rum ist die Ruh' am besten.

Georg.

Niedrige Bauern, unwerth Mann zu heißen!
Wie, habt Ihr Knochen, Arme zuzuschlagen,
Und doch fehlt Euch der Muth, Ihr könnt nicht fechten?

Schämt' ich mich nicht, so drescht' ich Eure Schultern,
Und lehrt Euch Mannheit für ein and'res Mahl.

Schuhmacher.

Ihr schwatzt, Hans Dampf! Nieder mit Eurem Stab!

Edward.

Hört Ihr wohl, Freunde? Wenn Ihr klüglich handelt,
So senkt die Stäbe, denn die ganze Stadt
Macht über Euch sich her.

Georg.

Du sprichst so wie ein guter stiller Mensch.
Doch hört mich an: zum Trotz von allen diesen Lümmeln
Von Bradford, tragt mir gleich die Stäbe auf den Schultern;
Oder ich fang' mit Euch an, walke Euch so gründlich,
Daß Ihr im Leben besser nie gewalkt seyd.

Edward.

Wir wollen uns're Stäbe hoch tragen.

(Georg kämpft mit den Schuhmachern, und schlägt sie alle, einen nach dem andern nieder.)

Georg.

Wie? Habt Ihr keine mehr?
Ruft nur die ganze Stadt auf, groß und klein.

(Die Schuhmacher erkennen den Georg Green.)

Schuhmacher.

George Green, seyd Ihr's? Hohl' Euch der Teufel!
Ihr trugt wohl recht Verlangen mich zu wammsen?
George, kommt, eine Kanne eh' wir scheiden.

Georg.

'Ne Kanne, Schlingel? Hundert müssen's seyn!
Hier, Will Perkins, nimm meinen Beutel, hohle
Mir eine Tonne Bier, stell's auf den Marktplatz,
Daß Alle trinken, die heut durstig sind,
Und dieß geschieht zu bewillkommen Robin Hood
In Bradfords Stadt! —

(Man bringt eine Tonne Bier, alle trinken.)

Hier, Robin, sitze nieder,
Denn du bist heut am Tisch der beste Mann;
Ihr Fremden da, setzt Euch, wohin Ihr wollt.
Robin! des guten König Edward's Wohl!
Und die ihm feind sind, hätten wir sie hier,
Um sie ein weniges zu dreschen!

(Der Graf von Warwick kommt mit andern Edlen, sie bringen die Kleider des Königs, worauf Georg Green und alle gleich niederknien.)

Edward.

Steht auf! Kam'raden all'! – Nein, Robin Hood,
Ihr seyd am Tische heut der beste Mann;
Steh' auf, Georg!

Georg.

Nein, hoher Herr, das wäre ungezogen!
Wir in Yorkshire sind zwar dreist im Sprechen,
Ganz ohne Hofmanier und feine Sitten,
Doch lehrt uns die Natur, was wir Euch schuldig;
Deßhalb bitt' ich in Demuth um Verzeihung.

Robin.

Und, guter Herr, verzeiht dem armen Robin,
Verzeiht uns allen, guter König Edward.

Schuhmacher.

Wir bitten, auch den Schuhmachern verzeiht.

Edward.

Ja, ich gewähre Allen frey Verzeihung.
George Green, reich du mir deine Hand,
Kein Mensch in England soll ein Leid dir thun!
Ich kam von meinem Hof, um dich zu seh'n,
Nun seh' ich, daß der Ruf nur Wahrheit sagt.

Georg.

In Demuth dank ich Eurer Majestät.

Das was ich mit dem Grafen Kendall that,
Ist jeder Unterthan dem König schuldig,
Und d'rum verdient es nicht so gute Worte.

Edward.

Doch eh' ich geh', will ich mit Thaten danken;
Sprich, was kann König Edward für dich thun,
Du sollst es haben, ist's in Englands Gränzen.

Georg.

Ich hab' ein schönes Mädchen,
Sie glänzt so hell wie nur der Silbermond;
Der alte Grim, ihr Vater, will die Ehe
Ihr nicht erlauben, weil ich Flurschütz bin,
So sehr ich sie auch liebe und sie mich.

Edward.

Wo ist sie denn?

Georg.

In meinem armen Hause.
Stets will sie ledig bleiben, wenn Ihr Vater
Nicht einstimmt; dieses ist mein größter Kummer.

Edward.

Ist dieses all', dieß will ich gleich beenden,
Zu Grim send' ich, und zwing' ihn nachzugeben,
Er wird es nicht dem König Edward weigern.

(Jenkin kommt.)

Jenkin.

He! Wer hat denn meinen Herrn gesehen? — O, er ist in Gesellschaft gerathen; nun ja, solcher Gesellschaft wegen könnte man selbst zur Hölle fahren.

Georg.

Still, Schurke, sieh' den König Edward dort.

Edward.

Georg, wer ist dieser?

Georg.

Verzeih' Eu'r Hoheit, dieser ist mein Diener.

Schuhmacher.

Ha, Freund, der König hat mit uns getrunken,
Und unser Wohlseyn.

Jenkin.

So? Knie nieder, ich schlage dich zum Edelmann.

Schuhmacher.

Bitte es vom König, Jenkin.

Jenkin.

Ja. — Hochwürd'ger Herr, gewährt mir eine Bitte.

Edward.

Und was?

Jenkin.

Hört, sachte sag' ich's Euch.

(Flistert mit dem Könige.)

Edward.

Nun so geh' und thu's.

Jenkin.

Nun nieder auf Eure Knie; ich hab' es erhalten.

Schuhmacher.

Laß uns erst hören, was es ist.

Jenkin.

Nun, weil Ihr mit dem König habt getrunken,
Und Euch der König gnädiglich Bescheid that,
Sollt Ihr fortan nicht Schuhmacher mehr heißen;
Ihr und die Euren bis zum jüngsten Tag
Heißt nun das Handwerk von der edlen Zunft.

Schuhmacher.

Ich bitte Eure Majestät, reformirt, was er gesagt hat.

Jenkin.

Ich bitt Eur' Hochwürden, consumirt, was Ihr gesagt habt.

Edward.

Ihr wollt sagen confirmiren. — Er hat es für Euch ge-

than, und das ist hinreichend. Komm, Georg, wir wollen zu Grim gehen, und dein Wunsch soll erfüllt werden.

Jenkin.

Ich weiß gewiß, Eu'r Hochwürden bleibt hier, denn dort kommt der alte Musgrove und der tolle Cuddy, sein Sohn; Herr, mein Kamerad Willy kommt wie ein Mädchen angezogen, und Herr Grim will Willy heirathen. Hier kommen sie.

(Es treten auf Musgrove und Cuddy, Grim und Willy, Jungfrau Mariane und Bettris.)

Edward.

Wer ist dein alter Vater, Cuddy?

Cuddy.

Dieser, mein König.

Edward.

Steh auf, alter Musgrove,
Es muß so graues Haar nicht knien.

Musgrove.

Lange lebe
Mein König, viele und glücksel'ge Tage!
Geruht, mein edler Herr, einfache Gabe
Aus Billy Musgroves Hand zu nehmen;
Dieß gab zu Medlams Schloß mir König Jacob,
Ehre gewann es, und ich geb' es dir.

Edward.

Gedankt sey, Musgrove, für die Freundes-Gabe,
Du schenktest diese Waffe einem König,
Den tapfern Musgrove schlägt der Stahl zum Ritter.

Musgrove.

Ach! was thut Eure Hoheit? Ich bin arm.

Edward.

Nimm Medlams Schloß, zu bessern dein Vermögen,
Und wenn du Mangel hast, so klag' es mir,

Ich gebe mehr noch, deinen Stand zu führen. —
Georg, welche ist dein Mädchen?

Georg.

Diese hier, mein König.

Edward.

Bist du Ihr alter Vater?

Grim.

Wenn Eure Majestät erlaubt, ich bin's.

Edward.

Und dem Georg versagst du deine Tochter?

Grim.

Mein König, nein, wenn er zur Frau mir gönnt
Die hübsche Dirne.

Edward.

Was sagst du, Georg?

Georg.

Von Herzen gern, mein Fürst, stimm' ich dazu.

Grim.

Dann geb' ich dem Georg auch meine Tochter.

Willy.

So wird die Heirath bald geschlossen seyn,
Bezeugt's, mein Fürst, wenn ich ein Mädchen bin,
Doch ich bin Willy, Bursch des Georg Green,
Für meinen Herrn ersann ich diesen Fund.

Edward.

Ein Knabe? Wie? Was sagst du dazu, Grim?

Grim.

Wahrlich, mein Fürst, in diesem Jungen steckt
Mehr Schelmerey, als in der ganzen Welt;
Doch soll Georg mit meinem Willen haben
Mein Kind und meine Ländereyen.

Edward.

Georg, nach deinem Werth muß ich dir lohnen,
Und deßhalb übergeb' ich dir hiermit

Als Eigenthum, halb das, was Kendall hatte;
Und was von Bradford eigen mir gehört,
Das geb' ich frey dir hier auf alle Zeit.
Georg, knie nieder.

Georg.

Was will mein König?

Edward.

Dich zum Ritter schlagen.

Georg.

Ich bitt' Eu'r Hoheit, eins gewähret mir.

Edward.

Was?

Georg.

Laßt mich als Landmann leben und auch sterben;
Das war mein Vater, das sey auch sein Sohn;
Mehr Anseh'n schafft es, wenn was Großes thut
Der nied're Mann, als der aus hohem Blut.

Edward.

Es sey also, Georg.

Jacob.

Ich bitt' Eu'r Hoheit,
Gebt Freyheit mir und schätzet meine Lösung.

Edward.

Georg, du sollst des Königs Lösung schätzen.

Georg.

Verzeiht, mein Fürst, dazu bin ich nicht fähig.

Edward.

Thu's nur, die Ehr' ist dein.

Georg.

So soll der König Jacob wieder bau'n
Die Städte, an der Gränze abgebrannt,
Versorgen etwas die verlass'nen Waisen
Der Väter, die der Krieg um ihn gemordet,

Für diese Dinge Pfand Eu'r Hoheit geben,
Und heimgeh'n. König Jacob, wollt Ihr das?

Jacob.

Ich will's! In Eure königliche Hand
Setz' ich dafür manch gutes Schloß zum Pfand.

Edward.

Ich will nichts weiter. Nun geh' ich, Georg,
Mit in dein Haus, und hab' ich da gegessen,
Nach Ash, zu seh'n, ob Jane Barley so schön ist,
Als von Ihr rühmt der gute König Jacob.
Die alte Sitte des gesenkten Stabs
Bewahret stets, von mir privilegirt;
Fragt man, welch' einen Grund es dazu gab,
Sagt, Englands Edward senkt' auch seinen Stab.

(Alle gehen ab.)

Perikles, Fürst von Tyrus.

Ein Schauspiel

von

William Shakspear.

Erster Act.

Erste Scene.

Gower tritt auf als Vorredner.

Gower.

Zu singen, was Vorzeit vernahm,
Vom Tode der alte Gower kam,
Nahm an menschlich Gebrechlichkeit,
Daß er Euch Aug' und Ohr erfreut;
Dieß sang man wohl bey Festgelag,
Quatember und auch Feyertag,
In alten Tagen Mann und Weib
Las dieses auch zum Zeitvertreib;
Vor Hochgemüth flieht so Bekümmernuß,
Et bonum quo antiquius eo melius.
Kann Euch, geboren in spätern Tagen,
Bey reiferm Witz mein Reim behagen,
Kann, was ein alter Mann mag singen,
Vergnügen, wie Ihr's wünschet, bringen,
Wünscht' ich mir Leben, daß ich's fein
Verbraucht' um Euch wie Kerzenschein, —
Antiochus, der Große, diese Stadt
Zum Hauptsitz sich erbauet hat,
Die schönst' im ganzen Syrer-Land
(Wie ich es in den Büchern fand).
Der König nahm ein Weib fürwahr,

Sie starb, ein Töchterlein gebar,
Ganz lustsam, schön und roth und weiß,
Geschmückt von Gott mit allem Fleiß.
Davon der Vater ward gerührt,
Und zur Blutschande sie verführt.
Schlimm Kind, und bös'rer Vater, eigen Blut
Zu reitzen, daß es also übel thut!
Gewohnheit bald sie dahin bracht,
Daß es nicht Sünde ward geacht't.
Mit Schönheit zog das sünd'ge Weib
Dahin wohl manches Fürsten Leib,
Der sie erwählt zum Bettgenoß
Und zu der Eh'lust Spielgenoß;
D'rum ließ er ein Gesetz nun walten,
Zu schrecken, sie für sich zu halten,
Daß, wer nicht, der sie gehrt zum Weib,
Sein Räthsel rieth, verlör' den Leib.
Um sie manch Held gab auf sein Leben,
Wie dort die Häupter Zeugniß geben:
Was noch erfolgt, soll Euch vor Augen leben,
Die können dann am besten Zeugniß geben.

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

Antiochus, Fürst Perikles und Gefolge.

Antiochus.

Von Tyrus junger Prinz, du kennst nun ganz
Wie hoch gefährlich sey, was du beginnst.

Perikles.

Antiochus, mich führt ein solcher Geist,
Von ihrer Schönheit hohem Ruhm entzündet,
Daß Tod mich nicht im Wagestück entsetzt.

Antiochus.

Musik führ' uns're Tochter her, im Brautgewand,
Geschmückt wie für des hohen Jovis Bett;
Als sie empfangen, bis Lucina herrschte,
Gab ihr Natur die Mitgift, sie zu zieren,
Daß jeglicher Planet zu Rathe saß,
Die höchste Trefflichkeit in ihr zu wirken.

(Die Tochter des Antiochus kommt.)

Perikles.

Sie kömmt, wie Frühlingsglanz, die Königinn,
Von aller Anmuth, ihrem hohen Sinn
Dient jeder Preis, der Menschen herrlich macht:
Im Angesicht, dem Buch der Schönheit, liest
Man nur die feinste Lust, als sey von dort
Der Gram vertilgt auf immer, mürrisch Zürnen
Auf ewig unbekannt dem heitern Blick.
Götter, die ihr in Liebe herrscht, mich schuft,
Die ihr in meiner Brust Begier entzündet,
Die Frucht von jenem Himmelsbaum zu kosten,
Zu sterben im Mißlingen, seyd behülflich,
Wie ich als Sohn und Diener euch gehorche,
So schrankenlose Wonne zu umfassen.

Antiochus.

Fürst Perikles —

Perikles.

Der Sohn seyn will Antiochus dem Großen.

Antiochus.

Es steht vor dir der Hesperiden Garten,
Mit goldner Frucht, gefahrvoll zu berühren,
Denn Drachen, Tod dräu'nd, entsetzen dich;
Ihr himmlisch Antlitz reitzt dich, anzuschau'n
Zahllose Wonnen, die Verdienst erringt,
Verdienstlos aber, weil dein Aug' im Fürwitz
Dahin gestrebt, stirbt Alles mit dem Auge.
Schau dort berühmte Fürsten, einst wie du

Vom Ruf gelockt, sich wagend durch Begier;
Es sagt die stumme Zung', ihr bleicher Schein,
Daß sie, bedeckt allein vom Sternenfeld,
Hier Märt'rer steh'n in Amors Schlacht gefällt;
Mit todten Wangen rathen sie Entweichen
Dem Todesnetz, das Alle muß erreichen.

Perikles.

Antiochus, viel Dank, daß du mich lehrst,
Wie meine schwache Menschheit sich erkennt,
Daß ich bey diesen Schrecknissen bereite
Mich selbst zu dem, was mich, wie sie, betrifft;
An Tod gedenken, heißt im Spiegel schau'n,
Wie Leben Hauch und Irrthum ihm vertrau'n;
D'rum an mein Testament; wie Krank' in Wehn
Die Welt erkennen, Himmel vor sich seh'n,
Und nicht, wie sonst, nach Erdenfreuden haschen;
Dir, allen Edlen sey des Friedens Gut,
Den sollte wünschen jedes Fürsten Muth,
Mein Reichthum sey der Erde, die ihn gab,
Doch dir die reine Flamme meiner Liebe.
Bereitet so zu Leben oder Tod,
Erwart' ich nun den Schlag, Antiochus,
Vorsicht verschmähend; laß das Blatt mich lesen.

Antiochus.

Gelesen, nicht erklärt, ist es beschlossen,
Du hast, wie diese hier, dein Blut vergossen.

Die Tochter.

Was du gesagt, sey dir zum Glück beschert,
Was du gesagt, das wünsch' ich dir zum Heil.

Perikles.

Ein kühner Ritter tret' ich in die Schranken,
Von keinem Sinnen sonst mehr Rath erforschend,
Als nur von Muth und Treue.

(Liest das Räthsel.)

Ich nähre mich, nicht Viper zwar,
Vom Mutter-Fleisch, die mich gebar;
Den Mann sucht' ich, in dem Bemüh'n
Des Vaters Liebe mir erschien,
Er Vater, Sohn ist und Gemahl,
Ich Mutter, Weib und Kind zumahl;
Wie das geschieht, da zwey wir sind,
Wollt Ihr nicht sterben, sagt geschwind.

Das letzt' ist bitt'rer Trank. — Gabt ihr, ihr Mächte!
Des Menschen Thun zu sehn, dem Himmel tausend Augen,
Wie wölken sie nicht immerdar die Blicke?
Ist wahr, was mich im Lesen hier erbleicht? —
Dich liebt' ich, schön Krystall! nun stirbt der Wille,
Der reiche Schrein ist nur der Gräuel Hülle;
Ja, jetzt empört dagegen sich mein Herz.
Kein Mann von Tugend folgt so schwachem Rath,
Daß, weiß er Sünde d'rin, dem Tod er naht;
Schön bist du, Laute, und dein Sinn die Saiten,
Du würdest, recht gerührt, Musik ertönen,
Daß Himmelsgötter kämen, dir zu lauschen;
Doch nun, da du gespielt vor deiner Zeit,
Tanzt Hölle nach dem Ton der Heiserkeit.
Fahr' hin, du kümmerst mich nicht mehr.

Antiochus.

Nicht angerührt, mein Fürst, bey deinem Leben!
Denn das ist ein Artikel uns'rer Satzung,
Wie jenes, tödtlich. Deine Zeit ist um,
Nun lös' es, oder laß dein Urtheil sprechen.

Perikles.

Monarch! ungern hört man die Sünde, gern gethan,
Ich schölte Euch zu arg, wenn ich es sagte:
Wer in ein Buch verfaßt, was Kön'ge thun,

Verschließt es sich'rer wohl, als er es zeigt;
Erzähltes Laster fährt wie Wind dahin,
Bläst Staub in And'rer Augen, sich verbreitend;
Doch ist es endlich nur erkauft zu theuer,
Der Hauch verweht, das kranke Aug' sieht freyer,
Und scheut die Luft; der blinde Maulwurf hügelt
Gen Himmel, klagt, die Erde sey bedrückt
Von Menschen, dafür stirbt der arme Wurm.
Ein Fürst ist Erdengott, Gesetz wird sein Verbrechen:
Schweift Zeus auch aus, wer wird von ihm als Sünder sprechen?
Genug schon, daß du's weißt, es will sich schicken,
Das, was bekannt verschlimmert, zu ersticken.
Den Leib liebt jeder, der uns Nahrung gibt,
Vergönnt, daß so ihr Haupt die Zunge liebt.

Antiochus.

O Himmel! Hätt' ich doch dein Haupt! Er fand den Sinn;
Doch will ich mit ihm heucheln. — Junger Fürst,
Obgleich nach uns'rer strengen Satzung Kraft,
Da deine Deutung fälschlich ausgefallen,
Wir deine letzte Stunde könnten messen;
Doch Hoffnung, die so schönem Baum entsprießt,
So edlem Stamm, hat anders uns gestimmt;
Wir gönnen Euch noch vierzig Tage Frist,
Entschleyert das Geheimniß in der Zeit,
Die Güte zeigt, daß Ihr als Sohn uns freut;
Bis dahin wird man Euch hier unterhalten,
Wie's Eurer Ehr' und Eurer Würde ziemt.

(Sie gehen ab.)

Perikles (allein.)

Wie Höflichkeit die Sünde gern bedeckte!
Dann gleicht dem Heuchler die gescheh'ne That,

Der Gutes nichts, als nur den Anschein hat;
Denn wär' es wahr, daß ich hier falsch erklärt,
So hättet Ihr so schändlich nicht befleckt
Die Seelen mit blutschänderischem Gräuel;
Wo du nun beydes, Vater bist und Sohn,
Dein eigen Kind gottlos in Armen hälst,
(Die Freude, die dem Mann, nicht Vater ziemt)
Und sie sich nährt von ihrer Mutter Fleisch,
Da sie das älterliche Bett entehrt,
Und beyde Schlangen gleich, die schöne Blüthen
Genießen, und doch tödtlich Gift nur brüten.
Fahr' wohl, du Stadt, denn Weisheit lehrt, daß wer
Nicht Thaten, dunkler als die Nacht, vermied,
Nichts scheuen wird, daß sie das Licht nicht sieht;
Denn eine Sünde weckt die andre auch,
Mord ist Nachbar der Lust, wie Flamm' und Rauch.
Gift und Verrath sind wohl der Sünde Hände,
Ja, Schilde auch, die Schande abzuhalten:
Um euch zu rein'gen, dient euch wohl mein Tod,
D'rum flieh' ich die Gefahr, die mich bedroht.

(Geht ab.)

Dritte Scene.

(Antiochus tritt auf.)

Antiochus.

Er fand den Sinn, und d'rum sind wir gesinnt
Sein Haupt zu haben.
Er soll nicht leben, meine Schande zu posaunen,
Der Welt zu sagen, daß Antiochus
In Sünde lebt so schwarzer Art.
D'rum sterbe dieser junge Prinz alsbald,

Denn nur sein Tod ist meiner Ehre Halt. —
Ist niemand draußen?

(Thaliard kommt.)

Thaliard.

Ruft wohl Eure Hoheit?

Antiochus.

Thaliard, du bist mein Kämmerer, mein Geist
Vertraut sein Inn'res deiner Schweigsamkeit,
Und deiner Treue halb erhöh' ich dich;
Thaliard, sieh, hier ist Gift, und hier ist Gold,
Ich hasse den von Tyrus, tödte ihn.
Ich will nicht, daß du um die Ursach fragst;
Dir genüge: ich befahl es. Ist's gethan?

Thaliard.

Es ist gethan, mein König.

Antiochus.

Nun genug!

(Ein Bothe kommt.)

Antiochus.

Kühl' deinen Athem, sage deine Eil.

Bothe.

Geflohen ist Prinz Perikles.

Antiochus.

Wie du
Das Leben liebst, ihm nach! und wie ein Pfeil
Aus eines guten Schützen Hand das Ziel
Unfehlbar trifft, so kehre du nicht wieder,
Wenn du nicht sagst, Fürst Perikles ist todt.

Thaliard.

Mein Fürst, kommt er mir nah nur auf Pistolenschuß,
Treff ich ihn sicher. Lebet wohl, mein König.

(Geht ab.)

Antiochus.

Leb wohl. Bis Perikes nicht mehr am Leben,
Kann meinem Haupt das Herz nicht Hülfe geben.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Perikles, Helicanus, andere Lords.

Perikles.

Es stör' uns Niemand. —
Wie muß denn diese Wandlung der Gedanken,
Befreundet mit blödäugiger Melancholie,
Ein steter Gast mir seyn? Daß keine Stunde,
In Tages frohem Glanz, in stiller Nacht,
(Dem Grab der Sorge) Ruhe mir gewährt?
Hier schmeichelt Lust dem Aug', mein Auge flieht sie;
Dräu'nde Gefahr ist dort zu Antiochien.
Zu kurz scheint wohl sein Arm, mich hier zu treffen;
Doch kann die Lust nicht meinen Geist erfreu'n,
Noch kann die Ferne jenes Trost gewähren;
Natürlich ist's, die Leidenschaft der Seele,
Die anfangs schwanger von Befürchten wird,
Bekommt von Sorge Nahrung dann und Leben;
Erst ist es Furcht, was wohl geschehen möchte,
Nun älter, Sorge, daß es nicht geschieht.
So ist's mit mir. — Antiochus der Große,
Den zu bestreiten ich zu klein nur bin,
Setzt durch in Uebermacht, was er nur will,
Er meint, ich spreche, schwör' ich gleich zu schweigen;
Mir frommt nicht, daß ich sag', ich ehre ihn,
Hat er Verdacht, ich möchte ihn entehren;
Was ihn erröthen mag wird es bekannt,
Räth Wegräumung, wodurch es wird bekannt.
Er wird das Land mit Heerskraft überzieh'n,
Und so gewaltig schau'n im Maß des Krieges,
Daß das Entsetzen allen Muth verscheucht.
Mein Volk besiegt, noch vor dem Widerstand,
Gestraft der Unterthan, der nie beleidigt.
Aus Sorg' um sie, aus Mitleid nicht mit mir,

(Der ich den Wipfeln nur der Bäume gleiche,
Die Schirm den Wurzeln sind, (durch die sie wachsen)
Mein Leib die Qual, die Seele Angst gewinnt,
Und straft voraus, was er zu strafen sinnt.

Erster Lord.

Nur Freud' und Trost sey Eurer heil'gen Brust.

Zweyter Lord.

Und mache Euer Herz, da Ihr zurück
Uns kommt, vergnügt, erfüllt mit Frieden.

Helicanus.

Still! laßt die Zunge der Erfahrung sprechen!
Die kränken nur den König, die ihm schmeicheln,
Denn Schmeicheln facht, ein Blasbalg, an die Sünde;
Das, dem geschmeichelt wird, ist nur ein Funke,
Vom Winde erst bekömmt es Kraft und Gluth;
Doch Tadel, der in Demuth vorgebracht,
Geziemt dem König; er ist Mensch, kann irren,
Wenn hier Herr Süß mit Frieden Euch gesegnet,
Er schmeichelt nur, führt Krieg mit Eurem Leben.
Vergebung oder Schlag erwart' ich hie,
Viel tiefer fall' ich nicht als auf die Knie.

Perikles.

Ihr andern laßt uns, forscht mit Sorgfalt nach,
Was Schiffe hier im Hafen fertig liegen,
Und kommt zurück dann. — (Sie gehen.) — Helicanus,
du
Bewegst uns; was sieh'st du in unsern Blicken?

Helicanus.

Ein Zürnen, hoher Herr.

Perikles.

Schreckt solches Dräu'n auf eines Fürsten Stirn,
Wie darf dein Wort solch' Zürnen dort erregen?

Helicanus.

Wie dürfen Pflanzen auf zum Himmel schau'n,
Von welchem sie doch ihre Nahrung zieh'n?

Perikles.

Du weißt, ich kann des Lebens dich berauben.

Helicanus.

Ich schärfte selbst das Beil, thut denn den Schlag.

Perikles.

Steh' auf, ich bitte! sitz', du bist kein Schmeichler,
Ich danke dir dafür. Beym Himmel, nein!
Nie darf ein Fürst dem Tadler feindlich seyn.
Du, so geschickt zum Rath und Fürstendiener,
Deß Weisheit dir den Fürsten macht zum Diener,
Was willst du, daß ich thu?

Helicanus.

Zu tragen solchen Kummer mit Geduld,
Den Ihr nur selbst Euch selbst habt auferlegt.

Perikles.

Du sprichst, mein Helicanus, wie ein Arzt,
Du überreichst mir einen solchen Trank,
Den du nur selbst mit Zittern nehmen würdest,
So hör': ich ging nach Antiochia,
Wo, wie du weißt, dem Tode in's Gesicht,
Ich hohe Schönheit zu gewinnen strebte,
Die mir ein solch' Geschlecht gebären möchte,
Das meine Kraft, des Landes Glück vermehrte.
Ihr Antlitz schien mir mehr als wundervoll,
Das and're, (dir in's Ohr) blutschändrisch schwarz;
Dieß fand ich aus; der sündenvolle Vater,
Statt schlagen, streichelte; doch, du wirst wissen,
Zeit ist's, zu fürchten, wenn Tyrannen küssen;
So groß war diese Furcht, ich floh hierher,
Verhüllt von einer Nacht, die für mich sorgte
Und mir Beschützerinn schien; hier bin ich nun,
Bedenke, was geschah, was kommen mag;
Er ist Tyrann, Tyrannen Furchtsamkeit
Vermindert nicht, wächst schneller als die Zeit,

Und wenn er glaubt, (wie er gewißlich glaubt)
Daß ich der Luft, der lau'chenden, entdecke,
Wie mancher Fürsten Blut vergossen ward,
Das Lager seiner Gräuel zu verbergen. —
Zu tödten diese Furcht, bringt er ein Heer,
Schützt Kränkung vor, die ich ihm angethan;
Dann büßt mein Fehlen, (wenn man es so nennt)
Das Volk im Krieg, der keine Unschuld kennt;
Aus Liebe Aller, deren einer du,
Der du mich deßhalb tadelst. —

Helicanus.

Ach! mein König.

Perikles.

Flieht Schlaf dieß Auge, Röthe von den Wangen,
Bedenk' ich stets mit tausendfält'gen Zweifeln,
Wie ich den Sturm beschwicht'ge, eh' er kommt;
Ich fand nicht Trost, wie ich auch suchte herzlich,
D'rum hielt ich's Fürstenmilde; klagen schmerzlich.

Helicanus.

Da Ihr, mein Fürst, mir Freyheit gebt zu sprechen,
So sprech' ich dreist. Antiochus Ihr fürchtet,
Und nicht mit Unrecht scheut Ihr den Tyrannen,
Der öffentlich mit Krieg, still mit Verrath
Euch nach dem Leben trachten wird.
D'rum, eine Zeit lang reiset fort, mein Fürst,
Bis daß sein Zorn und seine Wuth vergessen,
Oder Geschick sein Leben ihm zerschneidet.
Geb't andern Händen Euer Reich: wenn meinen,
Soll Licht dem Tage nimmer treuer scheinen.

Perikles.

Ich zweifle nicht an deiner Treue;
Doch sollt' er, wenn ich fort, das Reich bedrücken —

Helicanus.

Dann fließe unser Blut auf dieses Land,
Das uns gebar, das Mutter wir genannt.

Perikles.

So wend' ich dir den Rücken, Tyrus, reise
Nach Tharsus, wo ich von dir hören werde,
Und mich dann ganz nach deinen Briefen fügen.
Die Sorg' um meine guten Unterthanen
Leg' ich auf dich, des Weisheit Kraft sie trägt.
Dein Wort ist mir genug, schwör keine Eide,
Wer eins nicht achtet, bricht ohn Anstand beyde.
So sicher weben wir in unsern Kreisen,
Uns beyden gibt die Zeit dieß Zeugniß immer;
Der Diener wie der Fürst strahlt' echten Schimmer.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Thaliard tritt auf.

Thaliard.

So, dieß ist also nun Tyrus, und dieß ist der Hof. Hier muß ich den Perikles umbringen, und thu' ich es nicht, so kann ich sicher seyn, zu Hause gehängt zu werden; das ist ein schlimmes Ding. — Ich sehe wohl, der war ein kluger Gesell und von ziemlichem Verstande, der, als ihm der König erlaubte, sich eine Gnade auszubitten, ihn ersuchte, ihm keines seiner Geheimnisse zu sagen. Jetzt seh' ich ein, daß er Ursache dazu hatte; denn wenn der König von Jemand verlangt, er soll ein Schurke seyn, so ist er, kraft seines Eides gezwungen, einer zu werden. — Still, hier kommen die Herren von Tyrus.

(Helicanus, Escanes und andere Lords.)

Helicanus.

Nicht nöthig, habt Ihr, Freund' und Reichsgefährten,
Um Eures Königs Reise mehr zu sorgen,
Die Vollmacht, untersiegelt, mir vertraut,
Sagt deutlich: um zu reisen ging er fort.

Thaliard.

Wie? der König fort?

Helicanus.

Doch wollt Ihr noch was Näheres erfahren,
Wie, Eurer Liebe gleichsam hinterrücks,
Er von Euch ging, geb' ich Euch Licht hierin:
Zu Antiochia —

Thaliard.

Was gibt's von Antiochien?

Helicanus.

Ward ihm (warum, das weiß ich nicht) erzürnt
Antiochus; er glaubt es wenigstens,
Und was er nun gesündigt oder irrte,
Will er an sich mit herber Trauer strafen;
Er unterzieht sich selbst des Säemanns Müh'n,
Den jeder Augenblick mit Tod bedroht.

Thaliard.

Ich sehe wohl,
Ich werde nicht gehängt, wenn ich auch wollte;
Er ist nun fort, vielleicht ist ihm beschieden
Der Tod zur See, den er zu Land vermieden.
Ich zeige mich. — Den Herrn von Tyrus Friede!

Helicanus.

Gegrüßt, Lord Thaliard, vom Antiochus!

Thaliard.

Er sendet mich
Dem Fürsten Perikles mit Bothschaft zu,
Doch, als ich landete, erfuhr ich gleich
Daß er auf unbekannten Reisen sey:
D'rum kehr' ich mit der Bothschaft gleich zurück.

Helicanus.

Wir haben keinen Grund, darnach zu forschen,
Denn sie geht unsern Herren an, nicht uns;

Doch bitten wir, bevor Ihr reis't nach Hause,
Seyd unser Gast beym freundschaftlichen Schmause.
(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Cleon tritt auf, Dionysa. Gefolge.

Cleon.

O Dionysa, sollen wir hier ruh'n,
Und mit Erzählungen von fremdem Kummer
Versuchen, unsern eignen zu vergessen?

Dionysa.

Das hieß', in Feuer blasen, es zu löschen;
Wer Hügel abgräbt, weil sie aufwärts streben,
Wirft um den Berg, ihn höher zu erheben:
So, trau'rnder Gemahl, mit unserm Kummer,
Wenn wir durch Unglücksaugen ihn beschau'n;
Denn höher wächst der Wald, der erst behau'n.

Cleon.

O Dionysa,
Wem Nahrung mangelt, kann er davon schweigen,
Den Hunger wohl verbergen bis zum Tode?
Laut klagt die Zung' und schreyt des Wehes Bangen
In Luft, es strömen Thränen von den Wangen;
Doch lauter muß die Zunge Klag' ertönen,
Damit der Himmel aufwacht, wenn er schläft,
Und hülfreich seinen Creaturen wird:
D'rum sprech' ich unser Weh', das längst uns quält,
Mit Thränen hilf, wenn mir die Stimme fehlt.

Dionysa.

Ich thue, was ich kann.

Cleon.

Tharsus allhier, des Statthalter ich bin,
Sonst von des Ueberflusses Hand gesegnet,

Des Reichthum selber in den Straßen lag,
Des Thürme hochgebaut die Wolken küßten,
Daß jeder Fremde staunte, der es sah;
Des Herrn und Frau'n im bunten Schmuck sich spreizten,
Als spiegle sich zum Putz der ein' im andern;
Ihr Tisch so reich, zur Freude allen Blicken,
Mehr Augenlust, als nährend zu erquicken,
Armuth verlacht, so hoch die Hoffart stieg,
Daß man den Nahmen Hülfe selbst verschwieg.

Dionysa.

O nur zu wahr!

Cleon.

Doch sieh' des Himmels Macht in unserm Wechsel!
Die Münde, denen Erde, See und Luft
Zu wenig zur Ergetzung biethen konnten,
Wie sie vollauf die Creaturen gaben,
(Wie Häuser wohl verfallen, nicht gebraucht,)
Verzehren sich, aus Mangel aller Nahrung;
Die Gaumen, die vor zweyen Sommern noch
Erfindung brauchten, Leckerheit zu reitzen,
Sie würden jetzt am Brot sich freu'n, d'rum betteln;
Die Mütter, die zur Pflege ihrer Kleinen
Nichts allzuköstlich hielten, machen sich
Bereit, die zarten Liebling' aufzuzehren;
So quält der Zahn des Hungers! Weib und Mann
Zieh'n Loose, wer den andern fristen kann.
Hier weint ein Edler, dort die Frau, hin stürzen Andre;
Doch jene, die den Fall gesehen haben,
Sind kaum noch stark genug, sie zu begraben.
Ist dieß nicht Wahrheit?

Dionysa.

Zeugniß ist uns're Wang' und hohles Auge.

Cleon.

Die Städte, die vom Kelch des Ueberflusses

Und allem Wohlseyn nach Gelüsten kosten,
Möcht' ihre Ueppigkeit die Thränen seh'n!
Dieß Elend kann auch über sie ergeh'n.

(Ein Lord kommt.)

Lord.

Wo ist der Herr Statthalter?

Cleon.

Hier.
Sprich eilig aus den Kummer, den du bringst,
Denn allzufern ist Trost für uns und Hoffnung.

Lord.

Wir sahen, nahe schon an uns'rer Küste,
Ein stattliches Geschwader hieher segeln.

Cleon.

Das war es, was ich glaubte!
Allein kommt nie ein Kummer, er bringt mit
Den Erben, der in seine Rechte tritt:
Und so geschieht es uns; ein Nachbarvolk
Wird unser schweres Elend nun benutzen,
Und bringt in hohlen Schiffen Kriegesvolk,
Uns zu vernichten, die vernichtet sind;
Mich Unglückseligen zu unterwerfen,
Den zu besiegen großen Ruhm nicht schafft.

Lord

Das ist die kleinste Furcht, denn nach dem Schein
Der weißen Flaggen bringen sie uns Frieden,
Und kommen wohl als Helfer, nicht als Feinde.

Cleon.

Du sprichst wie der, der nicht belehrt genug;
Der schönste Schein birgt meist den schlimmsten Trug,
Doch bringen sie auch, was sie immer mögen,
Was soll uns neue Noth?
Wir sind gestorben halb, das ärgst' ist Tod.
Sag' ihrem General, wir warten seiner,

Weßhalb, woher er kommt, hier zu vernehmen,
Und was er will.

Lord.

Ich gehe schon.

(Geht ab.)

Cleon.

Willkommen, bringt er Frieden unserm Land,
Wenn Krieg, sind wir zu schwach zum Widerstand.

(Perikles kommt mit Gefolge.)

Perikles.

Herr Statthalter, (der seyd Ihr, wie ich höre)
Nicht sollen uns're Schiff' und ihre Mannschaft
Ein Feuerthurm Euch seyn, um Euch zu schrecken;
Wir hörten fern bis Tyrus Euer Elend,
Und seh'n den Jammer hier in Euern Straßen:
Nicht sollen reichlicher die Thränen fließen,
Nein, Euern Kummer wollen wir erleichtern;
Und diese uns're Schiffe, die Ihr wohl
Wie der Trojaner Pferd gefüllet meint
Mit blut'ger Feindschaft, drohendem Verderben
Sie bringen Korn, und, was Euch höchlich noth,
Den Halberstorb'nen Leben mit und Brot.

Alle.

Die Götter Griechenlands beschützen Euch!
Wir wollen für Euch bethen.

Perikles.

Stehet auf!
Wir suchen nicht Verehrung, sondern Liebe,
Herberg den Schiffen, uns und unsern Leuten.

Cleon.

Wenn einer Euch nicht alle Lieb' erzeigt,
Wenn einer in Gedanken undankbar,

Seyn's un'sre Weiber, Kinder oder wir,
Den treffe Fluch des Himmels und der Menschen!
Bis dahin, (wie ich hoffe, immerdar)
Seyd Ihr mein Fürst, der Stadt und uns willkommen.

Perikles.

Wir danken Euch, und bleiben hier als Freund,
Bis unser zorn'ger Stern uns freundlich scheint.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

Ein mächt'ger König hier fürwahr
Sein Kind zur Blutschand' brachte gar,
Ein bess'rer Fürst zeigt auch sich dort,
Der gottesfürchtig war in That und Wort.
So seyd denn still, und hört es an,
Wie durch das Unglück drang der Mann;
Ihr seht, daß, wer mit Unglück streitet,
Das Sandkorn mißt, den Berg erbeutet.
Der Gute in Gesellenschaft
(Ich geb' ihm meines Segens Kraft)
Ist noch zu Tharsus, jedermann
Hält heilig, was er sprechen kann;
Zum Angedenken seiner Milde
Verehrt man ihn im auferbauten Bilde.
Doch schlimm're Nachricht wird vernommen;
Was sprech' ich noch? Ihr seht sie kommen. —

Stummes Spiel.

(Es tritt auf der einen Seite Perikles auf, im Gespräch mit Cleon, der ganze Zug folgt ihnen. Von der anderen Seite kommt ein Edelmann, mit einem Briefe an den Perikles; Perikles zeigt Cleon den Brief, hierauf gibt er dem Bothen eine Belohnung, und schlägt ihn zum Ritter. Perikles geht auf der einen, und Cleon auf der andern Seite ab.)

Gower.

Seht, Helicanus saß daheim,
Schmaus't nicht, wie Drohnen, Honigseim
Der andern Bienen, sein Bestreben
Ist, Bös ertödten, Gut beleben.
Zu thun, was ihm sein Fürst befahl,
Schreibt er ihm, was gescheh'n zumahl:
Wie Thaliard kam mit bösem Sinn,
In Absicht, zu ermorden ihn,
D'rum schien' er ihm nicht gut zu thun,
In Tharsus länger auszuruh'n.
Er folgt dem Rath und geht zur See,
Da lernt der Mensch oft Ach und Weh;
Der Wind nun mächtig stürmen thut,
Der Donner oben, unten Fluth,
Macht solch Gerümmel, daß sein Schiff,
Das ihn behaus't, zerscheitert bricht;
Der arme Fürst, dem nichts geblieben,
Von Wogen auf und ab getrieben,
Verliert den Schatz und die Gesellen,
Er selber kaum entflieht den Wellen;
Das Glück, ihn zu verfolgen müde,
Wirft ihn an's Land, und gibt ihm Friede.
Hier kommt er, und was nun geschieht,
Das seht ihr, zu lang wird mein Lied.

(Geht ab.)

*

Zweyte Scene.

Perikles tritt auf, ganz durchnäßt.

Perikles.

Genug der Wuth, ihr zorn'gen Himmelssterne!
Denkt, Regen, Donner, Wind, des ird'schen Menschen
Gebrechlichkeit kann euch nicht widersteh'n;
Auch meines Leibes Schwäche muß gehorchen!
Mich hat die See geworfen auf die Felsen,
Das Leben mir, nach langem Kampf, zu schenken,
Daß ich auf nichts als nahen Tod kann denken;
Genüg' es euch, ihr allgewalt'gen Mächte,
Ihr raubtet alles einem Könige;
Es soll mein Grab nicht seyn in Wassers-Mitten,
Nun will ich nur um sanften Tod euch bitten.

(Drey Fischer treten auf.)

Erster Fischer.

He! Leder-Wamms!

Zweyter Fischer.

Ja, ich komme schon mit den Netzen.

Erster Fischer.

Du! Flick-Hose, du!

Dritter Fischer.

Was gibt's, Meister?

Erster Fischer.

Sieh', wie du trendelst! Mach fort, oder ich werde dir über's Fell kommen.

Dritter Fischer.

Meister, ich dachte meiner Treu eben an die armen Menschen, die vor unsern Augen untergingen in diesem Augenblicke.

Erster Fischer.

Ja wohl, die armen Leute; es ging mir durch die Seele,

daß sie so kläglich schrien; wir sollten ihnen helfen; du lieber Himmel! wir konnten uns kaum selber helfen.

Dritter Fischer.

Meister, hab' ich's nicht voraus gesagt, als ich die Meerschweine so springen und tanzen sah? Sie sollen halb Fisch und halb Fleisch seyn; hohl' sie doch der Henker! so bald sie sich sehen lassen, kann ich mich auf eine gute Wäsche gefaßt machen. — Meister, wie können doch nur die Fische in der See leben?

Erster Fischer.

Nun! eben so, wie die Menschen zu Lande; die Großen fressen die Kleinen. Uns're reichen Geitzhälse kann ich mit nichts so gut, als mit einem Wallfische vergleichen; der spielt und bäumt, und treibt die armen kleinen Fische vor sich her, bis er sie zuletzt all' mit einem Schluck hinunter schlingt. Solche Wallfische soll es auch auf dem Lande geben, die so lange das Maul aufsperren, bis sie das ganze Kirchsprengel, Kirche, Glockenthurm, Glocken und alles hinunter geschluckt haben.

Perikles.

Eine gute Anwendung.

Dritter Fischer.

Meister, wär' ich der Küster gewesen, so hätt' ich an dem Tage im Glockenhause seyn mögen.

Erster Fischer.

Warum?

Dritter Fischer.

Dann hätte er mich mit verschlungen; so wie ich nun in seinem Bauche gewesen wäre, so wollte ich mit den Glocken solchen Lärm angefangen haben, daß er keine Ruhe gehabt hätte, bis er Glocken, Thurm, Kirche und Sprengel wieder ausgespieen hätte. Wenn aber nur der gute König Simonides meine Gedanken hätte. —

Perikles.

Simonides?

Dritter Fischer.

Dann wollten wir das Land schon von diesen Drohnen reinigen, die den Bienen ihren Honig stellen.

Perikles.

Wie von der Art der schupp'gen Seegeschöpfe,
Sie sprechen von Gebrechlichkeit der Menschen,
So können sie mit ihren Wasser=Reichen
Der Menschen gut und böses Thun vergleichen.
Glücklichen Fang, ehrliche Fischersleute!

Zweyter Fischer.

Ehrlich? lieber Freund, was meint Ihr damit? Ist es ein Tag, den Ihr brauchen könnt, so nehmt ihn Euch nur aus dem Kalender heraus, und kein Mensch wird ihn vermissen.

Perikles.

Auf Eure Küste warf die See mich aus. —

Zweyter Fischer.

Welch' ein betrunk'ner Schuft von See, dich hier, uns in den Weg auszuwerfen!

Perikles.

Ein Mann, den Stürm' und Wasserfluthen hier
In diesem weiten Ballhof umgeschleudert
Zum wilden Spiel, der Euch um Mitleid bittet,
Euch fleht nun an, der niemahls betteln lernte.

Erster Fischer.

Nicht betteln könnt Ihr, mein Freund? Es gibt ihrer hier in unser'm Griechenlande, die mit Betteln mehr verdienen, als wir mit Arbeiten.

Zweyter Fischer.

So kannst du doch wohl Fische fangen?

Perikles.

Ich hab' es nie geübt.

Zweyter Fischer.

Dann mußt du ohne Frage verhungern, denn hier bringt man heut zu Tage nichts vor sich, wenn man nicht darnach fischt.

Perikles.

Was ich gewesen, hab' ich schon vergessen,
Bedürfniß lehrt mich, was ich jetzo bin:
Ein Mann erstarrt, den Frost in allen Adern,
Nur kaum belebt, der Zunge so viel Wärme
Zu leih'n, um Euch um Hülfe anzusprechen,
Versagt Ihr die, laßt mich nach meinem Sterben,
Weil ich ein Mensch doch bin, ein Grab erwerben.

Erster Fischer.

Sterben sagt er? Das sollen die Götter verhüthen! Hier hab' ich einen Mantel; komm, zieh' ihn an! Halt' dich warm. Nun, meiner Seel', ein recht hübscher Mensch! Komm, du sollst mit mir geh'n, du sollst Fleisch haben für alle Tage, Fische an den Fasttagen, und noch etwas mehr, oder Pudding und Eyerkuchen, und herzlich sollst du mir willkommen seyn.

Perikles.

Ich danke dir, mein Freund.

Zweyter Fischer.

Hört doch, Freund; Ihr sagtet ja, Ihr könntet nicht betteln?

Perikles.

Ich ersuchte Euch nur.

Zweyter Fischer.

So! ersuchte nur? Nun, so will ich auch ein Ersucher werden, um dem Auspeitschen zu entgehen.

Perikles.

Werden denn alle Bettler hier ausgepeitscht?

Zweyter Fischer.

O nein, nicht alle, Freund, nicht alle; denn wenn alle

Bettler ausgepeitscht würden, so möcht' ich mir kein besseres Amt, als die Büttelstelle wünschen. Aber, Meister, ich geh' und zieh' das Netz auf.

(Geht ab mit dem dritten Fischer.)

Perikles.

Wie gut anständ'ger Scherz der Arbeit ziemt.

Erster Fischer.

Hört doch! wißt Ihr denn, wo Ihr seyd.

Perikles.

Nicht recht.

Erster Fischer.

So will ich's Euch sagen. Dieß hier heißt Pentapolis, und unser König der gute König Simonides.

Perikles.

Ihr nennt ihn den guten König Simonides?

Erster Fischer.

Ja wohl, und er verdient auch den Nahmen, wegen seiner friedfertigen und guten Regierung.

Perikles.

Er ist beglückt, da ihn die Unterthanen,
So wie er sie beherrscht, den Guten nennen.
Wie weit ist denn sein Hof von dieser Küste?

Erster Fischer.

Nur eine halbe Tagereise. Und hört nur, er hat eine Tochter, deren Geburtstag ist morgen, und Fürsten und Herren sind von allen Theilen der Welt zusammen gekommen, um Ihr zu Liebe zu tyostiren und zu turniren.

Perikles.

Wär' meinem Wunsche nur mein Glück gemäß,
So möcht' ich auch dort einen Ritter machen.

Erster Fischer.

Ey, Lieber, jedes Ding geht wie es kann, und was

ein Mann nicht zeugen kann, darum muß er auch der Frau kein gutes Wort geben.

(Die beyden Fischer kommen und ziehen das Netz auf.)

Zweyter Fischer.

Helft, Meister, helft! Hier hängt ein Fisch im Netz, wie das Recht eines Armen im Proceß; gar nicht heraus zu kriegen. — Ha! daß dich der Geyer! nun kommt's endlich, und ist eine rostige Waffenrüstung.

Perikles.

Ha, eine Rüstung! bitte, zeigt sie mir.
O, Dank dir, Glück, daß, wie du mich verfolgt,
Du mir doch etwas gibst, um mir zu helfen;
Zwar war es mein, ein Theil von meinem Erbe,
Das mir mein theurer Vater hat vermacht,
Mit dieser Weisung, die er sterbend gab:
Bewahr' es, Perikles, es war ein Schirm
Mir gegen Tod (er wies auf dieses Erz).
Wie's mich erhielt, so mag es in Gefahren
(O nahten sie dir nie!) auch dich bewahren!
Stets war es wo ich war, so liebt' ich es,
Die See riß es in Wuth zu sich hernieder,
Da sie besänftigt ist, gibt sie es wieder.
Dir sey gedankt! mein Schiffbruch dünkt mir Glück,
Es kam des Vaters Erbschaft mir zurück.

Erster Fischer.

Was ist Eure Meinung?

Perikles.

Von Euch die Rüstung, Freunde, zu erbitten,
Denn sie war sonst wohl eines Königs Schirm,
Hieran erkenn' ich sie; er liebte mich,
Um seinetwillen wünsch' ich sie zu haben;
Geleitet mich zum Hofe Eures Herrschers,
Hiermit kann ich als Ritter dort erscheinen;

Viel Lohn wird Euch, hebt mich des Glückes Huld,
So lange bleib' ich stets in Eurer Schuld.

Erster Fischer.

Willst du denn für die Dame turniren?

Perikles.

Ich zeige meine Kunst der Waffen dort.

Erster Fischer.

Nun, so nimm es, und die Götter lassen es dir gedeih'n.

Zweyter Fischer.

Aber, hört doch, Freund, wir waren es, die den Harnisch aus den rauhen Klüften des Wassers herauf hohlten; es gibt doch so gewisse Trink- und Schmerzensgelder. Ich hoffe, wenn Ihr Glück habt, so erinnert Ihr Euch, von wem Ihr das da bekamt.

Perikles.

Das werd' ich,
Durch Euch bin ich in Stahl nunmehr gekleidet,
Und allem wilden Raub der See zum Trotz
Halt' ich dieß Kleinod noch an meinem Arm;
Sein Werth soll mich alsbald beritten machen,
Auf einem Renner, der mit schnellen Sprüngen
Jedweden, der ihn sieht, erfreuen wird. —
Noch, Freund, bin ich verseh'n mit keinen Decken.

Erster Fischer.

Wir wollen dich schon damit versehen; du sollst meinen besten Mantel haben, dir welche daraus zu schneiden, und ich will dich selbst an den Hof bringen.

Perikles.

So sey denn, Ehre, Diener meinem Willen!
Heut steig' ich, oder muß das Maß des Unglücks füllen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Simonides mit Gefolge und Thaisa.

Simonides.

Sind denn bereit die Ritter zum Turnier?

Erster Lord.

O ja, mein Fürst,
Sie warten Eurer, um sich darzustellen.

Simonides.

Wir sind bereit! es sitzt die Tochter hier,
Deren Geburt verherrlicht dieß Turnier,
Der Schönheit Kind, so von Natur beglückt,
Daß sie im Ansch'aun jedermann entzückt.

Thaisa.

Mein Vater, so beliebt's Euch, mich zu nennen,
Doch darf ich meinen eignen Unwerth kennen.

Simonides.

So muß ich denken, Fürsten sind die Muster,
Die nach dem eig'nen Bild der Himmel schafft;
Den Werth verliert ein Kleinod, nicht betrachtet,
So Fürsten ihren Ruhm, wenn nicht geachtet,
Dein ist die Ehre, Tochter, zu erkennen,
Was jedes Ritters Sinnbild sagen will.

Thaisa.

Das thu' ich, diese Ehre mir bewahrend.

(Der erste Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Wer ist der erste, der sich vorgestellt?

Thaisa.

Ein Held aus Sparta, mein berühmter Vater;
Das Sinnbild, das auf seinem Schilde steht:
Ein schwarzer Mohr, der nach der Sonne greift;
Das Wort: Lux tua vita mihi

Simonides.

Sehr liebt dich, wer nur Leben von dir hat.

(Der zweyte Ritter geht vorüber.)

Wer ist der zweyte, der sich dargestellt?

Thaisa.

Ein macedon'scher Prinz, mein hoher Vater;
Das Sinnbild, das auf seinem Schilde steht:
Besiegt von einer Dam' ein Held in Rüstung,
Auf spanisch dieses Motto: mas per dulzura che per fuerza.

(Der dritte Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Und wer der dritte?

Thaisa.

Von Antiochien;
Sein Sinnbild ist ein Kranz der Ritterschaft;
Das Wort: me pompae provexit apex.

(Der vierte Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Was hat der vierte?

Thaisa.

Die Fackel brennend, aber umgekehrt;
Das Wort: quod me alit, me extinguit.

Simonides.

Besagt, daß Schönheit hat die dopple Macht,
Daß sie ertödtet wie in Flammen facht.

(Der fünfte Ritter geht vorüber.)

Thaisa.

Der fünfte, eine Hand umhüllt mit Wolken,
Die Gold hin hält und auf den Probstein prüft;
Der Wahlspruch: sic spectanda fides.

(Der sechste Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Das sechst' und letzte, das der Ritter selbst
Dir hin hält mit so adlichen Geberden?

Thaisa.

Er scheint ein Fremder, und sein Bildniß ist
Ein welker Zweig, nur an der Spitze grün,
Der Spruch: in hac spe vivo.

Simonides.

Sehr schön ersonnen!
Er hofft, es soll durch dich sein Glück von neuem
Aus seinem armen Zustand auferblühn.

Erster Lord.

Und wohl bedarf er, daß was Andres, als
Sein Aeußeres zu seinem Besten spricht:
Denn so verrostet scheint es, daß er wohl
Die Peitsche statt der Lanze sonst geschwungen.

Zweyter Lord.

Er muß wohl Wunder thun, denn wunderlich
Kommt er hieher zur Feyer des Turniers.

Dritter Lord.

Er ließ den Harnisch rostig und beschmutzt,
Er weiß, im Sande wird er heut geputzt.

Simonides.

Man thört sich oft, wenn man zu kennen meint
Den Mann, so wie er äußerlich erscheint.

(Gefecht drinnen; großes Freudengeschrey; Alle rufen: der geringe Ritter!)

Doch still, die Ritter kommen, laßt uns gehn
Dort in die Gallerie.

(Alle gehen ab.)

Vierte Scene.

Simonides, Thaisa, die Ritter, die vom Ritterspiel kommen.

Simonides.

Unnöthig, Ritter, wär's, Euch, Willkomm sagen,
Dem Buche Eurer Thaten aufzuschreiben,
Als wie ein Titelblatt, die Ritterwürde,
Was weder Ihr erwartet, noch sich ziemt,
Denn selber lobt sich offenbarer Werth.
Seyd fröhlich denn, die Fröhlichkeit schmückt Feste,
Denn Fürsten seyd Ihr all' und meine Gäste.

Thaisa.

Ihr aber seyd mein Ritter und mein Gast,
Den ich mit diesem Siegerkranz bekröne,
Als König dieses freudenreichen Tags.

Perikles.

Durch Glück begünstigt mehr, als durch Verdienst.

Simonides.

Nennt's, wie Ihr immer wollt, der Tag ist Euer,
Und keiner hier, so hoff' ich, trägt Euch Neid:
So wird sich Kunst im Künstlerbilden zeigen,
Dem gibt sie viel, dem andern mehr zu eigen;
Ihr seyd ihr Günstling. Königinn des Festes,
Nimm, Tochter, deinen Platz, uns zu ergetzen,
Der Marschall wird nach Rang die Andern setzen.

Die Ritter.

Sehr hoch ehrt uns Simonides der Gute.

Simonides.

Ihr freut uns, denn stets werd' ich Ehre loben,
Wer Ehre haßt, der haßt die Götter oben.

Marschall.

Hier Euer Platz.

Perikles.

Ein and'rer ziemt mir mehr.

Erster Ritter.

Nicht streitet, Herr, denn unser edle Sinn,
(Im Innern nicht und Aeußern aufgebläht)
Den Hoh'n nicht neidet, noch den Niedern schmäht.

Perikles.

Adliche Ritter seyd Ihr ganz.

Simonides.

Nun sitzt!
Bey Jupiter, dem König der Gedanken,
Das Mahl mir ekelt, denk' ich nicht an ihn.

Thaisa.

Bey Juno, die der Ehe Königinn,
Nur widrig sind die Speisen allzumahl
Dem Gaumen, denn ich wünschte ihn zum Mahl. —
Gewiß ist er ein edler Herr.

Simonides.

Ein Edelmann vom Lande;
Er hat nicht mehr gethan, als and're Ritter,
Lanzen gebrochen, damit laß es seyn.

Thaisa.

Er glänzt wie gegen Glas der Edelstein.

Perikles.

Mir scheint der König meines Vaters Bild,
Das mich erinnert, welche Pracht er führte,
Den Thron umringt von Fürsten, Sternen gleich,
Er Ihre Sonne, der sie huldigten;
Wer ihn nur schaute, senkte vor ihm nieder,
Die Kron' alsbald, den kleinern Lichtern gleich;
Nun ist sein Sohn ein Glühwurm in der Nacht,
Deß Glanz im Dunkeln nur wird angefacht.
Wohl seh' ich, Zeit ist Herrscherinn der Menschen.

Erzeugt sie erst, um dann sie zu begraben,
Gibt, was sie will, nicht was sie möchten haben.

Simonides.

Seyd Ihr vergnügt, Ihr Ritter?

Die Ritter.

Wie anders hier in diesem Königshause?

Simonides.

Mit diesem Kelch, zum Rande angefüllt,
(Und wie Ihr Eure Damen liebt, schenkt ein)
Trink' ich auf Euer Wohl!

Die Ritter.

Dank, Eurer Hoheit.

Simonides.

Noch haltet an!
Mich dünkt, der Ritter dort ist allzutraurig,
Als wäre seinem Werthe zu gering
Die Festlichkeit an unserm Hofe hier.
Thaisa, siehst du's nicht?

Thaisa.

Was kümmert's mich, mein Vater?

Simonides.

Nein, wisse, meine Tochter,
So wie die Götter sollen Fürsten seyn,
Die frey beschenken, wer mit Ehrfurcht ihnen naht,
Und unfreygeb'ge Fürsten gleichen Fliegen.
Gesumm, Verwundern, wenn sie todt da liegen.
Deßhalb, um ihn allhier mehr zu erfreu'n,
Sag' ihm, daß wir die Schale Weins ihm leeren.

Thaisa

Ach, lieber Vater, das geziemt mir nicht
So dreist zu seyn mit einem fremden Ritter,
Er dürfte wohl es Unverschämtheit schelten,
Ein freundlich Wort muß oft für Frechheit gelten.

Simonides.

Ha! — Thu', wie ich sage, soll ich dir nicht zürnen.

Thaisa.

Bey allen Göttern; nichts that ich so gern.

Simonides.

Und sag' ihm, daß wir zu erfahren wünschen
Sein Vaterland und Nahmen und Geschlecht.

Thaisa.

Mein königlicher Vater trinkt Euch zu.

Perikles.

Ich dank' ihm.

Thaisa.

Es möcht' Euch so viel Blut dem Herzen geben.

Perikles.

Ich danke ihm und Euch, und thu' Bescheid.

Thaisa.

Dann wünscht er ferner von Euch zu erfahren
Das Vaterland und Nahmen und Geschlecht.

Perikles.

Ich bin aus Tyrus, Perikles mein Nahme;
Zu Kunst und Waffen ward ich auferzogen.
Nach Abenteuern dann die Welt durchziehend,
Hat Schiff' und Menschen mir die See geraubt,
Und mich verarmt an dieses Land geworfen.

Thaisa.

Er dankt Eurer Hoheit, und heißt Perikles;
Er stammt aus Tyrus, Schiffbruch raubte ihm
Die Schiff' und Menschen, und er wurde dann
An dieses Land geworfen.

Simonides.

Nun bey den Göttern, sehr beklag' ich ihn,
Und will aus seiner Trauer ihn erwecken. —
Ihr Herren, kommt, wir sitzen allzu lange,
Die Zeit vergeht, es wartet and're Lust,

In Eurer Rüstung, wie Ihr seyd gekleidet,
Wird gut ein kriegerischer Tanz sich schicken:
Und kein Entschuld'gen gilt, daß Ihr wohl sagt,
Den Damen sey zu rauh derley Getön;
Der Held im Bett wie Rüstung dünkt sie schön.

(Sie tanzen.)

Freundlich ersucht und freundlich ausgeführt. —
Kommt, Herr, hier diese Dame möchte gern sich tummeln,
Und wohl sagt man, daß Ihr aus Tyrus
Versteht, im Tanz die Damen umzuschwingen,
So wie Ihr trefflich seyd im ernsten Tanz.

Perikles.

Mein König, ja, diese die Kunst versteh'n.

Simonides.

Ihr werdet dieser Aufford'rung nicht Nein
Antworten wollen. Auf! zum Tanz! zum Tanz!

(Sie tanzen.)

Ihr Herren, Dank, Ihr alle thatet gut,
Doch Ihr am besten. — Pagen, kommt zu leuchten
Jedwedem Ritter hin nach seiner Wohnung! —
Ihr sollt zunächst an uns ein Zimmer finden.

Perikles.

Stets bin ich Eurer Majestät verpflichtet.

Simonides.

Zu spät, Ihr Fürsten, ist's, von Liebe sprechen,
Denn das ist Eure Absicht, wie ich merke;
Jetzt gehe jeder nur, um auszuruh'n,
Und morgen mag das Beste jeder thun.

(Alle gehen ab.)

Fünfte Scene.

Helicanus, Eskanes treten ein.

Helicanus.

Nein, Eskanes, glaubt sicher und fürwahr,
Antiochus nicht frey des Lasters war,
Wofür die hohen Götter nicht gesonnen
Zurück zu halten mehr die grause Strafe,
Die solchem schrecklichen Verbrechen ziemt,
Grad' als er in dem Stolz all' seines Pomps
Auf einem Wagen saß, unschätzbar köstlich,
Die Tochter mit ihm, Feu'r vom Himmel sandten,
Das beyde so versengte, daß sie Allen
Nur Ekel waren und Gestank;
Daß, wer vor ihnen sonst tief kniend lag,
Die Hand kaum zum Begräbniß reichen mag.

Eskanes.

Sehr seltsam!

Helicanus.

Nur gerecht, denn war auch groß
Der König, konnte Größe ihn nicht wahren,
Des Himmels schwere Strafe zu erfahren.

Eskanes.

Sehr wahr.

(Drey Lords treten herein.)

Erster Lord.

Sieh', niemand hat im heimlichen Gespräch,
Im Rathe sein Vertrauen, als nur er.

Zweyter Lord.

Wir tragen nicht mehr still, was uns verdrießt.

Dritter Lord.

Verwünscht, wer hierbey, seine Hülfe weigert.

Erster Lord.

So folgt mir. Ein Wort, edler Helicanus.

Helicanus.

Mit mir? Willkommen! seyd beglückt, ihr Herrn.

Erster Lord.

Wißt, unser Kummer stieg zur höchsten Gränze,
Nun überfließt er endlich seine Ufer.

Helicanus.

Weßhalb? Kränkt Euren theuern Fürsten nicht.

Erster Lord.

Kränkt Euch nicht selbst denn, edler Helicanus!
Lebt unser Fürst noch, laßt ihn uns begrüßen,
Erfahren, welches Land sein Hauch beglückt;
Lebt er auf Erden, suchen wir ihn auf,
Ruht er im Grabe, finden wir ihn dort,
Und wissen, daß er lebt, uns zu beherrschen,
Oder daß wir ihn todt beklagen müssen,
Und uns dann frey steht eine neue Wahl.

Zweyter Lord.

Sein Tod ist wohl am meisten wahrscheinlich.
Und da wir wissen, ohne Haupt dieß Reich
Gleicht einem guten Hause ohne Dach,
Das in Verderben fällt, erkennen wir
Euch, der am besten die Regierung kennt,
Als unserm Könige das Regiment.

Alle.

Lange lebe der edle Helicanus!

Helicanus.

Der Ehre folgt, und laßt die Huldigung,
Laßt dieß, liebt Ihr den Fürsten Perikles. —
(Nähm' ich es an, ich spräng' in eine See,
Wo Lust des Augenblicks für Stunden Weh)
Zwölf Monath länger, laßt mich Euch erbitten,
Das Abseyn Eures Königs zu ertragen;
Ist er nach dieser Zeit noch nicht zurück,
Trag' ich mit altem Gleichmuth euer Joch;

Doch kann ich dieß nicht Eurer Lieb' abringen.
So geht und sucht wie edle Unterthanen,
Wagt Euch im Suchen auf so edle Art,
Und findet Ihr ihn, kehrt mit ihm zurück,
Und glänzt um seine Kron' als Diamanten.

Erster Lord.

Der ist ein Thor, der nicht der Weisheit folgt;
Da Helicanus unsrer Meinung beystimmt,
So wollen wir auf Reisen uns bemüh'n.

Helicanus.

Dann Lieb' und Eintracht, gehn wir Hand in Hand:
Die Edlen so verknüpft, steht fest das Land.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Von der einen Seite tritt auf Simonides, welcher einen Brief liest; die Ritter kommen ihm von der anderen Seite entgegen.

Erster Ritter.

Simonides dem Guten Heil und Glück.

Simonides.

Die Tochter will, ich soll Euch, Helden, sagen,
Daß innerhalb zwölf Monden sie sich nicht
Vermählen will; den Grund weiß sie nur selber,
Ich kann ihn keineswegs von ihr erfahren.

Zweyter Ritter.

Und nicht vergönnt ist es, ihr aufzuwarten?

Simonides.

Auf keine Weise; denn sie hält so strenge
Sich eingesperrt, daß es unmöglich ist.
Sie will Dianens Tracht zwölf Monden tragen:
Bey Cynthias Augen hat sie das beschworen,
Und hält den Schwur, bey ihrer Jungfrauen-Ehre.

Dritter Ritter.

Wir nehmen Urlaub, traurig, so zu scheiden.

(Sie gehen ab.)

Simonides.

So, sie sind fort! nun zu der Tochter Brief.
Sie schreibt, vermählt sie sich dem Fremden nicht,
So will sie nicht mehr sehen des Tages Licht.
Recht gut, Fräulein, die Wahl stimmt mit der meinen:
Es freut mich; aber, wie befehlerisch!
Ganz sorglos, ob es mir auch recht mag seyn.
Ich lobe ihre Wahl, und will nicht länger
Verzögern, — aber still, hier kommt er selbst;
Ich will mich noch verstellen.

(Perikles tritt auf.)

Perikles.

Simonides dem Guten alles Glück!

Simonides.

Euch ebenfalls! ich bin Euch sehr verbunden
Für Eure süße Musik gestern Abend;
Niemahls, betheu'r ich, ward mein Ohr gerührt
Von so anmuthig schöner Harmonie.

Perikles.

Mich loben ist Euer Hoheit Wohlgefallen,
Denn ich verdien' es nicht.

Simonides.

Ihr seyd ein Meister.

Perikles.

Der schlechteste der Schüler, guter Herr.

Simonides.

Laßt mich Euch etwas fragen. Sagt, wie dünkt
Euch meine Tochter?

Perikles.

Höchst verehrungswürdig.

Simonides.

Auch schön ist sie; nicht wahr?

Perikles.

So wie ein Sommertag; von hoher Schönheit.

Simonides.

Und meine Tochter denkt sehr gut von Euch,
So gut, daß Ihr ihr Meister werden müßt,
Denn sie will zu Euch in die Schule gehen.

Perikles.

Unwerth bin ich, sie irgend zu belehren.

Simonides.

Sie denkt nicht so, denn lies't nur diesen Brief.

Perikles.

Wie? Was? Ein Brief, daß sie von Tyrus liebt
den Ritter?
Des Königs List, mein Leben mir zu nehmen. —
O edler Herr, nicht sucht mich so zu fangen,
Ein fremder Ritter ich, im Unglück' strebte
Niemahls so hoch, zu lieben Eure Tochter;
Mein Dienst war ihrer Ehre stets gewidmet.

Simonides.

Bezaubert hast du meine Tochter, bist
Ein Niederträcht'ger.

Perikles.

Bey den Göttern, nein!
Auch kein Gedanke hat sie wollen kränken,
Nichts that ich, ihre Gunst auf mich zu lenken
Und euern Zorn.

Simonides.

Du lügst, Verräther!

Perikles.

Verräther?

Simonides.

Ja, Verräther!

Perikles.

In jeden Hals, den König ausgenommen,
Wer mich Verräther nennt, schleudr' ich die Lüge!

Simonides.

Nun, bey den Göttern, mir gefällt sein Muth!

Perikles.

So edel wie mein Sinn sind meine Thaten,
Die nimmer noch nach niedrer Abkunft schmeckten,
Um Ehre kam ich her an deinen Hof,
Und nicht, ihr also schändlich abzufallen;
Und wer es immer anders von mir meint,
Dem zeigt dieß Schwert, er sey der Ehre Feind.

Simonides.

Nicht? — Hier kommt mein Kind, die es bezeugen kann.

Thaisa kommt.

Perikles.

Dann, wie Ihr seyd gleich tugendhaft und schön,
So sagt dem zornigen Vater, ob ich je
Mit Worten um Euch warb, ob ich das Kleinste
Je that, um Eure Liebe zu gewinnen.

Thaisa.

Und wär' es auch gescheh'n,
Wen kränkt, was ich mit Freuden würde seh'n?

Simonides.

Ey, Fräulein, seyd Ihr denn so übermüthig? —
Von Herzen freut mich's. — Bänd'gen will ich Euch,
Ja, ich will Euch wohl unterwürfig machen!
Wie, ohne meinen Willen
Willst du die Lieb' und deine Zuneigung
Auf einen Fremden werfen? — (Der, ich glaub' es,
Und kann nicht anders denken, von Geschlecht
So hoch wohl ist, als ich nur selber bin) —
D'rum, Fräulein, hört, entweder meinem Willen

Gebt nach, und Ihr, mein Herr, fügt Euch im Guten,
Wo nicht, so mach' ich Euch — zu Mann und Frau! —
Kommt, Händ' und Lippen müssens auch besiegeln,
Und so vereint, stör' ich so Eure Hoffnung.
Zur Strafe denn — Gott geb' Euch viele Freude!
Nun, seyd Ihr glücklich?

Thaisa.

Ja, wenn Ihr mich liebt.

Perikles.

So wie mein Leben, wie mein Lebensblut!

Simonides.

Nun, seyd Ihr einig?

Beyde.

Ja, wenn's Euch gefällt, mein König.

Simonides.

So gut, daß ich Euch gleich vermählt will seh'n,
Dann sollt Ihr auch alsbald zu Bette geh'n.

(Sie gehen ab.

Dritter Act.

Erste Scene.

Gower tritt auf.

Gower.

Zum Schlaf streckt sich nun jeder aus,
Kein Schall, als Schnarchen um das Haus,
So lauter aus der vollen Brust,
Die satt vom Pomp der Hochzeitslust.
Die Katz', mit Augen brennend grün,
Liegt lauernd vor dem Mausloch hin,
Das Heimchen zirpt vom Ofen her,
Die Hitze macht es fröhlicher.
Zu Bett ist nun die Braut gebracht
Von Hymen; sie wird in der Nacht
Zur Frau, und schwanger. Merket auf!
Die Zeit in ihrem schnellen Lauf
Ergänzt durch Einbildung geschickt;
Ich deute, was ihr stumm erblickt.

Stummes Spiel.

Auf der einen Seite treten Perikles und Simonides mit ihrem Gefolge ein; ein Bothe tritt ihnen entgegen, kniet, und gibt dem Perikles einen Brief, Perikles zeigt ihn dem Simonides, die Lords knien vor ihm; dann kommt Thaisa schwanger, mit der Amme Lychorida, der König zeigt ihr den Brief, sie ist erfreut, sie und Perikles nehmen Abschied vom Vater, und Alle gehen ab.

Gower.

Mühseliglich an allen Orten
Ist Perikles gesuchet worden,
In Ecken vier, durch die die Welt
Sich gegensteh'nd zusammen hält;
Es ist daran gespart kein Fleiß,
Was Ross' und Schiff', und Geld und Schweiß
Vermocht; endlich von Tyrus dann,
Weil scharf die Nachsuchung gethan,
Wird an den Hof Simonidis
Ein Brief gebracht, der Inhalt dieß:
Nachdem nun todt Antiochus,
Wollten die Edlen von Tyrus,
Helicanus sollt' König seyn
Von Tyrus, aber er spricht: Nein;
Zu dämpfen Aufruhr, er verhieß,
Daß, wenn der König Perikles
Nicht in zwölf Monden wieder kehrt,
Er ihres Willens sie gewährt,
Und nimmt die Krone. Alles dieß
Schreibt man nun nach Pentapolis;
Da wird die Landschaft freudenreich,
Mit lautem Schall ruft jeder gleich:
Ein König ist der Erbprinz hier!
Wem kam das doch im Traume für?
Kurz, nun nach Tyrus muß der Werth',
Die schwangre Königinn begehrt
Zu reisen mit; wer kann's versagen?
(Ich schweige von dem Leid und Klagen).
Die Amm', Lychorida, sie nimmt,
Und so zur See. Das Fahrzeug schwimmt
Auf Neptuns Wogen; halb die Fahrt
Ist schon vollbracht, da läßt von Art
Das Glück wiedrum, der Norden graus

Spey't solchen wilden Sturm heraus,
Daß wie die Ente taucht hernieder,
So treibt das Schiff auch hin und wieder:
Es schreyt die Frau, und, helf' uns Gott!
Fällt gar vor Angst in Kindesnoth.
Was nun im Sturme mag gescheh'n,
Das sollt ihr selbst mit Augen seh'n.
Nichts sag' ich mehr, in Handlung kann
Das andere leichtlich seyn gethan,
Nicht, was ich euch bis jetzt erzählt,
Wenn Einbildung nur fest behält:
Die Bühn' ist Schiff, und vom Verdecke
Spricht Perikles, der seebestürmte Recke.

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

Perikles, auf dem Schiffe.

Perikles.

Du Gott der großen Fluth, schilt diese Wogen,
Die Himmel und Hölle waschen! du, der Stürmen
Gebeut, verschließ' in Erz sie, der du erst
Sie aus der Tiefe rief'st; o schweige doch
Die furchtbar betäubenden Donner lösch' die behenden
Schweflichten Flammen! — Ha, Lychorida!
Wie geht's der Königinn? — So stürm' denn rasend!
Willst du dich ganz aussprey'n? — Des Seemanns Pfeife
Ist wie Geflister in des Todes Ohr.
Lychorida! — Du hörst nicht? — O Lucina,
Göttlichster Schutz, und güt'ge Hülfe denen,
Die nächtlich zu dir schrey'n, bring' deine Gottheit
Auf unser tanzend' Schiff; mach kurz die Wehen
Des seufzenden Gemahls. — Lychorida —

Lichorida tritt auf.

Lychorida.

Hier ist ein Ding, zu jung für solchen Ort,
Hätt' es Verstand, es stürbe, wie ich noch muß;
Faßt in die Arm' dieß Stück der todten Kön'ginn.

Perikles.

Ha! — Wie? — Lychorida! —

Lychorida.

Geduldig, guter Herr, helft nicht dem Sturm,
Dieß blieb von Eurer Königinn lebendig:
Ein Töchterlein, um derentwillen seyd
Gefaßt, und tröstet Euch

Perikles.

Ihr großen Götter!
Was gebt ihr uns Geschenke, die wir lieben,
Und reißt sie wieder von uns?
Wir nehmen nicht, was wir geschenkt, zurück,
Und können so mit euch in Ehre eifern.

Lychorida.

Geduldig, Herr, um diese Eure Sorge.

Perikles.

Es möge milde seyn dein Leben!
Nie hatt' ein Kind wohl stürmisch're Geburt.
Dein Sinn mag sanft und immer ruhig seyn;
So rauh ward nie in diese Welt bewillkommt
Ein Fürstenkind. Beglückt sey deine Zukunft!
Wild tobend war die Stunde der Geburt,
Den ärgsten Gruß gab Feuer, Wasser, Erde,
Luft, Himmel dir, aus Mutterleib erscheinend;
Im Anbeginn ist dein Verlust schon größer.
Als dir das Leben je ersetzen kann.
Ihr Götter schaut gütig und freundlich nieder!

(Zwey Matrosen kommen.)

Erster Matrose.

Wie stets um den Muth, Herr? Gott erhalt' euch!

Perikles.

Ha, Muth genug, ich fürchte nicht den Sturm,
Er that das Aergste mir; um Willen doch
Des armen Kindes, des allzukleinen Seemanns,
Möcht' ich, es würde ruhig.

Erster Matrose.

Schlaff die Boileinen! — Wird's nicht? — Wird's nicht? Nun so blase bis du platzest!

Zweyter Matrose.

Nur Seeraum, so mögen Salzfluth und wolkenhohe Wogen den Mond küssen? Was kümmerts mich?

Erster Matrose.

Herr, Eure Königinn muß über Bord; die See geht hoch, der Wind ist laut, und wird nicht ruhig, bis das Schiff von Todten gesäubert ist.

Perikles.

Das ist nur Euer Aberglaube.

Erster Matrose.

Vergebung, Herr, bey uns zur See wird's immer so gehalten; sind wir streng, d'rum gebt sie ohne Umstände, sie muß über Bord.

Perikles.

So wie Ihr wollt. — O arme Königinn!

Lychorida.

Da liegt sie, Herr.

Perikles.

Ein furchtbar Kindbett hatt'st du, meine Theure,
Nicht Licht, nicht Feu'r; die wilden Elemente
Vergaßen dich so ganz, auch fehlt mir Zeit,
Geweiht dich in dein Grab zu legen; stracks,
Kaum eingesargt, werf' ich dich in die Fluth,
Wo statt des Monuments auf deiner Leiche,
Statt Lampen, über dir der Wallfisch wälzt,
Das Wasser summend dein Gebein umtost,

Auf Muscheln liegend: O Lychorida!
Nestor soll Spezerey'n, Papier und Tinte,
Das Kästchen mit dem Schmuck mir bringen, Nikander
Den Seidenschrein; so lege denn das Kind
Auf Kissen; schnell! indeß ein fromm Fahrwohl
Ich ihr noch sage. Eile dich, du Frau!

Zweyter Matrose.

Herr, wir haben unten im Raum eine Kiste, die schon verstopft und ausgepicht ist.

Perikles.

Dank! Sag', Matrose, welche Küst' ist dieß?

Zweyter Matrose.

Wird sind nahe bey Tharsus.

Perikles.

Dahin, mein Freund,
Statt Tyrus, segeln wir. Wann kommst du hin?

Zweyter Matrose.

Mit Tages Anbruch, wenn der Wind ruhig wird.

Perikles.

Auf denn, nach Tharsus!
Cleon besuch' ich dort; denn bis nach Tyrus
Hält dieses Kind nicht aus. Dort lass' ich es
In ems'ger Pflege. Geh nur, guter Schiffer,
Ich bringe dir den Leichnam gleich.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Lord Cerimon kommt mit einem Diener, einige arme Leute folgen.

Cerimon.

Philemon! he!

Philemon kommt.

Philemon.

Ruft mein Herr?

Cerimon.

Für diese Armen Feuer gleich und Speise.
Das war ein Sturm und Tosen diese Nacht!

Diener.

Schon manche sah' ich; solche Nacht, wie diese,
Hab' ich nie überstanden.

Cerimon.

Dein Herr wird todt seyn, eh du wieder kommst,
Nichts, was nur heilsam irgend der Natur
Kann ihm mehr helfen. — Dieß zum Apotheker,
Und sagt mir, wie es wirkt.

(Alle übrigen ab.)

Zwey Edelleute kommen.

Erster Edelmann.

Guten Morgen.

Zweyter Edelmann.

Euer Gnaden guten Morgen.

Cerimon.

Warum so früh auf, meine Herrn?

Erster Edelmann.

Hart an der See steht unsre Wohnung, Herr,
Sie zitterte, als wenn die Erde bebte,
Es schien das Fundament entzwey zu spalten
Und alles einzustürzen; Furcht und Angst
Hat aus dem Hause uns gejagt.

Zweyter Edelmann.

Und darum sind wir Euch so früh zur Last;
Uns treibt nicht Fleiß heraus.

Cerimon.

Ihr seyd willkommen.

Erster Edelmann.

Doch sehr verwundert mich, daß Euer Gnaden,
So reich bedeckt, schon zu so früher Stunde

Von sich der Ruhe gold'nen Schlummer schüttelt;
Denn das ist seltsam,
Daß die Natur mit Mühen Umgang hat,
Wenn nicht dazu gezwungen.

Cerimon.

Immer glaubt' ich,
Daß Kunst und Tugend edler uns begaben,
Als Gold und Adel; denn saumsel'ge Erben
Verdunkeln und verschwenden sie wohl beyde;
Den erstern aber folgt Unsterblichkeit,
Sie wandeln um zum Gott den Menschen. Immer
Hab' ich Physik, geheime Kunst studiert;
Durch Forschungen der Bücher, und zugleich
Durch eig'ne Uebung, wurden mir vertraut,
Und dienstbar all die segensreichen Kräfte,
Die in Metallen, Pflanzen, Steinen wohnen.
So mag ich alle Störungen erkennen,
Die die Natur bewirkt und ihre Heilung;
Dieß gibt mir größere Lust in wahrer Freude,
Als nach der ungewissen Ehre dürsten,
In seid'ne Beutel mein Vergnügen binden,
Damit mich Narr und Tod verlachen.

Zweyter Edelmann.

Durch Ephesus hier habt Ihr Eure Milde
Ergossen; hunderte sie nennen sich
Geschöpfe Eurer Liebe, die Ihr heiltet;
Und Kenntniß nicht allein und Müh, stets offne
Freygeb'ge Hand, hat dem Lord Cerimon
Den Ruhm erbaut, der nie durch Zeit verfällt.
(Einige Diener bringen eine Kiste.)

Diener.

So, hergesetzt!

Cerimon.

Was ist das?

Diener.

Eben jetzt
Warf diese Kist' an unser Land die See,
Ein Stück vom Schiffbruch.

Cerimon.

Setzt hin; laßt uns seh'n!

Erster Edelman.

Es gleicht 'nem Sarge.

Cerimon.

Was es immer sey,
Es ist gewaltig schwer. Gleich brecht es auf!
Hat sich mit Gold der See Schlund überladen,
So ist es gutes Glück, daß sie bey uns
Es wieder ausspey't.

Zweyter Edelmann.

Wohl, mein gnäd'ger Herr.

Cerimon.

Wie fest verküttet, verleimt! Die See warf's aus?

Diener.

Nie sah ich solche große Woge, Herr,
Als die's auf unsre Küste warf.

Cerimon.

Brich auf!
Es duftet lieblich.

Zweyter Edelmann.

Trefflicher Geruch!

Cerimon.

Wie ich nur je gefühlt. — So! nun wär's auf!
O ihr allmächt'gen Götter! Wie? Ein Leichnam?

Erster Edelmann.

Sehr wunderbar.

Cerimon.

In Prachtgewand gehüllt, gebalsamt, Schätze,
Und Beutel voll Spezerey'n, auch Schrift!
Apollo, laß die Züge mich versteh'n!

Durch die Schrift sey es bekannt,
Kommt dieser Sarg jemahls zu Land:
Mir, Perikles, starb sie zu Leid,
Die mehr mir als Weltkostbarkeit.
Ein Grab bereit' ihr, wer sie find't,
Sie war ein's reichen Königs Kind,
Und nehm' zu Lohn die edlen Stein',
Der Himmel mag ihm günstig seyn.
Wenn, Perikles, du lebst, so muß dein Herz
Vor Weh zerbrechen. Dieß geschah die Nacht.

Zweyter Edelmann.

Sehr wahrscheinlich.

Cerimon.

Nein, ganz gewiß zu Nacht.
Seht nur, wie frisch sie aussieht. Allzu grausam
Wars, sie in's Meer zu werfen. — Macht d'rinn Feuer!
Bringt alle Büchsen her aus meinem Zimmer!
Tod kann Natur auf Stunden lang bewält'gen,
Und doch die unterdrückten Geister wieder
Des Lebens Funk' entzünden; einst hört' ich,
Daß ein Aegypter todt lag schon neun Stunden,
Durch gute Pflege mochte er doch gesunden.

(Diener kommen mit Tüchern und Feuer.)

So recht, so recht, das Feuer und die Tücher! —
Laßt doch die dumpfe klagende Musik,
Ich bitt' Euch sehr, ertönen. —
Noch ein Mahl die Phiol'! — Nun, wird's bald, Block? —
Jetzt die Musik. Ich bitte, laßt ihr Raum. —
Ihr Herrn, die Königinn wird leben! —
Natur erweckt aus ihr schon warmen Athem,
Sie war noch nicht verschieden seit fünf Stunden:

Seht, wie sie schon zur Lebensblume auf
Zublüh'n beginnt.

Erster Edelmann.

Durch Euch vermehrt der Himmel
Die Wunder, und macht ewig Euch berühmt.

Cerimon.

Sie ist belebt! seht, ihre Augenlieder,
Die Einfassung der himmlischen Juwelen,
Die Perikles verlor, zertheilen schon
Die Säume hellen Golds; die Diamanten
Vom allerreinsten Wasser zeigen sich,
Kostbar die Welt zu machen; leb' und laß uns weinen
Dein Schicksal, schönes Bild, von dir zu hören.

(Sie bewegt sich.)

Thaisa.

Diana! Wo bin ich? Wo mein Gemahl?
Und welche Welt?

Zweyter Edelmann.

Ist das nicht seltsam?

Erster Edelmann.

Wunder!

Cerimon.

Still, liebe Nachbarn, leiht mir Eure Hand,
Tragt sie ins nächste Zimmer, Leinen schafft!
Viel Sorg' erfordert's jetzt; denn tödtlich wäre
Ein Rückfall. Kommt, und Aeskulap sey gnädig!

(Sie tragen sie fort, und Alle gehen ab.)

Vierte Scene.

Perikles, Cleon, Dionysa.

Perikles.

Geehrter Cleon, durchaus muß ich geh'n,
Entfloh'n sind die zwölf Monden, Tyrus steht

Im zweifelhaften Frieden; nehmt den Dank
Des Herzens, Ihr sammt der Gemahlinn, und
Die Götter mögen alles Euch vergelten.

Cleon.

Wie tödtlich Euch des Glücks Erschüttern jagt,
So wirft es wunderbaren Glanz auf uns.

Dionysa.

Die holde Königinn! der strengen Mächte!
Daß uns ihr Anblick nicht besel'gen sollte!

Perikles.

Wir müssen uns wohl unserm Schicksal fügen,
Und tobt' und brüllt' ich, wie die See, die sie begräbt,
So bleibt es, wie es ist. Mein holdes Kind, Marina,
(Weil sie zur See geboren, so genannt)
Vertrau' ich Eurer Liebe, lasse sie
Als Eure Sorge hier, und bitt' Euch, fürstlich
Sie zu erzieh'n, daß Sitte und Geburt
Sich gleichen.

Cleon.

Sorgt, mein König, nicht, Ihr habt
Mit Eurem Korne dieses Land gespeis't,
Wofür das Volk Euch täglich Segen ruft:
Dieß wird in Eurem Kind vergolten; wär' ich
So schlecht, es zu versäumen, zwänge mich
Das Land, das Ihr erlöst, zu meiner Pflicht;
Doch, wenn ich dazu irgend Sporn bedarf,
Räch' es an mir der Himmel an den Meinen,
Bis zur Vertilgung des Geschlechts.

Perikles.

Ich glaub' Euch!
Mich sichern Eure Ehr' und Eure Güte
Auch ohne Schwur. Bis sie vermählt ist, bey

Der glänzenden Diana, die wir ehren,
Bleibt diese meine Erbinn hier geschwisterlos,
Scheint dieß auch Eigensinn. So nehm' ich Abschied;
Macht, edle Frau, mich in der Sorgfalt glücklich,
Im Auferzieh'n des Kind's.

Dionysa.

Ich hab' ein Kind,
Das soll nicht theurer meinem Herzen seyn,
Als dieß, mein König!

Perikles.

Dank Euch und Gebeth.

Cleon.

Zum Saum des Meers geleiten wir Eu'r Gnaden,
Um Euch zu übergeben dem verlarvten
Neptun und allen günst'gen Himmelswinden.

Perikles.

Ich nehm' es an; so kommt, Ihr edle Frau —
Nein, keine Thränen, o Lychorida,
Für deine kleine Herrinn sorge, der
Du künftig unterworfen bist. — So kommt.
(Alle gehen ab.)

Fünfte Scene.

Cerimon, Thaisa.

Cerimon.

Der Brief hier, edle Frau, und manch Juwel
Lag bey Euch in dem Schrein, es ist das Eure.
Kennt Ihr die Hand?

Thaisa.

Von dem Gemahl.
Daß ich ward eingeschifft, erinnr' ich mich.

Auch meiner Weh'n, doch ob ich ward entbunden,
Das, bey den hohen Göttern, weiß ich nicht;
Doch, da ich niemahls wieder seh' den mir
Vermählten König Perikles, will ich
Geh'n in Vestalen-Tracht, mich nie mehr freu'n.

Cerimon.

Wenn Ihr ausführen wollt, was Ihr gesagt,
Es ist hier nahe bey Dianens Tempel,
Da mögt Ihr bis zum letzten Tage wohnen,
Und wenns Euch so gefällt, soll meine Nichte
Euch dort bedienen.

Thaisa.

Nur Dank statt Lohn, das muß genügend seyn;
Mein guter Will' ist groß, die Gabe klein.

(Gehen alle ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Gower tritt herein.

Gower.

Denkt Euch zu Tyrus nach Wunsch und Verlangen
Als Herrn begrüßt Perikles und empfangen,
Die Königinn bleibt zu Ephesus in Leid,
Und hat sich dort Dianen still geweiht. —
Nun zu Marina kehrt geschwind,
Die die schnell geh'nde Scene find't
Zu Tarsus, wo die Meister ihr
In Schrift, Musik, in aller Zier
Gibt Cleon; jedermann verehrt
Geschick und Kunst und ihren Werth.
Doch, weh, das Ungeheuer Neid,
Das oft Verderben zubereit't
Verdientem Ruhm, will d'rum erheben
Die Hand gegen Marinas Leben.
Denn so hat Cleon gleicher Art
'Ne Tochter, die erwachsen war,
Zur Ehe reif, das Mägdlein hieß
Philoten, es sagt für gewiß
Des Dichters Buch, daß sie allein
Wollt' immer um Marina seyn;
Sey's, daß sie Seide stickt' mit Fleiß,

Mit Fingern länglicht, schmal, milchweiß,
Sey's, daß mit Stichen sie verwund't
Das Tuch, das davon ward gesund,
Oder daß sie in den Saiten rauschte
Und sang, daß selbst die Nacht'gall lauschte,
Die immer Klage tönt; auch wie
Ihr reicher Griffel dichtete
Dianen, ihrer Herrinn — stritt
Auch Philoten in allem mit;
Marinas hohe Schönheit war
Wie Taubenglanz von Paphos gar
Zu Kräh'ngefieder, alle Huld
Wird ihr gezahlt wie eine Schuld,
Nicht wie Geschenk, und dunkel scheint
Was Philoten als Zierde meint;
So Bosheit Cleons Weib vergällt,
Daß einen Mörder sie bestellt
Marinen, damit nur ihr Kind
Durch Mord an Herrlichkeit gewinnt;
Wodurch es leichter noch geschah,
Die Amm' ist todt, Lychorida.
Das Werkzeug dieses bösen Neids
Der Dionysa ist bereits
Schlagfertig. Was noch wird gethan,
Das seht nun freundlich selber an;
Ich führte nur beschwingte Zeit
Auf lahmen Fuß des Reims so weit.
Doch geht sie niemahls so weit mit,
Folgt eu'r Gedank nicht Schritt für Schritt.
Dionysa mit bösem Sinn
Kommt mit dem Mörder Leonin.

(Geht ab).

Zweyte Scene.

Dionysa, Leonin.

Dionysa.

Gedenke deines Eids, du schwurst die That:
Ein einz'ger Streich, den hier kein Mensch kann seh'n,
Im kurzen Augenblick ist es gescheh'n,
Was dir viel Nutzen schafft; laß das Gewissen,
Das kalt ist, nicht die Brust zu Lieb' entflammen,
Thöricht entflammen, noch laß auch das Mitleid,
Das selbst die Weiber abgelegt, dich schmelzen,
Standhaftigkeit erzeige als Soldat.

Leonin.

Ich thu's! doch ist sie wohl ein trefflich Wesen.

Dionysa.

So besser paßt sie für die Götter. Sieh,
Sie kommt und weint um ihrer Lieben Tod.
Du bist entschlossen?

Leonin.

Ja, ich bin entschlossen.

(Marina kommt mit einem Korbe voll Blumen.)

Marina.

Nein, ich will Tellus ihres Schmucks berauben,
Zu streu'n dein Grab voll Blumen, gelbe blaue,
Die Pupur-Veilchen und die Ringelblumen:
Sie sollen Teppich gleich dein Grab bedecken,
So lang der Sommer währt. Ich armes Mädchen,
Im Sturm geboren, als die Mutter starb,
Noch immer ist die Welt für mich ein Sturm,
Der mich von meinen Freunden scheucht.

Dionysa.

Wie geht's, Marina? Warum so allein?
Wie kömmt's, daß meine Tochter nicht bey dir?

Verzehre nicht mit Kummer so dein Blut;
Ich bin dir, wie die Amm' — ey! wie verwandelt
Von diesem schlimmen Gram! Gib mir die Blumen,
Und geh' mit Leonin, bevor die See
Eintritt, lustwandeln dort; die Luft ist frisch,
Und schärft, wie sie durchdringt, den Hunger. Komm!
Fass', Leonin, sie an, und geh' mit ihr.

Marina.

Ich will Euch Euers Dieners nicht berauben.

Dionysa.

Komm, komm, den König, deinen Vater und auch dich
Lieb' ich mit inn'gem Herzen; jeden Tag
Erwarten wir ihn, kommt er nun, und findet
So blaß sein weltberühmtes Schönheitsbild,
So reu't ihn nur die mächtig weite Reise,
Er tadelt mich und meinen Mann, das wir
Nicht mehr auf dich geachtet. Geh, ich bitte,
Spatzier', und sey vom Herzen wieder froh;
Bewahr' die hohe Schönheit, welche Jung
Und Alt die Augen stahl, und meinethalb
Sey unbesorgt, ich geh' allein nach Hause.

Marina.

Ich geh, doch treibt mich nicht mein Wunsch dazu.

Dionysa.

Komm, komm, ich weiß, es ist dir gut.
Geh, Leonin, 'ne halbe Stunde mind'stens.
Vergiß nicht, was ich sagte.

Leonin.

Ganz gewiß nicht.

Dionysa.

Ich lasse dich ein Weilchen, süßes Mädchen;
Langsam spatzier', erhitze nicht dein Blut.
Ja, ja, viel Sorg' hab' ich um dich.

Marina.

Dank, Liebste.

(Dyonisa geht ab.)

Ist das ein Westwind, der jetzt weht?

Leonin.

Südwest.

Marina.

Nord war der Wind, als ich geboren.

Leonin.

So?

Marina.

Mein Vater, sprach die Amm', war nicht in Angst,
Rief: brave Seeleut'! den Matrosen zu,
Rieb wund die Königs-Hand mit Zieh'n der Taue,
Den Mast umklammernd hielt er solche See aus,
Die das Verdeck fast wegriß.

Leonin.

Wann war das?

Marina.

Als ich geboren ward.
Nie waren Wog' und Wind so stürmisch je;
Aus der Strickleiter ward herab gespült
Ein Schiffersjung; ha! nimmts dich? ruft ein anderer;
Sie springen taumelnd hin und her, vom Schnabel
Zum Hintertheil, es tönt des Bootsmanns Pfeife,
Es schrey't der Schiffspatron und mehrt den Wirrwar.

Leonin.

Kommt, bethet gleich.

Marina.

Was wollt Ihr machen?

Leonin.

Begehrt Ihr einen Augenblick zum Bethen,
Der ist gewährt; nun bethet nicht zu lange,

Die Götter haben schnell Gehör, und rasch
Mein Werk thu'n schwur ich.

Marina.

Warum denn mich tödten?

Leonin.

Weil's meine Herrinn so befahl.

Marina.

Warum will sie mich tödten lassen?
So viel ich weiß, hab' ich, bey meiner Treu,
In meinem Leben ihr kein Leid gethan.
Sprach kein schlimm Wort, that keinem lebenden
Geschöpfe Harm, das glaubt mir auf mein Wort;
Kein Mäuschen macht' ich todt, kränkt' keine Fliege;
Mahl trat ich auf 'nen Wurm, ohn' meinen Willen,
Und weinte d'rum; wie hab' ich mich vergangen,
Daß ihr mein Tod erwünscht ist, oder daß
Gefahr von meinem Leben droht?

Leonin.

Mein Auftrag
Ist nicht die That besprechen, sondern thun.

Marina.

Gewiß, Ihr thut es nicht um alle Welt.
Ihr seyd so gut gebildet, Eure Blicke
Verkünden edlen Sinn; ich sah Euch neulich
Verwunden, als Ihr zwey im Fechten trenntet;
Das stand Euch wahrlich schön! das thut jetzt auch,
Denn Eure Herrinn sucht mein Leben; rettet
Dazwischen tretend mich, den Schwächern.

Leonin.

Nein,
Ich schwur und will es thun.

(Seeräuber kommen.)

Erster Seeräuber.

Halt! Schurke! (Leonin entflieht.)

Zweyter Seeräuber.

Beute! Beute!

Dritter Seeräuber.

Halb Part, Kam'raden, halb Part! Kommt, wir wollen sie schnell an Bord bringen.

(Sie gehen ab mit Marina.)

Dritte Scene.

Leonin kommt zurück.

Leonin.

Vom großen Seedieb Valdes sind die Schelme;
Mit nahmen sie Marina. — Mag sie geh'n!
Nie kommt sie wieder. Daß sie todt, beschwör' ich,
Und in die See geworfen. — Noch verweil' ich;
Vielleicht vergnügen sie sich nur mit ihr,
Und nehmen sie nicht mit; und wenn sie bleibt,
Wird, die sie schändeten, von mir entleibt.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Ein Kuppler, Bolz und die Kupplerinn treten herein.

Kuppler.

Bolz!

Bolz.

Ja.

Kuppler.

Sieh' dich genau auf dem Markt' um. Mitilene ist voll

junger Herren, und wir haben in dieser Jahr'szeit zu viel eingebüßt, weil wir so ganz ohne Mädchen waren.

Bolz.

Wir waren nie von Weibsen so entblößt. Armselige drey sind noch da, und die können nicht mehr thun, als sie thun; von beständiger Arbeit sind die schon so gut wie verwes't.

Kuppler.

D'rum müssen wir zu jedem Preise Frische haben. Gewissenhaft muß man bey jeder Hanthierung seyn, sonst ist kein Segen d'rinn.

Kupplerinn.

Das ist wohl wahr, denn das macht's immer noch nicht gut, daß man arme Bastarde aufbringt, wie ich, denk' ich, wohl ein Stück eilf aufgebracht habe. —

Bolz.

Ja, bis zu eilf, und sie dann wieder herunter gebracht. Aber soll ich mich auf dem Markte umsehen?

Kupplerinn.

Natürlich. Was wir haben, das weh't ein starker Wind entzwey, so erbärmlich sind sie verkocht.

Kuppler.

Ja wohl, zwey davon sind zu ungesund. Der arme Transilvanier ist todt, der bey dem kleinen Nickel gelegen hat.

Bolz.

Ja, die hats ihm schnell versalzen, sie hat einen Braten für Würmer aus ihm gemacht. Aber ich will geh'n, und mich auf dem Markte umsehen.

(Geht ab.)

Kuppler.

Drey oder vier tausend Zechinen wäre ein hübsches Capital, um sich zur Ruhe zu setzen, und die Sache aufzugeben.

Kupplerinn.

Warum aufgeben, in aller Welt? Ist es denn eine Schande, auch noch im Alter was vor sich zu bringen?

Kuppler.

Ja, wenn unser Credit nur mit der Waare frisch würde, oder sich die Waare nur mit der Gefahr gleich hielte! Wenn wir also in unsern jungen Tagen ein hübsches Vermögen zusammen scharren könnten, so möchten wir nachher nur die Bude schließen. Außerdem sollte uns auch, daß wir bey den Göttern so schlecht angeschrieben stehen, antreiben, die Sache aufzugeben.

Kupplerinn.

Ey was! and're Stände sündigen so gut, wie wir.

Kuppler.

So gut wie wir? O ja, wohl auch zum bessern, wir sündigen zum schlimmsten, dann ist ja auch unser Wesen kein Gewerbe oder Beruf. — Aber hier kommt Bolz.

(Bolz kommt mit den Seeräubern und Marina.)

Bolz.

Nur hier herein! — Sie ist eine Jungfrau, meine Herrn?

Erster Seeräuber.

Daran zweifeln wir nicht.

Bolz.

Seht, Meister, für dieß Stück bin ich hoch hinauf gegangen; gefällt sie Euch; gut, wo nicht, so habe ich mein Aufgeld verloren.

Kupplerinn.

Bolz, hat sie Eigenschaften?

Bolz.

Sie hat ein gutes Gesicht, sie spricht hübsch, und hat ganz vortreffliche Kleider, weiter sind keine Eigenschaften vonnöthen, als daß sie jedem ansteht.

Kupplerinn.

Wie theuer, Bolz?

Bolz.

Sie wollen keinen Pfenning von tausend Stück nachlassen.

Kuppler.

Folgt mir, Ihr Herren, Ihr sollt gleich Euer Geld haben. Nimm sie hinein, Frau; unterrichte sie, was sie zu thun hat, daß sie sich in ihren Geschäften nicht zu linkisch benimmt.

(Ab mit den Seeräubern.)

Kupplerinn.

Bolz, merk' dir ihre Kennzeichen, ihr Haar, ihre Farbe, die Größe, ihr Alter, und daß sie noch Jungfrau ist, und rufe aus: wer das meiste biethet, soll sie zuerst haben; Eine solche Jungfrauschaft wäre nichts Wohlfeiles, wenn es noch Männer gebe, wie ehmahls. Thu', wie ich dir befehle.

Bolz.

Sogleich soll es ausgeführt werden.

(Geht ab.)

Marina.

Ach, warum war so langsam Leonin?
Was schlug er nicht, statt sprach? Und die Piraten
(Zu menschlich) warum warfen sie mich nicht
Vom Schiff', um meine Mutter aufzusuchen.

Kupplerinn.

Warum weinst du, du hübsches Ding?

Marina.

Daß ich hübsch bin.

Kupplerinn.

Laß gut seyn, die Götter haben das Ihrige an dir gethan.

Marina.

Ich klage sie nicht an.

Kupplerinn.

Du bist in meine Hände gefallen, und bey mir wirst du leben.

Marina.

So schlimmer mein Geschick, daß ich den Händen
Entrann, durch die ich sterben sollte!

Kupplerinn.

Und in Freuden wirst du leben.

Marina.

Nein.

Kupplerinn.

O ja, gewiß, und alle Arten von feinen Herrn wirst du versuchen. Es wird dir gut thun, du wirst die Verschiedenheit aller Temperamente haben. Wie? du hälst dir die Ohren zu?

Marina.

Seyd Ihr eine Frau?

Kupplerinn.

Nun, was sollt' ich denn sonst seyn, wenn ich keine Frau wäre?

Marina.

Eine tugendhafte Frau, oder keine Frau.

Kupplerinn.

Ey, daß du Ohrfeigen kriegtes, du Gänschen! Ich merke, du wirst mir zu schaffen machen. Komm, du bist ein junger kindischer Schößling, du mußt dich biegen, wie ich dich haben will.

Marina.

Die Götter werden mich erlösen.

Kupplerinn.

Wenn es den Göttern gefällt, dich durch Männer zu lösen, so müssen Männer dich vergnügen, so müssen Männer dich speisen, so müssen Männer sich an dich machen. — Bolz ist zurück.

Bolz kommt.

Nun, hust du sie auf dem Markt' ausgerufen?

Bolz.

Ausgerufen fast jedes einzelne Haar von ihr; ich habe sie mit meiner Stimme abgemahlt.

Kupplerinn.

Nun, wie fandest du denn das Völkchen gestimmt, vorzüglich die jungen Leute?

Bolz.

Mein Treu, sie hörten mir zu, als wenn sie auf das Testament ihrer Väter horchten. Einem Spanier wässerte der Mund so, daß er mit der Beschreibung schon zu Bette ging.

Kupplerinn.

Den haben wir morgen mit seiner besten Halskrause hier.

Bolz.

Heut' Abend, heut' Abend; aber, Frau, Ihr kennt doch den französischen Ritter, der mit den krummen Knien geht?

Kupplerinn.

Den Monsieur Veroles?

Bolz.

Ja, der gab sich beym Ausrufen Mühe, eine Capriole zu schneiden, aber es wurde ein Aechzen daraus, und er schwur, daß er sie morgen sehen wollte.

Kupplerinn.

Nun schön, schön, er für seine Person brachte seine Krankheiten schon hierher, hier frischte er sie auf; ich weiß,

der kommt her in unsern Schatten, um seine Kronen in der Sonne durch zu bringen.

Bolz.

O ja, wenn wir von jeder Nation einen Reisenden hätten, ein solches Zeichen würde sie alle fest halten.

Kupplerinn (zu Marina.)

Komm her ein wenig. Jetzt regnet es Glück auf dich. Höre, du mußt das mit Furcht zu thun scheinen, was du doch gern' thu'st, stelle dich, als verschmäh'st du allen Vortheil, wo du den meisten Gewinn ziehen kannst; wenn du über deine Lebensweise wein'st, so erregt das bey deinen Liebhabern Mitleid, und meist erzeugt das Mitleid eine gute Meinung von dir, und diese gute Meinung wird wieder klarer Gewinn.

Marina.

Ich versteh' Euch nicht.

Bolz.

O nehmt sie hinein, Frau, nehmt sie hinein; dieses Rothwerden muß im Augenblick durch Thätigkeit ausgelöscht werden.

Kupplerinn.

Du hast Recht, mein' Treu', das muß es auch; denn eine Braut geht ja selbst mit Scham den Weg, zu dem sie doch ein Privilegium hat.

Bolz.

Mein' Seel', einige thu'n es, andere nicht. Aber, Frau, da ich den Handel um das Wild gemacht habe—

Kupplerinn.

Sollte auch ein Stückchen für dich vom Spieß abfallen?

Bolz.

Ja wohl.

Kupplerinn.

Nun freylich. Komm junges Ding, deine Kleider steh'n dir recht hübsch.

Bolz.

Ja wahrhaftig, sie soll noch keine andere anzieh'n.

Kupplerinn.

Bolz, da, verzehre das in der Stadt; sage, welche Waare wir haben; du wirst bey der Kundschaft nichts verlieren. Als die Natur dieß Ding erschuf, hatte sie es gut mit dir vor, darum erzähle nur von ihrer Herrlichkeit, und aus deinen Reden wird eine Ernte für dich.

Bolz.

Verlaßt Euch darauf, Frau, der Donner soll kein Aalnest so lebendig machen, als mein Herausstreichen ihrer Schönheit alle Liederlichen auf die Beine bringen soll. Heut' Abend will ich welche mit mir bringen.

Kupplerinn.

Nun komm' mit mir.

Marina.

Brennt Feuer, schneiden Dolch', ertränkt die Fluth;
Bewahrt den Jungfrauen-Gürtel mir mein Muth.
Und du, Diana, hilf!

Kupplerinn.

Was haben wir mit Dianen zu thun? Nun, willst du wohl mit mir kommen?

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Cleon, Dionysa.

Dionysa.

Wie? Bist du thöricht? Wird's so ungethan?

Cleon.

O Dionysa, niemahls sah'n herab
Auf solche Schlachtung, Sonne noch und Mond.

Dionysa.

Zum Kinde, denk' ich, wirst du wieder werden.

Cleon.

Ja, wär' ich Herr der ganzen weiten Welt,
Ich gäb' sie hin, es ungethan zu machen.
O sie, in Tugend größer als Geburt,
Der allerhöchsten Königskrone werth,
Sie ohne Gleichen! Schurke Leonin!
Den hast du nun vergiftet auch! das hieß' ich
Noch gut gethan, wenn du ihm zugetrunken,
Das ziemte dir! Was kannst du nun wohl sagen,
Wenn Perikles nach seinem Kinde fragt?

Dionysa.

Nun, daß sie starb. Ein Wärter ist kein Gott,
Der es ernährt und immerdar erhält.
Sie starb bey Nacht; ich sag's: wer widerspricht?
Du müßtest denn den frevlen Blödsinn spielen,
Und, ehrlich nur zu heißen, zwischen fahren;
Sie starb auf unerlaubte Art!

Cleon.

Gewiß,
Von allen Sünden unterm Himmel, zürnen
Zumeist die Götter dieser.

Dionysa.

Glaube doch,
Zaunkön'ge werden fort von Tharsus fliegen.

Und es Perikles sagen. Pfui der Schande;
Entsprossen seyn so edlem Stamm, und doch
So feigen Geistes!

Cleon.

Wer solch' Thun nur billigt,
Auch wenn es schon geschehen, wenn er auch nicht
Vorher mit eingestimmt, der fließt wohl nicht
Aus edlem Quell.

Dionysa.

So mag's denn also seyn,
Doch keiner weiß, als Du, wie sie gestorben,
Niemand erfährt's, da Leonin nicht lebt.
Verachtet ward mein Kind durch sie, sie stand
Im Wege Ihrem Glück'; wer sah sie an?
Marinen nur ging jedes Auge nach,
Der Unsern war man grob, sie schien ein Mensch,
Nicht guten Morgen werth. Das stach mein Herz;
Und nennst du gleich, was ich that, unnatürlich,
Der du dein Kind nicht liebst, so fühl' ich doch,
Es lacht mich an als eine That der Liebe
Für deine einz'ge Tochter.

Cleon.

O verzeih' es, Himmel!

Dionysa.

Und was den Perikles betrifft,
Was kann er sagen? Wir beweinten sie,
Und trauern noch; ihr Monument ist fast
Vollendet, und ihr Epitaphium sagt
Im gold'nen Glanz der Schrift den Ruhm
Der allgemein in ihr war, und uns're Liebe,
Die's kostbar ihr gesetzt.

Cleon.

Du gleichst Harpyen,

Die zum Verrath ein Engel-Antlitz tragen,
Und mit den Adlerklauen Beute greifen.

Dionysa.

Du gleichest dem, der abergläubisch' Göttern
Beschwört, daß Winter umgebracht die Fliegen;
Doch wirst du wohl dich meinem Rathe fügen.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

So schwindet uns die Zeit, der längste Raum,
Das Meer wird überhüpft, es lebt der Traum,
Wir reisen in der Einbildung sogleich
Durch alle Gränzen und von Reich zu Reich;
Wenn ihr verzeiht so ist es kein Verbrechen
Daß alle Land' dieselbe Sprache sprechen,
Wo uns're Scene lebend scheint. Vergönnt mir,
Der in den Lücken steht, das Wort, so kennt ihr
Die Bühnen der Geschichte. Wiederum
Fährt Perikles auf falscher See herum,
(Viel edle Herrn und Ritter mit ihm sind)
Um seines Lebens Lust zu seh'n, sein Kind;
Auch Helicanus sich nicht von ihm trennt,
Und zur Regierung bleibt, den ihr wohl kennt,
Nun Escanes, den Helicanus hat
Gebracht zu hohem Ehrenamt im Staat.
Die schnellen Schiffe, günst'gen Winde brachten
Den Herrn nach Tharsus (zu Piloten machten
Wir die Gedanken, die in Eile gingen),
Die Tochter, die verloren, heim zu bringen;

Laßt, Schatten gleich, sie sich ein Weilchen regen,
Ich will dem Ohr', was Aug' jetzt sieht, auslegen.

Stummes Spiel.

(Perikles tritt mit seinem Zuge von der einen Seite auf, Cleon und Dionysa von der andern; Cleon zeigt dem Perikles das Grabmahl, worauf Perikles heftige Klage führt, ein Trauerkleid anlegt, und im größten Schmerze abgeht.)

Gower.

So leidet Glaube durch den Heuchelschein,
Der falsche Schmerz spielt oftmahls wahre Pein,
Perikles, in Kummer ganz zerflossen,
Seufzer-durchbohrt, von Thränen übergossen,
Schifft wieder fort, und schwört, er schneidet nicht
Sein Haar, und wäscht nicht mehr sein Angesicht;
Er sitzt im Trauerkleid, ein Sturm her wettert,
Der fast sein sterbliches Gefäß zerschmettert,
Er merkt ihn kaum. Nun mögt ihr hören jetzt
Die Grabschrift, die Marinen hat gesetzt
Die böse Dionysa:
»Hier ruht die Schönheit, Anmuth, Güte,
Die in des Lebens Lenz verblühte,
Von Tyrus, Fürst ihr Vater dort,
An die der Tod übt' schnöden Mord;
Marina hieß sie, als zum Licht' sie kam,
Thetis im Stolz' ein Stück der Erde nahm,
Und Ueberschwemmung fürchtend, hat das Land
Zum Himmel Thetis Pathe d'rauf gesandt;
D'rum diese nun, zum ew'gen Zorn erregt,
Mit wilder Wuth die fels'gen Ufer schlägt.«
Nicht besser birgt sich schwarze Meuterey,
Als hinter sanfte glatte Schmeicheley.
Mag Perikles nun glauben den Berichten,
Bis endlich die Verwirrung ihm mag schlichten

Fortuna: indeß wir Euch spielen müssen
Der Tochter Ach und Weh und schweres Büßen
Im Dienst' der Bösen: ruhig mögt Ihr's seh'n,
Und denkt euch alle jetzt in Mitylen'.

(Geht ab.)

Siebente Scene.

(Zwey Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann.

Habt Ihr je dergleichen gehört?

Zweyter Edelmann.

Niemahls; auch wird man nie wieder dergleichen an solchem Orte hören, wenn sie einmahl fort ist.

Erster Edelmann.

Aber hier Theologie predigen! Konnte Euch das je im Traum' einfallen?

Zweyter Edelmann.

Nein, nein. Kommt, ich mag nichts mehr von schlechten Häusern wissen. Wollen wir geh'n und die Vestalinnen singen hören?

Erster Edelmann.

Alles, was tugendhaft ist, will ich gern' thun, aber vom Wege der Liederlichkeit bin ich zeitlebens abgekommen.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Kuppler, Kupplerinn, Bolz.

Kuppler.

Lieber, als zwey Mahl, was sie kostet, hätt' ich, daß sie nie in's Haus gekommen wäre.

Kupplerinn.

Pfui, pfui über sie! Sie ist im Stande, den Gott Priapus kalt zu machen, und ein ganzes Geschlecht zu Grunde zu richten. Man muß ihr entweder Gewalt thun, oder sie los zu werden suchen. Wann sie gegen ihre Freunde so seyn soll, wie sich's gehört, wenn sie das thun soll, was unsrer Profession zukommt, so kommt sie daher mit ihren Finten, ihren Beweisen und Hauptbeweisen, ihren Gebethen und Kniebeugungen, so daß sie den Teufel zum Puritaner machen könnte, wenn er nur einen Kuß von ihr einhandeln wollte.

Bolz.

Mein' Seel', ich muß ihr Gewalt thun', oder sie verjagt uns alle uns're Cavaliere, und macht uns're Flucher zu Priestern.

Kuppler.

Die Franzosen über ihre Bleichsucht!

Kupplerinn.

Mein' Seel, die los zu werden, ist der Weg zu ihnen der einzige. Hier kommt der Lord Lysimachus verkleidet.

Bolz.

Wir würden alles, Lords und Lumpen, hier haben, wenn die einfältige Creatur sich nur mit Kunden einlassen wollte.

(Lysimachus kommt.)

Lysimachus.

Nun, wie theuer das Dutzend Jungfrauschaften?

Kupplerinn.

Die Götter segnen Euer Gnaden!

Bolz.

Ich freue mich, den gnädigen Herrn gesund zu seh'n.

Lysimachus.

Freylich ist es für Euch besser, wenn Eure Kunden auf

gesunden Beinen steh'n. Nun, du heilsame Straflosigkeit, hast du denn was, womit ein Mann sich einlassen kann, und über den Wundarzt lachen?

Kuppler.

Wir haben hier eine, Herr, wenn die nur wollte, — wahrlich, ihres Gleichen kam noch nie nach Mitylene.

Lysimachus.

Wenn sie nur die Thaten der Finsterniß thun wollte, willst du sagen.

Kupplerinn.

Der gnädige Herr weiß wohl von selbst, was die Meinung ist.

Lysimachus.

Nun, rufe sie, rufe sie.

Bolz.

Was Fleisch und Blut betrifft, Herr, weiß und roth; eine Rose werdet Ihr seh'n; und sie wäre in der That eine Rose, hätte sie noch —

Lysimachus.

Nun was?

Bolz.

O Herr, ich kann züchtig seyn.

Lysimachus.

Das bringt den Nahmen eines Kupplers zu Ehren; auf gleiche Weise kommen viele zum Ruf' der Keuschheit.

Marina kommt.

Kupplerinn.

Hier kommt, was am Stock' wächst; niemahls noch abgepflückt, das versich're ich Euch. — Ist sie nicht ein schönes Geschöpf?

Lysimachus.

O ja, so nach langer Seereise wäre sie schon gut genug. — Da ist für Euch, nun laßt uns.

Kupplerinn.

Ich bitte Euer Gnaden, erlaubt mir nur ein Wort, und gleich bin ich fertig.

Lysimachus.

Nun so macht.

Kupplerinn (zu Marina).

Erstlich, müßt Ihr Euch merken, das ist ein ehrenvoller Mann.

Marina.

Ich wünsche ihn so zu finden, daß ich ihn als würdig merken möge.

Kupplerinn.

Dann ist er der Regent dieses Landes, und ein Mann, dem ich verpflichtet bin.

Marina.

Wenn er das Land regiert, so seyd Ihr ihm freylich verpflichtet, aber wie ehrenvoll er darin ist, kann ich nicht sagen.

Kupplerinn.

Hört, ohne weiter jüngferliches Zieren, wollt Ihr gegen Ihn freundlich seyn? Er wird Eure Schürze mit Gold füllen.

Marina.

Was er liebreich thut, werde ich dankbar annehmen.

Lysimachus.

Seyd Ihr fertig?

Kupplerinn.

Gnädiger Herr, sie hat noch keine Schule, Ihr müßt Euch einige Mühe geben, sie abzurichten. Kommt, wir wollen den gnädigen Herrn und sie allein lassen.

(Die Uebrigen gehen ab.)

Lysimachus.

Nun, du hübsches Ding, seit wie lange bist du bey diesem Gewerbe?

Marina.

Welchem Gewerbe, Herr?

Lysimachus.

Ey, nennen kann ich es nicht, ohne unanständig zu seyn.

Marina.

Mein Gewerbe kann mich nicht unanständig machen. Seyd so gütig, es zu nennen.

Lysimachus.

Wie lange hast du diese Hanthierung getrieben?

Marina.

Seit ich denken kann.

Lysimachus.

So jung bist du d'ran gegangen? Warst du von fünf oder von sieben schon im Dienst'?

Marina.

Noch früher, Herr, wenn ich es jetzt bin.

Lysimachus.

Nun, das Haus, worin du wohn'st, macht es ja deutlich, daß du ein Geschöpf für Geld bist.

Marina.

Kennt Ihr dieß Haus als einen solchen Ort, und kommt doch herein? Man sagte mir, Ihr wäret ehrenwerth, und der Statthalter dieser Gegend.

Lysimachus.

So? Also hat dir deine Herrschaft gesagt, wer ich bin?

Marina.

Wer ist meine Herrschaft?

Lysimachus.

Nun, da dein Kräuterweib, sie, die den Samen und die Wurzeln der Schande und Gottlosigkeit legt. O, du hast von meinem Einfluss' gehört, und nun hältst du dich hoch, damit ich um so dringender werden soll. Aber ich schwöre dir, du hübsches Kind, meine Auctorität soll dich nicht seh'n oder vielmehr freundlich auf dich blicken. Komm, bring' mich in ein abgeleg'nes Zimmer; komm!

Marina.

Seyd Ihr von edlem Stamm, so zeigt es jetzt,
Erhieltet Ihr den Adel, so bestätig't
Das Urtheil, das Euch dessen würdig hielt.

Lysimachus.

Wie war das? Wie? Nun weiter. — Sprich deine
Weisheit.

Marina.

Ich armes Mädchen,
Wenn mich auch gleich ein unfreundlich Geschick
Versetzt in diesen ekelhaften Koben,
Wo Krankheit, seh' ich, theurer wird verkauft
Als Arzeney, — o daß die gütigen Götter
Von diesem Ort' des Unheil's mich erlösten,
Wenn sie mich auch zum schlechtesten Vogel machten,
Der fliegt in reiner Luft.

Lysimachus.

Ich dachte nicht,
Daß du so gut sprach'st, träumte nicht davon;
Hätt' ich verderbten Sinn hierher gebracht,
Dein Wort hätt' ihn verwandelt. Nimm dieß Gold,
Beharre stets auf diesem reinen Wege,
Und ihren Beystand geben dir die Götter!

Marina.

Die Götter schützen Euch.

Lysimachus.

Was mich betrifft,
Ich kam mit schlechtem Vorsatz' nicht hierher,
Denn mir riecht Thür und Fenster schon abscheulich.
Fahr' wohl. Du bist ein Bild der Tugend, ward'st
Gewiß von edler Art erzogen. Nimm,
Hier hast du noch mehr Gold.
Fluch über den, er sterbe wie ein Dieb,

Der deiner Tugend dich beraubt! Hörst du
Von mir, so soll's zu deinem Besten seyn.

Bolz kommt.

Bolz.

Ich bitt', Eu'r Gnaden, mir ein Stück!

Lysimachus.

Weg, schändlicher Thürhüther! euer Haus,
Wenn diese Jungfrau nicht es unterstützte,
Stürzt' ein, Euch alle zu verschütten. Weg!

(Geht ab).

Bolz.

Was ist das? Mit Euch müssen wir eine andere Einrichtung treffen. Ehe Eu're lumpige Keuschheit, die kein Frühstück in der wohlfeilsten Gegend unter der Sonne werth ist, eine ganze Haushaltung zu Grunde richten soll, will ich mich wie einen Hühnerhund verschneiden lassen. Kommt gleich!

Marina.

Wohin soll ich kommen?

Bolz.

Eu're Jungfrauschaft muß herunter, oder der Stadthenker soll sie hinrichten. Kommt gleich! Hier werden keine vornehme Herren mehr weggejagt! Gleich kommt, sag' ich!

(Die Kupplerinn kommt.)

Kupplerinn.

Nun? wie steth's?

Bolz.

Schlimmer und schlimmer, Frau; da hat sie hier heilige Reden mit dem Lord Lysimachus geführt.

Kupplerinn.

O, abscheulich!

Bolz.

Sie macht uns're Hanthierung gleichsam stinkend vor dem Angesichte der Götter.

Kupplerinn.

An den Galgen mit ihr!

Bolz.

Der edle Herr würde sich wie ein edler Herr gegen sie aufgeführt haben, und da schickt sie ihn weg, so kalt, wie einen Schneeball, und er sagt noch sein Gebeth dazu her.

Kupplerinn.

Bolz, nimm sie hin, thu' mit ihr nach Gefallen, zerbrich das Glas ihrer Jungfrauschaft, daß sich das Uebrige nachher hämmern läßt.

Bolz.

Wäre sie ein noch dorniger Grundstück, als sie ist, so sollte sie doch umgepflügt werden.

Marina.

Hört! hört! ihr Götter!

Kupplerinn.

Sie beschwört; fort mit ihr! Wäre sie doch nie über meine Schwelle gekommen! Sie ist zu unserm Ruin geboren. Du willst den Weg nicht gehen, den alle Menschen geh'n? Ja, hat sich was! du Gericht Keuschheit mit Rosmarin und Lorbeer!

(Geht ab.)

Bolz.

Nun kommt, Fräulein, nun gleich mit mir!

Marina.

Wohin soll ich geh'n?

Bolz.

Euch das Juwel zu nehmen, das Ihr so theuer haltet.

Marina.

Ich bitte, sagt mir erst Eins.

Bolz.

Nun, her mit Eurem Einem.

Marina.

Was wünschest du wohl, daß dein Feind seyn möchte?

Bolz.

Nun, ich wünschte ihm, er wäre mein Herr, oder lieber noch die Frau.

Marina.

Doch keiner ist so schlecht, als du es bist,
Denn höher steh'n sie, da sie dir gebiethen.
Du hast ein Amt, das der gequälteste Teufel
Der Hölle nicht mit dir aus Ehrgeitz tauschte;
Hünd'scher Thürhüther bist du jedem Lump,
Der sich nur zeigt, nach seinem Mensch zu fragen;
Dein Ohr gibt jedes Schuftes zorn'ger Faust
Sich preis; ja deine Speise selbst ist schon
Verpestet von dem Hauch' verdorb'ner Lungen.

Bolz.

Was soll ich denn aber thun? In den Krieg geh'n? Wo man sieben Jahr' um den Verlust eines Beines dienen kann, und am Ende nicht Geld genug hat, um sich ein hölzernes zu kaufen?

Marina.

Thu' jedes Ding, nur nicht das, was du thu'st,
Canäle rein'ge, schmutzige Kloake;
Verdinge als Knecht dich dem gemeinen Henker,
Denn jeder Stand ist besser als dein jetz'ger;
Ein Pavian, wenn er nur sprechen könnte,
Würd' sich zu theuer achten Du zu seyn.
O möchten mich die Götter nur erretten
Aus diesem Hause! Hier ist Gold für dich;
Und wünscht dein Herr durch mich Gewinn zu zieh'n,
Ruf' aus, ich singe, nähe, tanze,
Kann Manches noch, was ich nicht rühmen will;
Ich unternehm' es, Unterricht zu geben,

Und zweifle nicht, daß diese große Stadt
Mir manche Schülerinnen liefern wird.

Bolz.

Aber könnt Ihr auch wirklich in allen diesen Dingen Unterricht geben?

Marina.

Ist es nicht wahr, so nimm mich wieder her,
Und gib mich Preis dem niedrigsten der Knechte,
Der Euer Haus besucht.

Bolz.

Nun gut, ich will seh'n, was ich für dich thun kann; kann ich dich wo unterbringen, so will ich es thun.

Marina.

Aber doch bey sittsamen Frauen?

Bolz.

Unter denen hab' ich freylich wenig Bekanntschaft. Da aber mein Herr und meine Frau dich gekauft haben, so kann nichts ohne ihre Einwilligung gescheh'n; d'rum will ich ihnen deinen Vorschlag bekannt machen, und ich zweifle nicht, sie werden sich wohl handeln lassen. Komm, ich will für dich thun, was ich nur irgend kann — nun komm mit mir.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

So wird Marina frey, und kommt allda
Wohl in ein sittsam Haus. Sie singet Weisen
Wie die Unsterblichen; wer dazu sah
Den Tanz, der mußte sie als Göttinn preisen;
Tiefsinn'ge macht' sie stumm, der Nadel Güte
Schafft, wie Natur, Zweig, Blum' und Vogel, Blatt,
Verschwistert Kunst der wahren Rosenblüthe,
Die Kirsch' ihr täuschend Bild zum Zwilling hat.
Bald folgen ihr viel edle Schülerinnen,
Die reichlich sie belohnen, und sie schenkt
Das Gold der Kupplerinn, — Gewandt von hinnen
Nun Ihres Vaters wiederum gedenkt!
Den ließen wir zur See, vom Sturm' gescheucht;
Der Wind ermüdet, ausgeworfen hat
Er seinen Anker, und das Land erreicht,
Wo seine Tochter wohnt. Es will die Stadt
Neptuns Jahrsfest begehen, da erblickt
Lysimachus wie unser Schiff hier liegt,
Die Winpel schwarz, mit reicher Kunst geschmückt,
Worauf er in der Barke zu ihm fliegt;
Noch ein Mahl seht mit Eu'rer Pantasie,

Denkt dieß das Schiff, worauf der Trauer-Mann;
Alsbald geschieht vor Euern Augen hier
Das Wichtigste, d'rum seht es ruhig an.

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

Zwey Matrosen treten auf.

Erster Matrose.

Wo ist Lord Helicanus? Der kann's sagen, —
Hier ist er ja. —

(Helicanus kommt.)

Da ist von Mitylene eine Barke,
Sie führt Lysimachus, den Statthalter,
Der gern' an Bord will. Was ist Euer Wille?

Helicanus.

Der seinige gescheh'. Ruft ein'ge Herrn.

Erster Matrose.

He! meine Herrn! Es ruft der Lord.

(Einige Edelleute kommen.)

Erster Edelmann.

Ruft Euer Gnaden?

Helicanus.

Ihr Herrn, es will ein edler Mann an Bord hier kommen,
Ich bitte ihn mit Anstand zu begrüßen.

(Lysimachus kommt mit Gefolge.)

Erster Matrose.

Dieß ist der Mann, der kann Euch alles sagen.

Lysimachus.

Ehrwürd'ger Herr, die Götter schützen Euch.

Helicanus.

Und Euch, daß Ihr mein Alter überlebt,
Und sterbt, so wie ich wünsche.

Lysimachus.

Edler Wunsch.

Am Ufer feyern wir das Fest Neptuns,
Ich sah von dort das schöne Schiff hier liegen,
Und kam, zu wissen, von woher Ihr seyd.

Helicanus.

Erst, was ist Eure Würde?

Lysimachus.

Statthalter dieses Orts, vor dem Ihr liegt.

Helicanus.

Mein Herr, von Tyrus ist dieß Schiff, der König d'rauf,
Ein Mann, der seit drey Monathen kein Wort
Mit niemand sprach, und der nur Nahrung nimmt,
Um seinen Kummer zu verlängern.

Lysimachus.

Und die Verstimmung, woher schreibt sie sich?

Helicanus.

Die Wiederhohlung wäre zu ermüdend,
Allein der größte Gram entspringt, weil er
Ein liebes Kind verlor und seine Gattinn.

Lysimachus.

Wär's möglich, ihn zu sehen?

Helicanus.

O ja, doch hilft es Euch zu nichts, er spricht
Mit niemand.

Lysimachus.

Doch gewährt mir meinen Wunsch.

(Helicanus hebt einen Teppich auf, Perikles sitzt in tiefer Schwermuth.)

So seh't ihn denn: ein schöner Mann war dieß,
Bis Unglück, das die Sterblichen bedrückt,
Ihn dahin brachte.

Lysimachus.

Heil! mein König! — Heil! —
Die Götter schützen Euch! — Heil, edler Fürst! —

Helicanus.

Es ist umsonst, er wird nicht zu Euch sprechen.

Ein Lord.

Ein Mädchen ist in Mitylen', ich wette,
Die macht' ihn reden.

Lysimachus.

Der Gedank' ist gut.
Sie wird gewiß mit süßer Harmonie
Und vieler selt'nen Lieblichkeit ihn reitzen,
Und Oeffnung stürmen durch die festen Thore,
Die jetzt verschlossen sind.
In allem glücklich, und die Schönste aller,
Mit weiblichen Gefährten ist sie oben
Im Laubengang', der hier auf dieser Seite
Sich nach dem Meere zieh't.

Helicanus.

Wie's unnütz sey, mag man doch nichts versäumen
Was nur wie Heilung klingt. Da Eu're Güte
So weit sich streckt, laßt Euch noch ferner bitten,
Daß wir um Gold Vorrath bekommen mögen,
Der uns nicht mangelt, weil er ausgegangen,
Doch nicht mehr frisch, uns widert.

Lysimachus.

Weigerten
Wir diesen Dienst, so schickten wohl die Götter
Mit Recht in jedes Reis ein fressend Wurm,
Das Land zu strafen. — Ein Mahl noch ersuch' ich,
Daß ich genauer mag des Königs Leid
Erfahren.

Helicanus.

Sitz't, ich will es Euch erzählen. —
Doch seh't, man stör't uns.

(Marina, mit einem Gefolge von Mädchen.)

Lysimachus.

Dieses ist das Mädchen,
Nach der ich sandte. Sey gegrüßt, du Schöne. —
Ist sie nicht trefflich?

Helicanus.

Lieblich anzuschau'n.

Lysimachus.

Ihr Werth ist so, daß, wär' ich nur versichert,
Sie sey von edler Art und Abstammung,
Ich um sie frey't, und hoch vermählt mich dünkte. —
Was Anmuth und der Schönheit Kraft vermag
Versuch' an diesem königlichen Kranken;
Wenn dein kunstreich glückseliges Gestirn
Ihn nur zu irgend einer Antwort bringt,
Wird die geweihte Heilung dir vergolten,
Wie du nur wünschen kannst.

Marina.

Herr ich versuche
Was ich nur mag, ihn wieder herzustellen,
Doch niemand muß, als ich und dieses Mädchen
Ihm nahe kommen.

Lysimachus.

Zie'hn wir uns zurück;
Die Götter segnen dein Bemüh'n!

(Marina singt.)

Lysimachus.

Hört' er das Lied?

Marina.

Nein, sah uns auch nicht an.

Lysimachus.

Seh't, sie will zu ihm sprechen.

Marina.

Heil, königlicher Herr! — O hört mich an.

Perikles.

Hm! — Ha! —

Marina.

Mein Fürst ich bin ein Mädchen,
Das niemahls sonst die Augen eingeladen,
Nein, ich ward angestaunt wie ein Comet;
Das spricht, mein Fürst, die wohl ein Leid erduldet hat,
Das Eu'rem gleich't, wenn man sie beyde wägt.
Mein Stamm schreibt sich von solchen Ahnen her,
Die gleiches Rang's mit großen Kön'gen waren,
Doch hat die Zeit entwurzelt mein Geschlecht,
Und mich der Welt und widerwärtigem Stand'
Zum Dienst' verkauft. — Nein, ich will nichts mehr sagen,
Doch glüh't ein Etwas auf den Wangen mir,
Und flistert: bis er spricht, geh' nicht von hier!

Perikles.

Mein Glück, — Geschlecht, — ein vornehmes Geschlecht —
Dem meinem gleich, — so war's? — Nicht war, so war's?
(Er stößt sie heftig von sich.)

Marina.

Mein Fürst, ich sagte, wär' Euch mein Geschlecht bekannt,
Ihr thätet mir nicht so Gewalt.

Perikles.

Mag seyn, —
Sieh mich noch ein Mahl an, — du gleichst jemand, —

Du bist ein Mädchen hier, nicht wahr, vom Fest'
Vom Schauspiel' hier?

Marina.

O nein, von keinem Schauspiel',
Zum Leid' ward ich geboren, und nichts anders,
Als was ich scheine, bin ich.

Perikles.

Weh-schwanger bring' ich Thränen nun zur Welt. –
Mein holdes Weib war diesem Mädchen gleich,
So könnte meine Tochter jetzo seyn;
Der Königinn Brauen, völlig ihre Größe,
Gewachsen wie ein Rohr, die Silberstimme,
Juwel das Aug', und auch so reich gefaßt,
Juno im Gang';
Das Ohr erstirbt, wenn sie es nährt, wird hung'rig,
So mehr sie ihm der Rede gibt. — Wo lebst du?

Marina.

Wo ich nur Fremdling bin; Ihr könnt den Ort
Wohl vom Verdecke seh'n.

Perikles.

Und wo erzogen?
Wie wurden diese Gaben dir, die Zier
Von dir empfangen?

Marina.

Meine Geschichte, wollt' ich sie erzählen,
Sie schiene Lüge, die man nur verhöhnt.

Perikles.

Nein, sprich, von dir kann keine Falschheit kommen,
Du siehst bescheiden, wie das Recht, und scheinst
Ein Pallast, wo gekrönte Wahrheit wohnt;
Dir will ich glauben,
Mein Sinn soll deinem Wort' durchaus vertrau'n,
Bis zu Unmöglichkeiten, denn du gleich'st
Jemand, den ich geliebt. Wem stamm'st du ab?

Du sagtest ja, als ich dich von mir stieß, —
Gleich als ich dich zuerst geseh'n, — du sey'st
Von guter Abkunft?

Marina.

Das hab' ich gesagt.

Perikles.

So nenne dein Geschlecht; mir dünkt, du sagtest,
Es sey dir Schmach und Kränkung widerfahren;
Du meintest, daß dein Leid wohl meinem gliche,
Wenn beyde kund.

Marina.

Ich sagte was, dem ähnlich,
Und sagte nur damit, was mein Gedanke
Mir als nicht unwahrscheinlich will verbürgen.

Perikles.

Erzähl' dein Leid, und wenn es, recht erwogen,
Ein Tausendtheil von meinem Drangsal' ist,
Bist du ein Mann, ich habe Mädchen gleich
Erlitten; ja du siehst aus, wie Geduld
Die Königs-Gräber anschau't, und mit Lächeln
Entwaffnet das Verzweifeln — und die Aeltern?
Und wie verlor'st — — wie heißt du, zart'ste
Jungfrau?
Nun sag', ich bitte; komm', sitz' zu mir her.

Marina.

Marina ist mein Nahm'.

Perikles.

Ich werd' ein Spott —
Ein 'zorn'ger Gott hat dich hierher gesandt,
Daß mich die Welt verlachen soll!

Marina.

Geduld,
Mein Fürst, sonst schließ' ich hier.

Perikles.

Ich bin geduldig;
Du denkst wohl nicht, wie sehr du mich erschreckt,
Daß du Marina dich genannt.

Marina.

Der Nahme
Ward mir von einem Mächtigen gegeben,
Vom Vater, der ein König war.

Perikles.

Wie? Königs-Tochter? Und genannt Marina?

Marina.

Ihr habt versprochen, mir zu glauben,
Doch um nicht Eure Ruhe mehr zu stören,
Beschließ' ich hier.

Perikles.

Doch bist du Fleisch und Blut?
Schlägt denn dein Puls, und bist du keine Fee?
Kein Blendwerk? — Weiter: wo ward'st du geboren?
Warum Marina denn genant?

Marina.

Marina,
Weil ich zur See geboren ward.

Perikles.

Zur See?
Und wer war deine Mutter?

Marina.

Sie war die Tochter eines Königes,
Sie starb im Augenblick, als ich geboren,
Wie mir mit Thränen oft die gute Amme
Lichorida erzählt'.

Perikles.

Ein Weilchen still'! — Dieß ist der schönste Traum,

Womit noch dummer Schlaf je trauernde Narren höhnte:
Das kann nicht die begrab'ne Tochter seyn —
Sey's denn! — Wo ward'st erzogen? Ich will hören
Bis auf den Grund, dich nicht mehr unterbrechen.

Marina.

Ihr höhnt mich, glaubt, am besten wär's zu enden.

Perikles.

Ich will dir ja zur letzten Sylbe glauben,
Was du auch sag'st.
Nun sey so gut, wie kamst du denn hierher?
Wo wurdest du erzogen?

Marina.

Zu Tharsus ließ der König mich, mein Vater,
Bis Cleon und sein gottvergessenes Weib
Mich morden wollten.
Zur That war schon ein Bösewicht gedungen,
Der zog sein Schwert bereits,
Als eine Schaar Seeräuber mich erlös'te,
Und mich nach Mitylene brachte. — Lieber Herr,
Was macht Ihr mit mir? Warum weint Ihr denn?
Ihr mögt mich für Betriegerinn wohl achten;
Nein, wahrlich,
Ich bin das Kind des Königs Perikles,
Wenn er noch lebt, der gute Perikles.

Perikles.

He! Helicanus!

Helicanus.

Ruft mein Herr?

Perikles.

Du bist ein ernster und ein edler Rath,
Stets weise: sage mir denn, wenn du kannst,

Wer ist dieß Mädchen? Wer wohl kann sie seyn,
Die so mich weinen macht?

Helicanus.

Das weiß ich nicht,
Doch ist hier der Regent von Mitylene,
Der edel von ihr spricht.

Lysimachus.

Sie wollte nie von ihrer Abkunft sagen,
Wenn man sie fragte, saß sie nur und weinte.

Perikles.

O Helicanus, schlag' mich, edler Freund!
Verwunde mich, mach' mir fühlbaren Schmerz,
Daß nicht dieß Freuden-Meer, das auf mich stürzt,
Die Ufer meines Lebens überschwelle,
Und mich in Lust ertränk'. — O komm hierher,
Du, die erzeugt, der dein Erzeuger war,
Du, see-geboren, zu Tharsus begraben,
Zur See gefunden wieder? — Helicanus,
Auf deine Knie, den heil'gen Göttern danke
So laut, wie Donner schilt: — Dieß ist Marina! —
Wie hieß die Mutter? Sage nur noch das —
Wahrheit kann nie genug bekräftig't seyn,
Und wenn auch jeder Zweifel schläft.

Marina.

Ich bitte, Herr, wie seyd Ihr denn genannt?

Perikles.

Ich bin von Tyrus Perikles; nun nenne
Noch meiner meerbegrab'nen Königinn Nahmen,
Dann, wie du warst den Göttern gleich vollkommen
In allem, bist du Erbinn großer Reiche,
Und ganz ein zweyter Perikles, dein Vater.

Marina.

Nur dieses fehlt', um Tochter Euch zu seyn,

Daß ich Thaisa, meine Mutter nenne?
Thaisa hieß die Mutter, die geendet
Im Augenblick', als ich begann.

Perikles.

Mein Segen dir, Steh' auf, du bist mein Kind. —
Mir frisch Gewand! — Sie ist mein, Helicanus,
Sie starb zu Tarsus nicht, wie sie gesollt
Vom wilden Cleon — sie wird dir erzählen,
Dann wirst du knien, erkennend huldigen.
Sie ist die echte Erbinn. — Wer ist dieß?

Helicanus.

Der Statthalter von Mitylene ist's,
Der her kam, Euch zu seh'n, da er gehört
Von Eu'rer Trauer.

Perikles.

Ich umarm' Euch. — Kleider
Gebt her! Ich schau' so wild. — Mein Mädchen segne,
O Himmel! — Aber horcht! — Was für Musik? —
Wie, Helicanus? — Du Marina
Erzähl's ihm Punct für Punct, denn er scheint noch
Zu zweifeln, daß du meine Tochter sey'st. —
Wo ist denn die Musik?

Helicanus.

Ich höre keine.

Perikles.

Nicht? — Die Musik der Sphären. — Horch,
Marina!

Lysimachus.

Sagt Ja: es ist nicht gut, ihm widersprechen.

Perikles.

Herrlicher Klang! Hört Ihr?

Lysimachus.

Musik hör' ich, mein König.

Perikles.

Recht himmlische Musik,
Sie schläfert ein im Lauschen; Schlummer dämmernd
Hängt auf den Augen mir — nun laßt mich ruh'n.

(Er schläft.)

Lysimachus.

Ein Kissen für sein Haupt. — Verlaßt ihn all'.

Marina.

Wenn dieß entspricht meinem Erwarten, Mädchen,
Gefährtinnen, will ich Euch wohl bedenken.

(Alle ziehen sich zurück, Diana kommt, und tritt vor Perikles.)

Diana.

Mein Tempel steht in Ephesus, fahr' hin geschwind,
Auf meinem Altar' bringe Opfer dort,
Und wenn die Jungfrau'n-Priester kommen sind,
Mußt du vor allem Volke reden,
Wie du verlorst die Gattinn auf der See;
Ruf' aus, was du erlitt'st, die Tochter, jeden
Unfall erneu're, jedes Leid und Weh;
Thu' dieß, sonst wirst in Elend du gezogen,
Thust du's, beglückt, bey meinem Silber-Bogen!
Erwach' erzähle deinen Traum.

(Geht ab.)

Perikles.

Diana, himmlische, Göttinn im Silberglanz,
Dir will ich folgen. — Helicanus! —
Nach Tharsus wollt' ich dort den Gastverletzer
Cleon zu schlagen, doch vollbring' ich erst
Andächtig Thun: d'rum lenkt nach Ephesus
Die vollen Segel, bald wißt Ihr den Grund. —
Erfrischen wir uns wohl auf Eu'rer Küste?

Wir zahlen Gold für solchen Vorrath, als
Wir noch bedürfen.

Lysimachus.

Ja, vom ganzen Herzen,
Und wenn wir auf dem Lande sind, so hört Ihr
Auch eine Bitte meinerseits.

Perikles.

Sie ist gewährt, und wär's um meine Tochter,
Denn edel, scheint es, seyd Ihr ihr gewesen.

Lysimachus.

Gebt mir den Arm.

Perikles.

Komm denn, Marina, Kind.

(Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

Gower tritt auf.

Gower.

Fast verlaufen ist der Sand,
Etwas noch, dann Stillestand,
Und gewährt als letzte Gunst mir,
(Denn es wirkt nur eure Kunst hier)
Daß ihr mit geschickten Sinnen,
Euch denkt, was Lust und Spiel beginnen.
Der Herrscher läßt in Mitylen',
Was für Gesang und Aufzug schön,
Zum Gruß des Königs. Er verfehlt
Des Zweckes nicht, denn er erhält
Als Braut Marina, doch nur dann,
Wenn erst das Opfer ist gethan,
So wie Diana hieß; so weit

Vernichtet alle Zwischenzeit;
Die Segel bläst ein frischer Wind,
Es wird der Wunsch erfüllt geschwind,
Hier Ephesus, den Tempel seht,
Den König, und wer mit ihm geht,
Daß er so balde hierher kam,
Hat eure Phantasie gethan.

(Geht ab).

Vierte Scene.

(Von der einen Seite treten auf Perikles, Marina, Lysimachus, Helicanus und Gefolge, von der andern die Priesterinnen der Diana, Thaisa unter diesen, Cerimon im Gefolge.)

Perikles.

Diana, Heil! Zu thun, was du befahlst,
Bekenn' ich laut: ich bin von Tyrus König,
Gescheucht von meinem Reich' ward mir die schöne
Thaisa zu Pentapolis vermählt;
Sie starb zur See im Kindbett', doch gebar sie
Ein Töchterlein, Marina, die, o Göttinn,
In deiner Silbertracht noch geht. Zu Tharsus
Erzog sie Cleon, der vor vierzehn Jahren
Sie zu ermorden strebte; bessere Sterne
Geleiteten nach Mitylene sie,
Da brachte sie ihr Glück auf unser Schiff,
Wo durch ihr eigen klar Erinnern sie
Als meine Tochter sich entdeckt'.

Thaisa.

Gestalt
Und Ton! — Du bist — o König, Perikles!

Perikles.

Was will die Frau? Sie stirbt. Helft doch, Ihr Herrn!

Cerimon.

Spracht Ihr die Wahrheit vor Dianens Altar,
Ist diese Eure Gattinn.

Perikles.

Nein, Ehrwürd'ger,
Ich warf sie über Bord mit diesen Armen.

Cerimon.

An diese Küste, glaubt, —

Perikles.

Nein, ganz gewiß.

Cerimon.

Seh't nach der Frau. — Sie ist nur überfreut. —
Sie trieb an einem frühen stürm'schen Morgen
An dieses Land; ich öffnete den Sarg,
Fand reiche Steine, gab sie Ihr, und brachte
Sie in Dianens Tempel.

Perikles.

Zeigt sie mir.

Cerimon.

Mein König, in mein Haus lass' ich sie bringen,
Kommt, bitt' ich, zu mir. — Seht, sie ist erwacht.

Thaisa.

Laßt mich ihn seh'n, ist er der meine nicht,
Wird meine Andacht nicht den Sinnen gönnen
Ein üppig Ohr, sie trotz des Anblick's zähmen. —
Seyd Ihr, mein König, denn nicht Perikles?
Ihr sprecht gleich ihm, gleich ihm seyd Ihr gestaltet,
Spracht Ihr von Sturm' nicht, und Geburt, und Tod?

Perikles.

Die Stimme der gestorbenen Thaisa!

Thaisa.

Die bin ich, todt gewähnt, im Meer' begraben.

Perikles.

Göttinn Diana!

Thaisa.

Nun kenn' ich Euch besser.
Als wir Pentapolis mit Thränen ließen,
Gab Euch den Ring mein königlicher Vater.

Perikles.

Ja, ja, — nicht mehr, ihr Götter — Eu're Güte
Macht nur zum Scherz' vergangnes Leid; o laßt mich
Gleich, wenn ich ihren Mund berühre, schmelzen,
Hinschwinden ganz! Komm, sey begraben denn
Zum zweyten Mahle an dieser Brust!

Marina.

Mein Herz
Will in den Busen meiner Mutter springen.

Perikles.

Sieh, wer hier kniet, Fleisch von deinem Fleisch',
Dein Kind der Angst zur See, genannt Marina,
Weil sie zur Welt dort kam.

Thaisa.

Gesegnet! Mein!

Helicanus.

Heil meiner Königinn!

Taisa.

Ich kenn' Euch nicht.

Perikles.

Ich sagte dir, als ich von Tyrus floh,
Ließ ich statt meiner einen Greis zurück;
Gedenkst du noch, wie ich den Mann genannt?
Oft sprach ich von ihm.

Thaisa.

Helicanus dann!

Perikles.

Noch mehr Bestätigung!
Umarm' ihn denn, Thaisa, dieser ist's!
Jetzt möcht' ich wissen, wie man dich gefunden?
Und wie gerettet? Wem mein Dank gebührt,
Zunächst den Göttern, für dieß große Wunder?

Thaisa.

Lord Cerimon, hier dieser Mann, durch welchen
Die Götter ihre Macht gezeigt, er kann
Den Hergang sagen.

Perikles.

O ehrwürd'ger Mann,
Die Götter haben keinen ird'schen Diener
Gottähnlicher. Wollt Ihr mir denn erzählen,
Wie diese todte Königinn lebt'?

Cerimon.

Ich will es,
Folgt mir, ich bitte, erst nach meinem Hause,
Da zeig' ich Euch, was ich bey ihr gefunden,
Und wie sie dann in diesen Tempel kam,
Nichts Nöthiges vergessend.

Perikles.

Reine Göttinn!
Dank, daß du mir erschienest, in der Nacht
Weih' ich dir Opfer. — Dieser Fürst, Thaisa,
Ist der Verlobte deiner Tochter, zu
Pentapolis soll die Vermählung seyn,
Und diese Zier, die mich so wild entstellt,
Soll nun zuerst nach vierzehn Jahren wieder

Das Messer fühlen, sich von neuem schmücken,
Um zu verschönern den Vermählungstag.

Thaisa.

Es hat Lord Cerimon glaubwürd'ge Briefe,
Mein Vater starb.

Perikles.

Er werd' ein Stern am Himmel!
Dort wollen wir das Hochzeitsfest begeh'n,
Wir bleiben dann in diesem Königreich',
Zu Tyrus herrschen unser Sohn und Tochter. —
Lord Cerimon, wir zögern hier zu lange,
Führt uns, erzählt, wonach ich sehr verlange.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

(Gower tritt ein und beschließt.)

Gower.

In Antiochus und der Tochter sahet ihr
Gräulhafte Lust, gerechten Lohn dafür;
In Perikles, der Königinn, seinem Kind',
Wie sie vom Glück' auch scharf bedränget sind,
Die Tugend nicht dem wilden Sturm erliegen,
Der Himmel schützt, krönt endlich mit Vergnügen;
Ein Bild von Recht und Treu' ward Euch im alten
Und edlen Helicanus vorgehalten;
In Cerimons Ehrwürdigkeit erscheint
Der Werth, den Lieb' und Weisheit sich vereint;
Doch Cleon und sein Weib — als das Gerücht
Die schwarze That, Perikles Nahmen spricht,
Der hoch geliebt — die Stadt zusammen rennt,
Ihn und die Seinen im Pallast' verbrennt:

Die Götter schienen so den Mord zu hassen,
Daß sie, auch unvollbracht, ihn strafen lassen.
Viel Dank für die Geduld, die ihr gegönnt mir,
Seyd immer froh, das Spiel erreicht sein End' hier.

(Geht ab.)

Inhalt
der
sämmtlichen Werke
des Ludw. Tieck.

---

1. Band. Genovefa, die Heilige, Pfalzgräfinn im Trierlande, nebst der wunderbaren Historie der Melusina.

2. Bd. Kaiser Octavianus. Ein Lustspiel in 2 Theilen.

3—7 Band. Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha.

8. Band. Der Frauendienst, oder die Geschichte und Liebe des Ritter und Sängers Ulrich von Lichtenstein.

9. Bd. Phantasien über die Kunst, von einem kunstliebenden Klosterbruder.

10—15. Band. Phantasus. Eine Sammlung von Märchen, Erzählungen und Novellen. Erster Theil: Der blonde Eckbert; der getreue Eckart und der Tannenhäuser. Zweyter Theil: Der Runenberg; Liebeszauber; Liebesgeschichte der schönen Magellona; die Elfen; der Pokal; Leben und Thaten des kleinen Rothkäppchens. Dritter Theil: Der Blaubart, ein Märchen in fünf Aufzügen; der gestiefelte Kater. Vierter Theil: Die verkehrte Welt, ein historischer Schauplatz; Leben und Thaten des Thomas, genannt das Däumchen. Fünfter Theil: Fortunat erste Abtheilung. Sechster Theil: Fortunat zweyte Abtheilung.

16. u. 17. Band. William Lowell.

18. Band. Prinz Zerbino, oder die Reise nach dem guten Geschmack.
19. Band. Abdallah, eine Erzählung.
20. — Minelieder, aus dem schwäbischen Zeitalter.
21. u. 22. Band. Alt-Englische Theater. Erster Theil: König Lear und seine Tochter, nebst Locria. Der lustige Teufel von Edmont. Zweyter Theil: König von England; Georg Green, der Flurenschütz; Perikles, Fürst von Tyrus.
23. 24. u. 25. Band. Deutsches Theater, 2 Bde.
26. u. 27. Band. Franz Sternbald's Wanderungen;
28 u. 29. Bd. Volksmährchen; enthaltend: Das Schloß Montfort, oder der Ritter von der weißen Rose; Carl von Berneck. Denkwürdige Geschichts-Chronik der Schildbürger; die Geschichte der Heymannskinder.
30. Band. Der Sturm.

Wien 1821.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Tieck, Ludwig,

Ludwig Tieck's sämmtliche Werke

Bd.: 21. Altenglisches Theater oder Supplemente zum Shakspear. T. 1. König Johann von England. Georg Gree

Wien 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.808(21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722861-5